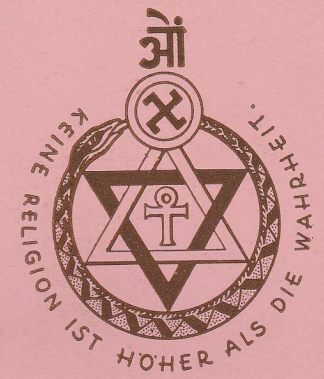


Die siebenfache Natur von Mensch und Weltall

Dargestellt nach der indo-arischen Geheimlehre

von

Johannes Fährmann

/

BÜCHER DER SCHATZKAMMER

Editorial Schatzkammer, Hans Fändrich,
Buenos Aires

Auslieferung für den deutschen Buchhandel durch
Karl Fr. Schulze-Angern, Berlin-Dahlem.

Bücher aus der Schatzkammer des Wissens und des Glaubens

Grundlegende Gesamtdarstellung

der

theosophischen Weltanschauung in Frage und Antwort

von

Johannes Fährmann

/

III. Teil:

Die siebenfache Natur
von Mensch und Weltall.

Die siebenfache Natur von Mensch und Weltall

Dargestellt nach der indo-arischen Geheimlehre

von

Johannes Fährmann

/

Mit 7 Zeichnungen und Tabellen

BÜCHER DER SCHATZKAMMER

Editorial Schatzkammer, Hans Fändrich,
Buenos Aires

Auslieferung für den deutschen Buchhandel durch
Karl Fr. Schulze-Angern, Berlin-Dahlem.

Alle Rechte vom Verlag vorbehalten
Copyright 1954 by Editorial Schatzkammer,
Buenos Aires

Queda hecho el depósito que marca la ley 11 723
Impreso en la Argentina

Vorwort

Die vorliegende Schrift ist ein Glied in der Kette der *„Grundlegenden Gesamtdarstellung der theosophischen Weltanschauung"*. Jedes Glied ist für sich allein ein vollständig in sich abgeschlossenes Ganzes und somit unabhängig von den anderen Gliedern. Dennoch besteht zwischen den einzelnen Teilen ein innerer systematischer Zusammenhang, da sich jeder Teil organisch an den vorangehenden anschließt. Der erste Teil „Einführung in das theosophische Weltbild der Gegenwart" bietet einen allgemeinen Ueberblick. Der zweite Teil „Die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge und die Entstehung einer Vielheit von Welten aus dieser Einheit" stellt das Fundament dar, auf dem die theosophische Weltanschauung ruht. Der nun hier vorliegende dritte Teil zeigt, wie sich die Wesenseinheit auf sieben Entwicklungsstufen in sieben Daseinszuständen durch sieben Grundkräfte in unserem Weltall (d. i. unser Sonnensystem) offenbart.

Diese Darstellung ist gegründet auf die Mitteilungen der indoarischen Geheimlehre (esoterischen Philosophie), die der gegenwärtigen Menschheit durch H. P. Blavatsky im Auftrag ihrer Lehrer und Meister wieder zugänglich gemacht worden ist, nachdem sie vor der profanen Allgemeinheit jahrtausendelang geheimgehalten wurde. Diese Lehre war vor uralten Zeiten Gemeingut fast der ganzen Menschheit und ist der geistige Urquell, aus dem alle wahren Religionen und Philosophien, so weit sie diese Bezeichnung verdienen, hervorgegangen sind. Dieses Wissen wurde der Allgemeinheit entzogen, als die Menschheit immer tiefer in Selbstsucht und Materialismus versank und die Gefahr immer größer wurde, daß die geistigen Kräfte, die aus jenem Wissen gewonnen werden konnten, mißbraucht würden. Nur innerhalb kleiner Kreise von Menschen, die der Durchschnittsmenschheit besonders in moralischer Hinsicht weit voraus waren, wie sie z. B. in den Mysterienschulen des klassischen Altertums, im Rosenkreuzerorden und anderen geheimen Vereinigungen des Mittelalters vereinigt waren, wurden diese Lehren reifen Menschen mitgeteilt und von Generation zu Generation weiter gegeben.

H. P. Blavatsky hat die Lehren ihrer Meister in ihren zwei Hauptwerken: *„Die Geheimlehre – die Vereinigung von Wissenschaft, Religion und Philosophie"* (3 starke Bände in Lexikonformat), und *„Die entschleierte Isis. Ein Meisterschlüssel zu alten Mysterien, Wissenschaft und Theologie"* (2 Lexikonbände), niedergelegt. Diese sind, wie alle theosophischen Werke in deutscher Sprache, der politischen Umwälzung von 1933 zum Opfer gefallen, und es besteht noch keine begründete Aussicht, daß sie in absehbarer Zeit wieder neu gedruckt werden können. Das Bedürfnis nach einer einigermaßen umfassenden, grundlegenden und systematischen Gesamtdarstellung der theosophischen Weltanschauung ist also sehr fühlbar. Sie ist außerdem auch notwendig als Studienmaterial für neu hinzukommende Interessenten, die diese Weltanschauung kennen lernen wollen. Diesem Verlangen soll hierdurch Genüge geleistet werden.

Neben den Werken Blavatskys sind auch die Werke von deren bedeutendsten Nachfolgern, insbesondere Dr. Annie Besant, Dr. Franz Hartmann u. a., als Quellen für unsere Darstellung benutzt worden, was in den zum Teil umfangreichen Zitaten aus diesen Werken zum Ausdruck kommt.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis:

Seite

I. **Die Siebenheit im Allgemeinen** 9

II. **Die sieben Grundteile im Menschen** 25
a. Der grobphysische Körper 25
b. Der Aetherleib 31
c. Prana oder die Lebenskraft 38
d. Das Kama-Prinzip und der Astralkörper 40
e. Das Manas-Prinzip 50
1. Kama-Manas und der Mentalkörper 51
2. Buddhi-Manas und der Kausalkörper 68
f. Das Buddhi-Prinzip und der geistige Leib 78
g. Atma, der Allgeist 81

III. **Die Wirksamkeit der Grundteile außerhalb des Wachbewußtseins, insbesondere im Traumleben** 85

IV. **Die sieben Prinzipien im Kosmos** 93
1. Allgemeines 93
2. Die einzelnen Daseinsebenen 99
a. Die physische Ebene 99
b. Die Astralebene 103
c. Die Mentalebene oder Devachanwelt 122
d. Die buddhisch-nirvanische Ebene 137

Abbildungen und Tabellen:

Der Mensch — das größte Geheimnis 8
Die Dreiheit und die Vierheit 21
Die sieben Grundteile des Menschen 24
Das aurische Ei 76
Gegenüberstellung der menschlichen und kosmischen Aspekte 97
Tabellarische Übersicht über die sieben Prinzipien im Menschen und im Kosmos, sowie über deren Hüllen und Funktionen 144
Gegenüberstellung der menschlichen Prinzipien mit den Globen einer Planetenkette 147

Das grösste Geheimnis

ist der Mensch selbst in seinem innersten Wesen.

Das Studium der menschlichen Natur und Konstitution erschließt uns die Geheimnisse des Universums.

I

Die Siebenheit im Allgemeinen.

1. Wie kommt es, daß die theosophische Lehre gerade von sieben Grundteilen des Menschen spricht? Allgemein werden doch nur zwei, Seele und Leib, oder mit dem Geiste drei angenommen.

Die Einteilung des Menschen und des Weltalls in sieben Grundteile oder Prinzipien ist keine willkürliche, sondern beruht auf genauer Erforschung der Natur. Es wurde schon an einer anderen Stelle unserer Darstellung darauf hingewiesen, daß die Zahl Sieben die Grundzahl unseres Sonnensystems ist. In allen Religionssystemen kommt das mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck. Diese Zahl findet sich als heilige Zahl ebenso bei den vorgeschichtlichen amerikanischen Völkern wie bei den alten Indoariern und den alten Aegyptern, Juden usw. In der Bibel wird von sechs Schöpfungstagen und einem Ruhetag, also von einer siebentägigen Periode, von sieben Engeln am Throne des Höchsten, sieben Leuchtern, sieben Posaunen usw. gesprochen. Dem Noah wurde geboten, aus allerlei reinem Vieh je sieben und sieben (Männlein und Weiblein), desgleichen von den Vögeln je sieben und sieben mit in seine Arche zu nehmen. Die katholische Kirche hat sieben Sakramente, sieben Todsünden usw., und der große christliche Mystiker Jakob Böhme spricht von sieben Quellgeistern im Weltall.

Es gibt auch zu denken, daß die Woche sieben Tage hat, daß in der Musik die Oktave aus sieben verschiedenen Tönen besteht, daß das Prisma den Sonnenstrahl in sieben Farben zerlegt, und daß selbst auch die moderne Wissenschaft zu erkennen beginnt, daß die Zahl sieben in physischen, chemischen und biologischen Vorgängen die leitende Zahl ist. Wir weisen hierbei darauf hin, daß sich unser Körper in sieben Jahren durch den Stoffwechsel vollkommen erneuert, sodaß kein Bestandteil unseres Körpers älter als sieben Jahre ist. Sieben Hautdrüsen leiten diesen Stoffwechsel, siebenmal unser Blutgewicht ergibt unser Körpergewicht, sieben Halswirbel hat der Mensch, siebenmal zehn Herzschläge erfolgen in einer Minute, sieben Kontraktionen zeigt unser Darm in jeder Minute, siebenmal Körperlänge ergibt die Darmlänge, sieben Schichten hat unsere Hirnrinde und unsere Haut; sieben Nervenplexusse unseres Körpers senden sieben Strahlen aus, und der siebente Tag nach Operationen und Krankheiten ist fast immer ein Wendetag. Allbekannt sind auch die weiblichen physiologischen Erscheinungen, die jeden Mondmonat zu 28 Tagen oder alle vier Wochen zu

je sieben Tagen stattfinden; die erste Bewegung des Fötus wird bezeichnet durch eine Periode von 126 Tagen oder 18 Wochen. Die Periode, die „die Periode der Lebensfähigkeit" genannt wird, ist eine solche von 210 Tagen oder 30 Wochen; die Periode der Geburt ist vollendet in 280 Tagen oder 40 Wochen zu je 7 Tagen. Ganz besonders auffallend ist aber die seltsame Wiederholung der Siebenzahl im anatomischen Aufbau des Menschen inbezug auf das Herz, das sieben Kammern hat, drei obere und vier niedere. Wie später noch gezeigt werden wird, werden auch die sieben Prinzipien des Menschen in drei obere und vier niedere eingeteilt.

Nach dem berühmten Naturforscher Francé regieren sieben Lebensgesetze die Welt, und der bekannte Professor Müller-Freienfels sagt, daß unser Bewußtsein sieben Stufen habe. Ferner tritt die Zahl Sieben als ordnende Zahl im System der chemischen Elemente auf. Schreibt man die Elemente in der Reihenfolge ihrer Atomgewichte in Reihen zu je sieben auf, dann ergibt sich, daß die jeweils untereinander liegenden Stoffe ein ähnliches Verhalten gegen andere Stoffe zeigen, wie die Oktaven in der Musik. Ebenso auffallend ist die Siebenzahl in unserem Planetensystem: 4 mal 7 Erdumdrehungen ergeben einen Mondumlauf, 7 mal 7 Merkurumläufe ein Jupiterjahr, 7 Jupiterjahre gleichen einem Uranusjahr, 2 mal 7 Jupiterumläufe sind ein Neptunjahr, 3 mal 7 Jupiterumläufe ein Plutojahr u. ä. m.

Im Ablauf des menschlichen Lebens spielen siebenjährige Perioden eine ganz auffallende Rolle. In den ersten sieben Jahren werden vorwiegend das Gefühlsmäßige und die Phantasie entwickelt. Gegen Ende dieser Periode und im Anfange der zweiten findet der Zahnwechsel statt. Mit Beginn der zweiten Periode ist das Kind reif für den Schulbesuch und es kommen da vorwiegend die Verstandeskräfte zur Ausbildung, die mit 14 Jahren einen gewissen Abschluß findet, wo dann die Entlassung aus der Schule erfolgt und der junge Mensch für reif erachtet wird, sein religiöses Bekenntnis auszusprechen (in Gestalt der Konfirmation oder Firmelung). Die Kinderzeit ist jetzt vorüber und es beginnt die Jugendzeit. In der nun beginnenden dritten Periode tritt die Geschlechtsreife ein, das Liebesleben beginnt zu erwachen und ein starkes Verlangen nach Kameradschaften und Freundschaften gibt den Jugendjahren ein besonderes Gepräge. Mit 21 Jahren werden die Jugendlichen mündig und treten in das Mannesalter ein; es beginnt nun die eigentliche Schaffensperiode, der Ernst des Lebens tritt an die jungen Menschen heran, die sich nun eine gesicherte Existenz erkämpfen müssen und eine eigene Familie gründen wollen. Im Alter von 28 Jahren erreichen die Menschen im Allgemeinen den Gipfel ihrer physischen Leistungsfähigkeit, auf dem sie dann die nächsten sieben Jahre bleiben. Etwa vom 35. Jahre an setzt,

wenn auch zunächst noch unmerklich, ein Rückgang der physischen Kräfte ein, was besonders bei den sportlichen Leistungen beobachtet werden kann. Die geistigen Kräfte nehmen dagegen noch zu, sie werden durch die eigenen Lebenserfahrungen genährt; man kann die sechste und siebente Periode als die des reifen Mannes- und Frauenalters bezeichnen, in der der Mensch auf den Höhepunkt seines Schaffens gelangt und die Fähigkeit erwirbt, tiefer in das Wesen der Dinge einzudringen. Am Ende dieser Periode hat der Mensch seinen Hauptkampf hinter sich; die nunmehr vollendeten 7 mal 7 Perioden stellen den Höhepunkt des Lebens dar. Die nächsten drei Perioden, vom 50. bis 70. Jahr, dienen der geistigen und seelischen Vollendung, der Auswertung der Lebenserfahrungen zur Weisheit des Alters, einem ruhigen Weiterschaffen und Wirken ohne Hast und Unruhe und der religiösen Vertiefung, wenn der Mensch bewußt ein strebsames Leben nach Veredelung und Höherentwicklung hinter sich liegen hat. Er wird dann ein Menschenfreund und helfender Ratgeber für seine jüngeren Brüder. Hat er aber nicht bewußt nach Höherem gestrebt, sondern sein Leben in Genußsucht und Raffgier verbracht, so wird sein Alter fruchtlos und geistig arm sein und er selbst zum nörgelnden egoistischen Stammtischphilister werden.

Mit 70 Jahren ist ein Durchschnittsmenschenleben im Allgemeinen abgeschlosssen. Es mag für manchen von Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß die Durchschnittsdauer eines Menschenlebens sich mit der astronomischen Erscheinung der Präzession des Frühlingspunktes, d. h. des Fortschreitens der verlängerten Erdachse in der Ekliptik, berührt. Diese Zeit umfaßt je ein Zeichen des sogenannten Tierkreises, das sind ca. 2100 Jahre, also gerade ein platonisches Zeitalter. Die 70 Jahre eines vollendeten Menschenlebens sind aber genau das Zeitmaß eines Grades dieser astronomischen Bewegung, denn alle 70 Jahre schreitet der Frühlingspunkt einen Grad weiter fort.

In der Tierwelt macht sich ebenfalls die Siebenheit geltend. Darwin hat beobachtet, daß die Bewohner des Meeresufers von den Gezeiten stark beeinflußt werden. Er sagt in der Abstammung des Menschen: „Die ältesten Ahnen im Reiche der Wirbeltiere ... bestanden anscheinend aus einer Gruppe von Seetieren ... Tiere, die entweder nahe der mittleren Springflutgrenze, oder nahe der mittleren Niedrigstwassergrenze leben, durchlaufen einen vollständigen Zyklus der Aenderungen in den Gezeiten während vierzehn Tagen ... Nun ist es eine geheimnisvolle Tatsache, daß bei den höheren und jetzt Land bewohnenden Wirbeltieren ... viele normale und abnormale Vorgänge eine oder mehrere Wochen (Siebenheiten) zu ihren Perioden haben ... wie z. B. die Schwangerschaft der Säugetiere, die Dauer der Fieber.“ Dies ist auch

bei den Vögeln der Fall. So werden z. B. die Eier der Taube in zwei Wochen, die des Straußes in sieben Wochen ausgebrütet.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch in den Sagen, Märchen und Mythen die Siebenzahl eine hervorragende Bedeutung hat: 7 Stufen oder Klafter tief geht es in andere Welten, 7 Berge weit wohnt Schneewittchen bei 7 Zwergen, 7 Jahre sind die Zeiten der Erlösung oder eines treuen Dienstes, 7 Stationen streift „Hans im Glück", 7 Türen finden wir beim „Marienkind" und 7 Geißlein haben es mit dem Wolf zu tun.

Die Zahl Sieben spielt auch in der esoterischen Philosophie eine große Rolle. So spricht sie z. B. von sieben kosmischen Elementen, wobei bemerkt sei, daß hier unter „Element" nicht unsere chemischen Elemente zu verstehen sind, sondern sieben verschiedene Erscheinungsformen oder Zustände der Materie. Von diesen sieben Elementen kannten die Philosophen des Altertums vier, nämlich Feuer, Luft, Wasser und Erde. Hierzu kommt als fünftes Element der „Weltäther", der den in die Mysterien des Altertums Eingeweihten durchaus bekannt war und der auch in der modernen Wissenschaft eine große Rolle spielt. Das sechste und siebente Element sind in unserer gegenwärtigen Schöpfungsperiode (der fünften, wie die Geheimlehre sagt) noch nicht entwickelt und werden deshalb auch noch nicht benannt. Ihre Entwicklung wird die Aufgabe der nächsten zwei Schöpfungsperioden (Runden) sein, so wie es die Aufgabe der jetzigen fünften Runde ist, das fünfte Element, den Aether, zu entwickeln. Des weiteren spricht die esoterische Philosophie von sieben Entwicklungsrunden, sieben Planetenketten, sieben Wurzelrassen mit je sieben Unterrassen, sieben Rischis, sieben Ewigkeiten und noch von zahllosen anderen Zahlenverhältnissen, in denen die Sieben oder ein Vielfaches derselben von ausschlaggebender Bedeutung ist. So lehrt sie denn auch, daß die Konstitution des Menschen aus sieben Grundteilen oder Prinzipien besteht.

2. Welches sind die sieben Grundteile des Menschen?

Bevor wir auf die Benennung derselben eingehen können, müssen einige Vorbemerkungen gemacht werden; denn in der Einteilung und Bezeichnung der sieben Grundkräfte des Menschen bestehen gewisse Verschiedenheiten und Abweichungen. Zum Teil kommt dies daher, daß die Grundteile des Menschen nicht streng von einander getrennt gehalten werden können, weil sie sich gegenseitig durchdringen und mit einander auf das engste verwoben sind. Sie sind nicht an einander gereiht wie die Perlen an einer Schnur oder an einander gesetzt wie etwa der Kopf und die Glieder an den Rumpf gefügt sind; es sind auch nicht verschiedene Hüllen, die um einander gelegt sind wie die Häute

einer Zwiebel, sondern es sind sieben *konzentrische* Gebilde von verschiedengradiger Dichtigkeit der Materie, die einander durchdringen, wie z. B. das Wasser den Schwamm oder das Salz das Wasser im Meere durchdringt, wobei das Feinere immer durch das Gröbere hindurchgeht. Deshalb gibt es zwischen den verschiedenen Grundteilen keine scharfen Grenzscheiden, sondern alles verfließt in einander oder verbindet sich mit einander, wie sich z. B. Wasserstoff und Sauerstoff zu Wasser verbinden. Aus der Unmöglichkeit einer genauen Abgrenzung ergeben sich je nach dem Standpunkt des Betrachters verschiedene Möglichkeiten der Einteilung. Ein weiterer Grund für die verschiedenen Einteilungen liegt auch darin, daß nicht alle Lehrer der gleichen Meinung sind über die Bedeutung mancher Worte, z. B. der Worte Vernunft, Verstand, Geist, Seele usw. Daraus ergeben sich auch wieder verschiedene Abgrenzungs- und Bezeichnungsmöglichkeiten der einzelnen Funktionen. Wie dem nun im Einzelfalle auch sein mag und ungeachtet dessen, wo dieser oder jener die Grenze zwischen zwei Grundkräften sieht bzw. welche Funktionen er dem einen oder anderen Grundteil zurechnet, bleibt die Tatsache bestehen, daß sieben verschiedene deutlich unterscheidbare Grundkräfte im Gesamtwesen „Mensch" als wirkend zu erkennen sind.

Außerdem spielt auch die Reihenfolge in der Klassifizierung eine Rolle. Manche theosophischen Lehrer und Schriftsteller fangen bei der Klassifizierung mit dem höchsten und feinsten Prinzip, Atma, an und bezeichnen dieses als das erste, während andere mit dem untersten und gröbsten Prinzip oder Grundteil, dem grobstofflichen physischen Körper, beginnen und diesen als den ersten Grundteil bezeichnen. Für Atma als erstes Prinzip spricht die Tatsache, daß Atma bei Beginn einer Schöpfung zuerst ins objektive Dasein tritt und sich die weiteren Prinzipien erst aus ihm herausentwickeln, da sie ja die Vergröberungen oder Differenzierungen des in die Materie hinabsteigenden göttlichen Strahles sind. Andererseits ist es aber auch begründet, bei der Betrachtung der Prinzipien mit dem physischen Körper anzufangen, da dieser bei dem jetzigen Entwicklungsstadium unserer Wahrnehmungsfähigkeiten der unserer Erkennbarkeit am nächsten liegende Teil der menschlichen Konstitution ist und sich der Betrachtung direkt aufdrängt, während Atma infolge seiner Erhabenheit und Feinheit der Betrachtung und Erkenntnis für den Durchschnittsmenschen nahezu unerreichbar ist. Blavatsky bezeichnet es in ihrer Geheimlehre als richtiger, wenn Atma als erstes Prinzip bezeichnet wird, läßt aber auch die andere Reihenfolge mit dem physischen Körper als erstem Prinzip gelten, da sie die am häufigsten angewendete sei.

Schließlich sei auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß von

manchen der physische Körper überhaupt nicht als besonderes Prinzip anerkannt wird, da er nur das Haus sei, das der Mensch während seines Erdenlebens bewohne; sein unterstes Prinzip sei der Aetherleib, der ätherische Doppelgänger des sichtbaren Körpers. Diese Auffassung ist aus dem Grunde berechtigt, daß der Aetherkörper im Sinne der theosophischen Wissenschaft tatsächlich zur physischen Daseinsebene gehört, wie wir später noch darlegen werden. Es würde falsch sein, wenn man den physischen Leib des Menschen zweimal zählen würde, einmal als grobphysischen und einmal als feinphysischen Körper. Wieder andere bezeichnen Prana, die Lebenskraft, nicht als besonderes Prinzip, sondern sehen dieses als einen Bestandteil des Astralkörpers an. Ferner behandeln manche theosophischen Lehrer das „Manas-Prinzip" als zwei Prinzipien, den „höheren" Manas und den „niederen" Manas. Es gibt auch solche, die dasjenige Prinzip als erstes ansehen, das im jeweiligen Menschen am meisten entwickelt ist. So sind also mancherlei Schemata im Gebrauch. Die Methode der Einteilung hat hinsichtlich dieser Einzelheiten an sich keine wesentliche Bedeutung. Je nach dem Zweck der Einteilung kann man in dem einen Falle diese, im andern Falle jene Einteilung anwenden.

Um nun ein möglichst klares Bild über die siebenfältige Konstitution des Menschen zu gewinnen, seien im Nachfolgenden einige Klassifizierungen nebeneinander gestellt:

1. *Atma,* der allgegenwärtige göttliche Geist, als zeugendes Prinzip, im Sanskrit auch Puruscha genannt.
2. *Buddhi,* die allgegenwärtige göttliche Substanz, die stoffliche Natur, der Träger des Geistes, der spirituelle Körper, als gebärendes Prinzip, im Sanskrit als Prakriti bezeichnet.
3. *Manas,* der aus Atma-Buddhi hervorgegangene göttliche Funke, die aus Gott geborene Menschenseele, das Vernunftprinzip, das göttliche Ich im Menschen, der Kausalkörper (Karana-Scharira).
4. Der *Intellekt* oder das Verstandesprinzip, der Gehirnverstand, das persönliche Ich des Menschen, der Mental- oder Gedankenkörper, der Träger der Gedanken.
5. *Kama,* die Summe der Begierden und Leidenschaften, Wünsche und Neigungen, die tierische Seele im Menschen, der Astralkörper, der Träger der Gefühle.
6. *Prana,* die Lebenskraft.
7. Der *Aetherleib* oder feinstoffliche physische Körper (im Sanskrit Linga-Scharira genannt), das Modell, nach welchem der grobphysische sichtbare Leib des Menschen (im Sanskrit Sthula-Scharira genannt) gebildet wird.

Andere Gruppierungen sind:

1. Physischer Körper (einschließlich Aetherleib)	1. Atma
2. Prana	2. Buddhi (geistiger Leib)
3. Astralkörper	3. Höherer Manas (Kausalkörper)
4. Kama-Manas	4. Niederer Manas (Gedankenkörper)
5. Buddhi-Manas	5. Kama (Begierdenkörper)
6. Buddhi	6. Astralkörper (einschließlich Aetherleib und Prana)
7. Atma	7. Grobphysischer Körper.

Den sieben Grundkräften entspricht auch je eine Farbe des Sonnenspektrums und ein Planetenzeichen (Planeten im symbolischen Sinne der alten Alchemisten), nämlich

Atma: blau, Planet Jupiter, ♃
Buddhi: goldgelb, Planet Merkur, ☿
Buddhi-Manas: Indigoblau, Planet Venus, ♀
Kama-Manas: grün, Planet Saturn ♄
Kama: rot, Planet Mars, ♂
Prana: orange, Planet Sonne, ☉
Linga-Scharira: violett, Planet Mond ☾.

Manches Unklare, was sich zunächst aus diesen verschiedenen Einteilungen für den Neuling ergibt, wird dem Theosophieschüler von selbst klar werden, wenn er die in den folgenden Kapiteln gebrachten Beschreibungen der einzelnen Grundteile kennen gelernt haben wird. Der große Umfang und die Neuartigkeit des Stoffes bringen es mit sich, daß man nicht alles gleich an einer Stelle erklären kann.

Die siebenfältige Konstitution des Menschen kann auch aus der bei uns allgemein üblichen Dreiteilung des Menschen in Körper, Seele und Geist herausgeschält werden. Weder Körper, noch Seele, noch Geist sind einfache Gebilde. Jeder dieser drei Teile ist zusammengesetzt. Unser körperlicher Organismus besteht aus dem sichtbaren und greifbaren Leib; er hat aber noch einen unter gewöhnlichen Umständen unsichtbaren Doppelgänger, der unter gewissen Voraussetzungen jedoch auch sichtbar wird. Es gibt in der Literatur so viele einwandfreie und (auch von wissenschaftlicher Seite) sicher beglaubigte Berichte über diesbezügliche Phänomene, daß man vernünftigerweise nicht an der Existenz dieses Doppelgängers zweifeln kann. Ferner ist es ebenso unleugbar und bedarf keines Beweises, daß unser körperlicher Organismus von einer sogenannten Lebenskraft erfüllt und durchdrungen ist. So haben wir also schon drei deutlich unterscheidbare Prinzipien bei unserem Körper. Bei dem, was man als Seele zu

bezeichnen gewohnt ist, ist es ähnlich. Die Seele ist ein Bündel von vielerlei Kräften, die man in zwei Hauptgruppen einteilen kann, nämlich in die Triebe (Neigungen, Wünsche, Begierden, Gefühle usw.) und in die Gruppe der Verstandeskräfte. Das sind also zwei weitere Prinzipien. Dazu kommt nun noch der Geist, der ebenso wie die Seele eine Dualität ist, nämlich Bewußtsein und Substanz. So finden wir also in der Dreiteilung von Körper, Seele und Geist bei genauerem Hinsehen drei körperliche, zwei seelische und zwei geistige, mithin sieben deutlich unterscheidbare Bestandteile der menschlichen Konstitution.

Wie die siebenteilige Konstitution des Menschen und des Weltalls aus der Dreiteilung hervorgeht, legt Franz Hartmann besonders anschaulich in seiner „Weißen und schwarzen Magie" dar. Er schreibt dort:

„Werfen wir von dieser Höhe, in welcher der Mensch sich als das Ganze und alles in diesem Ganzen erkennt, einen Blick in die Werkstätte der Natur, so finden wir, daß die ewige Einheit sich als eine Dreiheit offenbart, nämlich als Geist, Gedanke und Form, oder mit anderen Worten: Bewußtsein (Geist), Seele (Kraft) und Substanz (Stoff). Die Alten bezeichneten diese drei Elemente unter den Symbolen von „Feuer, Wasser und Erde". Der Geist ist der alles belebende Sinn, die Seele der formenbildende Gedanke, der Stoff die Verkörperung des Gedankens durch den ihn belebenden Geist.

Aus der Verbindung dieser drei Prinzipien gehen vier weitere Elemente hervor, und diese sieben stellen sich folgendermaßen dar:

1. A. *Das Reich des Stofflichen oder Materiellen,* symbolisiert durch das (geistige) Element der Erde.
2. AB. *Eine Verbindung von Materiellem und Seelischem,* symbolisiert durch die „Luft" (Astralwelt).
3. B. *Das Seelische,* symbolisiert durch „Wasser".
4. ABC. *Das Lebensprinzip,* symbolisiert durch „Äther".
5. AC. *Eine Verbindung von „Erde" und „Feuer"*, d. h. Geist und Materie, das Reich des Intellektuellen, das „Gemüt".
6. BC. *„Feuer und Wasser"*, d. h. Geist und Seele, das Reich der Erkenntnis oder das „Licht".
7. C. *Geist oder „Feuer"*, aus welchem das Licht und Leben entspringt.

Die Alchimisten bezeichneten diese sieben Prinzipien als sieben „Planeten", die Mythologie der Griechen und Römer stellt sie als Gottheiten dar; in der Geheimlehre der Inder und Aegypter finden wir sie als die sieben Daseinszustände *(Tattwas)*, oder die sieben Prinzipien in der Konstitution des Makrokosmos und Mikrokosmos, und in der

Kabala als die sieben Vokale des göttlichen Alphabets, von denen aber bis jetzt nur fünf offenbar sind."

Auch aus den Lehren der altgriechischen Philosophen, insbesondere Pythagoras, Plato und Plutarch, lassen sich die sieben Prinzipien, die von der theosophischen Wissenschaft gelehrt werden, herausschälen: 1. phainomen, der physische Körper; 2. thymos (Prana) mit eidolon (dem Aetherleib); 3. anoia (Tierseele); 4. phren (Intellekt, Kama - Manas); 5. psyche (Buddhi - Manas); 6. nous (Buddhi); 7. agathon (Atma).

Die siebenfältige Einteilung der menschlichen Konstitution wurde auch in den ägyptischen Mysterien gelehrt: 1. Chat, der Körper; 2. Nif, das Leben; 3. Ka, die Persönlichkeit; 4. Ab, das Herz, (der Wille); 5. Ba, die Seele; 6. Chaib, der Schatten des Geistes, seine stoffliche Grundlage; 7. Chu, der allgegenwärtige Geist.

Einige indische Philosophenschulen sprechen bloß von fünf oder sechs Prinzipien, indem sie Atma, den allgegenwärtigen göttlichen Geist, nicht als individuelles Prinzip ansehen und auch den grobphysischen Körper nicht als solches behandeln. Auch Lao-tse erwähnt in seinem Tao-te-king nur fünf Prinzipien, indem er den Geist (Atma) außer Betracht läßt und den Körper nur als „Leichnam" bezeichnet. Nichtsdestoweniger sind aber diese Grundteile vorhanden und es ist nur eine Frage der Methode, ob man diesen oder jenen Aspekt als besonderes Grundteil gelten läßt oder nicht.

H. P. Blavatsky gibt eine aufschlußreiche Darstellung über die indische Auffassung in ihrer Geheimlehre Band I, S. 181 u. f. Sie schreibt da:

„Die siebenfältige Einteilung in verschiedenen indischen Systemen".

Wir geben unten in tabellarischer Form die von den Buddhisten und Vedantalehrern adoptierten Klassifikationen der Prinzipien des Menschen:

Esoterischer Buddhismus	Vedanta	Târaka Râdscha Yoga
1. Sthula Scharira	Annamayakoscha[1]	Sthulopadhi[4]
2. Prana[2]	Pranamayakoscha	
3. Das Vehikel von Prana[3]		
4. Kama Rupa	Manomayakoscha	Sukschmopadhi
5. Gemüt a) Wollen u. Gefühle b) Vijñanam	Vijñanamayakoscha	
6. Geistige Seele[5]	Anandamayakoscha	Karanopadhi
7. Atma	Atma	Atma

1) Koscha ist wörtlich „Gehäuse"; das Gehäuse eines Prinzipes. 2) Leben. 3) Der Astralkörper bezw. Linga Scharira. 4) Sthula-upadhi, oder Basis des Prinzipes. 5) Buddhi.

Aus der voranstehenden Tafel ist zu sehen, daß das dritte Prinzip in der Buddhistischen Klassifikation in der vedântischen Einteilung nicht getrennt erwähnt ist, da es nur das Vehikel von Prana ist. Man wird auch sehen, daß das vierte Prinzip in dem dritten Koscha (Gehäuse) eingeschlossen ist, da dieses Prinzip nur das Vehikel der Willenskraft ist, die nur eine Energie des Gemüts ist. Es muß ferner beachtet werden, daß der Vijñânamayakoscha als vom Manomayakoscha getrennt betrachtet wird, da eine Teilung geschieht nach dem Tode zwischen dem niederen Teile des Gemüts, sozusagen, der eine engere Verwandtschaft mit dem vierten Prinzip als mit dem sechsten und seinem höheren Teil hat, der sich an das letztere anschließt, und der tatsächlich die Basis für die höhere geistige Individualität des Menschen ist.

Wir können hier auch unsere Leser darauf aufmerksam machen, daß die in der letzten Spalte erwähnte Einteilung für alle praktischen Zwecke, die mit Radschayoga zusammenhängen, die beste und einfachste ist. Obwohl sieben Prinzipien im Menschen sind, gibt es doch nur drei verschiedene Upadhis (Grundlagen), in deren jedem sein Atma unabhängig von den übrigen zu wirken vermag.

Diese drei Upadhis können von einem Adepten getrennt werden, ohne sich selbst zu töten.

Die sieben Prinzipien kann er nicht von einander trennen, ohne seine Konstitution zu zerstören.

Der Schüler wird jetzt besser darauf vorbereitet sein, einzusehen, daß zwischen den drei Upadhis des Radschayoga und dessen Atma, und unseren drei Upadhis, Atma und den weiteren drei Abteilungen in Wirklichkeit nur sehr wenig Unterschied ist. Da obendrein jeder Adept im cishimalayischen wie im transhimalayischen Indien, von der Patanjali-, der Aryasanga- oder Mahayana-Schule, ein Radschayogi werden muß, so muß er infolgedessen die Taraka Radscha Yoga-Einteilung in Prinzip und Theorie annehmen, einerlei, welcher Klassifikation er sich für praktische und okkulte Zwecke bedient. So macht es sehr wenig aus, ob man von den *drei* Upadhis mit ihren *drei* Aspekten und *Atma,* der ewigen und unsterblichen Synthese, spricht, oder sie die „Sieben Prinzipien" nennt."

3. Wie sind die sieben Grundteile untereinander geordnet?

Man teilt die sieben Grundkräfte des Menschen in zwei Gruppen ein: in die obere *Dreiheit* (auch Triade, Trias oder Trinität genannt), bestehend aus Atma, Buddhi und Buddhi-Manas; und in die untere *Vierheit* (auch Quaternität genannt), bestehend aus Kama-Manas, Kama, Prana und dem Aetherleib. Die obere Dreiheit stellt den *unsterblichen* Teil des Menschen, seine göttliche ewige Natur, den himmlischen oder Gottmenschen dar. Die untere Vierheit ist der Tiermensch, die *sterbliche* irdische Persönlichkeit, die mit dem Tode erlischt.

In den ältesten theosophischen Schriften (z. B. in denen von

Sinnet), als die theosophischen Fachausdrücke noch nicht endgültig festgelegt waren, ist die obere (unsterbliche) Gruppe als Vierheit und die untere (sterbliche) als Dreiheit bezeichnet worden, indem man den mit Kama verbundenen Manasstrahl (Kama-Manas) seines manasischen Teils wegen mit zu den oberen Prinzipien nahm. Manas wurde hierbei zweimal (einmal als höherer und einmal als niederer) gezählt. Da aber Manas doch nur einer ist, wurde es später für richtiger befunden, die obere (unsterbliche) Gruppe als Dreiheit zu behandeln, da ja die Verbindung des Manasstrahls mit Kama nur während der Verkörperung in den niederen Welten besteht und nach dem Tode jeder Persönlichkeit der Manasteil von Kama-Manas wieder zum Buddhi-Manas zurückkehrt. Es sind also tatsächlich nur drei unsterbliche Grundteile vorhanden.

Der himmlische oder Gottmensch ist die unsterbliche Individualität, der ewige Pilger, der alle Welten durchwandern, in allen nur denkbaren Daseinszuständen die Welt der Erscheinungen, Täuschungen und Gegensätze, des Irrtums, der Schuld und des Leides kennen lernen muß, um durch Erfahrungen zur Erkenntnis seiner wahren (göttlichen) Natur und zur *bewußten* Vollkommenheit zu gelangen, im Gegensatze zu der *unbewußten* Vollkommenheit, von der er ausgegangen ist, als er seine Pilgerfahrt antrat. Zu diesem Zwecke muß sich der Gottmensch in zahllosen menschlich-irdischen Persönlichkeiten verkörpern. Es ist also nicht die sterbliche vergängliche Persönlichkeit des Erdenmenschen, die wieder in neuer Gestalt auf unserer Erde erscheint, sondern es ist die obere unsterbliche Dreiheit, die sich immer wieder neue Menschenformen (Persönlichkeiten) als Werkzeuge schafft. Sie ist zu vergleichen mit der Perlenschnur, auf welche die verschiedenen Verkörperungen (Erdenleben der Persönlichkeiten) aufgereiht sind wie die Perlen auf einer Schnur. In der esoterischen Philosophie wird deshalb die sich immer wieder verkörpernde Individualität (die obere Dreiheit) die „Fadenseele" genannt. Diese periodische Wiederkehr der im Himmel beheimateten menschlichen Seele auf unserem grobmateriellen Erdplaneten soll jedoch an dieser Stelle nicht näher erörtert werden. Dies ist die Aufgabe einer besonderen ausführlichen Abteilung unserer Gesamtdarstellung.

Der Tiermensch oder die untere Vierheit ist, für sich allein betrachtet, nur ein Tier, noch kein Mensch. Die Heranbildung dieses Tieres bis zur Menschenform ist die Frucht einer langen Entwicklungskette von Glied zu Glied durch viele Jahrmillionen hindurch. Ein weiterer Fortschritt ist für den Tiermenschen nicht mehr möglich. Um diesem Tiermenschen den Stempel wahrer Menschlichkeit aufzudrükken, muß er erst vom Geiste überstrahlt und gleichwie die Erde von den Sonnenstrahlen von ihm erleuchtet werden. Ohne diese geistige

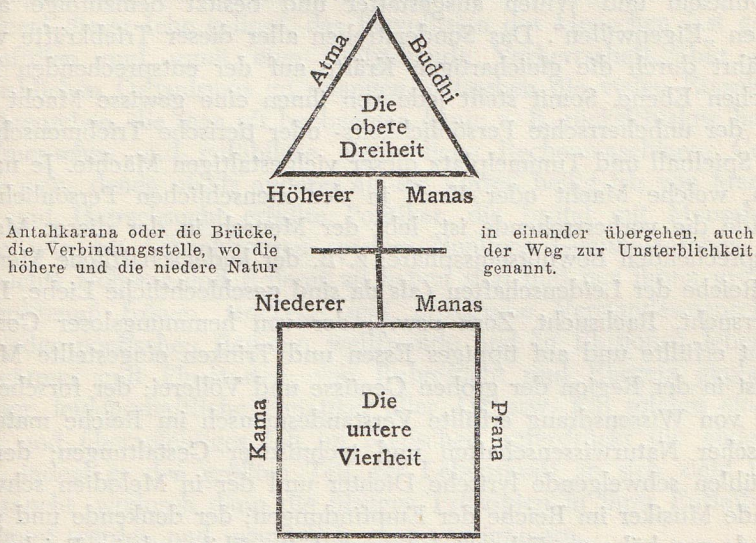
Durchstrahlung ist der Mensch nichts weiter als ein durch seinen physischen Körper, durch dessen ätherisches Doppelbild, durch das in diesem wohnende Lebensprinzip und seine tierische Seele (Kama) genau begrenztes Wesen, welches zwar Leidenschaft, aber keine Vernunft, – Triebe, aber keinen Verstand, – Begierden, aber keinen vernünftig geregelten Willen besitzt und welches auf die Ankunft seines Beherrschers, des Geistes (Manas) harrt.

4. Wie ist der Aufbau des Menschen aus den sieben Prinzipien vor sich gegangen?

Die sieben Grundteile des Menschen sind bei Beginn der Schöpfung nicht mit einemmale fertig eingeteilt und organisch zusammengefügt aus der göttlichen Monade hervorgegangen wie etwa das Werk eines Künstlers aus dessen Werkstatt, sondern diese Grundkräfte waren nur *als Keime* in der aus Atma ausgestrahlten Monade enthalten. Wie bei der Entstehung eines Eichbaumes zuerst die in der feuchten und warmen Erde liegende Eichel anschwillt und dann aus derselben ein Sproß hervorkommt, der nach oben ans Tageslicht dringt und nach unten tiefer in die Erde hinein ganz feine Würzelchen austreibt, dann durch langsames Wachstum von Jahr zu Jahr durch Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch sich die kleine Eichel zum großen knorrigen und harten Baum mit mächtiger Krone und mit einem in der Erde weitverzweigten Wurzelwerk entwickelt, so wächst auch aus den Keimen in der göttlichen Monade in langer Entwicklung ein „Mensch" heran. Wie die Wurzeln der Eiche aus dem feuchten Erdreich Wasser, mineralische und erdige Bestandteile zur Nahrung heran holen, und wie die Aeste, Zweige und Blätter aus Luft und Sonnenlicht die dem Eichbaum zusagenden Stoffe heran ziehen und das Wachstum des Baumes ermöglichen, so entfalten die Keime der göttlichen Monade von oben und von unten her eine analoge Tätigkeit. Unten, in den niederen Naturreichen, sproßt aus der „Elemetaressenz", die mit dem Erdreich verglichen werden kann, der erste Keim als kleines Pflänzchen hervor, wächst, breitet sich aus, tritt in das Mineralreich ein und bringt in dessen Boden weitere Keime zum Knospen, wächst schließlich im Laufe von Äonen in das Pflanzenreich hinein und dringt bis in das Tierreich vor, in deren Bereichen sich dann immer mehr Kräfte entfalten, d. h. aus der Latenz gelöst werden.

Während so die niederen Kräfte den Tiermenschen bilden, bleiben die höheren Kräfte der Monade in ihrer göttlichen Heimat. Sie treten nicht in den sich bildenden Organismus ein, sondern überschatten ihn nur. Erst wenn der Tiermensch die höchste für ihn erreichbare Vollkommenheit (bis zur vollkommenen Entwicklung des Kamaprinzips) erlangt hat, ist er reif, den höheren Grundkräften als Wohnung und

Instrument zu dienen. Hier sendet nun Manas einen Teil seines Wesens (den Intellekt, Intelligenzstrahl) in das Menschentier (der Gestalt nach Mensch, der Seele nach Tier) hinein und begabt dieses mit dem menschlichen Verstand und Gemüt. Dadurch wird das Tier zum Erdenmenschen, wie er heute unseren Erdplaneten bevölkert. Der ausgestrahlte niedere Teil verbindet sich mit dem Kamaprinzip des Tieres zu einer Einheit „Kama-Manas", wodurch für den Tiermenschen der Weg zu weiterem Fortschritt erschlossen wird. Der höhere Teil von Manas bleibt verbunden mit dem göttlichen Buddhiprinzip und bildet in der siebenfältigen Konstitution des Menschen das „Buddhi-Manas".



Aetherkörper (u. physischer Leib)

Um bei unserem Vergleich mit dem Eichbaum zu bleiben, können wir Manas als den Stamm bezeichnen, der die Krone und das Wurzelwerk zu einer Einheit verbindet. Er gehört beiden Regionen, dem Erdreich wie dem Himmelreich, dem Tierischen wie dem Göttlichen an. Manas, das spezifisch menschliche Prinzip, ist also das Bindeglied zwischen Gott und Tier in der Erscheinungswelt. Die obenstehende Zeichnung mag dies deutlich veranschaulichen.

Jede menschliche Persönlichkeit, die im Zuge der aufeinander folgenden Verkörperungen der Menschenseele neu gebildet wird, muß im Mutterleibe als Fötus nochmals wie im Fluge den hier geschilderten langen Entwicklungsweg wiederholen, indem der Fötus der Reihe nach alle die Entwicklungsformen annimmt, die seinerzeit die Monade bei der Bildung dieser Formen überschattet hat.

5. Wie machen sich die Funktionen der einzelnen Prinzipien des Menschen bemerkbar?

Im Durchschnittsmenschen des gegenwärtigen menschlichen Entwicklungsstadiums sind die oberen Prinzipien nur schwach, ja, bei den meisten Menschen noch weniger als schwach entfaltet; sie befinden sich fast noch in latentem Zustande und sind gerade erst im Begriff, zu erwachen. So viele Prinzipien im Menschen entwickelt sind, in so viel Bewußtseinssphären kann der Mensch bewußt leben. Die unteren Prinzipien und deren Triebkräfte sind jedes für sich bestrebt, sich zu entfalten; denn jedes von ihnen ist mit einem ihm eigenen Grad von Bewußtsein und Willen ausgestattet und besitzt demzufolge auch seinen „Eigenwillen". Das Sonderstreben aller dieser Triebkräfte wird genährt durch die gleichartigen Kräfte auf der entsprechenden kosmischen Ebene. Somit stellt jede von ihnen eine gewisse Macht dar und der unbeherrschte Persönlichkeits- oder tierische Triebmensch ist der Spielball und Tummelplatz dieser vielgestaltigen Mächte. Je nachdem, welche Macht oder Kraft in der menschlichen Persönlichkeit gerade die vorherrschende ist, lebt der Mensch in der dieser Macht entsprechenden Bewußtseinssphäre: z. B. der leidenschaftliche Mensch im Reiche der Leidenschaften (als da sind geschlechtliche Liebe, Haß, Eifersucht, Rachsucht, Zorn usw.); der von hemmungsloser Genußsucht erfüllte und auf üppiges Essen und Trinken eingestellte Materialist in der Region der groben Genüsse und Völlerei; der forschende und von Wissensdrang erfüllte Verstandesmensch im Reiche materialistischer Naturwissenschaften und technischer Gestaltungen; der in Gefühlen schwelgende lyrische Dichter und der in Melodien schwärmende Musiker im Reiche der Empfindungen; der denkende und grübelnde von höherem Erkenntnisdrang erfüllte Philosoph im Reiche der abstrakten Gedanken, geistigen Spekulationen usw.

Während so der persönliche Mensch vorwiegend (d. h. sehr intensiv und stark konzentriert) in einer bestimmten Bewußtseinsregion lebt und von der ihn beherrschenden Triebkraft besessen ist, versinken seine anderen Prinzipien mehr oder weniger in Lähmung und kehren erst wieder in sein Bewußtsein zurück, wenn der vorherrschende Einfluß wieder nachläßt. So sind z. B. von Fanatismus, Kampfwut und Blutrausch erfüllte Krieger oder von einer Unglückskatastrophe betroffene angst- und schreckerfüllte Menschen während einer erbitterten Schlacht oder während ihrer verzweifelten Anstrengung um die Rettung ihres Lebens dermaßen von ihrem Streben besessen, daß sie für alles andere blind und unempfänglich werden und oft sogar schwere Verletzungen gar nicht sofort wahrnehmen, sondern weiter kämpfen, als sei gar nichts geschehen. Erst wenn der Kampf vorbei

ist oder völlige Erschöpfung eintritt, werden sie ihres Zustandes gewahr und brechen dann zusammen. Man denke auch an Forscher, Denker und Erfinder, die, besonders wenn sie der Lösung eines schwierigen Problems dicht auf der Spur sind, dermaßen von ihrer Arbeit gefesselt werden, daß sie darüber Essen und Schlafen vergessen und diese doch so notwendigen Verrichtungen oft ganz erstaunlich weit über das für möglich gehaltene Maß hinaus unterlassen.

Man kann auch sagen, daß ein Mensch mehr als nur ein „Ich" besitzt, nämlich soviel „Iche", wie bewußt strebende Kräfte und Triebe in ihm wirksam sind. Ein jedes solches Ich ist in gewissem Sinne eine Nebenperson in der menschlichen Hauptpersönlichkeit. Dadurch, daß es einem dieser Iche gelingt, das Bewußtsein des Menschen fast ganz auszufüllen und somit eine weitgehende Vorherrschaft über den menschlichen Organismus zu erlangen, entstehen die vielen Einseitigkeitsmenschen, die man oft beobachten kann: z. B. rücksichtslose harte Geldmenschen und gefühllose menschliche Rechenmaschinen, Geizhälse usw., denen nichts anderes als ihr Vorteil heilig ist; von Machtgier und Herrschsucht erfüllte Politiker, die brutal mit Menschenleben wie mit Schachfiguren spielen; sinnliche Genußmenschen, die für nichts Höheres und Edleres zu haben sind und nur ihrem groben Lebensgenuß frönen; trockene und prosaische Verstandesmenschen bar jeder poetischen Regung; weltfremde und in Illusionen lebende Schwärmer und Phantasten; von Ruhmsucht und Ehrgeiz geplagte Streber, leidenschaftliche Fanatiker aller Art usw. Ein solches einseitiges und übermächtiges Ich im Menschen unterdrückt die anderen Iche, indem es den größten Teil der Lebenskraft an sich zieht und aufbraucht, wodurch dann die übrigen Prinzipien in ihrer Entfaltung gehemmt werden und womöglich ganz verkümmern.

Man kann aus den bisher gegebenen einleitenden Darlegungen über die siebenfältige Konstitution des Menschen leicht ersehen, daß die Einteilung der menschlichen Natur in sieben Grundteile die Kenntnis von deren Wesen, die Erforschung der Natur des Menschen und die Erkenntnis seines Wesens sehr erleichtern. Ohne diese Einteilung würde das menschliche Gesamtwesen uns als ein wirres Knäuel der verschiedenartigsten Zustände, Kräfte und Fähigkeiten entgegentreten, das nur schwer zu durchschauen und in seinen Ursachen und Wirkungen kaum zu ergründen wäre. Insbesondere für Aerzte, Erzieher, Richter, Psychologen usw. wäre eine gründliche Kenntnis und Beachtung dieser theosophischen Lehre von allergrößtem Nutzen.

Die umstehende tabellarische Uebersicht über die Zusammensetzung des Menschen gibt dem Leser ein deutliches Bild des Lebewesens „Mensch".

Die sieben Grundteile des Menschen.

Der unsterbliche Teil (der Gottmensch, die Individualität oder das höhere Selbst).	1. **Atma**	= der **Geist**, die Ausstrahlung des Absoluten, die Offenbarung Gottes (Parabrahm) im Dasein, das Wort, der Logos.	Universale Monade
	2. **Buddhi**	= die **geistige Seele**, im Weltall sowohl als im einzelnen Menschen. Sie ist der Sitz der Intuition oder der Erkenntnis der Wahrheit, der reinen Vernunft.	
	3. **Buddhi-Manas**	= die **menschliche Seele**, das denkende Prinzip im Menschen. In ihrer Vereinigung mit Atma-Buddhi ist sie das geistige Ego, der göttliche Mensch, die unsterbliche Individualität, welche jede irdische Persönlichkeit überdauert. **Manas** ist es, das sich — durch Karma*) veranlaßt — in bestimmter Reihenfolge wiederverkörpert und alle Erfahrungen der auf Erden verbrachten Leben der Persönlichkeiten in sich vereinigt. Es ist für alle Sünden verantwortlich, die von jeder neuen (irdischen) Persönlichkeit — der Maske, hinter der sich die **wahre Individualität** verbirgt — begangen wurden. Manas wird auch der Karana-Scharira oder der Ursachenkörper genannt, der infolge der Täuschung des „Ichseins" existiert. Er ist der Erzeuger von Geburt, Alter, Tod und den daraus entspringenden Leiden.	Manas
Der sterbliche Teil (die Persönlichkeit oder das niedere Selbst).	4. **Kama-Manas**	= der **irdische Verstand**, der niedere intellektuelle Teil der menschlichen Seele, das **irdische** Empfindungs- und Gedankenleben.	
	5. **Kama**	= die **Tierseele**, der Sitz der Begierden und Leidenschaften.	
	6. **Prana**	= die **Lebenskraft**, in Verbindung mit	
	7. **Linga-Scharira**	= dem **Aetherleibe**, auch odisch-magnetischer, siderischer Leib, Modellkörper usw. genannt, nach dem der **sichtbare**, materielle Leib, der	
	0. Sthula-Scharira	gebildet wird, der jedoch ohne die Tätigkeit der sieben Prinzipien nur ein Leichnam ist und nicht als besonderes Prinzip betrachtet wird.	

*) Was „Karma" bedeutet, behandeln wir ausführlich in der Hauptabteilung unserer Gesamtdarstellung unter dem Titel: Karma, das Gesetz der absoluten Gerechtigkeit im Weltgeschehen und im Schicksal des Einzelmenschen.

II

Die sieben Grundteile des Menschen.

a. Der grobphysische Körper.

6. Was wissen wir von unserem physischen Körper?

Von allen Grundteilen des Menschen ist der physische Körper der uns am meisten vertraute, da wir dessen Vorhandensein im Wachzustand jederzeit durch unsere fünf Sinne wahrnehmen, und bekannt ist er uns im Allgemeinen wenigstens insoweit, als er täglich seine Bedürfnisse nach Nahrung, Pflege und Ruhe in Gestalt von Hunger und Durst, Säuberung und Ermüdung gebieterisch geltend macht. Wenn dann noch weiterhin in Fällen von Krankheiten und dergleichen seine Schwächen und die ihn bedrohenden Gefahren bemerkbar werden, ist für die Menschen, die noch auf der untersten Stufe des Wissens und der Bildung leben, die Kenntnis ihres Körpers erschöpft; denn die meisten körperlichen Funktionen finden im Unbewußten statt; es ist erstaunlich, wie wenig doch die meisten Menschen von sich wissen. Der etwas mehr Gebildete weiß schließlich noch, daß der physische Körper aus Atomen, Molekülen und Zellen aufgebaut ist, die sich zu Gruppen zusammenschließen und all die vielen Kleinorganismen (Bakterien, Bazillen, Mikroben, die männlichen Samentierchen und weiblichen Eier) bilden, die den Menschenkörper in ungezählten Myriaden von Mengen bevölkern. Viele werden auch noch über den Blutkreislauf, die Verdauungsvorgänge, die Atmungstätigkeit und gewisse Wirkstoffe (Vitamine und Hormone), sowie über den Stoffwechselprozeß, durch den unser Körper sich innerhalb von sieben Jahren bis in die kleinsten Einzelheiten hinein vollständig erneuert, orientiert sein. Höher Gebildete werden auch noch über den anatomischen Bau unseres Leibes, über die Funktionen der weniger bekannten Organe und über die überaus wunderbaren Organisationen des Gehirnapparates und des Rückenmarkes, des Sonnen-

geflechts und des Nervensystems, sowie über die Funktionen der Sinnesorgane usw. unterrichtet sein, ganz abgesehen von dem, was die Spezialisten (Mediziner, Biologen, Physiologen usw.) uns noch sagen können.

7. Was sagt die theosophische Lehre über den physischen Körper?

H. P. Blavatsky sagt hierüber in ihrer „Geheimlehre": „Die Wissenschaft lehrt uns, daß die lebenden wie die toten Organismen von Mensch und Tier von hunderterlei verschiedenen Arten von Bakterien wimmeln; daß wir von außen her bei jedem Atemzug, den wir tun, mit dem Eindringen von Mikroben bedroht sind, und von innen von den Leukomänen, Aëroben, Anaëroben und was nicht alles sonst. Aber die Wissenschaft ist niemals so weit gekommen, in Uebereinstimmung mit der okkulten Lehre zu behaupten, daß unser Körper selbst, sowie die Tiere, Pflanzen und Steine, ganz und gar aus solchen Wesen aufgebaut sind, die mit Ausnahme der größeren Arten kein Mikroskop entdecken kann. Soweit, als der rein tierische und materielle Teil des Menschen in Betracht kommt, befindet sich die Wissenschaft auf dem Wege zu Entdeckungen, die einer Bestätigung dieser Theorie sehr nahe kommen werden. Chemie und Philosophie sind die zwei großen Magier der Zukunft, die bestimmt sind, die Augen der Menschheit für große physikalische Wahrheiten zu öffnen. Mit jedem Tage zeigt sich die Wesensgleichheit zwischen Tieren und körperlichen Menschen, zwischen Pflanzen und Menschen und selbst zwischen dem Reptil und seinem Neste, dem Felsen, und dem Menschen klarer und klarer. Nachdem die physikalischen und chemischen Bestandteile aller Wesen identisch befunden worden sind, kann die chemische Wissenschaft mit Recht sagen, daß kein Unterschied besteht zwischen der Materie, die den Ochsen zusammensetzt, und der, die den Menschen bildet. Aber die okkulte Lehre ist viel ausführlicher. Sie sagt: Nicht nur die chemischen Bestandteile sind dieselben, sondern dieselben unendlich kleinen, unsichtbaren Lebewesen setzen die Atome des Körpers, des Berges und des Maßliebchens zusammen, des Menschen und der Ameise, des Elefanten und des Baumes, der ihn vor den Sonnenstrahlen schützt. Jedes Teilchen – man möge es jetzt organisch oder unorganisch nennen – i s t ein Leben. Jedes Atom und Molekül im Weltall ist sowohl ein Geber des Lebens wie des Todes für solche Formen, insofern es durch Zusammensetzung die Universen bildet, und die kurzlebigen Vehikel, die bereit sind, die wandernde Seele aufzunehmen; und als es ewig die Form zerstört und verändert und die Seelen aus ihren zeitweiligen Wohnungen hinaustreibt."

Und an anderer Stelle schreibt die Geheimlehre: „Aber wie kommt unser physischer Körper zu dem Zustande von Vollkommenheit, in dem er jetzt gefunden wird? Durch Millionen von Jahren der Evolution, selbstverständlich, aber niemals durch den Tierzustand oder von Tieren her, wie der Materialismus lehrt. Denn wie Carlyle sagt: „Die Wesenheit unseres Seins, das Geheimnisvolle in uns, das sich selbst „Ich" nennt – ach, was für Worte haben wir für solche Dinge? – ist ein Atem des Himmels; das höchste Wesen offenbart sich im Menschen. Dieser Körper, diese Fähigkeiten, dieses unser Leben, ist es nicht alles ein Gewand jenes Namenlosen?"

Der ‚Atem des Himmels' oder vielmehr der Atem des Lebens, ist in jedem Tiere, in jedem belebten Stäubchen und in jedem mineralischen Atom. Aber keines von diesen hat gleich dem Menschen ein Bewußtsein von der Natur dieses „höchsten Wesens", weil keines diese göttliche Harmonie in seiner Form hat, wie sie der Mensch besitzt. Es ist so, wie es Novalis gesagt und keiner bisher besser gesagt hat, und wie es Carlyle wiedergibt: „Es gibt nur *einen* Tempel im Weltall und der ist der Körper des Menschen. Nichts ist heiliger als diese hohe Form ... Wir berühren den Himmel, wenn wir unsere Hand auf einen menschlichen Körper legen! Das klingt wie eine große Redeblume; aber es ist nicht so. Wenn wohl überlegt, wird es sich als eine wissenschaftliche Tatsache erweisen; als der Ausdruck ... der tatsächlichen Wahrheit der Sache. *Wir* sind das Wunder der Wunder – das große unergründliche Geheimnis ..." Soweit die Geheimlehre.

Es sei in diesem Zusammenhange noch darauf hingewiesen, was der Apostel Paulus sagt: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?"

8. Wodurch erklären sich die großen Verschiedenheiten in der Beschaffenheit der einzelnen menschlichen Körper?

Die Körper der einzelnen Menschen sind von sehr verschiedenen Feinheitsgraden, entsprechend dem individuellen Charakter, der Nahrung, der klimatischen Bedingungen und der Tätigkeit. Der eine hat je nach den Aufgaben, für die sein Schicksal (Karma) ihn bestimmt hat, die innere Veranlagung zu einem gröberen, der andere zu einem feineren Körper bei seiner Geburt mit auf den Lebensweg bekommen. Jede Abteilung der physischen kosmischen Ebene enthält alle nur denkbaren Grade feinerer und gröberer Materie, und die die Bildung des werdenden Kindes im Mutterleibe regulierenden Naturkräfte ziehen aus der Umgebung diejenigen unsichtbaren Kleinstlebewesen gröberer oder feinerer Art heran, die für den zu bildenden Körper und seine speziellen Aufgaben die geeignetsten sind. Für einen Menschen mit schwerer körperlicher Arbeit (etwa ein Bergmann oder Schmied) wer-

den gröbere Leiber herangebildet als für geistig arbeitende Menschen. Beide Körper enthalten feste Bestandteile, aber die des einen unterscheiden sich von denen des andern sehr wesentlich.

9. Hat der physische Körper ein ihm eigentümliches „physisches" Sonderbewußtsein und, wenn ja, wie äußert sich dasselbe?

Unser Körper ist einer ständigen Veränderung unterworfen; er ist ein Zellenstaat, zusammengesetzt aus ungezählten Millionen von einzelnen Zellen. Jede dieser Zellen hat ihr individuelles Bewußtsein, besitzt einen eigenen Willen und ist auch ihrerseits wieder ein zusammengesetztes Wesen aus Atomen und Molekülen. Das Bewußtsein dieser Zellen und Moleküle ist das reine physische Bewußtsein. Daß dieses wirklich vorhanden ist, ergibt sich aus dem Umstand, daß die Zellen bei ihrer Um- und Aufbautätigkeit ein zielbewußtes und wählerisches Verhalten erkennen lassen, indem sie nicht alles, was ihnen das Blut an Stoffen zuführt, einfach hinnehmen, sondern das Brauchbare auswählen, das Unbrauchbare zurückweisen. Ein reiner Körper, der in seinem ihm gemäßen Rhythmus schwingt, zieht diejenigen feineren Partikelchen an, deren Schwingungen mit den seinigen harmonieren und stößt diejenigen ab, die zu ihm in Dissonanz stehen, wohingegen ein roher Körper die mit ihm harmonierenden groben Partikel anzieht. Bei Menschen, die nach Veredlung und Verfeinerung streben, ändert sich in dem Maße seines Fortschreitens auf diesem Wege auch sein Schwingungsrhythmus und es werden dementsprechend mehr und mehr die zu groben Teile aus dem Körper ausgestoßen, um durch feinere ersetzt zu werden. Auf die Tätigkeit dieser Kleinstlebewesen ist auch die Heilung von Verletzungen, die der Körper erleidet, zurückzuführen. All dieses zielstrebige Weben und Wirken in unserem Körper spielt sich für uns unbewußt ab, d. h. ohne daß wir mit unserem Gehirnbewußtsein und Willen daran beteiligt sind, solange wir noch nicht so weit entwickelt sind, daß wir unser Bewußtsein auf diese unbewußte Lebenstätigkeit in uns konzentrieren und dadurch einen bewußten Einfluß auf die Werkstattarbeit der unsichtbaren Kleinwesen ausüben können.

10. Worin besteht die besondere Aufgabe des physischen Körpers?

Unser physischer Körper ist das Instrument und der Resonanzboden, der all die zahllosen Schwingungen der Materie, in denen sich die universale Lebenstätigkeit offenbart, aufzufangen hat, um sie auf die physischen Zentren, die zu seinem hochkomplizierten Nervensystem gehören, zu übertragen und dem seelischen und geistigen Bewußtsein zuzuführen, angefangen bei den gröbsten und endend bei den feinsten und erhabensten. Je feiner der Körper organisiert ist, desto größer

wird seine Aufnahmefähigkeit für die Schwingungen, die aus den höheren Unterabteilungen der kosmischen physischen Bewußtseinsebene kommen. Ganz abgesehen von den unendlich vielen Schwingungszuständen der metaphysischen Welten, so ist selbst auch unsere physische Welt noch von ungezählten Myriaden von Schwingungszuständen angefüllt, die vorläufig alle noch unbemerkt an unseren Sinnen vorübergehen, weil diese für dieselben noch nicht aufnahmefähig sind, wodurch uns Welten verschlossen bleiben, von denen wir uns gar keine Vorstellung machen können. Nur in Gestalt mancher Träume, in denen wir manchmal Farben und Töne von überirdischer Schönheit wahrnehmen, wird uns zuweilen ein schwacher Abglanz davon geboten, was außerhalb unserer gewöhnlichen Sinnenwelt alles noch für Daseinszustände vorhanden sind. Diese alle stehen uns offen, wenn wir unsere körperliche Konstitution verfeinern und damit unsere Wahrnehmungsfähigkeiten erhöhen. Deshalb ist die Verfeinerung des Körpers eine der vielen Aufgaben, die der Mensch zu erfüllen hat.

11. Wodurch kann man die Veredelung des physischen Körpers fördern?

Bei der Lösung dieser Aufgabe ist das Gedankenleben von allergrößtem Einfluß. Alle Höherentwicklung im theosophischen Sinne geht von innen nach außen. Zuerst muß in unserem Innern das Verlangen, die Sehnsucht nach einem höheren (besseren) Zustand entstehen. Aus dem Verlangen wird der Gedanke geboren, der die Form gestaltet, in der das Ersehnte Verwirklichung finden soll und schließlich werden durch den Willen die Gedankenpläne in die Tat umgesetzt. Der Baumeister, der ein Haus bauen soll, muß ja auch erst den Plan ausdenken, bevor er die Zeichnung zum Bau anfertigen und den Maurern die Verwirklichung des geplanten Baues übertragen kann. Die Gedanken in uns sind also die wirksamen Kräfte, die unsere Taten bestimmen, unseren Willen lenken und die Beschaffenheit unseres Körpers so gestalten, wie sie für unsere Weiterentwicklung zweckmäßig ist. Auf den untersten Stufen des menschlichen Daseins kann der Mensch noch keinen bewußten Einfluß auf die Beschaffenheit seines Körpers nehmen. Nachdem er aber ein selbstbewußtes Wesen geworden ist, bestimmt er selbst die Zusammensetzung seines Körpers und wird nach der alten Weisheitsregel leben: „Reine Gedanken, reine Nahrung und beständige Erinnerung an Gott."

12. Was darf hinsichtlich des physischen Körpers nicht geschehen?

Bei aller berechtigten Sorgfalt und Pflege, die man dem Körper zuteil werden lassen muß, soll man ihn nicht überschätzen. Das Be-

wußtsein der heute lebenden Durchschnittsmenschen ist vorwiegend auf materielle Interessen gerichtet und demzufolge auch auf das leibliche Wohl. Die meisten Menschen sind dermaßen in das Materialistische und in ihre Körperlichkeit verstrickt, daß sie sich vollkommen mit ihrem Körper identifizieren und tatsächlich ihren Körper meinen, wenn sie sagen oder denken: „Ich". Der Körper hat sich gewissermaßen zum Subjekt aufgeschwungen, statt das Objekt zu bleiben, das er in Wirklichkeit ist. Er, der doch bloß Diener und Werkzeug sein soll, ist zum Herrn des Menschen geworden, richtiger, der Mensch selbst hat sich zum Sklaven seines Körpers werden lassen, weil er seine höhere göttliche Natur noch nicht erkannt hat. Dies geht bei manchen Menschen so weit, daß sie ihren Körper so behandeln, als ob dieser ihr Gott sei, dem sie alles opfern und zuwenden, was in ihren Kräften steht, und hinter dessen Wohlergehen alle anderen Interessen hintenangestellt werden.

Darum, wenn der Mensch auf seinem Entwicklungswege vorwärts kommen will, muß er sich von der Herrschaft des Körpers frei machen. Das heißt nicht, er soll ihn kasteien, geringschätzen oder vernachlässigen. Vielmehr soll er ihn vernünftig pflegen, ihn sauber erhalten und ihm das an zweckmäßiger Nahrung und an Ruhe gewähren, was ihm zukommt, damit er bei guter Gesundheit erhalten wird und leistungsfähig für die Aufgaben bleibt, für die er bestimmt ist. Im Uebrigen aber soll der Mensch immer dessen eingedenk bleiben, daß er nicht selbst der Körper ist, sondern der Herr, dem dieser zu dienen hat. Er ist eben nur der Tempel Gottes, aber nicht Gott selbst; nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Wer es als richtig erkannt hat, daß sein Körper ein Tempel Gottes sei, wird auch zu verhindern bestrebt sein, daß dieser zum Tummelplatz von allerlei niedrigen und lasterhaften Wünschen und Begierden dient. Er wird sich bemühen, Selbstzucht zu üben und Selbstbeherrschung zu erlangen, ohne jedoch in eine nutzlose und überflüssige Askese zu verfallen. An dafür bestimmter Stelle unserer Betrachtungen werden wir auch noch eingehender über die Lebensweise des Menschen, der ein Theosoph werden will, sprechen.

13. Was geschieht beim Tode des physischen Körpers?

Wenn eines Tages die Stunde kommt, wo der Körper infolge Alters oder Krankheit unfähig wird, seine natürliche Bestimmung zu erfüllen, so ziehen sich Seele und Geist aus dieser Behausung zurück, auch die individuelle Lebenskraft entweicht aus ihm und kehrt wieder in das allgemeine Lebensmeer zurück. Dadurch wird den unzähligen Kleinstlebewesen, aus denen der Körper besteht, die regierende und organisierende Hand entzogen, ihre Verbände und Gruppen lösen sich von einander und der verlassene Leib wird zum Spielball regellos wir-

kender zahlloser Einzelwesen, die seinen Verfall, d. h. seine Verwesung, herbeiführen.

Zum physischen Körper gehört streng genommen auch der „Aetherleib", denn seine Materie gehört noch zur physischen Ebene. Deshalb wird ja auch der erstere oft nicht mit zu den sieben Prinzipien gezählt.

b. Der Aetherleib.

14. Was ist unter dem Aetherleib zu verstehen?

Wie schon der Name sagt, ist dieser Grundteil des Menschen aus Aether gebildet, und zwar handelt es sich hierbei um den sogenannten Weltäther. Das ist diejenige feine den Weltraum erfüllende Materie, in der die Sterne schweben und durch sie ihre Bahnen ziehen. Die okkulte Wissenschaft und die esoterische Philosophie lehren, daß jede Daseinsebene, somit auch die physische Welt (die unterste und dichteste der sieben Ebenen) aus sieben Unterabteilungen besteht und daß die verschiedenen Unterabteilungen bestimmten Dichtigkeitsgraden oder Aggregatzuständen entsprechen. Von den Aggregatszuständen der physischen Ebene sind der abendländischen Schulwissenschaft drei bekannt: der feste, der flüssige und der gasförmige. Ein vierter Aggregatzustand wird von ihr noch vermutet bezw. zur Erklärung gewisser Naturerscheinungen als unentbehrlich vorausgesetzt, eben der Weltäther. Manche Wissenschaftler bestreiten jedoch seine Existenz, und diejenigen, die ihn anerkennen, wissen nichts bestimmtes über ihn auszusagen. Die okkulte Wissenschaft, die in der Geheimlehre des Ostens zum Ausdruck gelangt, lehrt den Weltäther nicht bloß als eine feststehende Tatsache, sondern sagt auch noch, daß er sich in vier verschiedenen Arten oder Graden manifestiert, die von einander ebenso verschieden sind wie der feste vom flüssigen und gasförmigen Zustand. Sie lehrt ferner, daß diese vier noch zur physischen Welt gehörenden Aetherarten, obwohl sie so fein sind, daß wir sie mit unseren Sinnen nicht wahrnehmen können, noch als grob und dicht bezeichnet werden müssen gegenüber den Aggregatzuständen der Materie auf den höheren, jenseits der physischen Region liegenden Daseinsebenen.

So wie nun aus den drei grobstofflichen Aggregatzuständen, den festen, flüssigen und gasförmigen, unsere sichtbare Welt aufgebaut ist, sind von den Schöpfern oder Baumeistern unseres Sonnensystems auch Regionen aus den vier ätherischen Aggregatzuständen geschaffen worden, die zwar für unsere äußerlichen Sinne nicht wahrnehmbar sind, deren Vorhandensein aber von sensitiv veranlagten Menschen gefühlt wird und die von den Hellsehern auch gesehen werden. Diese unsichtbaren Welten sind ebenso von zahlreichen Bewohnern erfüllt wie die sichtbaren. Hierher gehören u. a. die Wesen, die man in Sagen, Mär-

chen und Mythologien als Götter, Riesen, Elfen, Nymphen, Feen, Heinzelmännchen, Feuersalamander, Erd- und Naturgeister usw. bezeichnet. Die Volksseele, die Sagen, Märchen, Fabeln und Sprichwörter schafft, enthält viel mehr wahre Weisheit, Wahrheit und aus innerer Schau kommende Erkenntnisse, als allgemein angenommen wird und als unsere abendländische materialistische Wissenschaft zuzugeben bereit ist. Daß wir diese unsichtbaren Welten mit unseren fünf Sinnen nicht wahrnehmen können, liegt einerseits daran, daß unsere Sinnesorgane noch nicht den höchsten Entwicklungsgrad erreicht haben; andererseits lehrt auch die okkulte Wissenschaft, daß die Menschen nicht bloß fünf, sondern sieben Sinne besitzen, von denen jedoch zwei noch latent sind und erst in den nächsten zwei Entwicklungsrunden entwickelt werden sollen. So wird einst die Zeit kommen, wo uns der Aether bezw. seine vier Aggregatzustände und die daraus geschaffenen Welten ebenso vertraut sein werden, wie es heute die Welt aus den festen, flüssigen und gasförmigen Elementen ist.

Alle festen, flüssigen und gasförmigen Körper bestehen aus Verbindungen viel einfacherer Körper, nämlich aus den chemischen Elementen. Unsere moderne Wissenschaft lehrt, daß jedes chemische Element aus dem einen in den anderen Aggregatzustand, also aus dem flüssigen in den festen oder gasförmigen und umgekehrt, übergeführt werden kann, ohne daß es seinen chemischen Charakter verändert. Ebenso können nach der esoterischen Lehre alle chemischen Elemente auch in die vier ätherischen Aggregatzustände verwandelt werden, ohne daß sie ihre Natur verändern. Da für die vier Aggregatzustände des Aethers noch keine Bezeichnungen bekannt gegeben wurden, werden sie in der theosophischen Lehre als Aether Nr. I, II, III und IV bezeichnet, wobei Nr. IV der gröbste Zustand ist und in der Rangstufe auf den gasförmigen Zustand folgt. Aether Nr. I ist demzufolge der oberste oder feinste Grad der physischen Materie. Aus diesem Aether Nr. I ist das physische Grundatom gebildet, welches bei allen physischen Elementen von der gleichen Struktur ist. Alle Verschiedenheiten der einzelnen Elemente beruhen auf der verschiedenen Art und Weise, wie sich die Grundatome untereinander verbinden. Durch die Zersetzung der Grundatome wird die Materie aus dem Zustand des Physischen heraus und in die nächsthöhere Daseinsebene, in die astrale, übergeführt.

Wenn wir die sieben Unterabteilungen der physischen Welt von unten, also vom gröbsten oder festen Aggregatzustand an, nach oben zählen, so stellt der Aether Nr. I die siebente Unterabteilung der physischen Welt dar, die aus lauter homogenen Atomen zusammengesetzt ist. Die sechste Unterabteilung besteht aus ziemlich einfachen hetero-

genen Verbindungen dieser Atome, wobei jede Verbindung sich als Einheit verhält. Die fünfte Unterabteilung besteht aus zusammengesetzteren Verbindungen und die vierte aus noch mehr zusammengesetzten; in jedem Falle aber wirken diese Verbindungen als Einheiten. Die dritte Unterabteilung besteht aus noch komplizierteren Verbindungen, die von den Chemikern als gasförmige Atome der Elemente betrachtet werden. In dieser Unterabteilung haben viele dieser Verbindungen spezielle Benennungen, wie Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Chlor usw. erhalten, und jede fernerhin entdeckte Verbindung erhält ihren eigenen Namen. Die zweite Unterabteilung besteht aus Verbindungen in flüssigem Zustande, ob diese nun als Elemente wie Brom, oder als Verbindungen wie Wasser oder Alkohol betrachtet werden. Die erste Unterabteilung besteht aus allen festen Körpern, ob diese nun als Elemente wie Jod, Gold, Blei usw. oder als Verbindungen wie Holz, Stein Kalk usw. angesehen werden. (Nach Annie Besant).

Aus den Stoffen, die aus den Verbindungen von Aether Nr. I–IV zusammengesetzt sind, besteht also unser Aetherleib.

15. Wie wird der Aetherleib noch genannt?

Da der Stoff, aus dem er gebildet ist, gleichartig ist mit dem, in dem sich die Sterne unseres physischen Weltalls bewegen, wird er auch Astral- oder Sternmaterie genannt und demzufolge unser Aetherkörper als „Astralkörper" bezeichnet. Diese Bezeichnung ist zwar an sich nicht gerade falsch, gibt aber in manchen Beziehungen zu Mißverständnissen Anlaß; denn die gesamte Astralmaterie umfaßt noch weit mehr Aggregatzustände als bloß die vier Unterabteilungen des noch zur *physischen* Welt gehörigen Weltäthers. Wenn wir im Zusammenhange mit den vier Aetherarten von der „Astralebene" sprechen, so ist darunter die Welt zu verstehen, die jenseits unserer sinnlichen Wahrnehmung liegt, also das Jenseits im landläufigen Sinne. Die eigentliche Astralwelt, die über der physischen Welt liegt und über die später noch ausführlich gesprochen werden wird, hat ja selbst sieben Unterabteilungen gleich der physischen Welt, und alle diese Unter-, Zwischen- und Ueberwelten der astralen Gesamtwelt bestehen aus Astralmaterie. Die Unterschiede zwischen den äußersten Extremen dieser Daseinsregionen sind so groß, daß die Materie, aus der unser Aetherleib gebildet ist, zwar noch eine Aehnlichkeit mit den dichtesten Graden der eigentlichen Astralmaterie auf der tiefsten Stufe der Astralwelt aufweist, aber inbezug auf Feinheit nicht mit der Astralmaterie auf den obersten Stufen der Astralwelt verglichen werden kann. Es wäre deshalb im Interesse einer klaren Bezeichnung der theosophischen Begriffe gut, wenn der Aetherleib des Menschen eben nur „Aetherleib", nicht aber Astralleib genannt würde. Die Bezeichnung

Astralkörper sollte denjenigen körperlichen Erscheinungsformen des Menschen vorbehalten bleiben, die zur eigentlichen Astralwelt gehören und über die wir berichten werden, wenn wir über die Astralwelt sprechen. Wenn aber schon aus irgendwelchen Gründen ein anderer Ausdruck für Aetherleib gebraucht werden soll, dann wäre es am besten, sich des Ausdrucks „Linga-Scharira" zu bedienen, wie Anni Besant es in ihren Schriften empfiehlt. Diese dem Sanskrit entnommene Bezeichnung gibt genau das wieder, was der Aetherleib wirklich ist, nämlich das aus den vier höheren, jenseits der gasförmigen Materie liegenden Aggregatzuständen bestehende Modell des sichtbaren physischen Körpers. Auch die von Parazelsus gegebene Bezeichnung „siderischer Leib" könnte als zweifelsfreie Bezeichnung angewendet werden.

16. Wie geht die Bildung des Aetherleibes und seine Vereinigung mit dem physischen Körper vor sich?

Die Bildung des Aetherleibes wird von den die menschlichen Verkörperungen regulierenden kosmischen Intelligenzen schon einige Zeit vor der Geburt eines neuen menschlichen Körpers veranlaßt. Wir werden dies näher erklären, wenn wir über die Wiederverkörperung sprechen. Dieser neu gebildete Aetherleib umschwebt nun beständig die für den zu gebärenden physischen Körper ausersehene künftige Mutter, und die Gestaltung der sich entwickelnden Leibesfrucht erfolgt nach diesem Modell. Sobald dann der neu geborene physische Körper genügend weit entwickelt ist, nimmt der Aetherleib von ihm Besitz und bleibt dann bis zum Tode dieses physischen Körpers mit ihm verbunden. Beide gleichen einander wie ein Spiegelbild seinem Original, beide sind so dicht in einander verflochten, daß sie unter normalen Verhältnissen nicht von einander getrennt erscheinen und der Aetherleib für gewöhnliche Augen unsichtbar bleibt. Unter gewissen Voraussetzungen kann sich jedoch der Aetherleib zeitweise aus dem physischen Körper unbewußt herauslösen und sichtbar werden, z. B. während des Schlafes und bei manchen krankhaften Zuständen. Es kann aber auch mit Hilfe bestimmter Manipulationen, über die wir jedoch an dieser Stelle nicht sprechen wollen, absichtlich eine Trennung beider Körper herbeigeführt werden, die aber nur kurze Zeit dauern darf und bei der sich die beiden Körper nicht weit von einander entfernen können; beide bleiben auch während der Trennung durch ein schwaches Band mit einander verbunden. Sollte durch einen unglücklichen Umstand dieses Band zerrissen werden, so erfolgt der Tod des physischen Körpers, und wenn der Aetherleib während der Trennung von seinem Doppelgänger eine Verletzung erleidet, so wird dieselbe auch am physischen Körper sichtbar und fühlbar. Man kennt diese Erscheinung unter

der Bezeichnung „Reperkussion". Die Tatsache, daß Menschen, denen Glieder amputiert wurden, an den Stellen der ehemaligen Glieder zuweilen noch immer Empfindungen von Kribbeln, Schmerzen usw. haben, kann als Beweis für das Vorhandensein des Aetherleibes angesehen werden; gehen doch diese Empfindungen von dem ätherischen Doppelglied aus, das infolge seiner fluidischen Beschaffenheit nicht mit amputiert werden konnte.

17. Welche Funktionen hat der Aetherleib auszuführen?

Der Aetherleib oder Linga-Scharira oder siderische Leib ist der Träger des dritten Grundteils des Menschen, der Lebenskraft oder Prana; von ihm wird sie dem physischen Körper zugeführt. Wenn der Aetherleib aus dem physischen Körper heraustritt, so ist damit eine Schwächung des letzteren verbunden, weil dadurch die Zufuhr von Lebenskraft unterbrochen oder doch wenigstens stark vermindert wird, weshalb denn auch der physische Leib während der Trennung ein blasses und erschöpftes Aussehen bekommt. Dies kann besonders bei spiritistischen Experimenten beobachtet werden. Die meisten der spiritistischen Erscheinungen sind auf die Tätigkeit des Aetherkörpers zurückzuführen und haben nichts oder doch nur in den seltensten Fällen etwas mit der unsterblichen menschlichen Seele und deren Leben nach dem Tode des Körpers zu tun. Auch die vielen sogenannten Gespenstererscheinungen (die durchaus nicht immer auf Schwindel beruhen), die Phänomene der Telepathie, des Hellsehens, Spukerscheinungen, das Werfen von Gegenständen durch unsichtbare Hände, Tischrücken, Geisterklopfen und dergleichen, deren Vorkommen nicht bestritten werden kann, sind auf die Wirksamkeit des Aetherkörpers zurückzuführen; denn dieser hat, wenn er von den übrigen Grundteilen getrennt ist, weder Verantwortungsbewußtsein noch Gefühl und steht außerhalb der Kontrolle durch die menschliche Vernunft; er handelt dann wie ein kleines mutwilliges Kind und treibt allerhand Allotria.

Wie schon angedeutet, hat der Aetherkörper die Aufgabe, seinem dichteren Genossen, dem grobphysischen Körper, die Lebenskraft zuzuführen. Dies gilt auch für die Lebensströme, die in ununterbrochenem Fluß den planetarischen Welten und deren Geschöpfen von der Sonne, diesem unerschöpflichen Quell aller elektrischen, magnetischen oder sonstigen Arten von Energien, zugehen. Nicht alle diese Lebens- und Kraftströme können unmittelbar in die gröberen Organismen eingehen, sondern müssen erst durch feinere Organismen hindurchpassieren, um dort in eine solche Form umgewandelt zu werden, in der sie für die gröberen Organe aufnahmefähig werden. „Der Aetherkörper zieht sie ein, facht sie für sich an und verteilt sie über den physischen Körper.

Man hat beobachtet, daß bei kräftiger Gesundheit viel mehr Lebensenergie umgewandelt wird, als der physische Körper für seine eigene Unterhaltung erfordert, und daß der ausgestrahlte Ueberfluß von den Schwächeren in sich aufgenommen und verwendet werden kann. Das, was dem Herkommen gemäß die Gesundheitsaura genannt wird, ist derjenige Teil des Aetherkörpers, der einige Zentimeter über die ganze Oberfläche des Körpers hinausreicht und den Radien einer Kugel gleich nach allen Richtungen hin Strahlen aussendet. Diese Linien sinken herunter, wenn die Lebenskraft unter dem Punkt der Gesundheit herabsinkt und nehmen erst mit neu gewonnener Stärke ihren strahlenförmigen Charakter wieder an. Es ist dies die vitale, durch den Aetherkörper angefachte Energie, welche der Magnetiseur zur Wiederherstellung des Schwachen und zur Heilung von Krankheiten auf andere ausströmt und überträgt, obschon er darunter oft Ströme von subtilerer Art mengt. Daher bewirkt die Abgabe von Lebensenergie bei dem Mesmeristen, der seine Arbeit übermäßig lange fortsetzt, eine gewisse Erschöpfung". (Annie Besant, Uralte Weisheit).

18. Welche weiteren Aufgaben hat der Aetherleib zu verrichten?

Der Aetherkörper ist auch der Sitz der materiellen Gefühlszentren, das Bindeglied zwischen den physischen Organen und den psychischen Wahrnehmungen. „Eindrücke aus dem physischen Weltalle wirken auf die stofflichen Moleküle des physischen Körpers, indem sie die Zellen in Schwingungen versetzen, aus welchen unsere Gefühlsorgane aufgebaut sind. Diese Vibration setzt hinwiederum die aus viel feinerem Stoff bestehenden Moleküle der entsprechenden Organe des Linga-Scharira, oder die Gefühlszentren unserer inneren Sinne in Bewegung. Von diesen nun werden wieder Schwingungen auf die noch feinere Materie der geistigen Ebene übergeleitet, von wo sie erst wieder zurückgestrahlt werden müssen, um dann endlich die stofflichen Moleküle der beiden Gehirn-Hemispheren zu erreichen und so zu unserem Gehirnbewußtsein zu gelangen. Die genaue Einhaltung dieser ohne unser Bewußtsein vor sich gehenden Reihenfolge von Vorgängen ist erforderlich, um die uns unter dem Namen „Bewußtsein" bekannte Tätigkeit hervorzubringen. Im Schlafe wie auch im Trancezustand – gleichviel ob dieser natürlich eintritt oder künstlich hervorgerufen wurde – werden die ersten und letzten Stufen gewöhnlich übersprungen, und die Eindrücke gehen von der Astralebene aus und kehren zu dieser wieder zurück, weshalb sie auch keinen Eindruck im Gehirngedächtnis hinterlassen. Aber der natürliche Psychiker, der Hellsehende, der keines Trancezustandes bedarf, kann sein Bewußtsein von der physischen zur astralen Ebene erheben, ohne die Herrschaft über die

erstere ganz zu verlieren. Infolgedessen ist er auch imstande, seiner Gehirnerinnerung ein Wissen von dem zu übermitteln, was er auf der Astralebene erfahren hat, und solches zu freier Nutzanwendung im Gedächtnis zu behalten. Sehr häufig wird der Ausdruck „sehen im Astrallicht" gebraucht. Hiermit soll jedoch nichts anderes bezeichnet werden, als die Ausbildung der inneren Sinne, welche ihren Sitz im Linga-Scharira haben, eine Ausbildung, welche – im gegenwärtigen Stadium der menschlichen Evolution – als fertige Gabe nur wenigen schon von Natur aus zuteil geworden ist, die jedoch in latentem Zustande jedem Menschen innewohnt". (Annie Besant, Sieben Prinzipien).

„Die Schwingungen, die der Körper aufzunehmen fähig ist, überträgt er auf die physischen Zentren, die zu seinem hochkomplizierten Nervensystem gehören. Die Aetherschwingungen, welche die Schwingungen der dichteren physischen Bestandteile begleiten, werden in ähnlicher Weise von dem Aetherkörper aufgenommen und seinen entsprechenden Zentren übermittelt. Die meisten Schwingungen der dichten Materie werden in chemische Energie, in Wärme und andere Formen physischer Energie umgewandelt, während die Aetherschwingungen eine magnetische und elektrische Wirkung hervorrufen und sich auch auf den Astralkörper fortpflanzen, von wo aus sie, wie wir später sehen werden, den Intellekt erreichen. Auf solche Weise gelangen Informationen über die äußere Welt zu dem über dem Körper thronenden bewußten Wesen, zum Herrn des Körpers, wie er manchmal genannt wird. In dem Maße, als diese Informationskanäle sich weiter entfalten und Uebung erlangen, wächst das bewußte Wesen durch das Material, das dadurch seinen Gedanken geliefert wird; nur ist heute der Mensch noch so wenig entwickelt, daß sogar der Aetherkörper noch nicht einmal die nötige harmonische Ausbildung erlangt hat, um seinem Besitzer regelmäßig die Eindrücke zu übermitteln, die er unabhängig von seinem dichteren Kameraden empfängt, oder um sie dem Gehirn einzuprägen. Wenn es ihm gelegentlich glückt, dies zu vollbringen, so haben wir die niederste Form von Hellsehen, das Erblicken der Aetherkörper von physischen Gegenständen und von Dingen, die als niederstes Gewand einen ätherischen Körper besitzen.

„Wenn im Schlafzustande das Bewußtsein den physischen Körper verläßt, den es während des Wachzustandes benutzt hat, dann bleiben der dichte und der ätherische Körper beisammen, betätigen sich aber im physischen Traumleben bis zu einem gewissen Grade unabhängig von einander. Eindrücke, die während des Wachzustandes gewonnen wurden, werden vom dichten Körper automatisch reproduziert und das physische wie das ätherische Gehirn werden mit zusammenhanglosen, fragmentarischen Bildern erfüllt; die Schwingungen prallen sozusagen

gegen einander und bewirken die groteskesten Kombinationen. Von außen kommende Vibrationen beeinflussen ebenfalls beide Gehirne; und Kombinationen, die während des Wachzustandes häufig auftreten, werden nun durch Ströme ähnlicher Natur, von der Astralwelt kommend, zur Tätigkeit erweckt. Die Lauterkeit oder Unlauterkeit der Gedanken während des Wachens beherrschen großenteils auch die Bilder, welche im Traum aufsteigen, ob sie nun spontan erzeugt oder von außen suggeriert werden." (Annie Besant, Uralte Weisheit).

19. Was geschieht mit dem Aetherleib, wenn der Mensch stirbt?

Wenn der physische Körper vom Tode betroffen wird, löst sich der Aetherleib von seinem dichten Genossen; das magnetische Band, welches beide verband, zerreißt und das aus dem sterbenden Körper entweichende Bewußtsein bleibt dann noch für einige Stunden mit dem Aetherkörper verbunden, der manchmal denen, die mit dem soeben Verstorbenen in engen Beziehungen standen, als „Gespenst" erscheint. Sensitive und hellseherisch veranlagte Personen sehen den Aetherleib bezw. seine sich auflösenden Reste über den Gräbern des physischen Leichnams schweben. Sie behaupten, daß diese Erscheinungen violettfarbig seien. Die Auflösung des Aetherkörpers erfolgt in ähnlicher Weise und gleichzeitig wie die des physischen Leibes. Da auf dem Wege der Feuerbestattung sich die beiden physischen Hüllen des verstorbenen Menschen in wenigen Stunden auflösen, wodurch deren Moleküle in Freiheit gesetzt werden, sodaß diese zu ihren entsprechenden Ebenen zurückkehren und zum Aufbau neuer Formen dienen können, ist die Feuerbestattung der Erdbestattung vorzuziehen.

c. Prana oder die Lebenskraft.

20. Was ist diese „Prana" genannte Lebenskraft? Wie kann man sich von ihr ein treffendes Bild machen?

Der endlose Weltraum ist lückenlos erfüllt von ewigem Leben, das weder einer Vermehrung noch einer Verminderung unterworfen ist. Er gleicht einem uferlosen Meer von Leben, in dem alle Weltalle sich bewegen wie Mückenschwärme in der Luft oder wie die Fische im Wasser. Diese formlose, ungestaltete und unbewußte Lebenskraft, sozusagen das „Leben an sich" oder das „Prinzip des Lebens", wird in der esoterischen Philosophie mit dem Sanskritwort „Jiva" bezeichnet. Alle Organismen im Weltall auf allen Ebenen des Daseins, sei es ein Atom, Stein, Pflanze, Tier, Mensch oder Gott, ist erfüllt und durchdrungen von dieser Lebenskraft, und jeder Organismus nimmt soviel davon in sich auf, wie er fassen kann. Dieser von einem Organismus aufgenommene Teil von Jiva wird „Prana" genannt. Prana ist also in-

dividualisiertes Jiva und mit diesem ebenso identisch, wie das Meerwasser innerhalb eines im Meere lebenden Schwammes mit dem Wasser außerhalb des Schwammes. Träger des Prana im lebenden Organismus ist, wie wir schon früher sagten, der Aetherleib des betr. Geschöpfes.

21. Was sagt die Geheimlehre über Prana noch weiter?

Die Geheimlehre erklärt Prana als jenes Prinzip, dessen niedrigste Unterabteilung die in der Wissenschaft als Mikroben bezeichneten Wesen vorstellen. Diese sind unsichtbare Lebewesen, welche die Zellen bilden; es sind dies die unzähligen Myriaden von Lebewesen, welche das aus Erdenstaub bestehende Gehäuse oder den physischen Körper aufbauen. Die Wissenschaft, welche die Wahrheit nur dunkel ahnt, findet im menschlichen Leibe Bakterien und andere unendlich kleine Körperchen, und betrachtet dieselben als nur zufällig anwesende, abnorme Gäste, welche sie für Krankheitsträger hält. Die okkulte Lehre sagt dagegen, – welche in jedem Atom und jedem Molekül, gleichviel ob dasselbe sich in einem Menschenleibe oder im Feuer oder in der Luft befindet, ein Lebewesen erkennt – daß unser ganzer Körper aus solchen belebten Wesen besteht, und für sie sind auch die winzigen nur unter dem Mikroskop sichtbaren Bakterien in ihren Größenverhältnissen so verschieden, wie der Elefant vom kleinsten Infusorientierchen.

„Nach Ansicht der Uneingeweihten wurden die Welten aus den bekannten Elementen aufgebaut. Nach Auffassung der Arhats aber sind diese Elemente selbst in ihrer Gesamtheit göttliches Leben; in ihrer Geteiltheit aber, auf der Ebene der Erscheinungen, sind sie die zahllosen und unermeßlichen Myriaden von Lebewesen. Auf der Ebene der Einen Realität ist Feuer nur Eins; tritt es aber in die Erscheinungsebene des Daseins, die jedoch nur eine illusorische ist, so sind seine einzelnen Teilchen nur feurige Wesen, welche Leben und Dasein besitzen auf Kosten jedes anderen Lebens, das sie verzehren. Aus diesem Grunde werden sie auch „Verzehrer" genannt ... Alles, was wir im Universum sehen, wurde durch solche Lebewesen geformt, vom selbstbewußten, göttlichen Urmenschen bis hinab zu jenen unbewußten Wesen, aus welchen der Stoff zusammengesetzt ist ... Von dem Einen, formlosen, unerschaffenen Leben geht das ganze belebte Universum aus." (Geheimlehre).

22. Ist das Quantum von Lebenskraft, das jeder Mensch besitzt, ein bestimmtes?

Ja, jedem Menschen wird bei jeder neuen Verkörperung in der irdischen Erscheinungswelt eine bestimmte Menge von Lebenskraft zugemessen. Von der Menge und dem sparsamen oder verschwenderi-

schen Verbrauch derselben hängt die Dauer des Lebens ab. Manche vergeuden diese Kraft auf der tierischen Ebene zur Befriedigung ihrer tierischen Begierden und Leidenschaften, andere vermindern sie durch Ansammlung von nutzlosen Kenntnissen und phantastischen Träumereien. Krankhafte oder irrige Vorstellungen im Gemüt (Manas) bewirken eine Verunreinigung der Lebenskraft und sind die Hauptursache von Krankheiten. Reine Gedanken und edle Empfindungen dagegen reinigen Prana und gewährleisten dem Menschen einen gesunden Körper, sie erhöhen seine Leistungsfähigkeit und machen ihn empfänglich für geistige Dinge. Deshalb sollte jeder nach Reinhaltung seiner Lebenskraft streben.

Nach dem Tode des physischen Körpers fließt die individuelle Lebenskraft wieder in das universelle Lebensmeer zurück, nachdem sie noch einige Zeit den einzelnen Körperbestandteilen innegewohnt und deren vollständige Auflösung bewirkt hat. Vergräbt man den Leichnam, so tritt Jiva in die darüber aufsprossenden Pflanzen oder in die niederen Tierformen ein, welche aus seinen Bestandteilen sich entwickeln. Verbrennt man dagegen den Körper, so wird das unzerstörbare Jiva vom Planetenkörper selbst wieder angezogen, dem er ursprünglich entnommen war, um zu neuen Verbindungen verwendet zu werden.

In der menschlichen Persönlichkeit verbindet sich Prana sehr innig mit dem Kamaprinzip und wird dadurch der „Lebensodem" aller Geschöpfe, der „lebendige Odem", den der biblische Schöpfergott dem Adam in die Nase einhauchte.

d. Das Kama-Prinzip und der Astralkörper.

23. Was bedeutet Kama?

Der Inhalt dieses Wortes ist ein äußerst umfassender. Er ist der Inbegriff alles dessen, was man sich an Verlangen, Wünschen, Begierden, Neigungen, Trieben, Instinkten, Gefühlen und Süchten (Habsucht, Eifersucht, Herrschsucht, Rachsucht usw.) nur vorstellen kann. Kama ist der ungestüme rücksichtslose Lebenswille, der Durst nach Befriedigung sinnlicher Genüsse, geschlechtlicher Liebe und Ausschweifungen aller Art, rücksichtslose Selbstsucht, die keinerlei Bedenken kennt, sich auf Kosten anderer Geschöpfe Befriedigung zu verschaffen; es ist der extremste Egoismus, der über Leichen geht, wenn es sich um die Erfüllung seiner eigenen Wünsche handelt. Infolge dieses Verlangens nach den materiellen Genüssen kann man Kama als das gröbste Grundteil betrachten, und nicht den physischen Körper, der doch nur ein Gehäuse, ein Instrument, ist, das von Kama benutzt wird. Da diese Kräfte auch im Tier wirksam sind, nennt man Kama die Tierseele des Menschen; sie sind die eigentliche ausgesprochene Natur und Wesenheit des Tieres.

24. Da ist wohl Kama als eine böse Kraft anzusehen?

An sich, d. h. seiner Natur nach ist Kama nichts Böses; es ist ein einfacher Naturtrieb, das „Verlangen" oder ‚Begehren" schlechthin. Dieser Trieb ist auch in Atma enthalten, ist er doch jenes Verlangen, das den Allgeist bewog, eine Schöpfung entstehen zu lassen, und ist nun seine Tätigkeitsform auf der Astralebene unseres Planeten, eine natürliche Kraft auf der Stufe der Tierentwicklung. Und auch im Menschen ist Kama zunächst nichts Böses, sondern auch dort nur eine Entwicklungsstufe, eine Antriebskraft, die die schlummernden Fähigkeiten zum Erwachen bringen soll, damit sie sich entfalten können. Denn der Mensch auf der Kindheitsstufe der Entwicklung ist noch von Trägheit, Unwissenheit und Stumpfsinn umfangen und bedarf deshalb der Anregung und Aufreizung. Böse wird dieser Trieb im Menschen erst dann, wenn die menschliche Intelligenz, der niedere Manas, hinzukommt und sich von Kama unterjochen läßt, statt daß er Kama lenkt und leitet.

25. Welchen Zweck erfüllt Kama im Haushalt der Natur?

Wie eben schon angedeutet, ist Kama das Verlangen, die Antriebskraft in allen Lebewesen; im Makrokosmos ist es die erste Ursache der gesamten Schöpfung. In einer der heiligen Schriften des Ostens wird inbezug hierauf gesagt: „Durch das Erwachen des Wunsches in der ersten Ursache, des einen absoluten Seins, wurde diese Menge unzähliger Welten ins Dasein gerufen, und durch den Einfluß des Wunsches in der sichtbaren Welt wird die letztere in ihrer Existenz erhalten." Im Mikrokosmos (im Menschen) ist Kama die Ursache der Wiederverkörperungen; denn der Wunsch ist es, welcher den Menschen nach im Himmel genossenen Freuden wieder herabzieht zur Erde, um daselbst neue Erfahrungen zu sammeln. Kama hat also den Zweck, den Gang der Entwicklung voran zu treiben.

26. Welche Aufgabe hat das Kama-Prinzip in der menschlichen Entwicklung ferner noch zu erfüllen?

Seine Aufgabe ist eine sehr wichtige. Zunächst hat es die Bestimmung, der menschlichen Individualität, dem Manasprinzip, als Träger und Werkzeug zu dienen, damit dieses in den niederen Welten Erfahrungen sammeln und sich in diesen Regionen betätigen kann. Infolge seiner erhabenen und feinstofflichen Natur kann Manas nicht direkt auf die gröbere Materie der niederen Welten einwirken, sondern bedarf dazu eines Mittlers. Manas teilt sich, indem er einen Strahl seines Wesens in die niederen Regionen hinabsendet und sich mit Kama verbindet. Aus der Verbindung von Kama und Manas geht der menschliche Intellekt oder sogenannte Gehirnverstand hervor; es wird dadurch die menschliche irdische Persönlichkeit geschaffen. Andererseits geht, wie schon früher gesagt, Kama auch eine Verbindung mit dem Lebensprinzip Prana ein und tritt als der „Lebensodem" in Funktion, der jeden

einzelnen Teil unseres Körpers durchströmt und auch das Gefühl in sich schließt. Anni Besant schreibt hierüber:

„Kama ist demzufolge auch der Sitz des Gefühls, jenes Prinzip, welches die Gefühlszentren in Tätigkeit versetzt. Es wurde bereits auseinandergesetzt, daß die physischen Gefühlsorgane oder die körperlichen Werkzeuge, welche die Verbindung mit der Außenwelt vermitteln, mit den stofflichen Gefühlszentren des Linga-Scharira oder den inneren Sinnen in Verbindung stehen. Aber weder diese Organe noch ihre Zentralpunkte wären imstande, ihre Tätigkeit zu entfalten, wenn sie nicht durch Prana angeregt und in Schwingung versetzt würden; und würde nicht Kama, das Prinzip des Gefühls, diese Vibrationen in Gefühl umsetzen, so blieben diese Vibrationen einfach nur Schwingungen oder Bewegungen auf der materiellen Ebene des Körpers und des Linga-Scharira. Fühlen ist gleichbedeutend mit Bewußtsein auf der Kama-Ebene, und wenn der Mensch unter der Herrschaft eines Sinnenreizes oder einer Leidenschaft handelt, so befindet er sich nach theosophischer Ausdrucksweise auf der Kamaloka-Ebene, womit ausgedrückt werden soll, daß sein Bewußtsein auf dieser Ebene tätig ist. Wenn z. B. ein Baum Lichtstrahlen, d. h. Aetherschwingungen, zurückstrahlt und diese Schwingungen das äußere Auge treffen, so rufen sie in den physischen Nervenzellen ebenfalls Schwingungen hervor; diese werden nun wieder als Vibrationen zu den physischen und auch zu den astralen Zentralpunkten fortgepflanzt. Gleichwohl sehen wir aber deswegen den Baum noch nicht, wenn nicht der Sitz des Gefühlssinnes von diesen Schwingungen getroffen wird und Kama die Wahrnehmung ermöglicht."

27. Hat das Kama-Prinzip eine bestimmte Form oder Gestalt wie z. B. der Aetherkörper?

Solange der wenig entwickelte Mensch noch in einer irdischen Persönlichkeit verkörpert ist, hat das Kamaprinzip keine besondere Gestalt, durchdringt es doch infolge seiner Verbindung mit Prana, dem Lebensprinzip, die beiden Körper des Menschen, den grobphysischen und den Aetherleib, bis in die allerfeinsten Poren und kann sich durch diese Körper betätigen. Wenn sich aber die menschliche Persönlichkeit durch den Tod auflöst, muß das Kamaprinzip einen eigenen Körper annehmen. Dies geschieht durch die Bildung des „Astralkörpers", einem aus der Materie der untersten Abteilung der Astralebene gebildeten Körper, der in der esoterischen Philosophie als „Kama-Rupa" bezeichnet wird. Das Sanskritwort Rupa bedeutet Körper, sowie alles, was einen Körper besitzt. Dieses Gebilde ist der eigentliche Astralkörper und führt diese Bezeichnung mit mehr Berechtigung als der Aetherkörper, der, wie wir bei seiner Besprechung sagten, oft auch als Astralkörper bezeichnet wird, der jedoch noch zur physischen Welt gehört und deshalb nicht Astralkörper genannt werden sollte.

Höher entwickelte Menschen können auch schon bei Lebzeiten ihres physischen Körpers ihren Astralkörper mit Hilfe von Manas zu einer festen, bestimmten Gestalt formen und ihr Bewußtsein in diesen konzentrieren, besonders des Nachts, wenn der physische Körper in Schlaf versunken ist. Sie sind dann imstande, in diesem Astralkörper bewußt auf der Astral-Ebene zu wirken. Im Gegensatz zum Linga-Scharira (dem Aetherkörper) kann der Astralkörper sich weit vom physischen Körper entfernen; er kann sich mit der Schnelligkeit des Gedankens an die entferntesten Orte begeben, dort Eindrücke aufnehmen und sie mit in sein Wachbewußtsein herüber bringen. Was hier der höher entwickelte Mensch bewußt mit freiem Willen tun kann, findet häufig bei spiritistischen Medien und somnambulen Personen unbewußt statt. Auch sie können ihren Astralkörper aussenden, Eindrücke aufnehmen und diese verkünden, solange sie sich im somnambulen Zustande befinden. Wenn sie aber aus ihrem anormalen Zustande erwachen, hat ihr Tagesbewußtsein keine Erinnerung an das, was sie während des Trancezustandes getan oder erlebt haben.

28. Wie lange lebt ein nach dem physischen Tode gebildeter Kamarupa und was ist sein Schicksal?

Der Kamarupa eines Verstorbenen besitzt nur einen ganz niederen Grad von Bewußtsein; denn wenn die menschliche Persönlichkeit stirbt, zieht sich das Manasprinzip zurück nach seiner Heimat, der himmlischen Welt. Geringe Teile der manasischen Kräfte bleiben jedoch am Kamaprinzip haften wie z. B. Ausdünstungen des Körpers an abgelegten Kleidern haften bleiben, und ermöglichen dem Kamarupa noch eine gewisse Zeit der Fortexistenz als selbständige Daseinsform, aber eben nur mit einem ganz niederen Grad von Bewußtsein. Die höheren Kräfte wirken nun nicht mehr auf diese Reste der ehemaligen Persönlichkeit ein, insbesondere das Gewissen und die Vernunft haben sich vollständig zurückgezogen. Was von der verstorbenen Persönlichkeit übrig geblieben ist, ist also ein recht verächtliches Wesen, eine Larve, ein Gespenst, das unstät umherschweift und Spukerscheinungen verursacht. Es fühlt sich besonders zu solchen Orten hingezogen, wo tierische Gelüste angeregt und befriedigt werden, z. B. Bordelle, niedrige Kneipen und Schlemmerlokale und dergleichen; es drängt sich an Menschen heran, welche unter dem Einfluß heftiger Leidenschaften und ungezügelter Begierden stehen. Besonders bevorzugt sind auch die Orte, an denen spiritistische Sitzungen stattfinden. Sittlich niedrig stehende Medien ziehen unvermeidlich solche durchaus nicht wünschenswerten Gäste an sich, deren im Hinschwinden begriffene Lebensfähigkeit in solchen spiritistischen Sitzungen gestärkt wird, und welche dann, indem sie astrale Reflexe auffangen, die Rolle von „entkörperten Geistern“ spielen. Es

ist aber alles andere als der Geist oder die abgeschiedene Seele eines Menschen. Daß die Anhänger des Spiritismus die Manifestationen solcher Spukgeister als Mitteilungen menschlicher Seelen von Verstorbenen gläubig hinnehmen, ist ein bedauerlicher Irrtum. Noch schlimmer wird aber die Sache, wenn bei solchen Sitzungen einzelne Männer oder Frauen ähnlich niederer Entwicklung anwesend sind. Dann fühlt sich das „Gespenst" zu diesen hingezogen, vermag sich an eine dieser Personen anzuklammern, und es werden dann Strömungen zwischen dem Kama der lebenden Person und dem Kamarupa der verstorbenen hergestellt, welche die bedauernswertesten Folgen nach sich ziehen können.

„Die längere oder kürzere Dauer des Fortbestandes des Kamarupa hängt von dem höheren oder niederen Entwicklungsgrade der tierischen und sinnlichen Natur der sterbenden Person ab. Wer sich während seines irdischen Lebens von seiner tierischen Natur hinreißen und dieser die Zügel schießen ließ, dagegen die intellektuelle und geistige Seite seines Wesens vernachlässigte oder gar erstickte, dessen Kamarupa wird nach dem leiblichen Tode noch eine lange Zeit fortexistieren, weil die Lebensströmungen in kamischer Richtung starke Wurzeln geschlagen haben. Auch wenn das irdische Leben infolge eines Unglücksfalles oder durch Selbstmord plötzlich abgeschnitten wurde, kann das zwischen Kama und Prana bestehende Band nicht so leicht zerrissen werden, und der Kamarupa wird infolgedessen starke Lebensfähigkeit erhalten. Wenn dagegen Kama während des Erdenlebens bekämpft und gezügelt, wenn es geläutert und der höheren Natur des Menschen unterworfen wurde: dann ist nicht mehr viel vorhanden, was dem Rupa Lebenskraft verleihen kann; er wird daher auch rasch verfallen und seiner Auflösung entgegen gehen." (Annie Besant).

Es gibt noch einen weiteren Fall, welcher dem Kamaprinzip zustoßen und nach Umständen die traurigsten Folgen nach sich ziehen kann. Bevor wir jedoch auf diesen Fall eingehen können, müssen wir erst das Manasprinzip besprochen haben.

29. Was lehrt die theosophische Wissenschaft über die Beschaffenheit des Astralkörpers und wie betätigt sich dieser im Astralreich?

Die Natur und der Charakter des Astralkörpers hängt ab von den seelischen und geistigen Qualitäten des Menschen. Diese Qualitäten werden ihrerseits wieder von dem Denken, Fühlen, Wünschen und Handeln des Menschen bestimmt, und diese Tätigkeiten wieder erhalten ihre Qualität von den Motiven, aus denen der Mensch handelt. Der theosophischen Lehre zufolge entspringen die Beweggründe für das Tun und Treiben des Menschen drei Quellen, die man in der esoterischen Philosophie als die drei Gunas: Tamas, Radschas und Sattwa bezeichnet. Ins Deutsche kann man Tamas mit Dummheit, Unwissenheit, Trägheit,

Stumpfheit usw., Radschas mit Leidenschaft, Begehrlichkeit und Selbstsucht, und Sattwa mit Güte, Wohlwollen usw. übersetzen. Alle drei „Gunas" sind in der Menschennatur vertreten; je nach dem Entwicklungsgrade des Menschen überwiegt das eine oder das andere. Wenn Tamas überwiegt, so spricht man von Tamasmenschen, überwiegt Radschas, so spricht man von Radschasmenschen, und so auch von Sattwamenschen, wenn Sattwa überwiegt. Die Tamasmenschen entsprechen den Menschen auf der niedrigsten oder Kindheitsstufe, die Radschasnaturen den heutigen Durchschnittsmenschen, und die Sattwanaturen dem Edelmenschentum. Entsprechend diesen drei Charaktertypen gestalten sich auch die Astralkörper des Menschen. Annie Besant gibt in ihrer „Uralten Weisheit" drei Schilderungen von Astralkörpertypen: a) die eines unentwickelten Menschen, b) die eines Durchschnittsmenschen und c) die eines geistig hochentwickelten Menschen.

30. Wie lautet die Beschreibung eines noch unentwickelten Astralkörpers?

„Der Astralkörper eines unentwickelten Menschen ist eine wolkige, locker organisierte Masse von unbestimmten Umrissen und aus astraler Geistmaterie bestehend, die sowohl Astralmaterie wie Elementaressenz enthält, Materialien, die sämtlichen Unterabteilungen der Astralebene entnommen sind, wobei jedoch die Substanzen der unteren Abteilungen vorherrschend sind, so daß die Textur des Körpers dicht, grob und dazu qualifiziert ist, auf alle mit den Leidenschaften und Gelüsten zusammenhängenden Reize zu antworten. Die bei der (verhältnismäßig) geringen Vibrationsgeschwindigkeit dieser Materialien entstehenden Farben sind stumpf, schmutzig, düster; – braun, stumpfes Rot und schmutziges Grün sind die vorwiegenden Farbtöne. In einem solchen Astralkörper ist kein leicht oder rasch wechselndes Farbenspiel vorhanden; die verschiedenen Leidenschaften äußern sich als schwerfällige Wogen oder, wenn sie heftig sind, als Blitze. So sendet z. B. die geschlechtliche Leidenschaft eine Welle von schmutzigem Carmoisinrot, Zorn einen blauroten Blitzstrahl aus.

Der Astralkörper ist größer als der physische und überragt diesen in dem von uns in Betracht gezogenen Fall (a) in allen Richtungen ringsumher um 25 bis 30 cm. Die Zentren der Sinnesorgane sind bestimmt markiert und werden durch Einwirkung von außen zur Tätigkeit angeregt; im Ruhezustand dagegen sind die Lebensströme träge, und wenn der Astralkörper weder von seiten der physischen Welt noch von der mentalen angestachelt wird, verhält er sich schläfrig und gleichgültig. Es ist immer ein charakteristisches Zeichen des Zustandes der Unentwickeltheit, wenn die Tätigkeit eher von außen, statt vom innern Bewußtsein aus angeregt wird. Ein Stein muß, wenn er sich bewegen

soll, gestoßen werden; eine Pflanze bewegt sich unter der Anziehung von Licht und Feuchtigkeit; die Tätigkeit eines Tieres erwacht, wenn sich der Hunger fühlbar macht; ein Mensch von geringer Entwicklung bedarf ähnlicher Anfeuerung. Ehe der Intellekt nicht eine gewisse Reife erlangt hat, beginnt er nicht selbständig zu werden. Die Zentren höherer Tätigkeit, von denen das unabhängige Funktionieren der astralen Sinne ausgeht, sind bis jetzt kaum sichtbar. Ein auf dieser Stufe stehender Mensch erfordert für seine Entwicklung heftige Empfindungen jeglicher Art, um seine Natur anzustacheln und in Tätigkeit zu setzen. Es bedarf schon schwerer Ladungen von Vergnügen und Schmerz seitens der Außenwelt, um ihn aufzuwecken und zum Handeln zu bringen. Je zahlreicher und heftiger die Empfindungen, um so fühlbarer sind sie für ihn, um so besser für sein Wachstum. Auf dieser Stufe macht deren Qualität wenig aus, um so mehr aber deren Quantität und Stärke. Die Anfänge der Moral werden sich in den Leidenschaften zeigen; ein ganz schwacher Impuls zur Selbstlosigkeit in seinen Beziehungen zu Weib, Kind oder Freund wird der erste Schritt nach aufwärts sein, wodurch er dann die feinere Materie seines Astralkörpers in Vibration versetzt und mehr Elementaressenz geeigneter Art heranzieht. Unter diesem Spiel der Leidenschaften, Gelüste, Verlangen und Gemütsbewegungen wechselt der Astralkörper beständig sein Material. Die guten darunter kräftigen die feineren Partien des Körpers, schütteln die gröberen Bestandteile hinaus, ziehen die feineren Materialien herein und ziehen Elementarformen wohltuender Art an sich heran, welche den Erzeugungsprozeß unterstützen. Die schlechten dagegen haben diametral entgegengesetzte Wirkung, stärken die gröberen Bestandteile, treiben die feineren hinaus, ziehen die ersteren herein und Elementarformen an, welche der Verschlechterung Vorschub leisten. In dem von uns soeben betrachteten Fall sind die moralischen und intellektuellen Kräfte des Menschen noch so embryonischer Art, daß man eher sagen könnte, das Aufbauen und Verändern des Astralkörpers werde *für* ihn vorgenommen, als *durch* ihn.

Es hängt mehr von seinen äußeren Umständen ab, als von seinem eigenen Willen, denn es ist, wie bereits angedeutet, das charakteristische Merkmal einer niederen Entwicklungsstufe, daß der Mensch viel mehr von außen und durch seinen physischen Körper zur Tätigkeit angestachelt wird, als von innen heraus und durch seinen Intellekt. Es ist schon ein Zeichen namhaften Fortschrittes, wenn der Mensch beginnt, den Antrieben seines eigenen Willens, seiner eigenen selbstbestimmenden Energie Folge zu leisten, statt den seiner Begierden, d. h. sich nach dem zu richten, was ihn äußerlich anzieht oder abstößt.

Im Schlaf schlüpft der das Bewußtsein umhüllende Astralkörper aus dem physischen Vehikel heraus und überläßt den dichten physi-

schen Körper dem Schlummer. Auf der von uns in Betracht gezogenen Stufe ist jedoch das Bewußtsein im Astralkörper noch nicht erwacht, mangels der kräftigen Berührungen, die es, solange es im physischen Gehäuse ist, antreiben, und das einzige, was einen solchen Astralkörper affizieren kann, dürften Elementarformen gröberer Art sein, welche in demselben Vibrationen hervorrufen, die, auf das ätherische und physische Gehirn reflektiert, dort Träume tierischer Lust erzeugen. Der Astralkörper schwebt gerade über dem physischen, durch starke Anziehung festgehalten, und kann sich nicht weit von ihm entfernen."

31. Wie lautet die Beschreibung des Astralkörpers eines Durchschnittsmenschen?

„Bei einem Menschen von Durchschnittsmoral und Intellekt zeigt der Astralkörper, im Vergleich zu dem eben beschriebenen, schon einen ungeheuren Fortschritt. Er ist größer an Umfang, seine Bestandteile sind von gleichartigerer Qualität, wobei die Gegenwart von solchen zarterer Art dem Ganzen eine gewisse Helle erteilt, während die höheren Gemütsregungen in einem schönen farbigen Wellenspiel zum Ausdruck gelangen. Seine Umrisse sind klar und bestimmt, anstelle der unklaren und unbestimmten Form des soeben beschriebenen, und besitzen eine gewisse Aehnlichkeit mit seinem Eigentümer. Er ist offenbar auf dem Wege, zu einem Vehikel für den inneren Menschen zu werden, mit bestimmter Organisation und Stabilität, ein Körper, der imstande und bereit ist, sich selbständig zu betätigen, und der die Fähigkeit besitzt, sich getrennt von seinem physischen Kameraden zu behaupten. Bei großer Elastizität ist er dennoch eine normale Form, zu welcher er beständig zurückkehrt, wenn irgend ein auf ihn ausgeübter Druck, der vielleicht eine Veränderung seiner Gestalt hervorgerufen hat, wieder aufgehoben wird. Er ist beständig in Tätigkeit und darum auch in fortwährender Schwingung, wobei er Farbentöne von endlos wechselnder Verschiedenheit zeigt. Er reagiert rasch auf alle Berührungen mit der Außenwelt, die ihm durch den physischen Körper zufließen, und wird durch die Anregungen beeinflußt, die von der bewußten Wesenheit in seinem Innern ausgehen, indem ihn sein Gedächtnis und seine Einbildungskraft aufrütteln und dazu veranlassen, den physischen Körper zur Tätigkeit anzutreiben, anstatt sich von ihm antreiben zu lassen. Seine Reinigung geht auf demselben Wege vorwärts, wie im vorigen Fall, also auf dem der Austreibung der niederen Bestandteile, dadurch, daß ihnen entgegenwirkende Schwingungen hervorgerufen und statt ihrer feinere Materialien herangezogen werden. Die höhere moralische und intellektuelle Entwicklung eines solchen Menschen bringt das ganze Gebäude allmählich fast gänzlich unter seine Herrschaft, denn er wird nicht mehr durch äußere Reize hin- und hergetrieben, sondern urteilt und schließt, widerstrebt oder gibt nach, je nach-

dem er es für richtig hält. Wenn er seine Gedanken zu beherrschen lernt, kann er seinen Astralkörper rasch in günstigem Sinne beeinflussen, und dessen Vervollkommnung wird dann damit gleichen Schritt halten. Es ist, um diese Wirkung hervorzubringen, ebensowenig nötig, daß er den dazu erforderlichen modus operandi genau versteht, als es nötig ist, daß man die Gesetze des Lichtes kennt, um sehen zu können.

Im Schlaf schlüpft dieser wohlentwickelte Astralkörper, wie gewohnt, aus seinem physischen Gehäuse heraus; dabei bleibt er aber durchaus nicht an dessen Nähe gebunden, wie im vorigen Fall. Er streicht in der Astralwelt herum, durch die astralen Ströme hierhin und dorthin getrieben, während das darin befindliche Bewußtsein, das zwar die Bewegungen des Astralkörpers noch nicht zu leiten vermag, aber wach ist, sich seiner eigenen mentalen Bilder und mentalen Tätigkeit erfreut, indem es durch seine astrale Hülle hindurch Eindrücke empfangen und sie in mentale Bilder umwandeln kann. Auf diese Weise kann ein Mensch während der Zeit, die er außerhalb des Körpers zubringt, Wissen erlangen und dieses Wissen nachher als lebhaften Traum oder Traumgesicht dem Gehirn übermitteln, oder ohne Vermittlung des Gedächtnisses in das Gehirnbewußtsein hineinsickern lassen."

32. Wie ist der Astralkörper eines geistig weit entwickelten Menschen beschaffen?

„Der Astralkörper eines geistig entwickelten Menschen ist aus den feinsten Partikeln aller Unterabteilungen der Astralmaterie zusammengesetzt, wobei die höheren Arten weitaus an Menge überwiegen. Er ist wunderbar an Glanz und Schönheit des Farbenspiels, wobei unter den durch den geläuterten Intellekt gegebenen Impulsen Farben auftreten, die auf Erden unbekannt sind. Ein solcher Körper ist in der vollen Bedeutung des Wortes ein Bewußtseinsträger, denn jedes seiner Organe ist im Verlaufe der Entwicklung lebendig und unter die volle Herrschaft seines Eigentümers gestellt worden. Wenn dieser den physischen Körper verläßt, so erleidet das Bewußtsein keine Unterbrechung, er schüttelt bloß eine schwere Hülle ab, und findet sich dann befreit von dieser Last wieder. Er kann sich innerhalb der astralen Sphäre mit ungeheurer Geschwindigkeit irgendwohin begeben und ist nicht mehr an die engen irdischen Verhältnisse gefesselt. Sein Astralkörper antwortet auf jeden Willensimpuls, reflektiert seine Gedanken und gehorcht ihnen. Die Gelegenheiten, der Menschheit zu dienen, haben sich somit für ihn enorm vermehrt, und seine Kräfte werden von seiner Tugend und seinem Wohlwollen geleitet. Die Abwesenheit grober Partikeln in seinem Körper macht diesen unfähig, den Reizen niederer Begierden zu unterliegen; diese verlieren vollständig ihre Anziehungskraft für ihn. Sein Astralkörper schwingt nur auf höhere Regungen, seine Liebe hat sich in Hingabe verwandelt, seine Energie ist durch Geduld gezähmt. Sanft,

ruhig und heiter, kraftvoll, aber ohne jede Spur von Unruhe findet ein solcher Mensch „alle Siddhis zu seinem Dienste bereit". (Siddhis sind überphysische Kräfte.)

33. Welchen speziellen Zwecken hat der Astralkörper zu dienen?

„Der Astralkörper bildet die Brücke über die Kluft, die das Bewußtsein vom physischen Gehirn trennt. Impulse, die von den Sinnesorganen aufgenommen und durch sie, wie wir gesehen haben, den dichten und den ätherischen Zentren übermittelt werden, passieren von da weiter zu den entsprechenden astralen Zentren; hier wirkt die Elementaressenz auf sie ein, sie werden nun in Gefühle verwandelt, die sich dann dem inneren Menschen als Gegenstände des Bewußtseins präsentieren, indem die astralen Schwingungen im Material des Mentalkörpers entsprechende Schwingungen erwecken. Durch diese sukzesive Steigerung der Feinheit der Geistmaterie können die schwerfälligen Impulse der irdischen Gegenstände dem Wesen des Bewußtseins übermittelt werden, und ebenso können umgekehrt die durch dessen Gedankenleben hervorgerufenen Schwingungen über dieselbe Brücke zum physischen Gehirn gelangen, und dort physische, jenen mentalen entsprechende Schwingungen hervorrufen. Dies ist der regelrechte normale Weg, auf welchem das Bewußtsein Eindrücke von außen empfängt, und umgekehrt Eindrücke nach außen sendet. Durch dieses beständige Hin- und Herpassieren von Schwingungen wird die Entwicklung des Astralkörpers hauptsächlich gefördert; dieser Strom wirkt von innen und von außen auf ihn ein, und fördert seine Entwicklung und allgemeines Wachstum. Durch ihn nimmt er an Umfang zu, werden seine Gewebe feiner, seine Umrisse bestimmter, schreitet seine innere Organisation vorwärts. Auf solche Weise geübt, dem Bewußtsein zu gehorchen, wird er allmählich qualifiziert, diesem als selbständiges Vehikel zu dienen und ihm die Schwingungen, die er aus der astralen Welt direkt empfängt, deutlich zu übertragen. Die meisten Leser werden wohl über eine gewisse eigene Erfahrung inbezug auf Eindrücke verfügen, die von außen ins Bewußtsein hineingelangen, ohne irgend einem physischen Impuls ihre Entstehung zu verdanken und die dann durch irgend ein äußeres Ereignis sehr bald ihre Bestätigung finden. Dies sind oftmals Eindrücke, die dem Astralkörper direkt zufließen und von ihm dem Bewußtsein übermittelt werden, und solche Eindrücke sind dann Fälle von Vorgesicht, die sich rasch als zutreffend erweisen. Wenn der Mensch auf einer höheren Entwicklungsstufe angelangt ist, einer Stufe, die je nach den Umständen sehr verschieden sein kann, so bilden sich Bindeglieder zwischen dem Physischen und dem Astralen, dem Astralen und dem Mentalen, so daß das Bewußtsein von dem einen Zustand zum andern ohne Unterbrechung übergeht, und die Erinnerung keine solche Störung erleidet, wie beim gewöhnlichen Menschen, wo der Uebergang von

einer Ebene auf eine andere immer eine Periode der Bewußtlosigkeit herbei führt. Dann kann der Mensch von seinen astralen Sinnen einen freien Gebrauch machen, während sein Bewußtsein im physischen Körper wirkt, so daß diese erweiterten Zuflüsse von Kenntnissen zu einer Zufuhr für sein Wachbewußtsein werden. Dinge, die bis dahin für ihn Glaubensartikel bildeten, werden dann Gegenstände des Wissens; und er ist dann persönlich in der Lage, viele der theosophischen Lehren bezüglich der unteren Regionen der unsichtbaren Welt auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen zu können." (Annie Besant.)

e) Das Manas-Prinzip: 1. Kama-Manas und der Mentalkörper.
2. Buddhi-Manas und der Kausalkörper.

34. Was bedeutet Manas?

Das Wort Manas ist abgeleitet von dem Sanskritworte „man", welches „denken" bedeutet. Von diesem stammt das lateinische Wort „mens", von dem nun wieder das deutsche Wort „Mensch" herkommt. Manas ist also der „Denker", und „Denken" ist eine spezifisch menschliche Tätigkeit; denn der Mensch ist eine Verkörperung des Denkprinzips in der Natur. Somit bezeichnet „Manas" die Natur des wahren (inneren) Menschen. In Verbindung mit Kama, dessen Natur „Gefühl" ist, und da alle Gefühls- und Willensregungen in dem Worte „Gemüt" zusammengefaßt werden, wird Manas (als Kama-Manas) auch mit „Gemüt" übersetzt, ähnlich dem englischen Worte „mind". Die Denktätigkeit von Kama-Manas vollzieht sich auf der Ebene der *konkreten* Gedanken. Als „Buddhi-Manas" ist Manas der reine *abstrakte* Denker.

In Bezug auf seine höheren Aspekte könnte man Manas in eine Parallele zu Atma, dem Architekten des Weltalls, stellen, dessen ureigenste Tätigkeit ja auch im „Denken" besteht, wie wir an anderer Stelle darlegten.*) Atma ist der Denker im Makrokosmos, Manas dasselbe im Mikrokosmos. So wie Atma durch sein Denken das Weltall mit all seinen Sternenwelten und all den darin lebenden Geschöpfen entstehen oder sich entwickeln läßt, so läßt Manas durch sein Denken die menschlichen Persönlichkeiten entstehen. Man kann die Parallele noch weiter fortsetzen und sagen, daß auch Manas wie Atma das, was er denkt, nicht selbst in die Wirklichkeit umsetzt, sondern die Verwirklichung des Gedachten durch die ihm untergeordneten und von ihm kontrollierten Kräfte in Gestalt des Kama-Manas besorgen läßt. Kama-Manas, die denkende und planende Kraft in der menschlichen Persönlichkeit, ist der Baumeister, und Kama mit all den in ihm wirkenden Trieben ist die Hierarchie der Bauhandwerker, die die ihnen vom höheren Manas aus der Kausalwelt zugehenden Impulse und Ideen auf den niederen

*) Siehe: Fährmann, Die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge und die Entstehung einer Vielheit von Welten aus dieser Einheit.

Daseinsebenen zu konkreten Gestaltungen formt. Denn wir sagten ja, daß Buddhi-Manas einen Strahl in die niederen Welten aussendet, der im Kama-Prinzip Wohnung nimmt und von dort aus in den niederen Welten herrschen und Erfahrungen sammeln soll, während er selbst auf seiner eigenen höheren Ebene, der Kausalwelt, verbleibt. So bauen Kama-Manas und Kama die so mannigfaltigen Gedanken-, Gefühls- und Begierdenwelten auf, von der die menschliche Persönlichkeit angefüllt und eingehüllt ist. Wir werden hierauf zurückkommen, wenn wir über das Gedankenleben des Menschen sprechen. Betrachten wir nun das Kama-Manas und das Buddhi-Manasprinzip im einzelnen näher.

1. Kama-Manas und der Mentalkörper.

35. Wie ist das Verhältnis zwischen Manas und Kama?

Dieses Verhältnis sollte sein wie das eines Herrn zu seinem Diener oder wie das zwischen einem Reiter und seinem Pferd. Kama, das Pferd, ist anfangs noch ein wildes ungezähmtes Tier; es weigert sich, dem Reiter zu gehorchen, es stellt sich auf die Hinterbeine und sucht den Reiter abzuwerfen oder ihn zu beherrschen. Das ungezähmte Pferd will dorthin, wo es seinem Naturtrieb ungehindert folgen und fressen oder sich tummeln kann, ganz wie es ihm paßt. Das Pferd hat auch eine gewisse Intelligenz und merkt ganz genau, wenn es einen schlechten Reiter hat, der vom Reiten nichts versteht. Diesem verweigert es den Gehorsam, es bleibt stehen, legt sich hin oder will auf seine Weide zurück, wenn es nicht durch Sporen oder Peitsche bezwungen wird. So will auch Kama, die Tierseele im Menschen, nichts von der Herrschaft des göttlichen Manasstrahls wissen, sondern ihren eigenen Wünschen, Begierden und Neigungen nachgehen, um sie zu befriedigen. Es entspinnt sich also ein langer und schwerer Kampf zwischen dem Höheren und dem Niederen, und obwohl im Allgemeinen der Reiter schließlich über das Pferd siegt und es zähmt, worauf es ihm dann dauernd und treu dient, kommt es doch zuweilen vor, daß bei diesem Kampf das Pferd den Reiter abwirft, wobei dann manchmal der Reiter das Genick bricht und daran zugrunde geht. Aber auch wenn es schon gezähmt ist, gibt es noch manchmal Rückfälle in seine natürliche Wildheit, wenn es gereizt, erschreckt oder gequält wird, so daß es durchgeht und Unheil anrichtet. Am Ende kommt es aber doch dahin, daß das Pferd sich endgültig als geschlagen erkennt und sich nun der Herrschaft seines Herrn bedingungslos unterwirft. Roß und Reiter bilden nun eine Einheit. So ist es auch bei Kama und Manas, die eine Einheit wie Roß und Reiter bilden sollen.

In der esoterischen Bedeutung des Neuen Testaments wird dieser Vorgang symbolisiert durch den König der Juden, Herodes, das Symbol der Selbstsucht, der das neugeborene Christkind, die menschliche In-

dividualität, das Buddhi-Manasprinzip, dessen Diener er werden soll, verfolgt und in seine Gewalt zu bringen versucht, um es zu töten, damit er seine Herrschaft behalten kann. Hier beginnt nun der große Kampf zwischen der Seele und dem tierischen Teile, wie ja auch das Sprichwort sagt: Mensch sein heißt Kämpfer sein! Dieser Seelenkampf dauert so lange, bis die Seele die völlige Herrschaft über die niederen Kräfte erlangt hat. Wenn die Schlange der Selbstsucht, die in den meisten Menschen noch schläft, einmal geweckt ist, kann sie nicht mehr in Schlaf versetzt werden. Die Seele muß den Kampf zum siegreichen Ende führen. In Verbindung mit Prana, dem physischen und dem Aetherleib stellt Kama-Manas die sterbliche (vergängliche) menschliche Persönlichkeit, das „niedere Ich", die untere Vierheit dar gegenüber der oberen Dreiheit, das „höhere Ich" oder die unsterbliche Individualität des Menschen. Individualität und Persönlichkeit sind also im theosophischen Wortgebrauch zwei von einander sehr verschiedene Begriffe gegenüber den Ansichten der meisten Abendländer, bei denen beide Begriffe gewöhnlich mit einander identifiziert werden.

Statt der Bezeichnung „höheres Ich", „niederes Ich" werden oft auch die Ausdrücke „höheres Selbst" und „niederes Selbst", „höheres Ego" und „niederes Ego" angewandt. Wenn man den von Manas ausgegangenen Strahl, der sich mit Kama verbindet, für sich allein (also ohne Kama) bezeichnen will, so spricht man von dem „niederen Manas" zum Unterschied von dem auf der Kausalebene, seiner ureigenen Heimat, verbleibenden Hauptteil des Manas, den man als den „höheren Manas" bezeichnet. In Verbindung mit dem nächsthöheren Prinzip, Buddhi, bildet der höhere Manas den „Buddhi-Manas". Die beiden Teile des gespaltenen Manas bezeichnet man als die „Manasa". „Manasaputra" ist die Mehrzahlsbezeichnung für den ungeteilten ganzen Manas. Man wird gut tun, wenn man sich die hier mitgeteilten Bezeichnungen im Interesse des guten Verständnisses der kommenden Darlegungen gut einprägt. Es darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß Manas an sich nur ein einziger ist, daß die verschiedenen Bezeichnungen Kama-Manas, Buddhi-Manas usw. keine Unterschiede in der Natur des Manas andeuten sollen, sondern lediglich die verschiedenen Betätigungsfelder, auf denen Manas wirkt.

36. Wie geht beim Entstehen einer neuen menschlichen Persönlichkeit die Vereinigung von Manas mit Kama vor sich?

Annie Besant schreibt hierüber folgendes: „Wir wollen nun den Manas während einer einzelnen Verkörperung betrachten, welche uns als Typus für alle anderen Wiederverkörperungen dienen kann. Wir gehen von dem Momente aus, in welchem das Ego (Ich) – infolge von bereits in früheren Erdenleben begründeten Ursachen – sich zu jener Familie hingezogen fühlt, in welcher es später als jenes Menschenwesen

zur Welt kommen wird, das ihm als Gehäuse dienen soll. – (Ich will mich an dieser Stelle nicht eingehender mit der Frage der Wiederverkörperung befassen; denn diese wichtige und wesentliche Lehre der Theosophie muß für sich allein erörtert und erklärt werden.) – Der „Denker" wartet nun den Ausbau „des Hauses des Lebens" ab, welches ihm zur Wohnstätte dienen soll; und hier ist gleich anfangs eine Schwierigkeit zu überwinden. Da er selbst ein geistiges Wesen ist, welches auf einer weit über dem physischen Universum erhabenen Ebene lebt, so kann er die grobstofflichen Moleküle, aus welchen seine Wohnung aufgebaut ist, nicht durch direkte Einwirkung seiner zarten, ätherischen Teilchen beeinflussen. Er projiziert daher einen Teil seiner eigenen Substanz, umhüllt ihn mit astralem Stoffe, und durchsetzt mit ihm das gesamte Nervensystem des noch ungeborenen Kindes, um dann mit dem allmählichen Heranreifen seines physischen Werkzeuges das denkende Prinzip im Menschen zu entfalten. Diese Projektion von Manas, welche als dessen Reflex, Schatten, Strahl, und noch mit verschiedenen anderen erläuternden und allegorischen Namen bezeichnet wird, ist der niedere Manas, im Gegensatz zum höheren Manas; – denn Manas ist während jeder einzelnen Inkarnation in zwei Teile gespalten. H. P. Blavatsky sagt hierüber: „Sind sie (d. i. die Manasa) einmal inkarniert und im Leibe gefangen, dann spaltet sich ihr Wesen in zwei Teile; d. h. die Strahlen des ewigen, göttlichen Geistes, welche als individuelle Wesen erscheinen, nehmen zwei verschiedene Eigenschaften an; nämlich a) jene des wahren, ihnen eingeborenen, von ihnen untrennbaren und himmelwärts strebenden Geistes (oder höheren Manas), und b) jene des menschlichen Ueberlegens oder tierischen Denkens, welches sich infolge der vollkommenen Gehirnkonstruktion im Menschen zum Verstand entwikkelt, und des Verlangens nach Kama, oder des niederen Manas."

„Der niedere Manas wird von der Vierheit umschlossen, und wir können ihn uns vorstellen als mit der einen Hand dieselbe umfassend, während er mit der andern die Verbindung mit seinem Vater, dem höheren Manas, aufrecht erhält. In seiner Entscheidung, ob er sich zu Kama ganz und gar herunterziehen lassen und von der Dreiheit, zu welcher er seinem Wesen nach gehört, gänzlich entfremden und loslösen will, ob er im Gegenteile geläutert durch die Erfahrungen seines Erdenlebens diese siegreich zu seinem Urquell zurückbringen will, – in dieser seiner Entscheidung liegt das Lebensproblem, welches ihm für jede einzelne Verkörperung gestellt ist und in dieser gelöst werden muß. Für die Dauer des Erdenlebens sind Kama und der niedere Manas miteinander verbunden... Kama erfüllt, wie wir bereits gesehen haben, die tierischen und Gefühlsmomente, während der niedere Manas durch Hinzufügung der Verstandeskräfte auch verständig lenkt; und so entsteht der Gehirnverstand, die Gehirnintelligenz, d. i. Kama-Manas, wel-

cher seine Tätigkeit im Gehirne und im Nervensystem entfaltet und den physischen Apparat als sein Werkzeug auf der materiellen Ebene benützt."

37. Welche Aufgabe hat Manas innerhalb der menschlichen Konstitution zu erfüllen?

Manas entzündet in jedem Menschen das Licht des Geistes. Als Lampe dient der Gehirnverstand (Kama-Manas). Die Qualität des hierdurch entstehenden Lichtes hängt ab von der Beschaffenheit der Lampe, d. h. des Gehirnapparates. Ist die kamische Natur sehr stark und ungezügelt, dann wird sie das reine Licht des Manas trüben, ihm eine düstere Färbung geben und es durch schädlichen Rauch verfinstern. Ist der Gehirnapparat unvollkommen, so wird er das Licht dämpfen und es verhindern, seine Strahlen nach außen leuchten zu lassen. Blavatsky hat dies dargestellt wie folgt: „Was wir ‚die Erscheinungen des Genies' im Menschen nennen, ist nichts anderes als die mehr oder weniger gelungenen Versuche des Egos, sich selbst auf der äußeren Ebene seiner objektiven Gestalt – dem Erdenmenschen – im Schatten des täglichen Lebens zum Ausdruck zu bringen. Die Egos eines Newton, eines Äschylos oder Shakespeares sind aus den gleichen Bestandteilen und Stoffen gebildet, wie jene eines Hans Dampf, eines unbekannten Narren oder Idioten, und die Geltendmachung des sie inspirierenden Genies ist von der physiologischen und stofflichen Zusammensetzung des einzelnen Menschen abhängig. Kein Ego (Ich) ist von dem andern seiner ursprünglichen und ureigenen Wesensbeschaffenheit nach verschieden. Das, wodurch der eine Mensch ein berühmter Mann und ein anderer ein Einfaltspinsel oder Dummkopf wird, ist, wie gesagt, in der Qualität der Konstitution der physischen Hülle oder des Gehäuses, sowie der Tauglichkeit oder Untauglichkeit des Gehirns und des Körpers zur Uebermittlung und Ausstrahlung des Lichtes des wahren, inneren Menschen begründet. Diese Tauglichkeit oder Untauglichkeit ist aber ihrerseits wieder eine Wirkung von Karma. Oder um ein anderes Gleichnis zu gebrauchen: der physische Mensch ist ein Musikinstrument und das Ego (Ich) der Künstler, welcher auf demselben spielt. Die Möglichkeit, vollendete Harmonie und wohlklingende Melodien hervorzubringen, liegt in dem ersteren – in dem Instrumente – und keine noch so große Geschicklichkeit des Künstlers vermag auf einem zerbrochenen oder verstimmten Instrumente tadellose harmonische Weisen vorzutragen. Diese Harmonie ist bedingt durch die treue Uebermittlung des in der tiefsten Tiefe der subjektiven oder inneren Natur des Menschen unausgesprochen schlummernden göttlichen Gedankens in Worte und Taten auf der objektiven Ebene. Der physische Mensch kann, – um unser Gleichnis weiter zu spinnen, – eine unschätzbare Stradivarius-Violine oder eine elende, schnarrende Geige, oder ein Mittelding zwi-

schen beiden sein in der Hand eines Paganini, der ihr seine Seele einhaucht." (Blavatsky).

Aus dieser Darstellung Blavatskys ist zu entnehmen, daß alle Eigenschaften wie geistige Begabung, Verstandesschärfe, Erfindungstalent, Schlauheit usw. lediglich Erscheinungsformen des Kama-Manasprinzips darstellen, welche sich bis zum sogenannten Genie steigern können, zu jenem künstlerischen Genie, welches H. P. Blavatsky als „ein Produkt der Kultur und der Verstandesschärfe" bezeichnet. Diese ihm zugrunde liegende Natur tritt nur zu häufig durch die mit ihm vermengten kamischen Elemente der Leidenschaftlichkeit, Eitelkeit und Anmaßung recht deutlich hervor.

38. Somit gehören wohl die genialen Anlagen und Kräfte eines Menschen dem Kama-Manasprinzip an?

Nein, wenigstens nicht insoweit, als es sich um die Kamahälfte handelt; denn Kama gehört der sterblichen Natur an, wie wir schon wiederholt gesagt haben. Alles Geniale dagegen ist unsterblich und gehört zur göttlichen Natur, denn es sind schöpferische Kräfte. Die schöpferischen (genialen) Kräfte im Menschen haben ihren Ursprung im höheren Manas, von dem aus sie durch den niederen Manas auf die Persönlichkeit übergeleitet werden, um sich auf dieser untersten Stufe zu betätigen. Diese Betätigung ist aber nicht ohne Kama möglich, obwohl durch die Hinzuziehung Kamas das Geniale mit dem Makel der Selbstsucht belastet wird. Denn das wahrhaft Geniale ist s e l b s t l o s, das wahre Genie schafft um des Werkes und nicht um des Gewinnes willen. Auf der gegenwärtigen Stufe der menschlichen Entwicklung vermag der höhere Manas aber nur in seltenen Ausnahmefällen sich nach außen hin bemerkbar zu machen. Nur hin und wieder erhellt ein Lichtstrahl aus diesen erhabenen Regionen das Zwielicht, in welchem wir leben, und gerade solche Lichtstrahlen sind es, welche der Theosophist als wahres Genie bezeichnet. Deshalb sind auch die wahrhaft großen Genies so selten.

Die Anwesenheit verschiedenartiger schöpferischer Kräfte im Menschen – die wir in ihrer Gesamtheit Genie nennen – sind keinem blinden Zufalle, keinen angeborenen, ererbten Eigenschaften und Neigungen zu verdanken, sondern sie entspringen der Gesamtsumme individueller Erscheinungen und Erfahrungen, welche das Individuum, der ewige Pilger, in früheren Leben erworben hat. Denn seiner innerlichen (göttlichen) Natur nach allwissend, ist das höhere Ich, der Buddhi-Manas, doch in seinen verschiedenen Persönlichkeiten auf der irdischen Ebene irdisch und muß Erfahrungen sammeln über die Erdendinge, um sich die Früchte des hieraus erworbenen Wissens zu nutze machen zu können. Weiter lehrt auch unsere Philosophie, daß die durch eine lange Reihe

von vergangenen Verkörperungen hindurch fortgesetzte Pflege bestimmter Fähigkeiten endlich in einem späteren Leben ihren Höhepunkt erreicht und die Blüte des Genies in dieser oder jener Richtung zur Entfaltung bringen muß. Jedoch ein wahres Genie reifen zu machen, ist Reinheit des Lebens eine wesentliche Vorbedingung; der durch Kama hineingebrachte Makel der Selbstsucht muß wieder beseitigt werden.

39. Was ist noch weiter über die Natur von Kama-Manas zu sagen?

Wir lassen hierauf Annie Besant antworten, welche sagt: „Kama-Manas ist das p e r s ö n l i c h e I c h des Menschen. Wir haben bereits gesehen, daß die Vierheit, als Ganzes betrachtet, die Persönlichkeit, den Schatten, bildet und daß es das Werk der Berührung mit dem niederen Manas ist, daß die Persönlichkeit sich selbst als „Ich" fühlt. Durch diese Berührung wird sie mit Verstand begabt und erkennt sich selbst als unterschieden von allen Einzelwesen, und getäuscht durch diese Getrenntheit vermag sie jene über alles Begriffsvermögen erhabene Einheit zwar zu „ahnen", aber nicht zu erkennen. Angezogen durch die Eindrücke des materiellen Lebens, fortgerissen von dem Strome kamischer Begierden, blind und taub gemacht durch das Heulen des ihn umtosenden Sturmes der Lüste — ist es dem niederen Manas möglich, seine im reinsten Glorienschein strahlende Heimat zu vergessen und sich selbst in den Strudel hinein zu stürzen, welcher ihm statt Ruhe und Frieden nur bittere Enttäuschungen bringen kann. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Sinne und die tierische Natur durch den niederen Manas den letzten Impuls zum Lustgefühle erhalten; denn wie wäre eine Leidenschaft zu denken, die weder vorwärts, noch nach rückwärts blicken könnte; wie eine Begeisterung ohne die geheimnisvolle Kraft der Einbildung, ohne die zarten Färbungen träumerischer Phantasie?

„Aber es gibt noch stärkere und engere Fesseln, welche den niederen Manas an die Erde ketten. Sie sind von Ehrgeiz und Ruhmsucht geschmiedet, und es gilt hier gleichviel, ob es sich um das Streben nach der Macht des Staatsmannes, oder um die Erreichung von Berühmtheit auf dem Gebiete des Wissens handelt. So lange eine Handlung mit Rücksicht auf Lob und Preis, oder auch nur mit dem Gedanken „dies ist mein und nicht eines anderen Werk" ausgeführt wird, so lange in der verborgensten Falte des Herzens noch das leiseste Verlangen nach Unterschiedenheit vom Ganzen vorhanden ist, so lange bleibt Manas — und wäre sein Streben noch so hochfliegend, seine Nächstenliebe noch so ausgedehnt, sein vorgestrecktes Ziel noch so erhaben — dennoch mit Kama gefärbt, und ist noch nicht zur Reinheit seines Urquells gelangt."

40. In welcher Weise geht die Tätigkeit von Kama-Manas vor sich?

Wie wir wissen, sind die Gehirnzellen und das ganze Nervensystem aus unendlich feinen Stoffteilchen, Moleküle genannt, aufgebaut. Diese Moleküle stehen unter sich in keiner direkten Berührung, sondern werden durch das Hinzutreten jener unter dem Namen Attraktion bekannten lebendigen Kraft gruppenweise zusammengehalten. Da sie sich gegenseitig nicht berühren, so können sie, wenn in Bewegung gesetzt, sich hin und her schwingen, und tatsächlich befinden sie sich auch unausgesetzt in solcher Schwingung. H. P. Blavatsky sagt, daß die Bewegung der Moleküle die niedrigste und stofflichste Form des ewigen Lebens sei, welches als der „unendliche Odem" an sich B e w e g u n g auf allen Ebenen des Universums sei. Im Sanskrit besitzen die Worte Geist, Odem, Sein und Bewegung insgesamt die gleiche Wurzel. Der niedere Manas oder Kama-Manas wirkt also Bewegung spendend auf die Moleküle der Nervenzellen, und versetzt sie in Schwingungen, wodurch er das Verstandesbewußtsein auf der physischen Ebene ins Leben ruft. Manas selbst könnte aber die Moleküle nicht in Schwingung versetzen; sein Ausstrahl jedoch, der niedere Manas, der sich mit Astralstoff umkleidet und sich mit den kamischen Elementen in Verbindung setzt, ist imstande, den physischen Molekülen Bewegung zu verleihen und hiermit das Gehirnbewußtsein hervor zu bringen, sowie auch das Gehirngedächtnis und alle anderen uns im gewöhnlichen Leben als menschliche Verstandesäußerungen bekannten Tätigkeiten zu erwecken. „Diese, sowie alle andern Erscheinungsformen auf der materiellen Ebene", sagt H. P. Blavatsky, „müssen in ihrem letzten Grunde in das Gebiet der Vibrationen eingereiht werden." Und im weiteren Verlaufe führt sie auch dann den Beweis: „daß dieselben einer anderen und höheren Weltordnung angehören." Ihr Ursprung liegt in dem eigentlichen Wesen von Manas, wenn sie aber auf der materiellen Ebene frei und ungehindert auf die Moleküle des Gehirns wirken sollen, so müssen sie sich erst in Schwingungen umsetzen.

„Die theosophische Lehre nennt die Tätigkeit von Kama-Manas eine *psychische*. Durch die psychische Kraftentfaltung werden alle Geistesschöpfungen und Gemütsaffekte hervorgerufen; die Art ihrer Aeußerungen ist aber notwendig durch den ihr zur Verfügung stehenden physischen Apparat bedingt. Ist die Molekular-Zusammensetzung des Gehirnes sehr fein, und ist die Tätigkeit der spezifisch kamischen Organe (Leber, Milz usw.) eine gesunde und ungestörte, – und ist auch die Molekular-Zusammensetzung der Nerven, welche diese mit dem Gehirn in Verbindung setzen, eine regelmäßige und geordnete – dann erweckt der über das gut gestimmte Instrument hinwegstreichende psychische Hauch in diesem wahre Aeolsharmonien und erhabene Melodien. Ist

dagegen die Molekular-Zusammensetzung grob und unvollkommen, ist sie durch Einwirkungen des Alkoholgenusses in Unordnung gebracht und das Blut infolge von materiellen Lebensgenüssen und geschlechtlichen Ausschweifungen vergiftet, dann werden die Saiten der Aeolsharfe entweder zu schlaff oder überspannt, entweder durch Staub verunreinigt, oder durch übermäßigen Gebrauch zu abgenützt sein, und wenn der psychische Hauch über sie hinwegstreicht, so bleiben sie entweder stumm oder geben nur unharmonische Mißtöne von sich, nicht weil der Hauch ein unreiner ist, sondern weil die Saiten sich in mangelhaftem Zustande befinden." (Annie Besant).

41. Welchem Ziele soll der niedere Manas zustreben?

Ihm stehen drei Wege offen: a) die Rückkehr zu „seinem Vater im Himmel", d. h. wieder eins zu werden mit dem höheren Manas; b) kann er teils aufwärts, teils abwärts streben; c) er kann auch den schlimmsten aller Wege betreten, indem er sich derart mit den Kama-Elementen einläßt, daß er schließlich ganz in ihnen aufgeht, sodaß ihn endlich sein himmlischer Vater von sich stößt und er zugrundegehen muß.

Wir sagten schon in unserem Gleichnisse vom Roß und dem Reiter, daß es die Aufgabe des Manasstrahls, des niederen Manas, sei, Kama, das Roß, unter seine Herrschaft zu bringen, den Eigenwillen desselben zu brechen und es zu seinem gehorsamen Diener zu machen. Kama schließt die durch die körperlichen Bedürfnisse erregten Begierden in sich, und der *Wille*, welcher eine Eigenschaft des Manas ist, wird nur zu oft durch die ungestümen Triebe unserer physischen Natur gefangen gehalten. „So oft sich aber der niedere Manas für eine Zeit lang von den Banden Kamas befreit, wird er zum Lenker und Leiter der höchsten Geistesfähigkeiten und ist das Organ des freien Willens im Menschen." Grundbedingung für diese Freiheit ist jedoch, daß Kama überwunden zu den Füßen seines Besiegers liegt, und wenn der jungfräuliche Wille frei werden soll, dann muß Manas als „Ritter St. Georg" den Drachen Kama töten, welcher die Jungfrau gefangen hält, denn solange die Begierde unbesiegt ist, behält die Begierde die Herrschaft über den Willen.

Ferner wird der niedere Manas in demselben Grade, als er sich von Kama frei macht, immer geeigneter und fähiger, der mit ihm vereinigten Persönlichkeit Impulse zu übermitteln, welche ihm selbst von seinem Urquell zuströmen. In solchen Augenblicken bricht dann das Genie hervor, das Licht des höheren Manas, welches durch den niederen Manas dem Gehirn übermittelt wird. „Wenn daher auch," wie H P. Blavatsky sagt, „eine solche Einwirkung den Menschen über die Schwelle alltäglicher menschlicher Kraftleistung zu erheben vermag, so kann doch das höhere Ego nicht direkt auf den Körper einwirken, weil sein Bewußtsein einer ganz anderen Ebene, oder Ebenen von Vorstellungen

angehört. Diese Einwirkung vermittelt daher das niedere Selbst; sein Wirken und sein Auftreten sind aber bedingt durch seinen freien Willen und von seiner Wahl, ob es sich mehr zu seinem Vater im Himmel, oder mehr zu dem von ihm beseelten Tiere, dem irdischen Menschen, hinneigen will. Das höhere Ego ist als ein Teil des Wesens des *Universalgeistes* auf seiner eigenen Ebene bedingungslos allwissend; auf der irdischen Ebene dagegen liegt diese Eigenschaft nur potentiell in ihm, weil es nur durch sein *alter ego*, das persönliche Ich, handeln kann. Nun ist ersteres der Träger allen Wissens der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, und aus diesem Urquell schöpft sein „Spiegelbild" bisweilen Lichtblicke über das, was jenseits unserer menschlichen Sinneswahrnehmung liegt, und übermittelt sie an bestimmte Gehirnzellen (über deren Funktion die Wissenschaft uns keinen Aufschluß gibt), wodurch sie den Menschen zum Seher, zum Weissager oder zum Propheten macht." Dies ist dann die wahre Seherschaft.

„Wahre Seherschaft ist natürlich sehr selten. In der sogenannten Mediumschaft sehen wir ein schwaches und verzerrtes Afterbild von ihr. Hierüber äußert sich Blavatsky: „Was ist aber nun ein Medium? Wofern das Wort Medium nicht bloß auf Dinge und Gegenstände angewendet wird, so bezeichnet es eine Person, durch welche die Tätigkeit einer anderen Person oder eines anderen Wesens entweder sich kundgibt oder weiter übermittelt wird. Die Spiritisten, welche an Mitteilungen von entkörperten Geistern glauben, und daß diese durch Vermittlung von Sensitiven erscheinen oder diese zu Mitteilungen von Botschaften ihrerseits beeinflussen können, betrachten die Mediumschaft als Gnadengeschenk und als einen großen Vorzug. Die Theosophen dagegen glauben nicht gleich den Spiritisten „an die Mitteilungen der Spiriti", und betrachten die Gabe der Mediumschaft als eine der gefährlichsten abnormen Nervenkrankheiten. Ein Medium ist einfach ein Mensch, in dessen persönlichem Ich oder irdischem Verstande der Prozentsatz von astralem Lichte so überwiegend ist, daß er durch dessen ganze physische Konstitution hindurchdringt. Jedes Organ, jede Zelle ist sozusagen von ihm gestimmt und durchtönt, und befindet sich im Zustande einer ungewöhnlichen straffen Spannung." In solchen Fällen hat die astrale Hülle des niederen Manas den Strahl von Manas tatsächlich überwältigt und letzterer ist, statt durch sie hindurchzuscheinen, getrübt und geschwächt, sodaß nur gebrochene Strahlen hindurchschimmern können. Diese erleuchten nun die dämmerigen Aufenthaltsorte der astralen und der physischen Gestalten, fallen bald auf diese, bald auf jene und verleihen ihnen täuschende Färbung und Realität, wodurch sie in gleicher Weise das Medium wie diejenigen irreführen, welche sich der Leitung derselben anvertrauen." (Annie Besant).

42. Wie ist der erste der drei Wege, die der niedere Manas wählen kann, beschaffen?

„Er kann sich zu seinem Urquell erheben und Eins werden mit seinem Vater im Himmel."

Diese Siegespalme kann er nur erringen, wenn er eine lange Reihe von Inkarnationen mit vollem Bewußtsein zur Erreichung dieses Zieles verwendet hat. So wird dann in den einzelnen aufeinanderfolgenden Leben der physische Körper immer feiner gestimmt und kann daher immer besser auf die von Manas ausgehenden Anregungen reagieren, und der von Manas ausgehende Strahl wird mit der Zeit immer weniger des groben, astralen Stoffes als vermittelnden Trägers bedürfen. Im „Luzifer" lesen wir hierüber: „Ein Teil der Aufgabe des von Manas ausgehenden Strahles besteht darin, daß er sich Schritt für Schritt von dem blinden, täuschenden Elemente zu befreien sucht, welches ihn zwar zuvor zu einem wirklich handelnden, geistbegabten Menschen auf dieser Ebene machte, ihn aber doch in so enge Berührung mit der Materie bringt, daß seine göttliche Natur dadurch völlig verschleiert und seine Intuition ganz abgestumpft wird." Im Verlaufe der sich folgenden Einzelleben befreit sich der Strahl allmählich selbst von diesem „blinden, trügerischen" Elemente, bis er endlich, nachdem er die volle Herrschaft über Kama errungen und sich einen Körper erworben hat, welcher mit Manas in genauester und engster Wechselbeziehung steht, dann Eins wird mit seinem lichtumflossenen Urbilde, seine niedere Natur vollkommen mit der höheren in Uebereinstimmung gebracht und der Adept in seiner ganzen Vollendung dasteht, nachdem der „Vater und der Sohn" Eins geworden sind auf allen Ebenen, wie sie von Ewigkeit Eins waren im Himmel". (Annie Besant).

43. Was sagt die theosophische Lehre über den zweiten Weg?

„Er kann teilweise aufwärts streben und teilweise nach abwärts neigen." Dies ist der gewöhnliche Weg, welchen die meisten Menschen wählen. Das Leben im Ganzen betrachtet, gleicht einem Schlachtfelde, und der Entscheidungskampf wütet in den Regionen des niederen Manas, allwo Manas und Kama um die Oberherrschaft über den Menschen ringen. Gewinnt bisweilen das höhere Streben die Oberhand, dann sind die Fesseln der Sinnlichkeit gebrochen und der niedere Manas schwingt sich mit mächtigem Flügelschlage aufwärts, schüttelt den Erdenschmutz von sich und ist von heimatlichem Strahlenglanz umflossen. Aber nur zu bald ermatten seine Flügel, sie greifen nicht mehr mächtig aus, ihr Schlag wird matt und schlaff, um endlich ganz zu erlahmen. Und abwärts stürzt nun der königliche Vogel, dessen wahres Heimatland in höheren Regionen liegt; schwerfällig sinkt er wieder zurück in den Erdenkot, an den ihn Kama fesselt." (Annie Besant).

Nach dem Tode der Persönlichkeit löst sich der niedere Manas von Kama und kehrt zu seinem Urquell zurück, wobei er alles Reine und Lautere, sowie alle jene Lebenserfahrungen mit sich nimmt, welche ihrer Natur nach zur Vereinigung mit dem höheren Manas geeignet sind. Auf diese Weise wird der geteilt gewesene Manas wieder vereinigt und bleibt Eins während der zwischen zwei Verkörperungen liegenden Zeitdauer. Die mit Buddhi-Manas wieder vereinigte Seele geht in den Bewußtseinszustand von Devachan ein und ruht dort aus von den Mühen und Beschwerden des eben durchgekämpften Lebenskampfes. Wir werden hierauf noch ausführlicher eingehen, wenn wir über die Devachanwelt und die Wiederverkörperung sprechen.

44. Und wie ist der Verlauf des dritten Weges?

Der niedere Manas kann sich gänzlich von seinem Urquell lossagen und Eins werden mit Kama statt mit dem höheren Manas." Dieser glücklicherweise nur seltene Fall ist, um auf unser Gleichnis von Roß und Reiter zurückzukommen, derjenige, in dem das Roß den Reiter abwirft und der Reiter dabei das Genick bricht. Dieser Fall kann eintreten, wenn die menschliche Persönlichkeit ganz und gar unter die Herrschaft von Kama gerät und im Kampfe zwischen Kama und Manas das erstere den Sieg davon trägt. Dann zerreißt das Band, das den niederen Manas während dessen Verkörperung in einer menschlichen Persönlichkeit mit dem höheren Manas verbindet. Annie Besant sagt hierüber: „In diesem Falle ist die niedere Vierheit für die fernere Dauer des Erdenbens, von der Dreiheit, mit welcher sie verbunden war, losgetrennt und die höhere Natur gänzlich von der niederen geschieden. Das menschliche Wesen ist in zwei Teile zerrissen, die „Bestie" hat sich in Freiheit gesetzt, und zügellos verfolgt sie nun ihren Weg und reißt alle Erinnerung an das Licht von Manas, welches ihr als Führer durch die Wüste des Lebens dienen sollte, mit sich fort. Der Mensch ist nun, eben infolge dieser noch in ihm befindlichen Bruchstücke der höheren geistigen Fähigkeiten des Menschen, eine viel gefährlichere Bestie geworden, wie seine Genossen in der noch unentwickelten Tierwelt sind. Ein solches Wesen — Mensch seiner Gestalt nach, aber ein Tier in seinem Charakter; Mensch in seiner äußeren Erscheinung, aber ohne menschliche Gefühle, ohne Erbarmen, ohne Liebe, ohne Sinn für Rechtlichkeit — ein solches Wesen finden wir dann und wann unter der großen Menge der Menschen bei lebendigem Leibe vorkommend; ein Wesen, vor welchem wir mit tiefsten, wenn auch hoffnungslosem Mitleiden zurückschaudern. — Was wird aber aus ihm, wenn seine Totenglocke ausgeklungen ist?

„Das Ende für ihn ist die Vernichtung der Persönlichkeit, welche sich in der geschilderten Weise selbst von dem Prinzipe losgetrennt hat,

welches allein ihr Unsterblichkeit verleihen konnte. Immerhin aber besteht er noch für eine Zeit lang fort.

„Der Kama-Rupa eines solchen Menschen ist ein mit furchtbarer Gewalt ausgerüstetes Wesen, und er besitzt die Fähigkeit, sich in der Menschenwelt neuerdings inkarnieren zu können.. Er ist kein leerer, seiner Auflösung entgegen gehender „Spukgeist"; in den Falten seines ganzen Wesens ist noch zuviel von den Manas-Elementen zurückgeblieben, als daß er sich im Raume auflösen könnte. Er ist ein hinreichend unabhängiges Wesen – finster statt strahlend, mit einer qualmenden statt reinigenden Flamme – um für sich selbst noch einmal Fleischesgestalt annehmen und als Mensch unter Menschen wohnen zu können. Durchlebt nun ein solcher Mensch – wenn dieses Wort wirklich zur Bezeichnung einer bloßen Schattengestalt von Menschen mit tierischem Innern angewendet werden darf – eine neue Periode irdischen Lebens, dann ist er von Natur aus der Feind von allen, welche ihre normale Menschlichkeit noch bewahrt haben. Ausschließlich nur mit tierischen Instinkten begabt, nur von Leidenschaften angespornt, niemals auch nur von den leisesten Gefühlsregungen geleitet, ausgestattet mit einer Schlauheit und Verschlagenheit, die von keinem Tier übertroffen wird, mit einer berechnenden Schlechtigkeit, die in einer, den einfachen, natürlichen Trieben der Tierwelt unbekannten Art Böses ersinnt, reicht das inkarnierte Kamarupa-Wesen an das Ideal der Schlechtigkeit hinan. Solche Wesen werden zu Ungeheuern der Lasterhaftigkeit, sind Schandflecke auf den Seiten der Menschengeschichte und staunend fragen wir immer aufs neue: „Ist dies denn wirklich noch ein Mensch?" Indem dieser Kamarupa aber mit jeder Inkarnation immer tiefer sinkt, erschöpft sich allmählich die böse Kraft von selbst, und da sie von der wahren Lebensquelle losgetrennt ist, muß eine solche Persönlichkeit zugrunde gehen. Sie geht auch endlich ihrer Auflösung entgegen, um in andere Formen von Lebewesen umgewandelt zu werden, aber als Einzelwesen ist sie verloren. Sie ist eine aus der Lebensschnur ausgebrochene Perle. Für die unsterbliche Individualität aber, welche sich in dieser Persönlichkeit verkörpert hatte, sind die Erfahrungen dieses Lebens verloren, es hat nichts geerntet von dieser Lebenssaat, sein Strahl hat nichts zurückgebracht, sein Lebenswerk für diese Lebenszeit war ein gänzlicher Mißerfolg, von dem nichts übrig bleibt, um für den Ausbau seines eigenen, ewig lebenden Selbstes verwendet zu werden."

45. Wer ist der Träger des Kama-Manasprinzips?

Dies ist der Mentalkörper oder Gedankenleib.

46. Wie ist der Gedankenkörper beschaffen und wie geht seine Entstehung vor sich?

Annie Besant schildert dies wie folgt: „Der Körper des Bewußt-

seins, der den vier unteren Unterabteilungen der Mentalebene entspricht, wird aus Verbindungen der Materie dieser Unterabteilungen gebildet. Der Denker, die Individualität, strahlt, wenn sie zur Verkörperung kommt, zuerst einen Teil ihrer Energie in Vibrationen aus, die eine anziehende Kraft rings herum ausüben, und sie in eine Materie hüllen, die den vier Unterabteilungen seiner eigenen Ebene entnommen ist. Von der Natur dieser Schwingungen hängt es ab, welche Art von Materie durch sie angezogen wird; die feineren Arten folgen den rascheren Schwingungen und nehmen unter ihrem Impuls Form an; die gröberen Arten folgen in ähnlicher Weise den langsameren. Gerade so, wie eine Saite einen Ton, d. h. eine gewisse Zahl Schwingungen, die von einer Saite von ähnlicher Stärke und Spannung ausgehen, durch Resonanz mitschwingend erwidert, inmitten eines ganzen Chors von Noten, die von Saiten ausgehen, die ihr in obiger Hinsicht unähnlich sind, aber unempfindlich bleibt, ebenso verschieden verhalten sich auch die verschiedenen Arten von Materie hinsichtlich ihrer Empfänglichkeit für die verschiedenen Arten von Schwingungen, die sie treffen. Genau den von dem Denker ausgesandten Schwingungen entsprechend wird die Natur des Mentalkörpers sein, mit dem er sich auf solche Art umgibt. Dieser Mentalkörper ist das, was gewöhnlich der niedere Intellekt, der Verstand, genannt wird, insofern als er der in die Materie der niederen Unterabteilungen gekleidete und in seinem ferneren Wirken durch sie bedingte Denker ist. Von den ihm innewohnenden Kräften können die, welche zu subtil sind, um diese Materie zu bewegen, zu schnell schwingend, um sie in Mitschwingung zu versetzen, sich durch den Mentalkörper nicht äußern; er (der Denker) wird demnach von ihm (dem Mentalkörper) bedingt, eingeschränkt und am Ausdruck behindert. Er (der Mentalkörper) bildet das erste Gefängnis während seines verkörperten Lebens, und während nun seine Kräfte in demselben tätig sind, ist der Denker von seiner eigenen höheren Welt weit abgeschlossen; denn seine Aufmerksamkeit ist mit der nach außen gehenden Energie beschäftigt, und sein Leben strömt mit dieser in den niederen Mentalkörper, der oft als ein Gewand, ein Vehikel, eine Hülle aufgefaßt wird – jeder Ausdruck ist hier brauchbar, der den Gedanken in sich schließt, daß der Denker nicht der Mentalkörper selber ist, sondern das, was diesen bildet und dazu verwendet, um von sich selbst so viel zum Ausdruck zu bringen, als es in der unteren Mentalregion möglich ist. Es darf nicht vergessen werden, daß seine noch immer nach außen pulsierende Energie auch die gröbere Materie der Astralwelt heranzieht und so seinen Astralkörper schafft. Während seines verkörperten Lebens wird die Energie, die sich durch die niederen Arten von Mentalmaterie ausdrückt, so leicht in die langsameren Schwingungen umgesetzt, auf welche die Astralmaterie reagiert, daß die beiden Körper

beständig zusammen vibrieren und sehr dicht in einander verflochten werden. Je gröber die Arten von Materie sind, aus denen der Mentalkörper gebildet wird, um so inniger wird diese Vereinigung von Mentalkörper und Astralkörper vollzogen, sodaß die beiden Körper zuweilen als eine Klasse oder gar nur als e i n Körper aufgefaßt werden."

Wie bei der Beschreibung des Astralkörpers gibt Annie Besant auch bei der Darstellung des Mentalkörpers drei Typenbeschreibungen von Mentalkörpern, nämlich a) den eines unentwickelten Menschen, b) den eines Durchschnittsmenschen, c) den eines geistig fortgeschrittenen Menschen.

47. Wie ist der Mentalkörper eines wenig entwickelten Menschen beschaffen?

„Beim unentwickelten Menschen ist der Mentalkörper nur wenig wahrnehmbar. Eine kleine Menge von Mentalmaterie ohne jede Organisation namentlich aus der tiefsten Unterabteilung dieser Ebene stammend, ist alles, was diesen Mentalkörper vorstellt. Dieser ist ganz dem Spiel der niederen Körper ausgesetzt, wobei die astralen Stürme, die sich infolge der Berührungen der Sinnesorgane mit der äußeren Welt erheben, ihn zu matten Schwingungen anregen. Wenn er nicht von diesen astralen Schwingungen angestachelt wird, bleibt er fast vollständig in Ruhe und reagiert auch auf diese nur träge. Da er von innen heraus zu keiner bestimmten Tätigkeit angeregt wird, so sind diese Schläge von seiten der Außenwelt nötig, um ihn zu einer entschiedenen Antwort aufzumuntern. Je heftiger die Schläge, um so besser für den Fortschritt des Menschen, denn jede darauf erwidernde Schwingung fördert die embryonische Entwicklung des Mentalkörpers. Schwelgerei, Aerger, Wut, Angst, Schreck, alle diese den Astralkörper aufwirbelnden Leidenschaften, erwecken im Mentalkörper schwache Vibrationen, und diese das mentale Bewußtsein zu beginnender Tätigkeit aufrührenden Vibrationen veranlassen dasselbe, den Eindrücken, die es von außen empfängt, noch etwas hinzuzufügen, das ihm selbst angehört. Wir haben gesehen, daß der Mentalkörper mit dem Astralkörper sich so eng vermischt, daß sie sich wie e i n Körper verhalten; allein die erwachenden mentalen Fähigkeiten verleihen den astralen Leidenschaften eine gewisse Stärke und, so lange sie nur als rein animalische Eigenschaften auftreten, eine ihnen nicht eigentümliche Beschaffenheit. Die dem Mentalkörper beigebrachten Eindrücke sind andauernder als die, welche der Astralkörper empfängt, und werden von ihm bewußt wiederholt.

Jetzt tritt das Gedächtnis und das Organ der Phantasie auf, und das letztere beginnt sich zu entwickeln, sobald die von der Außenwelt aufgenommenen Bilder auf die Materie des Mentalkörpers einwirken

und dessen Bestandteilen ihre Form aufprägen. Diese aus den Berührungen der Sinne mit der Außenwelt entstandenen Bilder ziehen die gröbste Mentalmaterie an sich heran; die erwachenden Kräfte des Bewußtseins reproduzieren diese Bilder und speichern so einen Vorrat von Bildern auf, deren Betätigungsdrang von innen heraus mit dem Verlangen hervorbricht, die angenehm empfundenen Vibrationen mit Hilfe der äußeren Organe nochmals zu genießen und die Schmerzen verursachenden zu vermeiden. Der Mentalkörper fängt nun an, den Astralkörper aufzustacheln und die Begierden in ihm zu erwecken, welche beim Tier so lange schlummern, bis ein physischer Antrieb sie ins Leben ruft. Wir finden deshalb auch beim unentwickelten Menschen ein fortwährendes Jagen nach Befriedigung der Sinne, wie sie sich beim Tier niemals findet, eine Grausamkeit, Wollust und Berechnung, die dieses nicht kennt. Die erwachenden, dem Dienste der Sinne unterworfenen Kräfte des Intellekts machen den Menschen zu einem weit gefährlicheren und wilderen Geschöpf, als irgend ein Tier, und die stärkeren und subtileren Kräfte, welche der mentalen Geistmaterie innewohnen, verleihen der Begierdennatur eine Energie und Heftigkeit, die wir in der animalischen Welt nicht vorfinden. Allein gerade diese Exzesse führen durch die Leiden, die sie verursachen, zu ihrer eigenen Züchtigung; die hieraus hervorgehenden Erfahrungen wirken auf das Bewußtsein ein und rufen neue Bilder hervor, die dann von der Einbildungskraft verarbeitet werden. Diese stacheln das Bewußtsein an, vielen Schwingungen, die auf dem Weg durch den Astralkörper von der Außenwelt her zu ihm gelangen, zu widerstehen und nach eigener Willkür die Leidenschaften zurückzuhalten, anstatt ihnen freien Lauf zu lassen. Solche Widerstand erzeugende Vibrationen entstehen nun im Mentalkörper, ziehen feinere Verbindungen von Mentalstoff an diesen heran und suchen die gröberen Verbindungen, die als Antwort auf die im Astralkörper hervorgerufenen Töne der Leidenschaft vibrieren, aus ihm zu verdrängen. Durch diesen Kampf zwischen den durch die Bilder der Leidenschaft hervorgerufenen Vibrationen und denen, welche durch die in der Phantasie wiederholten früheren Erfahrungen erzeugt werden, wächst der Mentalkörper, beginnt er eine definitive Organisation anzunehmen und inbezug auf äußere Tätigkeit mehr und mehr Initiative zu entfalten. Während das Erdenleben damit zugebracht wird, Erfahrungen zu sammeln, werden diese Erfahrungen in dem darauf folgenden Zwischenzustand assimiliert, so daß der Denker bei jeder Rückkehr zur Erde über einen größeren Vorrat von Fähigkeiten verfügt, die dann als sein jeweiliger Mentalkörper Gestalt annehmen. Auf solche Weise wächst der unentwickelte Mensch, dessen Intellekt noch der Sklave seiner Leidenschaft ist, zum Durchschnittsmenschen heran, dessen Intellekt das

Schlachtfeld bildet, auf dem die Leidenschaften und die mentalen Kräfte mit wechselndem Erfolg und mit beinahe gleicher Streitmacht sich bekämpfen, der aber allmählich die Herrschaft über seine niedere Natur gewinnt". (Annie Besant).

48. Wie ist der Mentalkörper eines Durchschnittsmenschen beschaffen?

Beim Durchschnittsmenschen ist die Größe des Mentalkörpers bereits viel bedeutender; er weist schon eine gewisse Organisation auf und enthält eine ganze Menge von Materie der zweiten, dritten und vierten Unterabteilung der Mentalebene. Das allgemeine Gesetz, welches den ganzen Aufbau des Mentalkörpers und dessen Formbestimmung regelt, kann hier bequem studiert werden, obschon es sich um dasselbe Prinzip handelt, dessen Wirken wir bereits in den niederen Reichen, in der astralen und der physischen Welt vorgefunden haben. Uebung bringt Wachstum, Nichtübung Absterben und schließlich Vernichtung. Jede im Mentalkörper hervorgerufene Schwingung verursacht eine Veränderung seiner Bestandteile, stößt an der angegriffenen Stelle die Materie aus, die nicht harmonisch mitschwingen kann, und ersetzt sie durch geeignetes Material, das dem so gut wie unerschöpflichen Material ringsum entzogen wird. Je häufiger eine Serie von Schwingungen wiederholt wird, um so mehr schreitet an der angegriffenen Stelle die Entwicklung weiter; daher auch, — wie nebenbei bemerkt sein mag — der Schaden, der dem Mentalkörper durch allzu große Spezialisierung der mentalen Tätigkeit zugefügt wird. Eine solche irregeleitete Richtung dieser Kräfte verursacht eine einseitige Entwicklung des Mentalkörpers; er wird dann in derjenigen Region, in der diese Kräfte beständig wirken, verhältnismäßig übermäßig entwickelt und bleibt in anderen Regionen, die vielleicht ebenso wichtig sind, verhältnismäßig unentwickelt. Eine harmonische, auf alle Teile gleichmäßig sich erstreckende Entwicklung ist das, was anzustreben ist, und dazu ist eine ruhige Selbstanalyse und eine bestimmte Richtung der Mittel zum Zweck erforderlich. Eine Kenntnis dieses Gesetzes erklärt ferner gewisse wohlbekannte Erfahrungen und bietet eine sichere Hoffnung auf Fortschritt.

Wird ein neues Studium begonnen oder zum Zweck höherer Moral ein neuer Weg eingeschlagen, so zeigt es sich, daß die ersten Stufen immer mit Schwierigkeiten verknüpft sind; manchmal wird das Streben sogar ganz aufgegeben, weil der Weg zum Erfolg mit Hindernissen besät ist, die unüberwindlich erscheinen. Beim Beginn irgend einer neuen mentalen Anspannung wird sich der ganze Automatismus des Mentalkörpers dagegen auflehnen; seine Bestandteile, gewohnt, in einer gewissen Weise zu vibrieren, können sich nicht sofort den neuen Impulsen anbequemen, und die erste Stufe besteht in der Hauptsache

darin, daß zitternde Kraftwellen ausströmen, die zwar im Mentalkörper keine Vibrationen zuwege bringen, aber für solche harmonierende Vibrationen das nötige Vorspiel bilden, insofern sie die alten widerspenstigen Materialien aus dem Körper hinaustreiben und solche gleichgestimmter Art hereinziehen. Während dieses Prozesses ist der Mensch sich irgend eines Fortschrittes nicht bewußt; er ist sich nur der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen und des stumpfen Widerstandes bewußt, der ihm entgegentritt. Fährt er aber beharrlich fort, so werden seine Versuche, sobald das neu heran gezogene Material zu funktionieren beginnt, sofort auch besser gelingen; und wenn schließlich alle die alten Materialien ausgetrieben und die neuen in Wirksamkeit getreten sind, kommt der Erfolg ohne Anstrengung von selbst und das Ziel ist erreicht. Die kritische Zeit ist die der ersten Stufe, allein, wenn er zu diesem Gesetz – das ebenso zuverlässig wirkt wie jedes andere Naturgesetz – Vertrauen hat und seine Anstrengungen beharrlich wiederholt, so m u ß er schließlich Erfolg haben. Eine Kenntnis dieser Tatsache würde ihn sicher vor der Verzweiflung bewahren, in die er sonst leicht versinken könnte. Auf diese Weise wird also der Durchschnittsmensch fortfahren und dabei die erfreuliche Entdeckung machen, daß, wenn er den Versuchungen seiner niederen Natur standhaft widersteht, er davon überzeugt sein kann, daß sie ihre Gewalt über ihn verlieren, denn er treibt ja aus seinem Mentalkörper alle die Bestandteile aus, welche dazu angetan sind, von ihnen in harmonische Schwingungen versetzt zu werden. So setzt sich der Mentalkörper allmählig aus den feineren Bestandteilen der vier unteren Abteilungen der Mentalebene zusammen, bis er endlich zu jener in auserlesener Schönheit erstrahlenden Form wird, die den Mentalkörper des geistig entwickelten Menschen bildet." (A. Besant).

49. Welches ist die Beschaffenheit des Mentalkörpers eines geistig hochentwickelten Menschen?

„Aus diesem Körper sind alle gröberen Verbindungen ausgeschieden, sodaß die Gegenstände der Sinne weder in ihm, noch in dem mit ihm verbundenen Astralkörper, noch Material vorfinden, das auf ihre Vibrationen harmonisch mitschwingt. Er enthält nur die feineren Verbindungen, die zu jeder der vier Unterabteilungen der niederen mentalen Welt gehören, und von diesen überwiegen in seiner Zusammensetzung die Materialien der dritten und vierten Unterebene die der ersten und zweiten derart, daß er auf alle höheren Regungen des Intellekts, auf die zarten Impulse der höheren Kunst und auf alle reinen Töne edlerer Gefühle reagiert. Ein solcher Körper befähigt den in ihn gehüllten Denker, sich in der unteren Mentalregion und in der astralen und physischen Welt voller zum Ausdruck zu bringen; das Material,

aus dem er besteht, ist in viel weiterem Umfange erwidernder Vibrationen fähig, und die von einer erhabeneren Region kommenden Impulse verleihen ihm eine edlere und zartere Organisation. Ein solcher Mentalkörper gelangt sehr rasch dazu, jeden Impuls, der von dem Denker ausgeht, und der auf den niederen Unterabteilungen der Mentalebene eines Ausdrucks fähig ist, zu reproduzieren und sich zu einem Werkzeug heran zu bilden, das sich jeder Tätigkeit in dieser niederen mentalen Welt vollkommen anpaßt." (Annie Besant).

2) Buddhi-Manas und der Kausalkörper

50. Auf welche Weise macht sich die Tätigkeit des höheren Manas bemerkbar?

„Aus dem bisher Gesagten wird dem Leser klar geworden sein, daß auf der gegenwärtigen Stufe der menschlichen Entwicklung der unsterbliche „Denker" selbst sich auf der physischen Ebene nur in geringem Grade offenbaren kann. Gleichwohl sind wir imstande, uns kleine Einblicke in die ihm innewohnenden Kräfte zu verschaffen, ja wir können dies um so leichter, als wir dieselben Kräfte, wenn auch verdeckt, verschleiert und in sehr beschränktem Maße im niederen Manas vorfinden. Diesen letzteren haben wir als das Organ des „freien Willens" im physischen Menschen kennen gelernt. Die Willensfreiheit aber hat ihren Sitz im Manas selbst. Aus dem Manas entspringt das Gefühl der Freiheit, die Erkenntnis, daß wir uns selbst bestimmen und lenken können – oder besser gesagt, die Erkenntnis, daß unser höheres Wesen das niedere beherrschen kann, wenn dieses sich auch noch so sehr dagegen wehrt und aufbäumt. Hat sich unser Bewußtsein einmal mit Manas statt mit Kama identifiziert, dann wird die niedere Natur zu dem Tiere, auf welchem wir reiten, und figuriert nicht länger mehr als das „Ich". All ihr Ringen, Kämpfen und Streben nach der Oberherrschaft findet dann außer und nicht mehr in uns statt, und wir zügeln und bemeistern sie, wie wir ein störrisches Pferd zügeln und unserem Willen unterwerfen." (Annie Besant).

51. Wie ist die hier behauptete Willensfreiheit des Menschen mit der Tatsache in Einklang zu bringen, daß der Mensch in seinem Denken und Handeln doch durchaus von seinen Wünschen, Neigungen und Begierden abhängig ist?

„Nur der von keiner Bedingung abhängige Wille kann frei sein; das Bedingungslose und Absolute sind Eins: Alles was bedingt ist, muß infolge dieser Bedingtheit abhängig und demnach wenigstens teilweise gebunden sein. Indem der unbedingte Wille das Universum schafft, wird er bedingt durch seine von ihm selbst gegebenen Gesetze für sein

Auftreten in der Erscheinungswelt. Die dem Manas entstammenden Wesen sind nur verschiedenartige Formen dieses Willens, und jedes einzelne derselben ist abhängig von der Natur der sich in ihm offenbarenden Kraft; aber obwohl nach außen bedingt, ist es doch frei im Bereiche seiner eigenen Tätigkeitssphäre und ist auf diese Art in seiner eigenen Welt das Ebenbild des All-Willens im Universum. Indem nun dieser Wille der Reihe nach auf den verschiedenen Ebenen in Tätigkeit tritt und sich selbst zu immer dichterem und festerem Stoffe kristallisiert, wird das in Erscheinung Tretende von dem Materiale abhängig, aus welchem es gebildet wurde, wogegen es inbezug auf das Material an sich betrachtet frei ist. So zeigt sich die innere F r e i h e i t auf jeder Stufe im B e w u ß t s e i n, während die Untersuchung nachweist, daß dieselbe durch die Erscheinungsebene, auf welcher sie sich äußert, begrenzt ist. Sie ist daher frei inbezug auf ihr Wirken auf das Niedere, aber unfrei und beschränkt als Erscheinung an sich durch die Art und Weise, wie dieses Niedere auf die ihm zugehenden Impulse reagiert.

„Demnach ist der höhere Manas, in welchem der freie Wille seinen Sitz hat, inbezug auf die niedere Vierheit hinsichtlich seiner Erscheinungsform in unserer Natur durch die Schwerfälligkeit begrenzt, mit welcher die Persönlichkeit auf die von ihm ausgehenden Anregungen antwortet. Im niederen Manas – der ja ganz von der Persönlichkeit umschlossen ist – wohnt jener uns bekannte, von Lust, Leidenschaften und Begierden und von außen kommenden Einflüssen hin und her gezerrte Wille, der jedoch nichtsdestoweniger zufolge seiner innersten Natur und Wesenheit und als wesentlich Eins mit dem höheren Ego, von welchem er ja nur ein Strahl ist, imstande ist, sich trotz des Ansturmes derselben Geltung zu verschaffen. Er ist frei inbezug auf alles, was unter ihm ist, er vermag auf Kama und den physischen Leib einzuwirken, wenn auch die Rohheit des Materials, durch welches er wirken muß, vielfach erschwert und verhindert, daß er in voller Macht zum Ausdruck gelangen kann. Wäre der Wille nur ein Produkt des physischen Körpers, der Leidenschaften und Begierden, woher sollte dann dem Ego das Gefühl kommen, daß es wählen, abwägen und jene überwinden kann? Er, der niedere Manas, wirkt von einer höheren Ebene aus und ist, wofern er seinen anererbten Anspruch auf Oberherrschaft zur Geltung bringen will, der Beherrscher der niederen Ebene, und der beste Beweis, daß er seinem wahren Wesen nach frei ist, liegt schon darin, daß er für die Durchsetzung seines Willens kämpft. Steigen wir zur niederen Ebene hinab, so finden wir, daß in gleicher Weise auf jeder Stufe die höhere Ebene frei über die niedere herrscht, aber durch die Ebene des Niederen in seiner Erscheinung gehemmt ist.

„Betrachten wir den Vorgang in umgekehrter Reihenfolge vom Niederen ausgehend, so werden wir die Wahrheit ebenso bestätigt finden.

Sind die Glieder eines Menschen gefesselt, so verhindert das rohstoffliche Eisen, daß die in ihm wohnende Muskelkraft sich äußern kann; dessen ungeachtet ist jedoch diese Kraft vorhanden, wenn sie auch für den Augenblick ihre Tätigkeit nicht entfalten kann. Sie kann sich äußern in dem Versuche, die Fesseln zu sprengen, und das Eisen besitzt keine Macht, das freie Bestreben, die Muskelkraft zur Geltung zu bringen, hintanzuhalten, wenn es auch den äußerlich sichtbaren Erfolg eines solchen Versuches hindern mag. Obwohl nun diese Kraft durch die unter ihr stehende physische Natur nicht beherrscht werden kann, so ist der Entfaltung derselben doch durch das Kamaprinzip eine Grenze gezogen; Leidenschaften und Begierden vermögen sie in Bewegung zu setzen, sie zu leiten und zu regieren. Umgekehrt kann die Muskelkraft keine Herrschaft über die Leidenschaften und Begierden ausüben; diese sind inbezug auf erstere frei, sind aber gleichwohl durch deren Zwischentreten (als Vermittler) in ihrer Aeußerung beschränkt. Kama hinwiederum kann durch den Willen gelenkt, geleitet und eingedämmt werden; inbezug auf das Manasprinzip ist Kama gebunden und unfrei, und daher stammt das Gefühl unserer Freiheit in der Wahl, welches Verlangen wir erfüllen, welche Handlung wir ausführen wollen. Wie der niedere Manas über Kama herrscht, so steht die niedere Vierheit von rechtswegen in untergeordnetem Verhältnisse zur höheren Dreiheit und wird durch einen Willen geleitet, welchen sie als über sich stehend anerkennt und welcher sich selbst als frei betrachtet. Hier werden nun manche fragen: Wie verhält es sich nun aber mit dem Willen des höheren Manas? Ist auch dieser seinerseits wieder durch ein über ihm Stehendes begrenzt, während er nach unten hin frei ist? Hier stehen wir vor einer Frage, wo uns unser Intellekt im Stiche läßt und wo es der Sprache nicht mehr möglich ist, klar wiederzugeben, was der Geist in diesen höheren Regionen ahnt. Wir können nur dunkel vermuten, daß auch dort, wie sonst überall, die wahrste Freiheit in Harmonie stehen muß mit dem Gesetze, und daß, wenn wir freiwillig die Aufgabe übernehmen, als Vermittler des Universalwillens zu dienen, vollkommene Freiheit und vollkommener Gehorsam in Eins zusammenfallen müssen.

Dies ist wahrlich ein dunkles und schwer zu lösendes Problem; aber der Forschende wird finden, daß durch die Verfolgung des hier angedeuteten Gedankenganges immerhin einiges Licht auf die Frage fällt." (Annie Besant).

52. Welche besonderen Kräfte kommen im höheren Manas noch zur Wirkung, zum Unterschiede von den in Kama-Manas wirkenden Kräften?

Eine dem höheren Manas innewohnende und auf den niederen Ebenen sich offenbarende Kraft ist das Schaffen von Formen durch den

Willen; aber nur derjenige, welcher sich der Herrschaft des höheren Manas bewußt ist, vermag sie auch auszuüben. In der Geheimlehre wird diese Kraft „Kriyasakti" genannt, das ist die geheimnisvolle Kraft des Gedankens, welche diesen befähigt, durch die ihm innewohnende eigene Macht äußerlich sichtbare Gestalten hervorzubringen. Die Alten glaubten, daß jede Idee, wenn man seine Aufmerksamkeit vollständig auf dieselbe konzentriere, sich objektiv sichtbar darstellen kann. Ebenso ist auch ein intensiver Willensakt imstande, das gewollte Resultat hervorzubringen. Hierin liegt das Geheimnis aller Magie. Wir werden später noch weiter hierauf zu sprechen kommen.

Des weiteren haben wir im Verlaufe unserer bisherigen Darstellungen der theosophischen Lehren gelernt, daß Manas „als ein Teil des Wesens des Universalgeistes auf seiner eigenen Ebene bedingungslos allwissend und somit der Träger alles Wissens der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist". So oft diese unsterbliche Wesenheit durch ihren Strahl, den niederen Manas, auf das Gehirn eines Menschen einzuwirken vermag, wird dieser ungewöhnliche Fähigkeiten zeigen, wird ein Genie oder ein Seher sein. Die Bedingungen für die Seherschaft werden im „Lucifer" wie folgt geschildert:

„Erstere (d. s. die Visionen des wahren Sehers) können auf zweierlei Weise erworben werden: a) wenn jemand sein *Erinnerungsvermögen* und die instinktive, unbewußte Tätigkeit aller stofflichen Organe und Zellen seines irdischen Leibes nach Belieben in paralitischen Zustand zu versetzen vermag – ein Akt, der gar nicht so schwer ist, wenn nur einmal das höhere Ich die von Leidenschaften beherrschte Natur des persönlichen Egos für immer überwunden und sich vollständig unterjocht hat, d. h. wenn man es einmal zum Adepten gebracht hat; – b) wenn jemand die Wiederverkörperung eines solchen Menschen ist, welcher durch außergewöhnliche Reinheit und Lauterkeit des Lebens und unausgesetztes Streben in der rechten Richtung sich in seinem früheren Leben nahezu zur Vollkommenheit eines Yogi oder zur Heiligkeit emporgeschwungen hat. Außerdem gibt es noch eine dritte Möglichkeit zur Erreichung dieser Gabe: nämlich wenn man durch mystisches „Schauen" sich zur Ebene des höheren Manas erhebt; dies ist jedoch ein sehr seltener Fall, der nicht von dem Willen des Sehers abhängig ist, sondern durch infolge von schweren Krankheiten und Schmerzen auftretender hochgradiger Schwäche und Erschöpfung des physischen Körpers hervorgerufen wird. Als ein Beispiel für den letzteren Fall mag die Seherin von Prevorst, für den unter b) angeführten Fall Jakob Böhme gelten."

„Nunmehr wird es dem Leser möglich sein, sich den Unterschied zwischen dem Wirken des höheren Egos und jenem seines Strahles

klar zu machen: Das „Genie", welches *schaut* statt zu forschen und zu untersuchen, ist eine Wirkung des höheren Egos; wahre Intuition ist eine seiner charakteristischen Eigenschaften. – Der Verstand oder die Fähigkeit des Abschätzens und Erwägens, welcher das durch Forschung gesammelte Tatsachenmaterial ordnet und hinsichtlich seines Wertes prüft, sich darnach ein Urteil bildet und hieraus Schlüsse zieht – dieser Verstand ist das Resultat des durch den Gehirnapparat wirkenden niederen Manas; sein Werkzeug ist das Schlußfolgerungsvermögen; durch Induktion steigt er vom Bekannten zum Unbekannten empor, indem er Hypothesen aufstellt; durch Deduktion steigt er wieder zum Bekannten herab, indem er durch neue Experimente seine Hypothesen zu beweisen sucht." (Annie Besant).

53. Was ist Intuition im theosophischen Sinne?

„Intuition ist, wie schon das Wort sagt, einfaches Schauen, – ein Vorgang, welcher so unvermittelt und rasch vor sich geht, wie das Sehen mit den Augen. Sie ist die Ausübung unseres geistigen Sehvermögens, die unmittelbare und unfehlbare Erkenntnis einer auf der geistigen Ebene sich darstellenden Wahrheit. Sie sieht mit voller Gewißheit; das Objekt ihres Schauens ist ungetrübt, ihre Aussagen über dasselbe sind nicht schwankend. Kein Beweis vermag die Gewißheit ihrer Erkenntnis zu verstärken, denn sie ist über den Verstand erhaben. Sehr oft bezeichnet man jedoch unsere von Leidenschaften und Begierden verblendeten und getrübten Instinkte irrtümlich als Intuition, in welchem Falle lediglich eine kamische Regung für die erhabene Stimme des höheren Ichs gehalten wird. Es bedarf sorgfältiger und langandauernder Selbsterziehung, ehe wir diese Stimme mit Sicherheit zu erkennen vermögen; aber Eines dürfen wir als sicher annehmen: solange wir uns im Strudel der Persönlichkeit befinden, solange die Stürme der Leidenschaften und Lüste uns umtosen, solange die Brandung der Erregungen und Sinnenreize uns hin und her schleudert, solange kann die Stimme des höheren Manas nicht zu unserem Ohr dringen. Nicht im Heulen des Orkans, nicht im Tosen des Gewittersturmes, nicht im Brausen des Windes naht das Wort des höheren Ichs: nur wenn jene schweigende Stille eingetreten ist, welche wir nur dann fühlen können, wenn tiefste, regungslose Ruhe in den Lüften herrscht, und wir unser Antlitz mit dem Mantel verhüllen, welcher unsere Ohren auch gegen die irdische Stille verschließt, nur dann ertönt uns jene Stimme, welche im Schweigen spricht, die Stimme unseres wahren Selbstes." (Besant.)

54. Buddhi-Manas spricht also mittelbar durch den niederen Manas mittels der Vernunft zum persönlichen Menschen. Kann der höhere Manas nicht auch unmittelbar zu ihm sprechen?

Ja, und zwar durch das Gewissen und durch Inspiration. Hierüber äußert sich H. P. Blavatsky in „Die entschleierte Isis" wie folgt: „Die

Vernunft, welche den Menschen befähigt, die Oberherrlichkeit über die unter ihm stehenden Tiere zu behaupten und die Natur sich dienstbar zu machen, ist an die physische Hälfte des Menschen gebunden. Mit dem geistigen Teile seines Wesens aber verbindet ihn das Gewissen, welches ihm als unfehlbarer Führer durch die Stürme seiner Sinne dienen wird. Denn das Gewissen ist die unmittelbare Fähigkeit, zwischen gut und böse unterscheiden zu können, welche nur eine Wirkung jenes Geistes sein kann, der, als ein Teil der göttlichen Weisheit und Reinheit, absolut rein und weise ist. Seine Entschlüsse sind von der Vernunft unabhängig und es vermag nur dann klar hervorzutreten, wenn es durch die niederen Regungen unseres dualen Wesens nicht mehr gehindert wird. Die Vernunft ist jene Fähigkeit unseres Gehirns, vermöge welcher wir, wie mit Recht behauptet wird, aus gegebenen Voraussetzungen Schlüsse zu ziehen imstande sind, und sie ist ganz und gar abhängig von den anderen Sinnen, weshalb sie auch keine direkt unserem göttlichen Geiste zugehörige Eigenschaft oder Fähigkeit sein kann. Dieser Geist *weiß* – und deswegen ist alles Erwägen, das ja Untersuchung und Beweis in sich schließt, für ihn unnötig. Sollen wir eine Wesenheit als direkten Ausfluß aus dem ewigen Geiste der Weisheit anerkennen, so müssen wir sie uns auch als mit den gleichen Eigenschaften ausgestattet vorstellen, welche der Wesenheit oder dem Ganzen eigen sind, von welchem sie einen Teil bildet. Daher ist es auch logisch begründet, wenn die alten Theurgisten behaupten, daß der vernunftbegabte Teil der menschlichen Seele niemals ganz in den Körper des Menschen eingehe, sondern ihn nur mehr oder weniger durch die unvernünftige Seele überschatte, welche das vermittelnde Glied oder Medium zwischen Geist und Leib bildet. Der Mensch, welcher die Materie soweit besiegt hat, daß er direktes Licht von seinem Augoeides (d. i. der geistige Leib) empfangen kann, fühlt die Wahrheit intuitiv; er kann in seinem Urteile trotz aller durch die Vernunft vorgebrachten Sophismen nicht irren, denn er ist ein *Erleuchteter.* Demnach sind die Gaben der Prophezeiung, der Vorhersagung und die sogenannte göttliche Inspiration nur Wirkungen dieser Erleuchtung von oben durch unseren unsterblichen Geist."

Dieser Augoeïdes strahlt sowohl nach der neuplatonischen wie nach der theosophischen Lehre sein Licht auf die Persönlichkeit, das niedere Ich, und nur in dem Verhältnisse, in welchem das niedere Ich allmählich sich von jedem Hauche der Leidenschaften reinigt, und der niedere Manas sich von Kama befreit, kann *das eine Leuchtende* auf ihn einwirken. H. P. Blavatsky sagt uns, wie Eingeweihte dieses höhere Ego von Angesicht zu Angesicht schauen. Nachdem sie von der oberen Dreiheit im Menschen (Atma-Buddhi-Manas) gesprochen hat, fährt sie in „Die entschleierte Isis" fort: „Wenn diese Dreiheit der endli-

chen Vereinigung jenseits des leiblichen Todes vorgreifend auf Augenblicke zur *Einheit* gelangt, dann ist es dem zur Initiation gelangenden Novizen gestattet, im Augenblicke der Einweihung sein künftiges Ich zu schauen. So lesen wir im persischen Desatir von dem „strahlenumglänzten Einen"; bei den griechischen Philosophen von dem „Augoeides" oder dem „selbstleuchtenden, seligsten Schauen, das im reinsten Lichte weilt", in Porphyrius: „daß Plotinus sechsmal in seinem Leben mit seinem Gotte vereinigt wurde" und so verschiedenes.

55. Welchen geistig-seelischen Zuständen in der christlichen Religion entsprechen die hier geschilderten mystischen Vorgänge?

„Diese zur Einheit zurückgelangte Dreiheit ist ganz dasselbe, was jeder Mystiker unter dem Worte „Christus" versteht. Wenn der Novize bei seiner letzten Initiation auf dem Boden oder auch auf dem Altarsteine ausgestreckt liegt, und hierdurch die Kreuzigung des Fleisches oder der niederen Natur versinnbildlicht, und wenn er dann von diesem Tode wieder „auferstanden" ist als siegreicher Ueberwinder von Sünde und Tod, dann ist er in diesem erhabenen Augenblicke in der glorreichen Gegenwart Christi und sieht ihn vor sich; ja er wird selbst „Eins mit Christus", ist selbst zum Christus geworden. Von diesem Augenblicke an muß er zwar noch fernerhin in seinem Körper fortleben, aber dieser ist nun sein gehorsames Werkzeug; er selbst ist vereinigt mit seinem wahren Ich; sein höheres Ich (Buddhi-Manas) ist Eins geworden mit Atma-Buddhi, und durch die Persönlichkeit, in welcher es nun noch wohnt, bringt es seine volle Macht als unsterbliche, geistige Intelligenz zur Geltung. Solange er noch in den Fesseln der niederen Natur lag, wurde Christus oder das höhere, geistige Ego tagtäglich von ihm gekreuzigt; in dem vollendeten Adepten aber ist Christus als Sieger auferstanden, als Herr über sich selbst und die ganze Natur.

Solange dieses Ziel nicht erreicht ist, bleibt „Christus" der Gegenstand unseres Strebens. Der Strahl ist unausgesetzt bestrebt, zu seiner Quelle zurück zu kehren, der niedere Manas stets bemüht, zur Vereinigung mit dem höheren Manas zu gelangen. Die immerwährende Sehnsucht nach Wiedervereinigung, von welcher die besten und edelsten Naturen beseelt sind, solange diese Dualität fortbesteht, ist einer der schlagendsten Beweise für das innere Leben, und eben dieses Sehnen ist es auch, welches dann in den verschiedensten Formen als Gebet, als Inspiration, als das „Suchen nach Gott", als die Sehnsucht nach Vereinigung mit dem Göttlichen sich äußert. „Meine Seele lechzt nach Gott" ruft in Inbrunst die christliche Seele. Der Okkulist sieht in diesem Aufschrei der Seele den unauslöschlichen Trieb nach aufwärts, die Sehnsucht des niederen Ichs nach dem höheren, von welchem es noch getrennt ist, aber zu dem es sich mit allen Fasern hingezogen fühlt.

Ob jemand äußerlich zu Buddha, zu Vischnu, zu Christus, zu der heiligen Jungfrau oder zum Vater betet, das ist an sich ganz gleichgiltig; es sind dies sozusagen nur verschiedene Dialekte ein und derselben Sprache. In all diesen Gebeten ist das wahre Ziel die Vereinigung des Manas mit Atma-Buddhi, verschleiert unter dem Namen, welcher ihm im Wechsel der Zeiten von den Menschen beigelegt wird. Tatsächlich ist aber immer damit gemeint die zum Idealzustand gelangte Menschheit, der „persönliche Gott", der „Gottmensch", von welchem alle Religionen sprechen, der „Mensch gewordene Gott", das „Fleisch gewordene Wort", der „Christus", welcher in „jedem einzelnen geboren werden" und mit welchem der Gläubige ganz eins werden muß. (Nach A. Besant.)

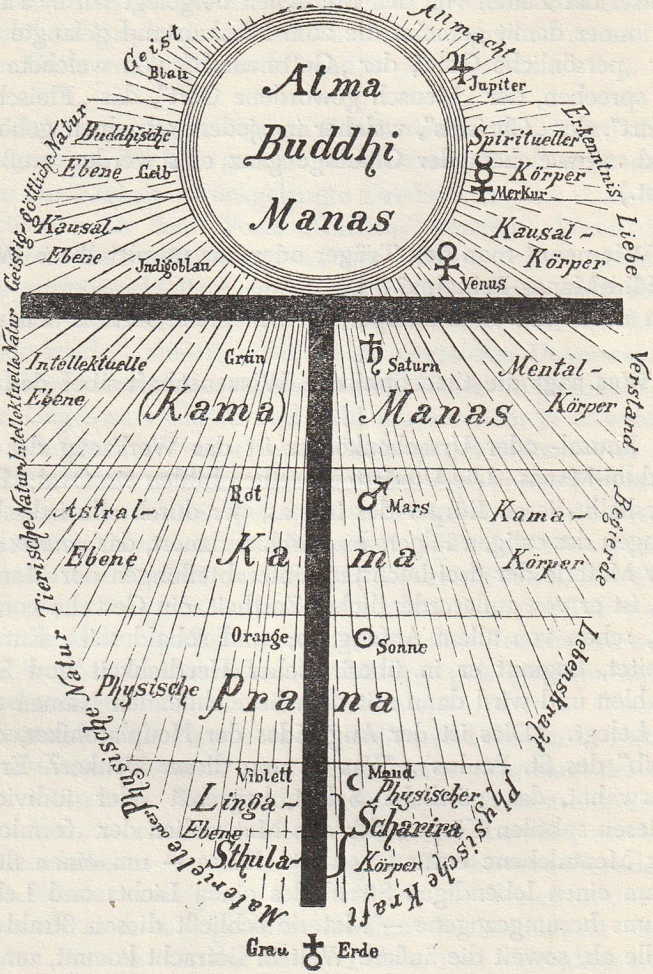
56. Wie nennt man den Träger oder das unmittelbare Werkzeug des Buddhi-Manas-Prinzips?

Man nennt ihn Kausalkörper, Ursachenleib, Karana-Scharira usw.

57. Was sagt die theosophische Wissenschaft über den Kausalkörper?

Der Kausal- oder Ursachenkörper ist das Werkzeug des höheren oder Buddhi-Manas. Die Umrisse desselben bilden ein Oval; Blavatsky nennt deshalb diesen Körper des Manas, der durch alle irdischen Verkörperungen des ewigen Pilgers hindurch andauert, das *„aurische Ei"**). „Aus der Materie der drei höchsten Unterabteilungen der Mentalebene gebildet, ist er von außerordentlicher Zartheit, ein Gewebe von seltener Feinheit, schon von allem Anfang an; und sobald seine Entwicklung fortschreitet, beginnt er in überirdischer Herrlichkeit und Schönheit zu erstrahlen und wird dann mit dem bezeichnenden Namen des Funkelnden belegt. (Dies ist der Augoeïdes der Neuplatoniker, der „geistige Leib" des St. Paulus). Was ist nun dieser Denker? Er ist, wie schon erwähnt, das göttliche Selbst, begrenzt oder individualisiert durch diesen subtilen Körper, der den Materialien der „formlosen" Region der Mentalebene entnommen ist. Diese — um einen Strahl des Selbst, um einen lebendigen Strahl des einen Lichts und Lebens des Universums herumgezogene — Materie schließt diesen Strahl von seiner Quelle ab, soweit die äußere Welt in Betracht kommt, umhüllt ihn mit einer dünnen Schale und macht ihn so zu einer „Individualität". Das Leben ist das des Logos, allein alle Kräfte dieses Lebens bleiben latent, verschlossen; alles ist hier potentiell, keimartig verborgen, wie der Baum im winzigen Keime des Samens. Dieser Same ist in den menschlichen Lebensboden gesenkt, auf daß seine latenten Kräfte von der Sonne der Freude und dem Regen der Tränen zur Tätigkeit gerufen, und mit den Säften des Lebensbodens, die wir Erfahrung nennen,

*) Siehe umstehende Zeichnung.



Das aurische Ei

so lange getränkt werden, bis der Same zu einem mächtigen Baum geworden, zu einem Ebenbild seines Stammvaters. Die menschliche Entwicklung ist die Entwicklung des Denkers; er nimmt auf der unteren mentalen, der astralen und der physischen Ebene Körper an, trägt diese Körper durch das irdische, astrale und untere mentale Leben hindurch, und läßt auf jeder Stufe dieses Lebenszyklus vor dem Uebergang zu einer andern Welt den betreffenden Körper fallen, speichert aber stets die auf jeder Ebene gesammelten Früchte in sich auf. Anfänglich, so lange das Bewußtsein in ihm noch so schwach war, wie im Körper eines Kindes, brachte er Leben auf Leben fast vollständig schlafend zu, bis die von außen einwirkende Erfahrung etliche seiner latenten Kräfte zur Tätigkeit erweckte; allmählich aber nahm er mehr und mehr Anteil an der Leitung seines Lebens, bis er es endlich mit erreichter Mannheit in die eigene Hand nahm und einen immer größer werdenden Einfluß auf sein zukünftiges Geschick ausübte.

„Das Wachstum des dauernden Körpers, der mit dem göttlichen Bewußtsein den Denker bildet, geht äußerst langsam vor sich. Dieser Körper wird der Kausalkörper genannt, weil er die Resultate aller Erfahrungen in sich aufstapelt, die dann als die die zukünftigen Lebensläufe bestimmenden Ursachen auftreten. Er ist unter allen Körpern, die während der Verkörperung Verwendung finden, der einzige, der durch alle Verkörperungen hindurch Dauer besitzt, während der mentale, astrale und physische Körper für jedes neue Leben wieder neu aufgebaut werden müssen. Diese drei lösen sich der Reihe nach auf, indem ihre Ernte auf den nächsthöheren übergeht, und auf diese Weise werden alle Ernten schließlich in dem dauernden Körper aufgespeichert; kehrt dann der Denker zur Wiederverkörperung zurück, so sendet er seine aus diesen Ernten zusammengesetzten Kräfte auf allen Ebenen nacheinander aus und bildet so um sich her Körper auf Körper, die seiner Vergangenheit entsprechen. Das Wachstum des Kausalkörpers ist, wie gesagt, nur ein sehr langsames, denn er kann nur in Beantwortung auf Impulse vibrieren, die in derselben subtilen Materie, aus der er selbst besteht, Ausdruck finden können, wodurch das ihm eigene Gewebe entsteht. Leidenschaften, wie sie auf den früheren Stufen der menschlichen Entwicklung eine so große Rolle spielen, können darum auf sein Wachstum direkt keinen Einfluß ausüben. Der Denker kann nur die Erfahrungen in sich verarbeiten, die in den Vibrationen des Kausalkörpers reproduziert werden können, und diese müssen zu der mentalen Region gehören und entweder in intellektueller oder in moralischer Beziehung auf einer hohen Stufe stehen, sonst ist es seiner subtilen Materie unmöglich, mit harmonierenden Schwingungen darauf zu antworten. Ein klein wenig Nachdenken wird den Leser davon überzeugen, daß diesem vornehmen Körper durch das tägliche Leben nur

äußerst wenig Material für sein Wachstum geliefert wird; daher die Langsamkeit seiner Entwicklung, sein geringer Fortschritt. Der Denker sollte in jedem folgenden Leben mehr und mehr für sich gewinnen, und nur dann, wenn dies der Fall ist, geht die Entwicklung rasch vor sich. Beharrliches Wandeln auf sündhaften Wegen reagiert in indirekter Weise auf den Kausalkörper und schädigt ihn mehr, als die bloße Verzögerung seines Wachstums. Solche Verirrungen scheinen, wenn hartnäckig fortgesetzt, eine gewisse Unfähigkeit zur Beantwortung von Vibrationen zu erzeugen, die von entgegengesetzter Seite her, d. h. vom Guten ausgehen, und so auch nach Lossagung von den schlimmen Einflüssen das Wachstum noch für eine geraume Zeit verzögern. Eine direkte Schädigung des Kausalkörpers tritt nur bei Untaten ein, die eine höhere intellektuelle Entwicklung und Verfeinerung bedingen, den „Sünden des Geistes", wie sie in den verschiedenen heiligen Schriften der Welt genannt werden. Diese Sünden sind glücklicherweise so selten wie die geistigen Tugenden und finden sich nur bei solchen, die auf dem Pfad, der sowohl nach rechts (weiße Magie) wie nach links (zur schwarzen Magie) führt, weit vorgeschritten sind." (Annie Besant).

58. Was ist ein Mayavi-Rupa?

Dies ist kein Grundteil des Menschen, sondern ein Astralleib, der durch den bewußt geleiteten Willen eines Adepten eigens für bestimmte Zwecke geschaffen wird, wenn der Adept vorübergehend eines Körpers zur Betätigung in anderen Daseinssphären bedarf. Es ist nicht notwendig, daß er dem physischen Körper ähnlich sei; denn er kann ihm jede Gestalt geben, welche er für den jeweiligen Zweck für am geeignetsten hält. Nach erledigtem Bedarf löst er den Mayavi-Rupa wieder auf.

f. Das Buddhi-Prinzip und der geistige Leib.

59. Was ist Buddhi?

Es wurde schon an anderer Stelle unserer Gesamtdarstellung gesagt, daß Buddhi der stoffliche Aspekt des Weltgeistes, Atma, oder die „Weltseele" ist, die dem Weltgeiste als Träger dient. Durch Buddhi ergießt Atma seine Kräfte in die niederen Formen des Daseins. Allgeist und Allseele bilden eine untrennbare Einheit wie Licht und Wärme. Wie Wärme ist auch Atma unsichtbar, da er das Subjekt in allem ist, während die Allseele das kosmische Licht und das Kleid ist, in das Atma sich hüllt. Die Allseele ging am Beginne der Schöpfung aus Atma hervor, indem dieser auf die Wurzelmaterie oder Ursubstanz durch seinen Willen einwirkte und sie zum Lichte verdichtete. Geist und Weltseele bedürfen einander gegenseitig zu ihrer Offenbarung. Ohne den Geist wäre die Weltseele ohne Leben und ohne die Weltseele wäre

der Weltgeist nicht offenbar. In der Allseele Buddhi ruhen die geistigen Kräfte (Ideen) wie die Funken in der Flamme. Auf dem Wege der Involution (Einwicklung) verdichten sich die Kräfte zu sichtbaren Funken, darum ist die Allseele die Mutter aller Wesen. Sie trägt die Urbilder aller Geschöpfe in ihrem Schoß und bringt sie während der Schöpfung zur Offenbarung (Entwicklung). So ist Buddhi auch die Mutter der menschlichen Seele.

60. Wie offenbart sich Buddhi in den niederen Welten?

Buddhi, das kosmische Ur-Licht, verdichtet sich in den niederen Welten zur Elektrizität, dem physischen Licht und schließlich zum Feuer. Alle Dinge sind aus Feuer entstanden; aller physische Stoff ist gebundenes (latentes) Feuer, und alle Dinge lassen sich wieder in Feuer zurückverwandeln. In der nächst-niederen Welt, die unmittelbar auf die Buddhi-Ebene folgt, der Kausal- oder oberen Mentalwelt, offenbart sich Buddhi in der menschlichen Individualität. Wir sagten ja schon in unseren vorangegangenen Betrachtungen, daß die menschliche Persönlichkeit, der Tiermensch, das Endglied einer Entwicklungsreihe darstellt, die, beginnend beim Atom, auf einem Jahrmillionen langen Entwicklungswege durch alle niederen Naturreiche hindurch bis zur höchsten Stufe des Tierreiches geht. Hier wird der so geschaffene tiermenschliche Organismus reif, das Selbstbewußtsein, die Individualität, zu empfangen. Von „oben"*) her kommt nun der von Atma ausgegangene *buddhische Strahl*, der sich auf seinem Wege zur Verdichtung in der Materie mit dem von „unten"*) her aus dem Tierreiche aufwärts strebenden Strahl auf der Manas-Ebene trifft. Durch die Vereinigung beider Pole entzündet sich, gleich einem elektrischen Funken, die *Individualität*. Dies ist die Geburt des himmlischen Menschen im Tiermenschen, die der Geheimlehre zufolge vor etwa 18 Millionen Jahren unter Mitwirkung himmlischer Wesen (der Manasaputras) stattgefunden hat. *So wurde die Tiernatur zum Träger des Menschentums.* Seit dieser Zeit liegt der himmlische Mensch mit der Selbstsucht seiner Tiernatur im Kampfe, der so lange dauern wird, bis die göttliche Liebe die Selbstsucht überwunden hat.

61. Was kann noch über Buddhi in Beziehung auf den Menschen gesagt werden?

Die Allseele Buddhi wird *als der Erlöser des Menschen (Manas)* bezeichnet, insofern der geistige Strahl des Menschen zuerst mit der Allseele eins werden muß, ehe er die Vereinigung (Selbsterkenntnis) mit Atma erreicht. Die nächsthöhere Stufe ist immer die Erlösung von der

*) „Oben" und „unten" sind hier nicht räumlich, sondern zuständlich aufzufassen.

niederen. In den alten Religionen wurde die Allseele als die Gemahlin des höchsten Gottes verehrt. So waren *Isis* in Aegypten, *Juno* in Rom, *Hera* in Griechenland, *Freia* bei den alten Germanen Gemahlinnen Gottes. Und in der christlichen Religion ist *Maria* die Allseele; denn in ihr wird Christus, die göttliche Selbsterkenntnis, das Christusbewußtsein, geboren, in welchem der geistige Mensch sich als Sohn Gottes und als eins mit allen Geschöpfen erkennt. Darum sagt der christliche Mystiker Angelus Silesius: *„Du mußt Maria sein und Gott in dir gebären, soll er dir ewiglich die Seligkeit gewähren."*

62. Wie wird die Form genannt, in der sich das im Menschen individualisierte Buddhiprinzip offenbart?

Man nennt diese Form den Seligkeitskörper, auch geistigen oder Himmelfahrts-Leib. Die dem Buddhiprinzip entsprechende kosmische Bewußtseinsebene ist die Ebene der „ewigen Seligkeit" oder das „Nirwana". Wenn der ewige Pilger, von dem wir schon wiederholt sprachen, auf seinem Wege des Wiederaufstiegs zum Göttlichen den Wahn des Sonderseins, den Irrwahn, etwas vom Allgeist Getrenntes zu sein, überwunden hat, dann ist er reif, in den Zustand der bewußten Einheit mit Gott, dem All-Selbst, einzugehen. Dieses Aufgehen des individuellen Selbstes im universalen Selbst, diese vollkommene Vereinigung, ist volkommene Seligkeit.

„So wie dieser Seligkeitsaspekt des Selbst seine Vibrationen nach außen zu senden beginnt, ziehen diese, gerade so wie es auf den Ebenen darunter geschieht, Materie derjenigen Ebene an sich heran, auf der sie wirken, und so wird allmählich der buddhische (oder Seligkeits-) Körper gebildet, wie die verschiedenen Ausdrücke lauten. Die einzige Art, in der der Mensch die Bildung dieses erhabenen Körpers unterstützen kann, ist die, daß er reine, selbstlose, allumfassende, wohlwollende Liebe in sich ausbildet, eine Liebe, die „nicht sich selbst sucht", d. h. eine Liebe, die weder parteiisch ist, noch nach Erwiderung trachtet; es ist die Liebe, die alles gibt, und nichts begehrt. Reine Liebe war es, die das Universum ins Dasein rief, reine Liebe erhält es, reine Liebe zieht es aufwärts zur Vollendung, zur Seligkeit. Und wo immer der Mensch Liebe ausströmt, auf alle ohne Unterschied, die ihrer bedürfen, ohne Wunsch nach Erwiderung, aus reiner spontaner Freude an deren Erguß, da entwickelt er den Seligkeitsaspekt der Gottheit in sich und bereitet jenen Körper unaussprechlicher Schönheit und Freude, in den sich der „Denker" erheben wird, der die Schranken der Absonderung aufhebt, um sich zwar noch als das alte Selbst, aber als eins mit allem Lebendigen vorzufinden. Dies ist „das Haus, das nicht mit Händen gebaut, alle Himmel durchdauert", von dem der heilige Paulus, der

große christliche Initiierte, schrieb; und er stellte aus dem Grunde die Barmherzigkeit, die reine Liebe über alle anderen Tugenden, weil durch sie allein der Mensch auf Erden zu jenem herrlichen Wohnsitz gelangen kann. Aus einem ähnlichen Grunde wird von den Buddhisten die Absonderung „die große Ketzerei" genannt, und „Vereinigung" (Yoga) ist das Ziel der Hindu; Befreiung ist das Entkommen aus den Schranken, die uns absondern, und Selbstsucht das Wurzel-Uebel, dessen Vernichtung die Vernichtung alles Leids bedeutet." (Annie Besant).

g. Atma, der Allgeist.

63. Ueber Atma ist im Verlaufe unserer Erörterungen schon verschiedene male gesprochen worden; ich möchte nun gern noch etwas über Atma als menschlichem Grundteil erfahren.

Hermann Rudolph gibt in seinem Büchlein „Das Geheimnis der Menschennatur" über Atma eine sehr anschauliche und zusammenfassende Darstellung. Wir geben seine Ausführungen hier wieder, da dieselben einerseits eine willkommene Ergänzung, andererseits eine nützliche Wiederholung von bereits Gesagtem darstellen.

„Wie der physische Körper des Menschen aus Billionen kleinster Lebewesen besteht, die von der Seele und dem Geist des Menschen zu einer *Einheit* zusammengefaßt werden, so setzt sich auch der *innere* Mensch aus zahllosen seelischen Kräften (Wesen) zusammen, die von seinem *Geist,* dem göttlichen Selbst, zusammengefaßt und geleitet werden. Das Gleiche gilt inbezug auf das Weltall. Das Weltall besteht aus zahllosen Wesen (Ausstrahlungen aus dem Raum) auf den verschiedenen Stufen des Daseins, die in ihrer Gesamtheit vom Allgeist (Atma) dem Einen höchsten Geist, zu einer universalen *Einheit* zusammengefaßt werden.

Der Geist (Atma), die Einheit des Weltalls, ist der Vater aller Geschöpfe. Er umfaßt und durchdringt das Weltall und alle Wesen in ihm mit seinem Bewußtsein. Er trägt alle Geschöpfe als seine Gedanken in seinem Geist. Er ist das *Leben* in jedem Geschöpf, alle Geschöpfe sind *Tätigkeitsformen* seines Willens. Wie alle Zahlen aus der Zahl Eins hervorgehen, deren Vielfaches sie sind, so haben alle Geschöpfe in Atma ihre Wurzel und ihren gemeinsamen geistigen Vater.

Atma, die Einheit des geoffenbarten Weltalls, besitzt eine *dreifache Natur,* die sich in jedem Geschöpf als *Bewußtsein, Kraft und Stoff* offenbart. Seine dreifache Natur betätigt er mittels der von ihm ausgesandten Strahlen auf sieben Stufen des Weltdaseins; daher ist jedes Geschöpf, auch das Atom, eine siebenfach zusammengesetzte Wesenheit. Atma ist die *Eine Kraft* in allem und bewegt jedes Geschöpf als

sein Werkzeug nach dessen Natur, gemäß der Stufe, die es in der Entwicklung einnimmt.

Atma ist das *Subjekt* in jedem Geschöpf und darum niemals Gegenstand der Wahrnehmung und kann deshalb niemals mit dem Verstand erforscht werden, wohl aber *erkennt* er sich selbst in der reinen Seele des heiligen Menschen. Atma ist auch der höchste Geist, das göttliche Selbst und der Vater eines jeden Menschen. Er ist das höchste Prinzip seiner siebenfältigen Natur, aus dem alle anderen Grundkräfte als Ausstrahlungen hervorgehen.

Atma ist der Vermittler der Schöpfung, ihre Ursache und Grundlage, die geoffenbarte Wahrheit (Logos). Vor Beginn der Schöpfung *ruhte* er im Schoße der Gottheit, dem allgegenwärtigen Raume, in seinem Selbstbewußtsein. Die Schöpfung trat ins Dasein, als Atma sein Bewußtsein auf alle Wesen seines Reiches, die seine Natur bilden und mit denen er bereits in früheren Schöpfungsperioden vereinigt war, konzentrierte und in ihnen den Daseinswillen erweckte. Er belebte sie durch seinen Willen. Der Vorgang der Schöpfung ist ähnlich dem des Erwachens der Natur im Frühling.

Atma ist der Kanal, durch den die Kräfte und Wesen aus dem Zustand des Unoffenbaren in den der Offenbarung gelangen. Er ist das göttliche Wort (Logos), durch welches das Weltall geschaffen wurde, erhalten und geleitet wird. Er ist die Brücke, auf der die unter ihm stehenden Wesen zurück in die Heimat, in den Schoß der Gottheit, den allgegenwärtigen Raum gelangen.

Atma ist darum der Erlöser aller Wesen. Er zieht durch seinen Willen auf dem Wege der Entwicklung während vieler Schöpfungstage alle Wesen auf seine Stufe empor.

Darum ist Atma auch der Erlöser des Menschen. Nur in und durch Atma, sein göttliches Selbst, kann der Mensch, d. i. der im Menschen gekreuzigte Gott, aus den Fesseln des Daseins und dem Zwange der Wiederverkörperung erlöst werden. Es gibt keinen anderen Erlöser im Weltall als Atma. Seine Söhne, die *Weltheilande,* die Meister der Weisheit, sind die Diener und die Werkzeuge Atmas, die seinen Willen zur Ausführung bringen.

Atma ist das Geheimnis der Menschennatur. Wer Atma als sein göttliches Selbst erkennt, hat das Geheimnis seiner Natur enthüllt. Aber der Mensch, als eine Form des göttlichen Lebens, kann die Wahrheit nicht erkennen; denn das Niedere erkennt nicht das Höhere, die Form nicht das Wesen, der Schein nicht die Wahrheit, sondern *Atma, das Selbst,* erkennt sich selbst im Menschen als die Einheit und Wesenheit eines jeden Geschöpfes, wenn des Menschen Seele vom Aberglauben und Unglauben gereinigt ist."

64. Entspricht in der menschlichen Konstitution dem Atma-Prinzip auch ein besonderer Körper wie bei den übrigen Prinzipien?

Nein, denn Atma ist im Menschen nicht in dem Sinne individualisiert, wie die anderen Prinzipien, von denen jedes eine ihm angemessene Hülle oder Form der Offenbarung annimmt, die der Materie seiner Ebene entspricht. Atma ist und bleibt die formlose *Eine Wesenheit* in allen Dingen. Das *ganze Weltall,* das er mit seinem Geiste und seiner Kraft erfüllt, ist *seine Form, sein Körper,* nicht aber ein einzelner Teil in diesem Weltall. Nähme er innerhalb desselben eine Form an, so wäre er begrenzt und nicht mehr der grenzenlose allgegenwärtige Herr des Alls.

Wenn auch Atma in der sich entwickelnden Menschenseele, dem ewigen Pilger, sich an keine besondere Form bindet, wie dies bei den übrigen Prinzipien der Fall ist, so nimmt er doch, wie fast alle großen Religionen übereinstimmend lehren, von Zeit zu Zeit Menschengestalt an, indem er entweder in einer eigens für diesen Zweck stattfindenden Verkörperung unter den Menschen erscheint, oder er nimmt von einer hochentwickelten Menschenseele, die dafür besonders geeignet ist, Besitz und wirkt durch diese. So spricht z. B. in der Bhagavad Gita Kap. IV, 6–8 das göttliche Wort (Krischna):

In meiner Gottheit bin ich ungeboren,
Unsterblich, ewig, und der Herr von allem,
Was da geboren wird und lebt, und dennoch
wird meine Form geboren, kommt und geht.
Dem flücht'gen Bild im Spiegel der Natur
Drück ich den Stempel meiner Menschheit auf
Durch meines hohen Geistes Zauberkraft.
So oft der Menschen Sinn für Recht und Wahrheit
Verschwinden will, und Ungerechtigkeit
Ihr Haupt erhebt, werd' ich aufs neu geboren,
Zur rechten Zeit. So will es das Gesetz.
Zum Schutze der Guten, aber zum Verderben
Der Bösen, komm' ich mitten unter sie,
Den Weg zu lehren, der zum Heile führt.

Auf unserem Erdplaneten sind eine Anzahl solcher Erscheinungen des Logos in Menschengestalt bekannt. Rama, Krischna, Gautama Buddha, Hermes, Orpheus, Zoroaster, Jesus Christus u. a. waren solche. Man nennt sie in der indischen Philosophie Avatare. Das Wort „Avatar" bedeutet das Herabkommen einer göttlichen Kraft oder einer induvidualisierten Gesamtheit göttlicher Kräfte, um einen Menschen zu überschatten und zu erleuchten. Ein Mensch, zu dem der Logos sich herab gesenkt und mit ihm verbunden hat, wird ein Mukta genannt. Zum Mukta

wird aber auch eine menschliche Seele, die nach Vollendung ihres äonenlangen Entwicklungsweges dessen Endziel erreicht und sich zum Logos emporgerungen hat. Im Allgemeinen findet eine solche Vereinigung der Seele mit dem Logos erst nach dem Tode des Körpers vollkommen statt, und in diesem Falle ist dann dieser der letzte Tod, welchem eine solche Individualität unterworfen ist.

In einzelnen sehr seltenen Fällen steigt der Logos zur Seele hinunter und verbindet sich mit ihr während der Lebenszeit des Menschen. Solche Menschen haben dann in ihrer Seele nicht bloß das Licht des Logos, sondern den Logos selbst, während sie doch äußerlich wie andere Menschen erscheinen. Die Buddhisten sagen, daß, als Gautama Buddha das Paranirwana zwanzig Jahre vor dem Tode seines physischen Körpers erreichte, in ihm diese Vereinigung stattgefunden habe. Die Christen behaupten, daß der Logos Fleisch geworden sei und als Christus-Jesus geboren wurde. Andere unter den Christen sagen, daß der göttliche Logos sich mit dem Menschen Jesus erst in späteren Jahren verbunden hätte, und daß er erst dann anfing, Wunder zu tun und in göttlicher Kraft zu wirken. Diese letztere Anschauung findet eine Unterstützung in Worten Jesu selbst, der den Ueberlieferungen in der Bibel zufolge gesagt hat: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. So jemand will seinen Willen tun, wird er erkennen, was an der Lehre ist: ob sie von Gott ist, oder ob ich von mir selbst rede". – „Ueber jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand etwas, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern allein der Vater". – „Das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken zu verteilen, kommt mir nicht zu". – „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, außer dem einen Gott".

III

Die Wirksamkeit der sieben Grundteile ausserhalb unseres Wachbewusstseins.

65. Welche Bewußtseinszustände sind hierunter zu verstehen?

Wir verstehen darunter die Zustände während der Hypnose, des Somnambulismus, des Trancezustandes spiritistischer Medien, des Traumlebens usw. Wenn sich der Mensch in einem dieser Zustände befindet, sind sein normales Bewußtsein und sein freier Wille ausgeschaltet, sei es durch natürliche Vorgänge, wie Erkrankungen und Schlaf, oder sei es, daß er sich entweder selbst in einen solchen Zustand versetzt oder durch andere. mittels künstlicher Manipulationen darein versetzt wird. Wir haben schon bei verschiedenen Gelegenheiten darauf aufmerksam gemacht, daß wir die Herbeiführung solcher Zustände durch künstliche Mittel für äußerst gefährlich halten und davor warnen, da dadurch der freie Wille des Menschen, eines seiner höchsten Güter, überaus ungünstig beeinflußt und unterdrückt wird, indem dann ein fremder Wille in uns wirkt, über den wir keine Kontrolle haben. Dies kann zu Nervenzerrüttung, Irrsinn, Besessenheit und schwarzer Magie führen. Es ist ja gerade das Ziel der theosophischen Entwicklung, das Willensleben des Menschen vollkommen unter seine vollbewußte Beherrschung und Verantwortung zu bringen, damit er sich am Ende dieses Weges mit „freiem Willen" ganz in den Willen des „Gottes in ihm" ergeben kann, um im göttlichen Allbewußtsein aufzugehen, eins mit Gott selbst zu werden, so wie es in der Bhagavad Gita und auch in der christlichen Bibel gelehrt wird. Wenn wir unter Ausschaltung unseres eigenen Selbstbewußtseins einem fremden Willen über unser Innenleben Gewalt einräumen, so begeben wir uns in die Gefahr, von unserem Wege abgedrängt und in die Irre geführt zu werden, ohne daß wir das merken. Sich vor fremder Beeinflussung zu schützen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des Menschen. Doch wollen wir an dieser Stelle weder über die Herbeiführung solcher Zustände und fremdwilliger Beeinflussungen, noch über den Schutz vor solchen sprechen. Dies wird die Aufgabe einer besonderen Abteilung unserer Gesamtdarstellung sein. Hier wollen wir nur über die natürlichen Aenderungen unseres Bewußtseinszustandes, wie sie durch Schlaf und Traum bewirkt werden, und über die Tätigkeit, die dabei unsere verschiedenen Grundteile entfalten, sprechen.

66. Was ist eigentlich der Traum? Wohl träumen wir alle, und doch weiß niemand so recht zu sagen, was der Traum ist.

Für den materialistischen Wissenschaftler ist der Traum nur ein regelloses Spiel des ruhenden Hirnes, in dem Gedankenfetzen umherwirbeln wie dürre Blätter im Winde oder die zusammenhanglosen Bruchstücke eines zerrissenen und weggeworfenen Briefes. Für den tiefer Denkenden dagegen ist der Traum wesentlich mehr als ein solches wirres Spiel. So sagt z. B. der bekannte Astronom und Seelenforscher Flammarion in seinem Buche „Rätsel des Seelenlebens":

„Der Traum ist ein Abbild des Lebens. Wer starke, mächtige Ideen und Gedanken hat, der hat auch intensive Träume. Die schwachen Denker träumen schwach. Es gibt so viel Träume wie es Gedanken gibt, und jede Klassifizierung der Träume hat sich als vergebliche Mühe erwiesen. Nicht immer kann man sich die Träume ins Gedächtnis zurückrufen; aber wir können auch kaum ein Viertel der Gedanken, die uns tagsüber durch den Kopf schwirren, festhalten. Um einen flüchtigen Traum festzunageln, muß man plötzlich aus ihm erwachen und ihm sofort eine lebhafte Aufmerksamkeit zuwenden, denn nichts verflüchtigt sich schneller als ein Traum. Er ist meist nicht länger als ein, zwei Sekunden, und wenn man ihn nicht sofort festhält, entschwindet er ganz. Viele behaupten, man träume nur abends gleich nach dem Einschlafen und morgens kurz vor dem Erwachen. Doch kann man einen Menschen zu welcher Nachtstunde man immer will, erwecken, so wird er geträumt haben. Man behauptet auch, der Traum sei ein Ereignis des Erwachens. Nicht immer, denn man ist oft glücklich, aus einem Albtraum erwachen zu können, und manche Träume sind lebhaft genug, um uns zu wecken. – Die Frage des traumlosen Schlafes, der absoluten Ruhe des Geistes scheint mir nicht gelöst.

„Im Allgemeinen träumt man von Sachen, mit denen man sich beschäftigt, und von Menschen, die man kennt. Doch gibt es bizarre Ausnahmen und die intensivsten Tagesgedanken spielen oft in den Schlaf gar nicht hinein. Die Gehirnzellen, die tagsüber stark beschäftigt waren, sind erschöpft und ruhen – oft zum Glück – aus. Zeit und Raumbegriff sind ausgelöscht. Ereignisse von der Dauer einiger Stunden, ja einiger Tage spielen sich in einer Sekunde ab. Der Traum führt uns viele Jahre zurück, in die Tage unserer Kindheit, längst verstorbene Menschen stehen wieder in frischester Erinnerung da. Wir staunen nicht, wenn uns im Traumland Menschen früherer Jahrhunderte begegnen. Oder wir träumen von Dingen, die sich nie ereignet haben und die ganz unmöglich sind. Die dümmsten und ungereimtesten Ereignisse treten im Traum mit voller Glaubwürdigkeit auf.

„Es sind tausend verschiedene Ursachen, die auf die Gestaltung

des Traumes einwirken; eine schlechte Verdauung, die Lage des Körpers, die Atmung, die Berührung der Bettdecke, ein Geräusch, ein Licht, ein Geruch, Hunger, Durst, alles wirkt auf den Traum beeinflußend ein.

„So können wir oft die hypnagogische Halluzination beobachten, daß wir in ein Loch oder in einen Abgrund zu stürzen glauben, oder daß wir die Stufe einer Treppe verfehlen. Dies geschieht meist kurz vor dem festen Einschlafen, in dem Augenblick, wo die einschlafenden Glieder vollständig den Schwerpunkt des Körpers verlegen; ich glaube bestimmt, daß dieser plötzliche Wechsel diese Art Träume hervorruft. Wenn wir die Zeitdauer des Traumes studieren, so verblüfft uns die unglaubliche Schnelligkeit, mit der er sich abspielt.

„Die Phasen des Schlafes tendieren auf ein passives Gleichgewicht hin. Alle Tätigkeit der Sinne verringert sich Schritt für Schritt, die äußere Welt versinkt, die Lider schließen sich und das Auge schläft zuerst. Das Gefühl verliert seine Fähigkeit der Wahrnehmung, dann schläft der Geruchsinn ein, während das Gehör bis zuletzt wacht, um uns von jeder Gefahr zu benachrichtigen, bis es zuletzt ermüdet ebenfalls einschläft. Nun ist der Schlaf vollständig und das unendlich bunte Reich des Traumes beginnt."

67. Mit diesen Erklärungen erscheint mir das Rätsel des Traumes noch nicht völlig gelöst. Kann die theosophische Weltanschauung noch eine vollständigere Erklärung geben?

Das kann sie zweifellos. Schon das Vorhandensein des Gehirnes im Aetherleib (Linga-Scharira), das feinere Modell des grobphysischen Gehirns, erklärt manche Traumerscheinungen. Wir haben schon in der 18. Frage des Abschnittes über den Aetherleib auf die Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Gehirnen hingewiesen. Wenn nun diese harmonische Zusammenarbeit durch Unregelmäßigkeiten irgendwelcher Art gestört wird, so leidet darunter in sehr erheblichem Maße die Empfänglichkeit des grobphysischen Gehirns für die Schwingungen, die ihm vom feinphysischen (ätherischen) Gehirn zugehen. Dadurch entstehen dann im grobphysischen Gehirn die verworrenen und verzerrten Bilder von den Eindrücken, die sich ihm bieten. Im Schlaf sind diese Verwirrungen im Gehirnmechanismus noch empfindlicher als im Wachen.

Als zweiter Faktor, der auf die Gestaltung unseres Traumlebens einwirkt, tritt der astrale Mechanismus hinzu. Sobald man diesen kennt, lassen sich noch weitere Rätsel des Traumlebens erklären. Dieser astrale Mechanismus ist die Ausdrucksform des gesamten Gefühlslebens, der Wünsche, Begierden und Leidenschaften. Er ist das verbindende Glied, durch welches der höhere Teil des Menschen, sein unsterbliches Ich, Erfahrungen im physischen Erdenleben sammeln kann. Wir leben ja in

einem Ozean von Gefühlen und Gedanken, die uns in zahllosen Strömungen umfluten. Für diese Strömungen ist der astrale Mechanismus ganz besonders empfindlich. Solange nun der Mensch noch auf niedriger Entwicklungsstufe steht, hat er keine Gewalt über diese Strömungen. Sie treten in ihn ein und gehen durch ihn hindurch, ohne daß er sie kontrollieren oder abwehren kann. So dringen Bruchteile dieser astralen Strömungen auch in sein Traumleben ein und erzeugen dort zusammenhanglose und verworrene Situationen, deren einzelne Teile gar nichts miteinander zu tun haben und kein vernünftiges Gesamtbild des Traumes hervorrufen können. Auch dieser Mechanismus ist während des Schlafes noch leichter beeinflußbar als während des Wachbewußtseins.

Beim schon etwas höher entwickelten Menschen kommen noch sein Mentalkörper (Gedankenkörper) und sein unsterblicher Körper, der Ursachenkörper oder Karana-Scharira, in mehr oder weniger hohem Grade, eben nach Maßgabe der erreichten Entwicklungsstufe, als mitwirkende Faktoren bei der Gestaltung seines Traumlebens in Frage. Der niedere (persönliche oder irdische) Mensch empfängt von seinem höheren (gottmenschlichen) Ich fortwährend Anregungen und Beeinflussungen, welchen Weg er gehen und in welcher Richtung er sich entwickeln soll. Wenn nun die Entwicklung noch nicht so weit gediehen ist, daß das höhere Ich zu dem niederen unmittelbar durch sein Gewissen und seine Vernunft unmißverständlich sprechen kann, weil das niedere Ich diese Sprache noch nicht genügend versteht, so bemüht es sich, ihm seinen Willen durch symbolische oder allegorische Bilder zum Bewußtsein zu bringen, indem es ihm entsprechende Träume suggeriert. Das sind dann die vernünftigen und belehrenden Träume, und wenn der Mensch bei seinem Erwachen diese Traumbilder festhalten und ihren Sinn richtig deuten kann, wird er für seinen geistigen Fortschritt einen unschätzbaren Nutzen davon haben. Zuweilen finden diese Art Träume im Halbschlaf statt und werden richtiger als *Visionen* bezeichnet.

Ferner wählen auch die Meister der Weisheit zuweilen diesen Weg, um Menschen, denen sie Hilfe und Belehrung zuteil werden lassen wollen, Botschaften zu übermitteln.

Unter diese Kategorie fallen auch die sogenannten Warnungsträume, die von Jenseitigen den noch im physischen Körper Lebenden suggeriert werden, um sie auf drohendes Unheil vorzubereiten oder solches abzuwenden.

68. Gibt es nach der theosophischen Lehre auch Träume, die einen zuverlässigen Blick in die Zukunft gewähren?

Ja, das sind die sogenannten prophetischen Träume. Der schon etwas vorgeschrittene Mensch verläßt seinen physischen Körper, wenn dieser in Schlaf versinkt und kann sich in den überphysischen Welten bewußt frei bewegen. Wie wir früher schon gesagt haben, sind alle ir-

dischen Geschehnisse Verwirklichungen von Vorgängen und Zuständen, die sich in den höheren Welten anbahnen und vorbereiten; denn alles Grobphysische ist die niedrigste Ausdrucksform von feinphysischen und astralen Gebilden, die ihrerseits wieder die konkreten Darstellungen abstrakter Ideen aus der Kausalwelt sind. Alles ist schon in den oberen Welten vorhanden, bevor es in der niederen Welt in Erscheinung treten kann. Wer sich frei in den oberen Welten betätigen kann, sieht und erkennt, je nachdem, welchen Erkenntnisgrad er besitzt, mehr oder weniger deutlich die dort vorhandenen astralen Vorbilder und wirkenden Ursachen, auf denen die physischen Ereignisse beruhen. Wenn er dann beim Erwachen aus dem Schlafe des physischen Körpers wieder in diesen eintritt, und er noch nicht so weit entwickelt ist, daß er alles in den höheren Welten Geschaute in sein irdisches Wachbewußtsein herübernehmen kann, so wird doch manches von dem Erlebten beim Erwachen in seinem Bewußtsein haften bleiben und ihm als gehabten Traum erscheinen lassen. Diese Art Wahrträume gehen, wenn die Zeit dafür reif ist, in Erfüllung.

Es gibt aber auch eingebildete „prophetische" Träume, die es in Wirklichkeit gar nicht sind; man kann sie als „Wunschträume" bezeichnen. Das Seelenleben des Menschen ist angefüllt mit einer Unmasse von Wünschen und Begierden, die sich auch im Traumleben auswirken. Phantasiebegabte Menschen mit einer Neigung zum Dramatisieren, die schon in ihrem wachen Alltagsleben „Luftschlösser" bauen, setzen diese Neigung auch in ihrem Astralleben während des körperlichen Schlafes fort. So mag es geschehen, daß sie einen besonders starken Wunsch oder Gedanken auf der Astralwelt in allen Einzelheiten ausspinnen und ihm gedankliche Wirklichkeit in der so leicht bildsamen Astralmaterie verleihen, welches Gedankenbild sich ihrem Bewußtsein so stark einprägt, daß sie es beim Erwachen als gehabten Traum mit ins Tagesbewußtsein herüber nehmen und es nun für einen prophetischen Traum halten, etwa so wie ein Irrsinniger oder ein stark Betrunkener seine Halluzinationen für reale Erlebnisse hält. Solche „Träume sind Schäume" wie das Sprichwort sagt, es sind reine Phantasiegebilde.

69. Gibt es zuverlässige Richtlinien, nach denen man Träume einigermaßen richtig deuten kann?

Im Altertum wurde den Träumen eine große Bedeutung beigemessen und es gab damals berühmte Traumbücher und berufsmäßige Traumdeuter. Auch in der Bibel wird auf Träume und ihre Deutung eingegangen, Priester waren häufig auch Traumdeuter. Diese Wertschätzung der Träume hat sich auch bis heute durch die Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch erhalten und wenn infolge der materialistischen Strömung während des vergangenen Jahrhunderts diese Wertschätzung vorübergehend geringer gewesen ist, so ist sie jetzt nach dem

Abflauen des Materialismus wieder im Zunehmen begriffen. Auch die Wissenschaftler befassen sich in zunehmendem Maße mit der Würdigung der Träume und ihrer Deutung. Eine wissenschaftlich begründete und zuverlässige Methode der Traumdeutung ist jedoch noch nicht gefunden worden, dürfte auch wohl kaum gefunden werden. Der weitaus größte Teil der Träume besteht aus *verworrenen* Träumen, die auf physische Ursachen wie Verdauungsstörungen, einen zu engen am Halse drückenden Hemdkragen, tropfendes Wasser, irgendwelche Geräusche oder Gerüche, die an Ohr und Nase des Schlafenden gelangen, und dergleichen mehr, zurückzuführen sind. Derartige Träume bedürfen keiner Deutung. Eine ebenfalls sehr große Zahl von Träumen bezieht sich auf nichtigen, unwichtigen und kindischen Alltagskram, sodaß sie infolge ihrer Minderwertigkeit keiner Deutung würdig sind. Für solche mögen die gewöhnlichen Traumbilder genügen.

Somit bleiben nur die belehrenden, symbolischen und prophetischen Träume, bei denen sich die Deutung lohnen könnte, soweit deren Bedeutung nicht schon von vornherein klar auf der Hand liegt. Für den verbleibenden Rest ist es umso schwieriger, allgemeine Richtlinien für die Deutung aufzustellen, weil diese Art der Träume meist eine ganz individuelle Bedeutung haben, die nur für den vorliegenden Einzelfall gilt und zu deren Symbolen oft nur der Träumer selbst den Schlüssel zur Lösung besitzt. Wem von den geistigen Helfern symbolische und belehrende Träume eingegeben werden, der ist meist auch schon in seiner Entwicklung so weit vorangeschritten, daß er die Bedeutung der ihm zugeführten Traumsymbole durch eigenes Nachdenken selbst erkennen kann.

70. Sind Beispiele von solchen belehrenden Träumen bekannt?

Wohl mancher Jünger der Theosophie ist in der Lage, über solche Träume aus eigener Erfahrung zu berichten. So träumte z. B. jemand folgendes:

„Ich befand mich in unbegrenztem Raum, nichts war zu erkennen, kein Himmel, keine Landschaft, kein Haus, kein lebendes Wesen, nichts. Nur eine grenzenlose Fülle von Licht, weißen, glänzenden, fleckenlosen Lichtes ohne die geringste Abzeichnung irgendwelcher Umrisse oder Tönung leuchtete mir entgegen. Ich starrte in diese Lichtfülle hinein und mühte mich ab, zu erkennen, ob nicht doch etwas zu entdecken sei. Schließlich wurden einige Pünktchen bemerkbar, die sich bei immer schärferem Hinsehen vermehrten und zu kleinen Stricheln wurden. Sie bestanden auch aus Licht, nur war es ein etwas dunkleres Licht. Dann bemerkte ich, daß die in immer größerer Menge auftretenden Punkte langsam dunkler wurden und immer deutlicher als konzentrische Kreislinien zu erkennen waren, die sich in einer von links nach rechts gehen-

den schnellen drehenden Bewegung um das gemeinsame Zentrum befanden. Die Drehung wurde bald merksam langsamer, wodurch die punktierten und gestrichelten Kreislinien dichter und geschlossener wurden. Ich suchte nun den Mittelpunkt der Drehbewegung und da sah ich, daß sich daselbst einige dunkle Stellen abzeichneten, die immer dichter und deutlicher wurden und schließlich als ein Christuskopf von etwa einem halben Meter Durchmesser zu erkennen waren. Er wurde so deutlich, daß ich die Dornenkrone erkennen und sehen konnte, wie die handspannelangen und fingerdicken Dornen von oben her in den Kopf eindrangen und an der Stirn und den Schläfen wieder herausstachen. Der Christuskopf drehte sich nicht mit, er war der ruhende Pol in der Drehbewegung. Das Auffallendste an dem Kopfe waren die funkelnden Augen und der geradezu heitere Gesichtsausdruck, die gar nicht den Gedanken aufkommen ließen, daß die starken und langen Dornen Schmerzen bereiten könnten, eher daß sie als Schmuck getragen würden. Es war so gar nicht der „leidende" Christus, der mit auf die Brust gesenktem Haupt und geschlossenen Augen am Kreuze hängt. Es war vielmehr ein Christus, dessen Augen von Siegesbewußtsein und Kraftfülle sprühten, als müßte man jeden Augenblick die Worte zu hören gewärtig sein: „Tod, wo ist dein Stachel; Hölle, wo ist dein Sieg?" Der Kopf war etwas nach unten geneigt, als ob er eine schwere Last auf dem Nacken zu tragen hätte, was jedoch in keiner Weise dem heiteren Gesichtsausdruck Abbruch tat.

Als ich meine Aufmerksamkeit wieder der drehenden Kreisbewegung zuwandte, bemerkte ich, wie von allen Seiten kleine dunkle Punkte herbeigeflogen kamen, die den Christuskopf zum Ziele hatten, ihn aber nicht erreichten, sondern in die Drehbewegung gerieten, in der sie zermahlen wurden. Diese Punkte wurden immer zahlreicher und größer und schließlich wurden sie zu großen schweren und schwarzen Klumpen, die wie Wurfgeschoße wirkten, welche den Christuskopf zerschlagen sollten. Aber sie wurden alle mit unwiderstehlicher Gewalt in die Drehbewegung hineingezogen und dort zerrieben und zermalmt. Es wurden ihrer schließlich soviele und große, daß die zermalmende Drehbewegung immer langsamer und schwerfälliger wurde. Als ich nun fürchtete, daß sie am Ende doch die Drehbewegung zum Stillstand bringen und dann den Christuskopf erreichen könnten, hörte ich, wie aus dem Christuskopf die Worte ertönten: Nur immer zu, werft alle eure Sünden auf mich; meine Liebe wird immer etwas stärker sein, als selbst die schwärzeste und größte Sünde!" Die alles zermahlende Drehbewegung ging dann auch weiter und ich konnte bald feststellen, daß der Zustrom der großen Sündenbrocken zusehends abnahm und immer schwächer und kleiner wurde, als ob die Kraft der Werfenden erschöpft sei. Die Drehung wurde wieder schneller und immer schneller, bis sie

so schnell wurde, daß sie gar nicht mehr zu erkennen war. Auch der Christuskopf verschwand und alles erschien wieder wie es am Anfang war: fleckenloses glänzendes Licht.

Ich wartete dann eine geraume Zeit, um zu sehen, ob wieder etwas neues erschiene. Es kam zwar nichts neues mehr zum Vorschein, aber der Vorgang wiederholte sich in der geschilderten Weise. Drei oder vier mal habe ich dem zugesehen, dann erwachte ich aus dem Traum."

Der Träumer, dem dieser visionäre Traum von geistigen Helfern als Antwort und Belehrung über gewisse Zweifelsfragen, mit denen er sich abgemüht hatte, eingehaucht wurde, hat sicherlich verstanden, was dieser Traum für ihn zu bedeuten hatte.

71. Können Träume zielbewußt vom Menschen beeinflußt und zur Förderung seiner geistigen Weiterentwicklung ausgewertet werden?

Ja, das ist möglich. Aber das führt uns in das Gebiet der Ausbildung und Beherrschung des Gedankenlebens, über das wir an anderer Stelle gesondert und ausführlich sprechen werden. Deshalb wollen wir auf diesen Punkt hier nicht weiter eingehen. Es sei für den Augenblick nur gesagt, daß der Traum ein Mahner und Lehrer für den Menschen ist. Deshalb ist es für jeden Menschen ratsam, daß er seinen Träumen die ihnen gebührende Beachtung schenkt, daß es in seinem höchsten Interesse liegt, sein Gedankenleben zu säubern, schlechte Gedanken zu meiden, sie energisch von sich zu weisen und vor dem Einschlafen nur gute, wohlwollende, die geistige und moralische Entwicklung fördernde Gedanken zu hegen. Dann wird er auch in weitgehendem Maße von üblen und ihn bedrückenden Träumen frei werden. Gedanken, die der Mensch vor dem Einschlafen hegt, nimmt er mit hinüber in die jenseitige Welt, wo sie weiter wirken.

IV

Die sieben Prinzipien im Kosmos.

1. Allgemeines.

1. Was versteht man unter einem Kosmos?

Im Allgemeinen gesprochen versteht man unter Kosmos ein Weltall, die Welt als eine geordnete Einheit gedacht, im Gegensatz zum Chaos. Dieses letztere Wort bedeutet einen ungeordneten Zustand der Dinge, ein aufgelöstes Weltall. Die Bezeichnung „Kosmos" wird auf Pythagoras zurückgeführt; er soll die Welt wegen der Ordnung und Harmonie in ihr einen Kosmos genannt haben. Ueber die theosophische Auffassung des Wortes Kosmos sagt Annie Besant in ihrem Werke „Uralte Weisheit": Unter einem Kosmos ist hier ein System gemeint, welches von unserem Standpunkt aus in sich abgeschlossen erscheint, insofern als es aus einem einzigen Logos hervorgeht und von Seinem Leben erhalten wird. Ein solches System ist unser Sonnensystem, und die physische Sonne kann als die niederste Manifestation des Logos betrachtet werden, wenn er als das Zentrum seines Kosmos wirkt; jede Form ist in der Tat eine seiner konkreten Manifestationen, die Sonne aber ist Seine niederste Manifestation als die das Leben spendende, kräftigende, alles durchdringende, alles beherrschende, regulierende und koordinierende Zentralgewalt."

Ein okkulter Kommentar, den H. P. Blavatsky in ihrer „Geheimlehre" öfter anführt, sagt: „Surya (die Sonne) stellt in ihrem sichtbaren Abglanz den ersten oder niedersten Zustand des siebenten oder höchsten Zustandes der universellen Gegenwart (d. i. des allgegenwärtigen Atma), das Reine des Reinen, den ersten geoffenbarten Atem des ewig ungeoffenbarten Seins (Parabrahm) dar. Alle zentralen physischen oder objektiven Sonnen sind in ihrer Substanz der niederste Zustand des ersten Prinzips des Atems."

Hiermit wird also gesagt, daß die am Erdenhimmel sichtbare Sonne den niedersten, d. h. stofflich dichtesten oder gröbsten Zustand des Logos, seinen grobphysischen Körper, darstellt, seine niederste Offenbarungsform, ähnlich wie unser menschlicher grobphysischer Körper die niederste Offenbarungsform des Wesens „Mensch" ist. Das gilt auch für alle übrigen Sonnen, die wir an unserem Erdenhimmel sehen.

Wenn wir nun in unserer Darstellung von einem Kosmos sprechen, so ist damit, das Wort „Kosmos" in seinem weitesten Sinne aufgefaßt, „unser" Sonnensystem gemeint, d. i. das Reich unseres „solaren" Logos.

Zwar gehört unser Sonnenreich auch wieder zu einer größeren Einheit, nämlich unserem Milchstraßensystem mit seinen Millionen oder Milliarden von Sonnensystemen, das wir zum Unterschiede von unserem Sonnenreiche nicht als Kosmos, sondern als „Universum" und dessen Logos als den „universalen" Logos bezeichnen möchten. Von diesem wollen wir aber hier nicht sprechen, sondern uns auf unser Sonnenreich beschränken; denn jene Bruder-Sonnenreiche innerhalb des Milchstraßensystems liegen unserem Begriffs- und Wahrnehmungsvermögen doch allzu fern, als daß wir uns davon eine auch nur halbwegs zutreffende Vorstellung machen könnten.

Schon unser Sonnenreich allein ist für irdische Begriffe so über alles vorstellbare Maß hinaus groß, daß wir es mit unserem Verstande gar nicht erfassen können. Ist doch die Reichweite unseres physischen Sonnenballes, den wir am Himmel sehen, nach den Schätzungen der astronomischen Wissenschaft etwa 600 Millionen Meilen groß. Aber die physische Sonne ist ja noch gar nicht die ganze Sonne, sie ist nur der dichte grobphysische Kern, der feste Körper, der auch von einer Seele und einem Geiste belebt ist. Seele und Geist der Sonne reichen unermeßlich viel weiter als ihre physische Einflußsphäre, wie ja auch unsere Menschenseele und unser Geist viel, viel weitreichender sind als die Kräfte und Möglichkeiten unseres Körpers. Unser Wille, unsere Gefühle und unsere Gedanken üben Einflüsse aus, die weit, weit über die Grenzen unserer körperlichen Wirkungssphäre hinausgehen. Wir wollen deshalb bescheiden sein und den Begriff „Kosmos" nicht in dem weiten Sinne unseres Sonnenreiches anwenden, sondern nur auf unseren Heimatplaneten, die Erde, die von einem „planetarischen" Logos belebt ist.

Auch die Erde ist viel, viel größer als man gemeinhin glaubt. Die feste Erdrinde, auf der wir leben, ist ja gar nicht deren äußerste Grenze. Da ist zunächst noch die Lufthülle, die nach den Vermutungen unserer Wissenschaft hunderte von Kilometern dick ist. Darauf folgt dann noch die feinphysische Aetherhülle, über deren Ausdehnung wir keine Anhaltspunkte besitzen, geschweige denn zu sprechen von dem astralen und dem mentalen Körper unseres Erdsternes, und erst recht nicht zu reden von den höhergeistigen Globen unserer Mutter Erde, die deren höhere Triade bilden, entsprechend unseren drei höchsten menschlichen Prinzipien Atma-Buddhi-Manas, unserer unsterblichen oberen Dreiheit.

Jeder Planet unseres Sonnensystems stellt eine Kette von sieben Globen dar entsprechend den sieben Prinzipien im Menschen. Wie diese letzteren so sind auch die Globen einer Planetenkette konzentrische Gebilde von verschiedenartiger substanzieller Beschaffenheit. Sie sind nicht räumlich von einander getrennt, sondern befinden sich alle im gleichen Raum, am gleichen Ort mit ein- und demselben Mittelpunkt; sie sind nur getrennt und von einander verschieden durch die Art ihres

Zustandes, wobei das Feinere immer das Größere durchdringt, und das Größere immer das Kleinere in sich begreift. Das Feinste ist auch immer das Größte und Ausgedehnteste, das Gröbste das Kleinste und Dichteste. Jede Dichtigkeitsstufe hat ihre besonderen Wahrnehmungsgrenzen und die dementsprechend in ihrer Wirksamkeit beschränkten Organe, sodaß jene Wesen, die auf einer bestimmten Dichtigkeitsstufe stehen, von den anderen Dichtigkeitsstufen und deren Geschöpfe nichts wissen; sie können nichts davon erfahren, weil sie keine Wahrnehmungsorgane für das haben, was außerhalb ihrer Grenzen liegt. Wir können uns das leicht vorstellen, wenn wir bedenken, daß für uns Menschen das Lebenselement die Luft, für die Fische das Wasser ist. Im Wasser ist auch Luft enthalten, da die Luft (das feinere Element) das Wasser (das gröbere Element) durchdringt. Aber die Fische wissen nichts von der Luft und den in ihr lebenden Wesen, sie kennen nur das Wasser. Wir Menschen dagegen kennen beides, die Luft und das Wasser, weil wir dem höheren Element angehören. Das Höhere kann das Niedere begreifen, das Niedere aber nicht das Höhere.

Wir dürfen annehmen, daß die höhergeistigen Globen einer Planetenkette in ihrer Ausdehnung so weit reichen, daß sich Nachbarplaneten berühren oder doch in nahe Fühlung miteinander kommen. Ein Dichter scheint dies geahnt zu haben, als er in einem Gedicht den Ausdruck gebrauchte „Die Sterne reichen sich die Hände!" Dies erscheint auch ganz natürlich, wenn man eine Sonne mit ihren Planeten, Monden und allem, was sonst noch an für unsere irdischen Augen mit ihrer beschränkten Lichtempfindlichkeit „dunklen" Körpern in ihrem Bereiche umherkreist, mit einer Familie vergleicht, deren Glieder ja auch in enger Berührung miteinander leben.

Somit wollen wir hier als „kosmische" Prinzipien oder Grundteile nur die unserer Erde in Betracht ziehen. Nach dem okkulten Gesetz „Wie unten so oben!" (dem Gesetz der Entsprechung) dürfen wir annehmen, daß das Verhältnis zwischen Mensch, Welt und Gott auf allen Planeten unseres Sonnenreiches dem unserer Erde ähnlich ist. Und dasselbe wird auch der Fall sein beiden Einheiten der noch größeren Systeme (den Milchstraßensystemen mit ihren zahlreichen Sonnen). Lehrt doch ein okkulter Ausspruch, daß, wenn der Mensch sich selbst bis in den tiefsten Urgrund seines Wesens erforscht, er die Geheimnisse des Universums enträtseln kann.

2. Kann man inbezug auf den Kosmos auch von „Grundteilen" sprechen oder werden dafür andere Bezeichnungen angewendet?

Man kann selbstverständlich auch beim Kosmos von Grundteilen sprechen, aber es ist für unser menschliches Begriffsvermögen leicht faßlicher und praktischer, wenn man hinsichtlich des Kosmos von „Bewußtseinsreichen", „Ebenen" oder „Daseinsstufen" spricht. In unserer

menschlichen Vorstellung und Empfindung haftet den Begriffen Grundteil, Prinzip usw. etwas mehr Persönliches, Individuelles an, während in den Begriffen Bewußtseinsebene, Reich usw. schon rein gefühlsmäßig die Vorstellung von etwas Großem, Universalem obwaltet.

3. In welcher Weise geschieht nun die Einteilung der kosmischen Grundkräfte oder Reiche, und wie werden sie bezeichnet?

Hinsichtlich der Einteilung der kosmischen sieben Prinzipien bestehen dieselben verschiedenen Auffassungsmöglichkeiten, wie wir sie schon bei den menschlichen Grundkräften besprochen haben. Es kommen im Kosmischen dieselben Natur- und Entwicklungsgesetze, Vorgänge und Zustände in Betracht, wie im Individuellen, nur die Maßstäbe und die Grade sind verschieden, eben viel größer. Jedem menschlichen Grundteil entspricht eine kosmische Bewußtseins- oder Daseinsebene. Dementsprechend unterscheiden wir:

1. *Die Ebene Atmas.* Sie entspricht dem Zustand der höchsten Vollkommenheit, dem universalen Einheitsbewußtsein, das den ganzen Kosmos bewußt in sich trägt.
2. *Die Buddhi-Ebene.* Sie ist die stoffliche Grundlage, die objektive Erscheinungsform des atmischen Bewußtseins. Ihr Stoff ist göttliches Licht, ihre wirkende Kraft die göttliche Liebe.
3. und 4. *Die Manas-(Mahat-) oder Mental-Ebene,* das Reich der Gedanken. Sie teilt sich ebenso wie das menschliche Manas-Prinzip in zwei Abteilungen:

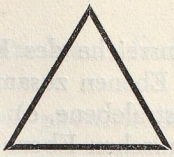
   a) die *Buddhi-Manas-Ebene,* die Ebene oder das Reich des *abstrakten* Gedankenlebens, die Region der kausalen Urbilder oder Ideen, und deshalb auch Kausalebene oder archetypische Welt genannt. Sie ist das Reich der *reinen* Vernunft.

   b) die *Kama-Manas-Ebene,* die Region der *konkreten* Gedanken, das Reich des Verstandes oder der *praktischen* Vernunft.

   Die beiden zur Mentalebene zusammengefaßten Manasebenen entsprechen dem Devachan der indischen Religionsphilosophie, dem Himmel der Christen und Mohammedaner, dem Walhall der germanischen Mythologie und den Paradiesen anderer Mythologien.
5. *Die Astral-Ebene,* die Wirkungssphäre des Kama-Prinzips. Sie ist die Region des Trieb- und Empfindungslebens, das Fegefeuer der Christen, der Hades der Griechen, das Kamaloka der Hindus.
6. *Jiva,* das universale Meer des Lebens, entsprechend dem individuellen Prana-Prinzip.
7. Die *physische Ebene,* die ebenso wie die Mentalebene in zwei große Abteilungen zerfällt: *Die Ebene der vier Weltätherarten,* die Welt des Linga-Scharira, und die *grobphysische Ebene,* unsere sichtbare Welt aus gasförmigen, flüssigen und festen Stoffen.

Gegenüberstellung

Die obere Dreiheit



Menschliche Aspekte oder Prinzipien.		Kosmische Aspekte oder Prinzipien.
1. Universaler Geist (Atma).	Dreifacher Aspekt der Gottheit.	1. Der Ungeoffenbarte Logos.
2. Geist-Seele (Buddhi).		2. Universale latente Ideenbildung
3. Menschliche Seele (Manas).		3. Universale (oder kosmische) aktive Intelligenz.

Die untere Vierheit.

4. Tierische Seele (Kama Rupa).	Geist der Erde (Jehova)	4. Kosmische (chaotische) Energie.
5. Aetherleib (Linga-Scharira).	Noah	5. Astrale Ideenbildung, die die irdischen Dinge reflektiert.
6. Lebensessenz (Prana).	Leben enthaltender Raum — die Wasser der Sintflut.	6. Lebensessenz oder Energie.
7. Physischer Körper.	Berg Ararat.	7. Die Erde.

Die obige Gegenüberstellung ist jenem Kapitel der „Geheimlehre" entnommen, in dem die esoterische Bedeutung der noachitischen Sintflut dargestellt wird.

In der esoterischen Philosophie ist Jehova nicht die allgegenwärtige, liebende und weise Gottheit des Universums, zu der ihn die christliche Theologie ohne berechtigten Grund gemacht hat, sondern nur einer von den niederen Göttern (Elohim), den „Bildnern", die als Diener oder Bauleute die niederen Welten nach dem Plane des universalen Architekten Atma (Logos, Christus) aufbauen.*) In der Bibel wird Jehova dargestellt als der eifersüchtige, zornige, heftige und immer tätige Stammesgott der Juden, gegen sein „auserwähltes Volk" nur gütig, wenn er von ihm versöhnt wurde. Er repräsentiert den Geist der Erde, die leidenschaftliche, schaffende Kraft. Noah und seine drei Söhne sind das kollektive Symbol der niederen Vierheit, und der Berg Ararat ist das Symbol für die Erde selbst.

*) Siehe „Fährmann, Die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge und die Entstehung einer Vielheit von Welten aus dieser Einheit."

Die umstehende Gegenüberstellung und das „aurische Ei" auf Seite 76, sowie die Tafel am Schlusse dieser Abhandlung veranschaulichen sehr deutlich das Verhältnis zwischen den kosmischen Ebenen und den menschlichen Prinzipien.

Diese sieben Bewußtseinsreiche des Kosmos werden in der Darstellung gewöhnlich zu *vier* Ebenen zusammengefaßt, nämlich: a) der physischen Ebene, b) der Astralebene, c) der Mental- oder Devachan-Ebene, d) der Buddhi-nirvanischen Ebene.

Diese Zusammenfassung ist deshalb angebracht, weil von unserem erdenmenschlichen Standpunkt aus über die Ebene Atmas überhaupt nichts und von der buddhischen Ebene nur sehr wenig gesagt werden kann. Auch von dem universalen Lebensmeer Jiva ist nicht viel zu sagen. Wenn also aus praktischen Gründen von nur vier Bewußtseinsreichen gesprochen wird, so sind es dennoch sieben Prinzipien oder Daseinszustände, die in dieser Darstellung zur Geltung kommen. Die Methode der Einteilung ist eben eine unwesentliche Angelegenheit, das Wesentliche ist, daß sieben wirkende Grundkräfte zu unterscheiden sind. Man braucht umsoweniger ein großes Gewicht auf die Zahl der Abteilungen zu legen, da ja doch alle Prinzipien oder Grundkräfte und deren Formgestaltungen einander durchdringen, eins im andern enthalten ist und alle zusammen doch nur Tätigkeitsformen und Verdichtungen des Einen höchsten und allein wirklichen Prinzips, Atma, sind.

2. *Die einzelnen Daseinsebenen.*

a) Die physische Ebene.

4. Was sagt die theosophische Wissenschaft über unsere physische Welt und wie ist überhaupt hiernach unsere physische Materie entstanden?

Hören wir, wie Annie Besant in ihrer „Uralten Weisheit" diesen Vorgang beschreibt:

„Der ganze Prozeß ist ein Entfalten, das von innen ausgeht und von außen von intelligenten Wesen unterstützt wird, die die Evolution zurückhalten oder beschleunigen können, das aber die dem gegebenen Material innewohnenden Eigenschaften nicht übersteigen kann. Eine gewisse Vorstellung von diesem „Werden" der Welt auf seinen frühesten Stufen ist deshalb nötig, obwohl jeder Versuch, hierbei auf genaue Einzelheiten einzugehen, uns weit über die Grenzen einer elementaren Abhandlung hinausführen würde. Wir müssen uns daher mit einer ganz flüchtigen Skizze begnügen.

Hervorkommend aus den Tiefen des Einen Seins, aus dem EINEN jenseits alles Denkens und aller menschlichen Sprache wird ein Logos dadurch, daß er sich selbst Grenzen auferlegt, dem Bereich seines eigenen Wesens freiwillig Schranken setzt, zum manifestierten Gott; er zieht, indem er so die Sphäre seiner Tätigkeit begrenzt, gewissermaßen die Außenlinie Seines Universums. Innerhalb dieser Sphäre wird das Universum geboren, entwickelt es sich und stirbt; in Ihm bewegt es sich und hat es sein Dasein; seine Materie ist die Ausstrahlung des *Logos;* seine Kräfte und Energien sind dessen Lebensströme; ER ist jedem Atom innewohnend, indem er alles durchdringt, alles erhält und alles entwickelt. Er ist die Quelle und das Ende des Universums, seine Ursache und sein Zweck, sein Zentrum und sein Umfang; es ist auf Ihm aufgebaut als seine wahre Grundlage; es atmet in ihm als seiner abgegrenzten Raum-Sphäre; ER ist in allem, und alles ist in Ihm. Dies ist das, was uns die Behüter der uralten Weisheit über den Anfang der manifestierten Welten gelehrt haben.

Aus derselben Quelle fließt uns die Lehre von der Selbstentfaltung des *Logos* in dreifacher Form: der Erste Logos, die Wurzel des Seins; aus ihm der Zweite, der die beiden Seiten: Leben und Form offenbart,

die uranfängliche Dualität, die die beiden Pole der Natur bildet, zwischen denen das Gewebe des Universums zu weben ist – Leben und Form, Geist und Materie, positiv und negativ, aktiv und rezeptiv, Vater und Mutter der Welten. Dann der dritte *Logos,* der universelle Intellekt, in dem alles urbildlich existiert, die Quelle der Wesen, der Urquell der gestaltenden Energien, die Schatzkammer, in welcher alle urbildlichen Formen aufbewahrt sind, die während der Entwicklung des Universums in niedere Arten von Materie verwandelt und verarbeitet werden müssen. Dies sind die von vergangenen Universen herübergebrachten Früchte, bestimmt, dem gegenwärtigen als Saatkörner zu dienen.

Der phänomenale Geist und die phänomenale Materie eines Universums sind von endlicher Ausdehnung und vorübergehender Dauer; die Wurzeln dieses Geistes aber und dieser Materie sind ewiger Natur. Die Wurzel der Materie stellt sich dem *Logos* – nach der Ausdrucksweise eines tiefen Denkers – als ein Schleier dar, der über die Eine Existenz, dem höchsten Brahman – um diese alte Bezeichnung zu gebrauchen – geworfen ist.

Dieser Schleier ist es, den der *Logos* zum Zwecke der Manifestation annimmt, indem er ihn zu der selbstauferlegten Begrenzung verwendet, die eine Tätigkeit ermöglicht. Aus diesem Schleier arbeitet er die Materie Seines Universums heraus, dessen beseelendes, leitendes und beherrschendes Leben ER selbst ist.

Von dem, was auf den beiden höchsten Ebenen des Universums vor sich geht, können wir uns nur eine sehr nebelhafte Vorstellung bilden. Die Energie des Logos, eine Wirbelbewegung von unvorstellbarer Geschwindigkeit, „bohrt Löcher in den Raum", in diese Wurzelmaterie, und ein solcher in ein Häutchen von Wurzelmaterie eingeschlossener lebendiger Wirbel ist das primäre Atom; diese Atome und ihre Aggregate verbreiten sich über das ganze Universum und bilden die sämtlichen Unterabteilungen der Geist-Materie der höchsten oder siebenten Ebene. Die sechste Ebene wird von etlichen der zahllosen Myriaden dieser primären Atome gebildet, die in den dichtesten Aggregaten ihrer eigenen Ebene eine Wirbelbewegung hervorbringen, und so wird dann jenes primäre Atom von den dichtesten Kombinationen der siebenten Ebene spiralförmig umschlossen zur feinsten Einheit oder zum Atom der sechsten Ebene. Diese Atome der sechsten Ebene und ihre endlosen Kombinationen bilden die Unterabteilungen der Geist-Materie der sechsten Ebene. Das Atom der sechsten Ebene bringt dann wieder seinerseits in den dichtesten Aggregaten seiner eigenen Ebene einen Wirbel hervor und wird, mit diesen Aggregaten als begrenzendem Walle umgeben, zur festen Einheit der Geist-Materie, d. h. zum Atom der fünften Ebene. Diese Atome der fünften Ebene und ihre Kombinatio-

nen bilden wiederum ihrerseits Unterabteilungen der Geist-Materie der fünften Ebene.

Dieser Prozeß wiederholt sich immer wieder, und so kommt nacheinander die Geist-Materie der vierten, dritten, zweiten und ersten Ebene zustande. Dies sind die sieben großen Regionen des Universums, insofern ihre materiellen Bestandteile in Betracht kommen. Eine klare Vorstellung von ihnen werden wir auf dem Wege der Analogie gewinnen, sobald wir die verschiedenen Modifikationen der Geist-Materie unserer eigenen physischen Ebene zu erfassen gelernt haben.

Der Ausdruck „Geist-Materie" wird hier absichtlich gebraucht. Er schließt die Tatsache in sich, daß so etwas wie „tote" Materie überhaupt nicht existiert; jede Materie ist lebendig, die kleinsten Partikelchen sind Leben. Die Wissenschaft sagt deshalb durchaus richtig: „Keine Kraft ohne Materie, keine Materie ohne Kraft." Diese beiden sind während des ganzen Lebens eines Universums in einer unauflöslichen Ehe verbunden, bei der keine Scheidung möglich ist. Materie ist Form, und es gibt keine Form, in der nicht ein Leben zum Ausdruck gelangte: Geist ist Leben, und es gibt kein Leben, das nicht von einer Form begrenzt wäre. Sogar der erhabene *Logos* hat während der Manifestation eine Form, nämlich das Universum, und so herab bis zum Atom.

Diese Involution des Lebens des Logos als die jedes Teilchen beseelende Kraft und sein allmähliches Sicheinhüllen in die Geist-Materie jeder einzelnen Ebene, so daß deren Bestandteile alle Form- und Kraftmöglichkeiten ihrer eigenen Ebene, wie auch die sämtlicher Ebenen über dieser in einem verborgenen oder latenten Zustande, in sich besitzen – diese beiden Faktoren sichern die Evolution und verleihen auch dem allerniedrigsten Partikel das verborgene potentielle Vermögen, das sie – sobald diese zur aktiven Kraft wird – in den Stand setzt, in die Formen der höchsten Wesen eingehen zu können. Tatsächlich läßt sich die Evolution in den Satz zusammenfassen: sie ist ein latentes potentielles Vermögen, das zur aktiven Kraft wird."

5. Auf welche Weise bilden sich nun aus der physischen Materie die unermeßlich zahlreichen und mannigfaltigen Formen und Gestalten, Dinge und Geschöpfe?

Hierüber ist früher schon einiges an anderer Stelle gesagt worden, dem wir hier noch folgendes hinzufügen wollen: Wenn man in der theosophischen Wissenschaft von einer Ebene spricht, so ist darunter eine von Geist-Materie erfüllte Region gemeint, deren Verbindungen sich alle aus einer gewissen Art von Atomen gebildet haben; diese Atome sind ihrerseits Einheiten von ähnlicher Organisation; ihr Leben ist das Leben des Logos, das je nach der Ebene, zu der sie gehören, in eine größere oder geringere Zahl von Hüllen gekleidet ist, und

ihre Form besteht aus der festen oder untersten Unterabteilung der Materie der nächsthöheren Ebene. Eine Ebene ist demnach sowohl eine Region der Natur, wie eine metaphysische Vorstellung.

„Wir haben bis hierher die Resultate der Entwicklung der Geist-Materie in unserer physischen Welt betrachtet, d. h. in der Abteilung der ersten oder untersten Ebene unseres Sonnensystems. Durch ungezählte Jahrtausende hindurch ist dieser Prozeß der Bildung von Material, d. h. der Entwicklungsstrom der Geist-Materie, vor sich gegangen und in den Materialien unserer Erde sehen wir das Ergebnis der Gegenwart. Sobald wir aber mit dem Studium der Bewohner der physischen Ebene beginnen, kommen wir zur Entwicklung der Form, d. h. zum Aufbau von Organismen aus diesen Materialien.

Als die Entwicklung des nötigen Materials genügend weit vorgeschritten war, gab die vom Logos ausgehende zweite große Lebenswelle den Impuls zur Entwicklung der Form, und er wurde die organisierende Kraft Seines Universums, wobei zahllose Scharen von Wesen, Bildner genannt, an dem Aufbau der Formen aus den Kombinationen von Geist-Materie teilnahmen. Das in jeder einzelnen Form sich bergende Leben des Logos ist deren leitende Zentral-Energie. Dieses Bilden von Formen auf den höheren Ebenen näher zu beschreiben, wäre hier nicht der richtige Ort; es mag deshalb vor der Hand genügen, wenn wir sagen, daß alle Formen im Geiste des Logos als *Ideen* existieren, und daß diese durch die zweite Lebenswelle nach außen projiziert wurden, um den Bildnern als Modelle zu dienen. Auf der dritten und zweiten Ebene ist den uranfänglichen Verbindungen von Geist-Materie die Möglichkeit geschaffen, eine organisierende Gestalt anzunehmen, um als Einheiten wirken und allmählich an Stabilität zunehmen zu können, wenn sie zu Organismen geformt werden." (Besant)

6. Wer sind diese „Bildner" genannten Wesen?

Als Bildner bezeichnet die Geheimlehre die zu Hierarchien zusammengefaßten aufbauenden Kräfte des Universums. Sie sind die „Götter" in den verschiedenen Mythologien, die Dhyan Chohans der esoterischen Philosophie, die Engel und Erzengel der Christen und Mohamedaner, die Elohim der Juden. Diese bauen nach den Plänen des Allgeistes Atma die Welten auf.

7. Wie geht nun die Bildung der Organismen weiter von statten?

Dieser Prozeß ging auf der dritten und zweiten Ebene in den drei sogenannten Elementarreichen vor sich; die in diesen Elementarreichen gebildeten Verbindungen von Materie werden gewöhnlich Elementaressenz genannt – eine Essenz, welche durch Ansammlung der

Teilchen Formen annimmt, die eine Zeit lang andauern und sich dann wieder auflösen. Das ausgeströmte Leben, oder die Monade, entwikkelte sich durch diese Elementarreiche hindurch und erreichte in entsprechender Zeit die physische Ebene, wo sie begann, die verschiedenen Aetherarten zusammen zu ziehen und in zarten Gestalten festzuhalten, in die dann Lebensströme eindrangen und die dichteren Elemente eingebaut wurden, um so die ersten Minerale zu bilden. In diesen Mineralen treten — wie aus jedem Lehrbuch der Kristallographie zu entnehmen ist, — numerisch und geometrisch deutlich die Linien hervor, nach denen die Formen aufgebaut sind und die einen kräftigen Beweis dafür liefern, daß in allen Mineralen Leben quillt, wenn auch stark eingeengt, eingeschlossen und eingeschränkt. Die Ermüdung, der die Metalle unterliegen, ist ein weiterer Beweis dafür, daß sie lebende Wesen sind; allein es genüge hier, hervorzuheben, daß die okkulte Lehre sie als solche betrachtet, da ihr die oben erwähnten Vorgänge bekannt sind, durch die Leben in ihnen eingehüllt wurde.

„Nachdem viele unter den Mineralen eine große Stabilität der Form gewonnen hatten, arbeitete die sich weiter entwickelnde Monade im Pflanzenreich eine größere Plastizität der Form heraus, indem sie diese mit Stabilität in der Organisation verband. Diese Merkmale fanden einen noch harmonischeren Ausdruck in der animalischen Welt und erreichten den höchsten Grad von Gleichgewicht endlich im Menschen, dessen physischer Körper aus Bestandteilen von schwankendstem Gleichgewicht aufgebaut ist, die ihm die größte Anpassungsfähigkeit verleihen, und der dennoch durch eine verbindende Zentralkraft zusammengehalten wird, welche selbst unter den mannigfachsten Verhältnissen einer allgemeinen Zersetzung Widerstand leistet." (Besant).

b) Die Astral-Ebene.

8. Was ist unter der Astral-Ebene zu verstehen?

Unter Astralebene ist dasjenige kosmische Bewußtseinsreich (oder Daseinszustand) zu verstehen, das unserer physischen Welt am nächsten liegt. Die Bezeichnung „am nächsten" darf jedoch nicht räumlich aufgefaßt werden, da, wie schon wiederholt betont, die Grundteile des Menschen wie die des Kosmos nicht aneinander gereiht sind, sondern einander durchdringende konzentrische Gebilde oder Schwingungszustände der Ursubstanz darstellen. Alle die vielen Schwingungszustände spielen sich gleichzeitig in einem und demselben Raum und am gleichen Objekt, der Materie, ab. Dies ist, um ein Beispiel anzuführen, geradeso, wie es in der Musik mit den verschiedenen Oktaven oder im Sonnenlicht mit den sieben Farben des Spektrums ist. Man denke sich die physische Ebene als die tiefere, die die wenigsten Schwingungen

hat, die astrale Ebene dagegen als die nächsthöhere Oktave, deren Töne schneller, also intensiver schwingen und die deshalb mehr Schwingungen haben als die der physischen Welt, der tieferen Oktave. Beide Schwingungszustände können sich gleichzeitig in demselben Raume abspielen, ohne daß sie einander stören, sie können vielmehr die schönsten Harmonien erzeugen. Wir haben ja ein treffendes Beispiel hierfür auch im Rundfunk.

Die Anzahl aller Schwingungszustände, die möglich sind, ist unfeststellbar, sie verlaufen im Unendlichen. Alle Geschöpfe in den niederen Welten haben nur ein sehr beschränktes Wahrnehmungsvermögen, und nur das, was wahrgenommen wird, bildet ihr Bewußtsein. Alles Nichtwahrnehmbare ist also für das jeweilige Geschöpf unbewußt, also nicht vorhanden. Das physische Bewußtseinsreich ist das niederste und engbegrenzteste; es bildet gewissermaßen den dichten Kern, in dem die Materie am stärksten zusammengeballt ist, und innerhalb der physischen Welt ist es das Mineralreich, dessen Materie die allerschwerfälligste und am geringsten schwingende ist und die deshalb auch das schwächste Bewußtsein hat. Dieser physische Kern hat ein Zentrum, von dem aus die Kräfte nach außen wirken. Wo nun die physischen Kräfte aufhören zu wirken, dort ist die physische Welt zu Ende. Von diesem selben Zentrum strahlen nun auch die nächststärkeren und feineren (astralen) Kräfte aus, sie wirken in derselben Ursubstanz und in demselben Raum, aber eben in feineren Dichtigkeitsgraden dieser Substanz. Dies ist nun das astrale Bewußtseinsreich. Seine Schwingungen sind schneller und intensiver und haben deshalb einen weiterreichenden Umfang als die physischen Schwingungen. Aber auch sie haben wieder ihre Grenze dort, wo ihre Wirkung aufhört. Dort ist dann die Astralebene zu Ende. Somit sind wir also mitten drin in der Astralwelt; wie die Luft das Wasser, so durchdringt die astrale Materie die physische. Die astrale Welt umgibt uns von allen Seiten, aber sie ist unberührbar, unsichtbar, unhörbar, weil uns das Gefängnis des physischen Körpers von ihr abschließt; die physischen Partikeln sind eben zu grob, um von der Astralwelt aus in Schwingungen versetzt werden zu können.

So ist es auch bei den noch höheren, d. h. feineren Bewußtseinsreichen, deren Schwingungen alle von demselben Zentrum ausgehen, sich in demselben Raum abspielen, aber einen immer größeren Umfang erreichen, bis schließlich die höchste Bewußtseinsebene, die Atmas, das ganze Weltall bis an seine fernsten Grenzen umfaßt. Die einzelnen Bewußtseinsreiche sind also nicht durch Entfernungen, sondern durch die Beschaffenheit ihrer Materie von einander getrennt. Das Feinere durchdringt immer das Gröbere, und das Größere enthält in sich auch

das Kleinere, so daß die allumfassende Einheit Atma alles, das ganze Weltall, in ihrem Schoße birgt; „in ihm leben, weben und sind wir", heißt es in der Bibel. Atma, (Christus) ist das innerste Wesen und Zentrum von allem, was existiert.

9. Was sind die charakteristischen Merkmale der astralen Welt?

Aus dem Umstande, daß die Dichtigkeitsgrade der physischen und der astralen Welt einander am nächsten stehen, ergibt sich, daß sehr viele Aehnlichkeiten zwischen beiden Welten bestehen müssen. Infolge ihres feineren Zustandes ist die astrale Materie viel beweglicher, bildsamer und ausdrucksvoller in ihren Gebilden als die Dinge der physischen Welt. Die feinste physische Materie, der Aether Nr. I, ist sehr ähnlich der gröbsten Substanz, die sich auf der untersten Stufe von den sieben Unterabteilungen der astralen Materie offenbart. Diese gröbste Klasse des astralen Stoffes, die im Astralen dem entspricht, was wir in der physischen Welt die feste Materie nennen, ist aber immer noch feiner als der physische Aether Nr. I, der ja seinerseits eine Verdichtung der gröbsten Astralmaterie ist. Immerhin ist aber die Aehnlichkeit der astralen Dinge mit den physischen noch sehr groß. Die astralen Gebilde sind aber viel strahlender und glänzender, sie haben etwas vom funkelnden Glanz der Sterne an sich, wovon ja auch die Bezeichnung „astral" hergeleitet wird. Besonders charakteristisch für die Astralmaterie sind ihre Durchsichtigkeit und ihre überaus schnelle Veränderlichkeit. Die astralen Dinge kann man von innen und von außen, von hinten und von vorn gleichzeitig sehen, und der astrale Stoff ist dermaßen fein und leicht, daß er auf jede Gefühlsregung sofort reagiert, wobei das Leben entsprechenden Ausdruck sucht und die Form rasch umbildet. Man hat dieses Sehen von allen Seiten zu gleicher Zeit mit dem Begriff einer „vierten Dimension" in Beziehung gebracht.

Alles, was wir in unserer sichtbaren physischen Welt an mineralischen Gebilden, Pflanzen, Tieren und Menschen haben, hat sein astrales Gegenstück, so daß wir alles, was wir beim Tode auf Erden verlassen, in den betreffenden Abteilungen der Astralwelt in seinen astralen Vorbildern wiederfinden, zumal auch die landschaftlichen Verhältnisse jener Abteilungen der Astralwelt denen der physischen Ebene gleichen, aber alles besser und feiner. Im Gegensatz hierzu gibt es aber auf der Astralebene auch Regionen, wo das Schlimme, das wir hier auf unserer physischen Ebene haben, infolge der großen Bildsamkeit der astralen Materie, in noch furchtbarerer Gestalt in Erscheinung tritt, als es hier im Grobphysischen möglich ist. Wir haben hier „auf Erden" schon genug höllische und grauenvolle Orte und Zustände, aber diese Zustände können noch als verhältnismäßig harmlos bezeichnet werden gegenüber denen, die man auf der Astralebene in einer bestimmten

Region, über die wir noch besonders sprechen werden, findet. Da ist das Entsetzliche noch viel entsetzlicher und das Scheußliche noch viel scheußlicher, weil infolge der Durchsichtigkeit der Astralmaterie alles, auch das Furchtbarste, unverhüllt zutage tritt, weil nichts verborgen und versteckt werden kann, weil die große Bildsamkeit und leichte Veränderlichkeit der Materie alle gemeinen, grausamen, schmutzigen, niederträchtigen, lüsternen, perversen und teuflischen Gedanken und Wünsche in sichtbaren Formen offenbar werden läßt. Dort kann sich kein Wolf in einem Schafspelz verbergen und kein Heuchler in der Maske eines Biedermannes heimlich seinen Lüsten frönen. Alles, was dort ein Wesen denkt und empfindet, liegt offen zutage. So wie gute, selbstlose, erhabene und das Gemüt erhebende Gedanken und Wünsche in der Astralmaterie wunderbare und herrliche Gebilde in traumhaft schönen Farben, himmlischen Klängen und paradiesischen Düften hervorrufen, so rufen lasterhafte, verbrecherische und selbstsüchtige Gedanken in dieser Materie Formen und Bilder hervor, die in ihrer brutalen Nacktheit und Furchtbarkeit alles übertreffen, was untermenschliche Phantasie an Höllengreueln und satanischen Taten sich nur ausmalen kann.

10. Sind die Unterschiede in den Schwingungszuständen wirklich so groß, daß ganze Welten daraus gebildet sein können, von denen wir nichts wahrnehmen?

Als Antwort hierauf seien die Ausführungen wiedergegeben, die der bekannte französische Astronom und Naturforscher Camille Flammarion in seinem Buche „Rätsel des Seelenlebens" gibt:

„Man spricht von den fünf Pforten unserer Erkenntnis: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl. Diese fünf Pforten, speziell die drei letzten, machen nur einen kleinen Bruchteil der Außenwelt zugänglich. Ohr und Auge reichen ziemlich weit, eigentlich ist es aber nur das Licht, das uns mit dem Universum verbindet. Denn was existiert außer dem Licht? Die Lichtempfindlichkeit wird auf unserer Netzhaut hervorgerufen durch Schwingungen, die sich mit einer Geschwindigkeit von 400 Trillionen (das äußerste Rot im Lichtspektrum) bis zu 756 Trillionen (das äußerste Violett) in der Sekunde bewegen. Sie sind seit langem auf das genaueste gemessen. Aber unter und über diesen Aetherschwingungen gibt es noch andere, die für uns nicht wahrnehmbar sind. Unter dem Rot gibt es dunkle Wärmeschwingungen; über dem Violett chemische, aktinische, photografierbare Schwingungen, alle dunkel. Viele andere sind uns ganz unbekannt. Ich will hier eine Zusammenstellung von Sir William Crookes ausführen und ergänzen. Die Tabelle stellt die wahrscheinliche Reihenfolge der Phänomene des Weltalls dar und zeigt gleichzeitig die Lücken in unserem irdischen

Wahrnehmungsvermögen. Nehmen wir eine die Sekunde anzeigende Uhr und verdoppeln wir jedesmal die Schläge, so erhalten wir die folgende Serie:

1.	Stufe	2	
2.	„	4	
3.	„	8	
4.	„	16	
5.	„	32	Töne
6.	„	64	
7.	„	128	
8.	„	256	
9.	„	512	
10.	„	1 024	
15.	„	32 768	
20.	„	1 048 576	unbekannt
25.	„	33 554 432	
30.	„	1 073 741 824	Elektrizität
35.	„	34 359 738 368	
40.	„	1 099 511 627 776	unbekannt
45.	„	35 184 372 088 832	
48.	„	281 474 976 710 656	Licht
49.	„	562 949 953 421 312	
50.	„	1 125 890 906 842 624	
55.	„	36 028 797 018 963 968	unbekannt
56.	„	72 057 594 037 927 936	
57.	„	144 115 188 075 855 872	
58.	„	288 230 376 151 711 744	wahrscheinlich Röntgenstrahlen
59.	„	576 460 732 303 423 488	
60.	„	1 152 921 504 606 846 976	
61.	„	2 305 843 009 213 693 952	
62.	„	4 611 686 018 427 387 904	unbekannt
63.	„	9 223 372 036 854 775 808	

Beim fünften Grad, von der Einheit an gerechnet, betreten wir jenes Gebiet, wo die Schwingungen der Atmosphäre als Töne zu uns gelangen. Wir finden da die tiefste musikalische Baßnote. Wählen wir einen sehr tiefen musikalischen Ton, so unterscheiden wir bis zu einem gewissen Grade die elementaren Schwingungen, trotzdem der Ton einheitlich bleibt (sonst wäre er nicht musikalisch). Je tiefer der Ton, sagt Helmholtz, desto genauer unterscheidet das Ohr das pulsierende Vibrieren des Aethers.

In den nachfolgenden 10 Stufen steigen die Schwingungen in der Sekunde von 32 auf 32 786; jede Verdoppelung wiederholt dieselbe

Note eine Oktave höher. Der höchste Ton hat 36 000 Schwingungen in der Sekunde und mit ihm endet das Gebiet der Töne für das menschliche Gehör. Es gibt aber sicher mit besserem Gehör begabte Tiere, die noch Töne zu hören vermögen, deren Vibrationsgeschwindigkeit diese Grenze überschreitet.

Wir betreten nun ein Reich, in dem die Schnelligkeit der Schwingungen außerordentlich rasch steigt, und das vibrierende Medium ist nicht mehr die grobe Atmosphäre, sondern ein feineres Element, der Aether. Es gibt Schwingungen noch unbekannter Art. Dringen wir weiter vor, so gelangen wir in die Sphäre der elektrischen Strahlen.

Dann folgt die Region vom 35. bis 45. Grad mit 34 Milliarden 359 Millionen bis 35 Trillionen 184 Milliarden Schwingungen in der Sekunde. Diese Region ist uns unbekannt; wir kennen die Tätigkeit dieser Vibrationen nicht, aber daß sie vorhanden sind und im Weltall eine Rolle zugewiesen erhalten haben, können wir nicht mehr bezweifeln.

Nun nähern wir uns dem Reich des Lichtes, den Schwingungen des 48. bis 50. Grades. Die Lichtempfindung, d. i. jene Schwingungen, die für uns sichtbar sind, liegen in der engen Grenze von 400 Trillionen (rotes Licht) bis 756 Trillionen (violettes Licht) eingeschlossen, machen also nicht ganz einen Grad aus.

Die Naturphänomene, die uns beständig umgeben, vollziehen sich also unter der Tätigkeit *unsichtbarer* Kräfte. Der Wasserdampf, dessen Wirken für das Klima so wichtig ist, ist unsichtbar. Die Wärme ist unsichtbar; ebenso die Elektrizität und die chemischen Strahlen. Das Sonnenspektrum, das die Gesamtheit aller sichtbaren Strahlen in sich schließt, kennt heute jedermann. Wenn man einen Sonnenstrahl durch ein Prisma auffängt, so erhält man in dem Prisma ein buntfarbiges Band von rot bis violett gehend. Viele Linien durchziehen es, die wichtigsten hat man mit Buchstaben von A bis H bezeichnet; es sind die Absorptionslinien der in der Sonnenatmosphäre verbrennenden Substanzen und die Linien, die der Wasserdampf der Erdatmosphäre verursacht. Man kennt heute ihrer mehrere tausend. Hält man ein Thermometer links zum sichtbaren Spektrum, jenseits des Rot, so wird es steigen – ein Beweis, daß da für uns unsichtbare Wärmestrahlen vorhanden sind. Legt man eine photographische Platte dagegen an die rechte Seite, jenseits des Violett, wird man Eindrücke erhalten – ein Beweis für das Vorhandensein unsichtbarer chemischer Strahlen von lebhafter Tätigkeit. Wichtig ist hier: Unsichtbare Körper können sichtbar werden, so Uran und schwefelsaures Chinin – beide in der Dunkelheit durch Belichtung mit den (ebenfalls unsichtbaren) ultravioletten Strahlen.

Man bestimmt heute alle diese Strahlen nach der Länge ihrer Wel-

len, nämlich den Raum, den eine Welle während der Dauer einer Schwingungsperiode durcheilt. Obgleich die Längen der Lichtwellen ziemlich gering sind, so kann man sie doch heute mit Diffraktionsspiegeln mit sehr großer Genauigkeit bestimmen. Es sind:

(Die angenommene Einheit ist der millionste Teil eines Millimeters)

Das sichtbare Sonnenspektrum.

Farbe	Länge der Welle	Vibration in der Sek. in Trillionen
Das äußerste Rot	734	400
Grenze von rot zu orange	647	490
„ „ orange zu gelb ..	587	558
„ „ gelb zu grün	535	590
„ „ grün zu blau	492	596
„ „ blau zu indigo ..	456	675
„ „ indigo zu violett .	424	700
das äußerste Violett	397	756

Region infrarot, unsichtbar, Wärmeschwingung: Länge der Welle von 1940 bis 734

Region ultraviolett, unsichtbar, chemisch: Wellenlänge von 397 bis 295.

Die erste dieser beiden Regionen der unsichtbaren Strahlen ist von dem amerikanischen Astronomen Langley mit Hilfe des von ihm erfundenen Bolometers mit größter Präzision gemessen worden. In dieser unsichtbaren Region ist die größte Energie der Sonnenkraft aufgespeichert. Der bereits bekannte Teil dieser Region ist *16 mal größer* als das *sichtbare* Spektrum.

Verlassen wir nun das Sonnenspektrum, so gelangen wir in ein Gebiet, das für uns vollständig unbekannt ist und dessen Betätigung wir kaum ahnen können. Wahrscheinlich rangieren die Röntgenstrahlen zwischen dem 58. und 61. Grad, wo die Schwingungen von 288 230 376 151 711 744 bis zu 2 305 843 009 213 693 952 oder noch mehr pro Sekunde betragen.

Wir sehen also, daß diese Serie große Lücken oder unbekannte Regionen aufweist, über die wir vollständig im Unklaren sind. Wer ahnt die wichtige Rolle, die diese Schwingungen im allgemeinen Haushalt des Universums spielen? Und gibt es nicht vielleicht noch unglaublich schnellere Schwingungen, als sie unsere Tabelle aufzählt?

Wir leben in drei Dimensionen. Gäbe es Wesen, die nur in zwei Dimensionen leben könnten, auf der Fläche eines Kreises, auf einer Ebene, sie wären in diesen zwei Dimensionen gefangen, in die Grenzen des Vierecks, des Kreises eingeschlossen. Würde man ihnen eine

dritte Dimension und die Fähigkeit sich in ihr zu bewegen, geben, mit größter Leichtigkeit würden sie ihre alten Grenzen überschreiten. Auch wir sind in den sechs Flächen des Würfels eingeschlossen; gäbe man uns eine eventuelle vierte Dimension und die Möglichkeit in ihr zu leben, wir würden die Schwelle unseres Gefängnisses so leicht überschreiten, wie ein Mensch einen Strich am Boden. Wir können diesen Ueberraum (n^4) wohl ebensowenig begreifen wie ein Wesen, das auf der Ebene (n^2) lebt, den Kubikraum (n^3) zu fassen vermag; aber wir haben nicht das Recht, diese vierte Dimension zu leugnen.

Wir haben in unserem irdischen Leben gewisse unerklärte Fähigkeiten, gewisse unbewußte Sinne. Wie finden die Wandervögel wieder den Weg zu ihren alten Nestern zurück? Warum findet ein Hund den Weg zu seinem Herrn oft viele hundert Kilometer weit? Wie fasciniert die Schlange den Vogel, die Eidechse, den Schmetterling? Ich habe bereits erklärt, daß die Wesen anderer Welten mit anderen Sinnen begabt sein müssen als wir."

Wir brauchen diesen Worten des großen französischen Wissenschaftlers nichts hinzuzufügen, um darzulegen, daß gar nichts Absurdes in dem Glauben an die Existenz einer Astralebene, wie sie in der theosophischen Lehre behauptet wird, enthalten ist, zumal auch gewisse Erscheinungen des Traumlebens sehr deutlich auf eine anders geartete Welt hinweisen. Ueber die Träume ist ja bereits an einer früheren Stelle gesprochen worden. Außerdem sind die Darlegungen Flammarions mindestens schon fünfzig bis sechzig Jahre alt und beruhen auf dem wissenschaftlichen Stand um 1900 herum. In den seither vergangenen fünfzig Jahren haben nun Wissenschaft und Technik große Fortschritte gemacht. Wer sich die Mühe nehmen würde, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung der letzten fünf Jahrzehnte daraufhin zu untersuchen, würde wahrscheinlich erstaunlich viel Tatsachen feststellen können, die auf die Richtigkeit sehr vieler, bisher angezweifelter oder bestrittener Punkte der theosopischen Weltanschauung hinweisen. Man braucht nur an den Rundfunk und die Atomenergie zu denken.

11. Wie ist die astrale Welt zusammengesetzt, wie hat sie sich entwickelt und wie wird sie eingeteilt?

Schon gelegentlich unserer Erörterungen über die physische Welt stellten wir den Entwicklungsgang aller Materie als eine Verdichtung oder Differenzierung der Ursubstanz dar. Dieser Entwicklungsgang vollzog sich in drei Evolutionswellen, deren erste der Entwicklung der Materie diente. Die zweite Welle diente der Formung und Gestaltung, und die dritte der Bildung des Bewußtseins. Bevor nun die erste Welle in das Mineralreich, der Stufe der gröbsten Verdichtung, eintrat, ging

sie durch die drei Elementarreiche hindurch, deren Materie man in der esoterischen Philosophie als „Elementaressenz" bezeichnet. Diese Elementarreiche gehören den Welten oberhalb der physischen Welt an, sie gehen der Region unmittelbar voraus, die aus den vier physischen Aetherarten besteht. Das unterste (dritte) Elementarreich gehört zur Astralebene; das mittlere (zweite) zur unteren Mentalebene, der Ebene von Kama-Manas; das oberste (erste) zur oberen Mentalebene, der Ebene des Buddhi-Manas.

Was die Einteilung der Astralebene anbelangt, so sagten wir auch schon, daß sie wie alle Ebenen unseres Weltalls in sieben Unterabteilungen oder Aggregatzustände zerfällt. Da unsere irdischen Sprachen weder Bezeichnungen noch Begriffe für derartige nichtirdische Zustände besitzen, gibt es auch keine Namen für die Unterabteilungen der höheren kosmischen Ebenen; man bezeichnet sie deshalb mit den Ziffern eins bis sieben. Um sich wenigstens einen annähernden Begriff von den Unterabteilungen der Astralwelt machen zu können, halten wir uns an das Gesetz der Analogie. Wenn wir auch nicht von „festen", „flüssigen" und „gasförmigen" Aggregatzuständen in den höheren Welten sprechen können, so dürfen wir doch inbezug auf sie Zustände annehmen, die zu einander in ähnlichen Verhältnissen stehen, wie dies bei den sieben Unterabteilungen der physischen Ebene der Fall ist. In unserem gesamten Universum gilt eben der Satz „wie unten, so oben".

Bezüglich ihrer Beschaffenheit lassen sich die Unterabteilungen der Astralwelt in drei Gruppen einteilen. Die unterste Gruppe umfaßt die erste Unterebene; die mittlere Gruppe die zweite, dritte und vierte Unterebene, und die oberste Gruppe die fünfte, sechste und siebente Unterebene. Jede dieser drei Gruppen ist von den anderen ebenso verschieden, wie das Feste vom Flüssigen und dieses vom Gasförmigen.

Die *unterste* Gruppe enthält diejenigen Zustände, die man vielfach als „Höllen" beschrieben findet. Die Atmosphäre dieses Ortes ist unglaublich düster, trübe und traurig. Daran ist die Gegenwart von entkörperten Menschen schuld, deren böse Leidenschaften sie an diesen Ort gebracht haben. Alle Begierden und Gefühle, die uns Schaudern einflößen, finden hier das nötige Material zu ihrer Aeußerung; es ist in der Tat der tiefste Schlamm, mit allen dem physischen Blick entzogenen Greueln, die hier mit nackter Scheußlichkeit paradieren. Das Widrige an ihm wird noch vermehrt durch den Umstand, daß in der astralen Welt der Charakter ganz in der Gestalt zum Ausdruck kommt; bestialische Gelüste verleihen dem Astralkörper auch eine bestialische Form. Solche grauenhaften Formen und Entsetzen erregenden Gebilde sind die Dekorationen, mit denen die unterste Gruppe angefüllt ist. Sie ist die wahrhafte Hölle.

Die *mittlere* Gruppe bildet die astrale Unterlage für die physische

Welt auf ihrer jetzigen Entwicklungsstufe; sie ist diejenige astrale Region, die mit unserer irdisch-physischen Welt die meiste Aehnlichkeit hat.

Die *oberste* Gruppe steht der Himmelswelt, der Mentalebene, nahe. Es ist diejenige Region, in welche die groben niederen Einflüsse nicht mehr vordringen, in die dagegen von oben herab schon paradiesische Zustände hereinragen.

Als eine besonders hervorzuhebende Region der Astralebene muß die Region von „Kamaloka" bezeichnet werden, die wir schon bei Besprechung des Kamaprinzips erwähnten. Hier möchten wir noch hinzufügen, daß Kamaloka nicht eine der sieben Unterabteilungen der Astralwelt ist, sondern daß sich der Kamaloka-Zustand durch sämtliche Unterabteilungen der Astralwelt hindurchzieht. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß man hier unter „Region" nicht einen abgegrenzten für sich bestehenden Raum verstehen darf, an dessen Platz sich nichts anderes befinden könne, sondern mehr einen „Zustand". Natürlich hat dieser Zustand einen stofflichen Träger (Vehikel) und dieses Vehikel nimmt auch einen Platz ein, hat also eine räumliche Ausdehnung. Aber die verschiedenen Schwingungszustände durchdringen einander, es sind also gleichzeitig mehrere Zustände in einem und demselben Raum, an einem und demselben Platz möglich. Darauf müssen wir immer wieder hinweisen. Im Uebrigen werden wir auf Kamaloka nochmals zurückkommen, wenn wir das Kapitel über die wiederholten Verkörperungen der menschlichen Seele behandeln.

12. Was für Geschöpfe und Bewohner gibt es auf der Astralebene?

Die Bewohnerschaft der Astralebene wird in drei große Hauptgruppen eingeteilt: die künstlich erzeugten Wesen, die natürlichen Geschöpfe, und die menschlichen Bewohner.

13. Was versteht man unter künstlich erzeugten Astralwesen?

Darunter versteht man die durch das menschliche Gedanken-, Empfindungs- und Wunschleben erzeugten Geschöpfe (Gedankenformen). Annie Besant schreibt hierüber: „Als die große Lebenswelle der Formentwicklung über die Astralebene herniederging und auf dieser Ebene das dritte Elementarreich ausbildete, da zog die Monade Verbindungen von Astralmaterie um sich herum, indem sie diesen Verbindungen (Elementar-Essenz genannt) eine eigenartige Lebendigkeit und die charakteristische Eigenschaft verlieh, auf den Impuls von Gedankenschwingungen zu antworten und unter demselben sofort Gestalt anzunehmen. Diese Elementaressenz existiert nun in hunderten von verschiedenen Arten auf jeder einzelnen Unterabteilung der Astralebene,

etwa wie wenn unsere irdische Luft (deren zitternde Bewegung bei großer Hitze tatsächlich beobachtet werden kann) sichtbar geworden und in fortwährender wellenförmiger Bewegung mit perlmutterartig wechselndem Farbenspiel begriffen wäre. Diese weit ausgedehnte Elementar-Essenz-Atmosphäre antwortet nun stets auf Schwingungen, die von Gedanken, Gefühlen und Wünschen ausgehen, und wird durch jede dadurch hervorgerufene Erschütterung zu einer Mitbewegung gezwungen, wie Bläschen in siedendem Wasser.

Die Dauer einer solchen Form hängt von der Stärke des Impulses ab, dem sie ihre Entstehung verdankt; die Klarheit ihrer Umrisse aber hängt von der Bestimmtheit und Genauigkeit des Gedankens, und deren Farbe von der Qualität, also davon ab, ob dieser Gedanke ein intellektueller, ein andächtiger oder ein leidenschaftlicher war. Die unklaren und nachlässigen Gedanken sammeln ein unbestimmtes wolkiges Gebilde von Elementaressenz um sich herum an, treiben als solches umher, von anderen Wolken ähnlicher Natur angezogen, hängen sich an die Astralkörper von Personen, deren guter oder schlechter Magnetismus sie anzieht, und lösen sich dann nach einer Weile wieder auf, um wieder ein Teil der allgemeinen Elementaressenz zu werden. Klare präzise Gedanken haben ihre eigene, ganz bestimmte Gestalt mit scharfen, reinen Umrissen und zeigen eine endlose Verschiedenheit in der Zeichnung. Solange sie eine abgesonderte Existenz führen, sind sie lebende Wesen mit einem Körper aus Elementaressenz, denen der sie beseelende Gedanke Leben erteilt, und werden dann künstliche Elementar- oder Gedankenformen genannt.

Die künstlichen Elementarformen, die der Durchschnittsmensch durch seine *Gefühle und Wünsche* erzeugt, sind kräftiger und bestimmter, als die durch seine *Gedanken* erschaffenen."

Ueber die Wirksamkeit dieser von Menschen geschaffenen Gedankenformen und die große Bedeutung und Verantwortung, die, wie schon aus diesen kurzen Ausführungen entnommen werden kann, das Gedanken-, Gefühls- und Wunschleben des Menschen hat, werden wir noch weiter in dem besonderen Kapitel über das Gedankenleben sprechen.

14. Welches sind die natürlichen Geschöpfe auf der Astralebene?

Dies sind die sogenannten Elementarwesen oder „Naturgeister", gebildet aus den astralen Elementen des Aethers, des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde. Die letzten vier Gruppen dieser Wesen werden im Volksmunde und in der Mythologie als Salamander, Sylphen, Undinen und Gnomen bezeichnet. Ferner gehören hierzu die Kamarupas der Pflanzen und Tiere, die ja alle auf der Astralebene ihr astrales Urbild haben.

15. Wie sind die Naturgeister beschaffen und was ist ihre Aufgabe?

Entsprechend den sieben Unterabteilungen der Astralebene unterscheiden sich auch die Naturgeister in sieben Gruppen, da jede astrale Unterebene die ihrem Aggregatzustande angepaßte Art von Naturgeistern hat. Wenn hier die Naturgeister mit den „Elementen" Aether, Feuer, Luft, Wasser und Erde in Verbindung gebracht werden, so müssen wir, wie schon einmal an früherer Stelle geschehen, darauf aufmerksam machen, daß in der esoterischen Philosophie mit diesen Bezeichnungen nicht unsere chemischen Elemente gemeint sind, auch nicht physisches Feuer, Wasser usw., sondern deren astrale Urbilder, die Elementarformen. Außer den genannten fünf Gruppen gibt es noch zwei weitere, die die Siebenzahl vervollständigen. Sie bleiben für uns jedoch außer Betracht, da sie noch nicht in die Erscheinung getreten sind. Wir wollen nun weiter sehen, was Annie Besant darüber schreibt:

„Diese genannten fünf Gruppen stellen die eigentlichen Elementarwesen oder Geschöpfe der Elemente dar, und jede findet bei ihrer Tätigkeit, die mit ihrem eigenen Element verknüpft ist, in besonderer Weise ihre Verwendung; sie sind die Kanäle, durch welche die göttliche Energie in diesen verschiedenen Gebieten Tätigkeit entfaltet, der lebendige Ausdruck des in jedem einzelnen wirksamen Gesetzes. An der Spitze jeder Abteilung steht ein großes Wesen, der Anführer einer mächtigen Schar (bei den Hindus als Devas bezeichnet, im Christentum den Engeln entsprechend), die dirigierende und leitende Intelligenz des ganzen Naturgebiets, das durch die unter seiner Kontrolle stehende Klasse von Elementarformen verwaltet und belebt wird. So ist z. B. Agni, der indische Feuergott, eine große geistige Wesenheit, die mit der Manifestation des Feuers auf allen Ebenen des Universums betraut ist und diese Verwaltung durch die Scharen von Feuer-Elementarformen zur Ausführung bringt. Durch ein tieferes Verständnis für die Natur dieser letzteren oder vermittels der Kenntnis der Methoden, nach welchen sie zu beherrschen sind, werden die sogenannten Wunder oder magischen Kunststücke zu Wege gebracht, von denen zuweilen berichtet wird.

Da die Elemente in den Körper hineingelangen, wobei je nach der Natur des Betreffenden das eine oder das andere vorwiegt, so steht jedes menschliche Wesen mit diesen Elementarformen in Beziehung, wobei diejenigen sich am freundlichsten erweisen, deren Element in ihm vorwiegend vertreten ist. Die Konsequenzen dieses Umstandes werden oft beobachtet und gewöhnlich einem besonderen „Glück" zugeschrieben. So kann jemand eine „glückliche Hand" darin besitzen, daß er Pflanzen zum Wachsen bringen, Feuer anmachen, unterirdisches Was-

ser finden kann usw. Die Natur drängt uns beständig auf ihre okkulten Kräfte hin, aber wir zögern, ihren Winken Folge zu leisten.

Wir finden nun auch auf der Astralebene Naturgeister, denen der Aufbau der Form im Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich zufällt. Es gibt Naturgeister, die Minerale aufbauen, die die vitale Energie in den Pflanzen leiten und die die Körper des Tierreiches Molekel auf Molekel zusammensetzen; sie haben die Astralkörper der Minerale, Pflanzen und Tiere, sowie auch deren physische Körper zu bilden. Dies sind die Feen und Elfen der Legenden, das „kleine Volk", das in den Volksmythen aller Nationen eine so große Rolle spielt, die reizenden, unschuldigen Kinder der Natur, die die heutige frostige Wissenschaft in die Ammenstube verbannt hat, die aber von den weiseren Wissenschaftlern späterer Tage in ihr altes Recht der Naturordnung wieder eingesetzt werden dürften. Nur die Dichter und Okkultisten glauben auch heute noch an sie, die Poeten auf Grund ihrer genialen Intuitionen, die Okkultisten auf Grund ihrer Wahrnehmungen vermittels ihrer geübten inneren Sinne. Der große Haufe lacht über beide, am meisten über die Okkultisten; allein es tut nichts, die Weisheit späterer Zeiten wird diese schon rechtfertigen.

Das Spiel der Lebensströme in den Aetherkörpern des Mineral-, Pflanzen- und Tierreiches erweckte die in der Struktur ihrer Atom- und Molekelbestandteile eingehüllte Astralmaterie aus ihrer Latenz. Sie begann in den Mineralen auf sehr beschränkte Weise zu vibrieren, die organisierende Kraft der Monade der Form zog aus der Astralwelt Material heran, und dieses wurde von den Naturgeistern in eine locker zusammengesetzte Masse, den Mineralastralkörper, hineingebaut. In der Pflanzenwelt ist der Astralkörper ein wenig mehr organisiert, und sein charakteristisches Merkmal, die „Empfindung", beginnt sich hier bereits zu zeigen. Dämmernde, unbestimmte Empfindungen von Wohlbehagen und Unbehagen, die Resultate der wachsenden Tätigkeit des Astralkörpers, sind bei den meisten Pflanzen bemerkbar. In dunkler Weise äußern sie ihre Freude an Luft, Regen und Sonnenschein und suchen tastend danach, während sie sich vor ihren schädlichen Wirkungen zusammenziehen. Etliche suchen das Licht, andere wieder die Dunkelheit; sie antworten auf Anreize und passen sich den äußeren Bedingungen an; einige zeigen auch ganz klar einen Tastsinn. Im Tierreich ist der Astralkörper insofern noch mehr entwickelt, als er in den höheren Gliedern dieses Reiches eine Organisation von genügender Bestimmtheit erreicht, um noch einige Zeit nach dem Tode des physischen Körpers zusammenzuhalten und ein unabhängiges Leben auf der Astralebene zu führen.

Den beim Aufbau des tierischen und des menschlichen Astralkörpers in Betracht kommenden Naturgeistern ist die spezielle Bezeich-

nung „Begierden-Elementarformen" zuteil geworden, weil sie von jeder Art Begierden erfüllt sind und sich fortwährend in den Astralkörpern der Tiere und Menschen festsetzen. Sie benutzen ferner die verschiedenen Arten der Elementaressenz, ähnlich der, aus welcher ihr eigener Körper besteht, um die Astralkörper der Tiere zu bilden, wodurch in diesen Körpern Zentren der Empfindung und der verschiedenen Betätigungsarten der Leidenschaft entstehen. Diese Zentren beginnen infolge der Impulse zu funktionieren, die die physischen Organe von außen treffen und dann von den ätherisch-physischen Organen auf den Astralkörper übertragen werden. Erst dann, wenn das astrale Zentrum erreicht ist, kann das Tier Freude oder Schmerz empfinden. Auf einen Stein kann geschlagen werden, er fühlt keinen Schmerz; er besitzt dichte physische und ätherische Molekeln, sein Astralkörper aber ist ohne Organisation, das Tier dagegen empfindet Schmerz, wenn es geschlagen wird, weil es astrale Zentren der Empfindung besitzt, und weil die Begierden-Elementarformen ihre eigene mit der seinigen verwoben haben." (Annie Besant.)

Was die Gestalt der Naturgeister anbetrifft, so wird von Personen, die hellseherisch begabt sind, folgendes berichtet: Die Erdgeister, Gnomen, erscheinen meistens als kleine zierliche Menschen, durchschnittlich etwa zwei oder mehrere Spannen lang. Die Salamander (Feuergeister) sind lang, schmal und dürr, die Nymphen und Sylphen den Menschen am ähnlichsten. Wie fast alle Bewohner der Astralebene besitzen die Naturgeister zwar die Fähigkeit, in jeder beliebigen Form zu erscheinen, aber sie haben für gewöhnlich eine ihnen eigene, d. h. eine Lieblingsgestalt, in der sie sich befinden, wenn sie nicht aus einem bestimmten Grunde eine andere annehmen. Unter bestimmten Voraussetzungen können sie auch dem Menschen sichtbar werden, bei uns bleiben und auch bei uns sterben. Vieles, was in Sagen und Märchen erzählt wird, ist astrale Wirklichkeit. Da die Leiber der Naturgeister aus Astralstoff bestehen, durchdringen sie jede physische Substanz. So bildet z. B. die Materie eines physischen Felsens für die Naturgeister der Erde (Gnomen) kein Hindernis in ihrer Bewegung, sie können durch die Erde und die Felsen geradeso hindurchgehen wie wir durch die Luft. Die Luftgeister hinwiederum können sich genau so in und auf der Luft bewegen, wie wir Menschen auf dem festen Erdboden umherwandeln können, und die Feuergeister bewegen sich im Feuer, wie die Fische im Wasser, die Feuermaterie ist das Element, in dem sie leben. Sie sterben wie die Tiere, sind Krankheiten unterworfen, haben ihre Gewohnheiten und Beschäftigungen und sind in manchen Dingen den Menschen ähnlich, denn wie der Mensch nach dem Bildnis Gottes gemacht und doch nicht Gott gleich ist, so sind diese Geschöpfe nach dem Bildnis des Menschen gemacht und doch nicht dem Menschen gleich.

Sie leben in ihrer Art wie der Mensch in seiner Art, und es gibt unter ihnen kluge und dumme, schöne und häßliche usw.

Da sie keine dauernde Individualität besitzen, sondern nur die niederen Seelenkräfte in ihnen vorhanden sind, so daß der göttliche Geist nicht direkt auf sie einwirken und darin offenbar werden kann, sind sie sterblich und verkörpern sich auch nicht wieder. Sie können aber durch ihre Verbindung mit dem Menschen zur Unsterblichkeit gelangen. Wie der Mensch ohne Gott auch nichts anderes ist als ein sterbliches Tier und erst durch die Vereinigung mit Gott ein höheres Dasein erlangt, so erlangen die Naturgeister durch ihr Aufgehen im Menschen die Teilnahme an dessen Unsterblichkeit.

Daß die Menschen von heute von all diesen Dingen nichts wissen und die Wunderwelt, von der sie umgeben sind, nicht kennen, kommt daher, daß in ihnen die selbstlose Liebe zum Wahren und Guten (Gott) erkaltet und damit auch die geistige Erkenntnisfähigkeit verschwunden ist. Sie sind durch Selbstsucht und den Wahn des Sonderseins stumpfsinnig geworden und sehen nur das Grobmaterielle und nicht den Geist. Nur der Geist im Menschen kann das Geistige erkennen. Wer das Geisterreich kennen lernen will, muß danach trachten, selber geistig zu werden, dann wird die Geisterwelt ihm nicht verschlossen sein.

16. Was sagt die theosophische Lehre über die menschlichen Bewohner der Astralebene?

Die menschlichen Bewohner der Astralebene scheidet man in solche, die noch ihren physischen Körper besitzen, also im äußerlichen Sinne die „Lebenden", und in solche, die keinen physischen Körper mehr haben, also die im landläufigen Sinne „Toten". Was diese letzteren anbetrifft, so sind da wieder zwei Gruppen zu unterscheiden, nämlich diejenigen, die sich nach ihrem physischen Tode auf dem Wege nach den höheren Ebenen befinden, und diejenigen, die sich nach dem Ablauf ihres Aufenthaltes in den höheren Bewußtseinsreichen auf dem Wege zurück zu einer neuen Verkörperung in einer menschlichen Persönlichkeit befinden. Die Astralebene ist also für ihre menschlichen Bewohner nur eine Durchgangsstation auf dem Hin- und Rückwege zwischen zwei Verkörperungen. Doch kann der Aufenthalt unter gewissen Umständen Jahrhunderte lang dauern. Näheres hierüber werden wir in dem Kapitel über die Wiederverkörperung bringen.

17. Wieso können Menschen auf der Astralebene leben, wenn sie noch an einen physischen Körper gefesselt sind?

Dies ist einerseits dadurch möglich, daß während des körperlichen Schlafes die höheren Prinzipien die physische Hülle verlassen, indem sie sich während dieser Zeit in den sich automatisch formenden Astralleib zurückziehen. Andererseits können die Menschen, sobald

sie genügend weit entwickelt sind, jederzeit auf die Astralebene übertreten und dort tätig sein, indem sie ihr Bewußtsein dahin verlegen.

Bei seelisch und geistig noch wenig entwickelten Menschen verweilt der „innere" Mensch während des Schlafes in der Nähe seiner irdischen Hülle und führt auf der Astralebene nur ein ganz schwachbewußtes wirres traumhaftes Leben. Erwacht der Körper wieder aus dem Schlafe, so kehrt der innere Mensch wieder in den Körper zurück und hat keine Erinnerung an sein astrales Leben außer gewissen Traumbildern, und selbst diese gehen nur bruchstückweise in das Wachbewußtsein über. Je entwickelter aber die Seele ist, desto klarer ist das Bewußtsein, welches sie während des Körperschlafes auf der Astralebene besitzt. So gibt es Menschen, die, während der Körper schläft, auf der Astralebene ein sehr bewußtes und tätiges Leben führen. Im Laufe seiner Entwicklung erlangt jeder Mensch früher oder später die Fähigkeit, jederzeit bewußt seinen physischen Körper nach Belieben zu verlassen und sich auf der Astralebene zu betätigen, ähnlich wie man einen Rock aus- und anzieht. Bei der sehr großen Mehrzahl der heute lebenden Menschen ist jedoch, so lange sie an den physischen Körper gefesselt sind, der astrale Leib noch nicht geformt; je mehr aber der Mensch intellektuell und spirituell fortschreitet, um so bestimmter und ausgebildeter wird sein Astralleib.

18. Gibt es außer den genannten Bewohnern der Astralwelt noch weitere?

Ja, aus den höheren, über-astralen Regionen steigen zuweilen hohe Intelligenzen (in den verschiedenen Mythologien Götter, Devas, Engel usw. genannt) herab in die Astralwelt und halten sich dort oft lange Zeit auf, um bestimmte Aufgaben zu erfüllen, die ihnen von Gott (Christus, Atma) gestellt sind. Um sich in der Astralwelt betätigen zu können, schaffen sie sich aus den Stoffen der Astralmaterie einen geeigneten Körper, Mayavi-Rupa genannt, den sie für die Dauer ihres Aufenthaltes benutzen und ihn wieder in seine Bestandteile auflösen, wenn sie ihre Aufgabe, die sie an die Astralebene band, erfüllt haben. Dasselbe geschieht auch von Menschen, die schon die Stufe der Adeptschaft erlangt und ihren gewöhnlichen Aufenthalt in der Mental- oder Kausalwelt haben. Auch sie werden oft zur Erfüllung bestimmter Missionen nach der Astralwelt gesandt.

19. Was kann der Mensch tun, um die latent in ihm liegenden astralen Sinne zu entwickeln, damit er bewußt Eindrücke aus der Astralwelt aufnehmen kann?

Obwohl jeder Mensch im Verlaufe seiner Entwicklung in den Besitz astraler Kräfte kommen muß und wird, so ist es doch ratsam, nicht nach dem vorzeitigen Besitz derselben zu streben. Es gehört eine große

Reinheit und Stärke des Charakters dazu, die astralen Kräfte und Erkenntnisse zu besitzen, ohne dadurch Schaden zu erleiden. Dem gewöhnlichen Durchschnittsmenschen fehlt es an beidem, an der Reinheit und an der Stärke. Menschen mit ungeläuterter, von niederen Begierden erfüllter Seele sind schweren Gefahren ausgesetzt, wenn sie sich mit der Ausbildung der in ihnen liegenden astralen Kräfte befassen. Sie werden nur zu leicht das Opfer der schwarzen Magie, die am Ende zum Verlust der Individualität, zu geistigem Tode führt, wie schon an anderer Stelle ausgeführt wurde. Aber selbst wenn dieser schlimmste Fall nicht einträte, bestehen noch zahlreiche andere Gefahren, unter denen Siechtum, Wahnsinn, Besessenheit usw. genannt seien, um nur einige zu erwähnen.

Auch wenn aber ein Mensch die notwendige *Reinheit* der Seele und des Gemüts besäße, ist es trotzdem nicht ratsam, astrale Kräfte zu besitzen, wenn er noch der nötigen Charakterstärke ermangelt. Man möge bedenken, was wir über gewisse Zustände in der Astralwelt sagten. Ist es doch schon für irdische Verhältnisse mit unsäglichem Leid verknüpft, wenn ein mitfühlender Mensch sich im Geiste darein vertieft, wieviel Böses und Scheußliches es doch auf der Welt gibt. Würde sich ein solcher Mensch jederzeit des ungeheuren Leides und des Jammers, die schon allein in unserer irdischen Welt sichtbar existieren, bewußt sein, also dies immer vor Augen haben, so würden ihn Traurigkeit und Mitleid erdrücken. In noch viel höherem Maße würde dies aber der Fall sein, wenn ein solcher Mensch auch noch seine astralen Sinne erschlossen hätte und hellsehend, hellhörend usw. wäre, und er als Folge davon auch das noch intensiver wirkende Leid der Astralebene wahrnehmen und mitempfinden würde, wie es z. B. auf der untersten Stufe des Kamalokazustandes unverhüllt in aller Scheußlichkeit zutage tritt. Es gibt nur wenig Menschen, die so charakterstark und erkenntnisreif sind, daß sie die *Notwendigkeit* dieses Leides verstehen und die Last des Anblickes desselben ertragen können.

Darum ist es gut, daß uns die Tore der Astralwelt für gewöhnlich verschlossen sind. Wir haben noch genug zu tun und zu lernen, um mit den Aufgaben und dem Elend fertig zu werden, die uns hier auf der physischen Ebene umgeben. Haben wir dieses Problem gelöst, und sind wir genügend vorgebildet, so bringt uns das Entwicklungsgesetz ganz von selbst die Gelegenheit, wo wir die astralen Fähigkeiten entwickeln können. Es ist also jedem nur zu raten, sein Verlangen nach dem Erwachen der astralen Sinne zu unterdrücken. Es ist besser, statt dessen nach innerer Reinheit und Lauterkeit zu streben. Hat man diese erlangt, so findet sich das Weitere von selbst. Dem Reinen und Starken öffnen sich zur rechten Zeit die astralen Sinne von selbst, ohne daß er dazu besondere Manipulationen und sogenannte „okkulte“ Uebun-

gen nötig hat. Es kann hier an das Bibelwort erinnert werden: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes (Liebe, Weisheit, Güte, Erkenntnis, Heiligkeit usw.), dann wird euch alles andere zufallen." Wer zu früh nach Entfaltung astraler Fähigkeiten strebt, handelt wie ein unvernünftiger Mensch, der sein Kind schon mit sechs Monaten durch allerlei künstliche Hilfsmittel zum Laufen bringen will, statt zu warten, bis einige Monate später, wenn seine Glieder stark genug geworden sind, das Kind aus eigenem inneren Kraftgefühl ganz von selbst aufzustehen versucht und zu laufen begehrt. Ein Kind, das zu früh zum Laufen gezwungen wird, bevor seine Knochen stark genug geworden sind, um den Körper tragen zu können, bekommt nur zu oft krumme Beine oder nimmt noch anderweiten Schaden. Aehnlich ergeht es unreifen Menschen mit dem künstlichen Wachrufen der astralen Sinne.

20. Ist ein Verkehr möglich zwischen den noch auf Erden Lebenden und den sogenannten „Toten", die in der Astralwelt leben?

Wir haben schon bei verschiedenen Gelegenheiten darauf hingewiesen, daß die theosophische Weltanschauung einen solchen Verkehr für möglich hält, daß sie aber dringend davor warnt, sich mit spiritistischen Experimenten, Geisterbeschwörungen und sonstigen angeblich „okkultistischen" Manipulationen zu befassen. Denn in dem Sinne, wie die Spiritisten den Verkehr mit „Geistern" durch Medien pflegen, ist kein Verkehr mit den unsterblichen Seelen möglich. Unter „unsterblicher Seele" verstehen wir das Buddhi-Manasprinzip, die geistige Individualität des Menschen. Abgesehen von gewissen Ausnahmen wendet sich die „Geist-Seele", (wie wir die unsterbliche Individualität des Menschen nennen möchten), nachdem sie ihren irdischen Leib abgelegt hat, nicht wieder nach dem verlassenen irdischen Schauplatz zurück, um mit denen zu verkehren, die sie geliebt hat oder zu denen sie sich hingezogen fühlt. Sie geht vielmehr ihren natürlichen Entwicklungsgang weiter, den wir im Kapitel über die Wiederverkörperung ausführlich beschreiben werden, und der die abgeschiedene Seele nach Ueberwindung gewisser Zwischenzustände nach Devachan, der Himmelswelt führt. Hat sie diesen Zustand erreicht, dann ist überhaupt keine Rückkehr zur Erdenwelt mehr möglich. Erst wenn die Verdienste, die die Seele nach Devachan geführt haben und sie dort festhalten, erschöpft sind und die Zeit zu einer neuen Verkörperung kommt, kehrt die geistige Individualität (Seele) zur Erdenwelt zurück, jedoch nicht als spiritistischer Geist, sondern als ein neu geborener Mensch.

Was in spiritistischen Sitzungen sich als „Geister der Verstorbenen" kundgibt, ist also nicht die unsterbliche Seele, sondern dies sind die Ueberreste (Larven, Schatten, Gespenster) von der alten sich auflösenden sterblichen Persönlichkeit, der Tierseele. Diese Ueberreste sind

von verschiedener Art, manchen haftet auch noch etwas Verstand an, soweit sie von Kama-Manas herrühren. Im Allgemeinen stehen aber die Kundgebungen dieser angeblichen Geister auf sehr niedriger Stufe. Wenn trotzdem zuweilen auch Kundgebungen von etwas größerer Intelligenz geschehen, so stammen diese nur in verhältnismäßig wenigen Fällen von Verstorbenen, denn diese können nur für ganz kurze Zeit nach ihrem Tode, solange der Auflösungsprozeß der Persönlichkeit noch nicht zu weit vorgeschritten ist, sich durch Medien kundgeben, falls sie durch sehr große Hinneigung oder ein bestimmtes Interesse zur Erde hingezogen werden. In der weitaus großen Mehrzahl stammen die intelligenteren Kundgebungen aus dem Medium selbst. Durch den Trancezustand , in dem sich das Medium befindet, wird dessen Körper außer Betrieb gesetzt. Ist nun das Medium ein schon etwas höher entwickelter Mensch, so erlangen dessen eigene höheren Seelenkräfte im Trance eine gewisse Freiheit von den Fesseln des Körpers und es befindet sich dann auf der gleichen Bewußtseinsebene wie die entkörperten Seelen. Der befreite Geist des Mediums hat die Möglichkeit und Fähigkeit einer Beeinflussung der auffassungsfähigen Organe seines in Trancezustand versetzten Körpers, so daß er sie zu Handlungen, Sprechen, Schreiben usw. seinem Willen gemäß bringen kann. Das Ego des Mediums vermag echoartig die Gedanken und Ideen entkörperter Wesen, mit denen es in Kontakt kommt, in menschlicher Sprache zum Vorschein zu bringen wie seine eigenen.

Wenn also in spiritistischen Sitzungen mit Hilfe eines guten Mediums wirklich ab und zu Kundgebungen sehr erheblich höherer Art als die im Allgemeinen vorkommenden stattfinden, so sind es nicht die Geister der Verstorbenen, die zur Erde zurückkehren, sondern es ereignet sich der Fall, daß das geistige Ich eines Mediums, während sein Körper in Trance liegt, d. h. im somnambulen Schlafzustand, den Körper verläßt, sich in die Welt der entkörperten Seelen erhebt und die dort gewonnenen Eindrücke durch seine körperlichen Organe kundgibt.

Dieser selbe Vorgang, d. h. das Aufsteigen in die höheren Welten, findet häufig auch bei Menschen statt, wenn sich deren Körper in natürlichem Schlaf befindet. Dies ist besonders bei Menschen der Fall, die schon über die Stufe des Materialismus hinaus sind und einer idealistischen Weltanschauung huldigen, ein gläubiges Herz besitzen und von Wohlwollen gegen ihre Mitgeschöpfe erfüllt sind. Solche Menschen können dann auch mit ihren abgeschiedenen Lieben verkehren. Sie sind jedoch nicht fähig, die während des körperlichen Schlafes aus den höheren Welten empfangenen Eindrücke dem physischen Gehirn zu übermitteln und wissen deshalb nichts davon, wenn sie aus dem Schlaf erwachen. Nur in Gestalt von Träumen tauchen ab und zu Erinnerungsblitze auf.

c) Die Mental-Ebene oder Devachanwelt.

21. Was ist unter der Mental-Ebene oder Devachanwelt zu verstehen?

Dieses kosmische Bewußtseinsreich ist die dritte oder mittelste von den sieben kosmischen Ebenen, die wir in der Antwort auf die 3. Frage aufgeführt haben. Sie entspricht dem Manasprinzip im Menschen. Wie schon die Bezeichnung „mental" erkennen läßt, ist die Mentalebene jene Region, deren hauptsächlichste Lebenstätigkeit sich im „Denken" äußert. Sie ist im buchstäblichen Sinne des Wortes die „Welt der Gedanken" oder die Ebene des Intellekts, und somit die Heimat des inneren (geistigen) Menschen; denn den Menschen haben wir ja als den „Denker" kennen gelernt. So wie die Astralwelt die Welt der niederen Triebkräfte, Gefühle, Begierden, Leidenschaften, Wünsche und Neigungen ist, ist die Mentalwelt die Welt der Intelligenz, der Ideen, der Gedanken und der auf die Tugenden gerichteten Willenskräfte. Und wie zur Astralwelt die Region des „Fegefeuers" oder der „Hades" gehört, so gehört zur Mentalwelt der „Himmel". Deshalb wird ja die Mentalebene auch als die „Devachanwelt" bezeichnet. Wörtlich bedeutet es das „leuchtende Land", es ist der Aufenthaltsort der Devas (Engel oder Götter).

22. Wie wird die Devachanebene eingeteilt?

Wie bei allen kosmischen Reichen unseres Weltalls unterscheidet man auch bei der Devachanebene sieben Unterebenen. Diese zerfallen in zwei Hauptgruppen: Die höchsten drei bilden die sogenannte „Arupa-Ebene", d. i. die kausale oder archetypische Welt, die Region der *abstrakten* Denktätigkeit; es ist die Region des *höheren* Manas. Die niederen vier Unterebenen bilden die „Rupa-Ebene", d. i. die Welt der *konkreten* Denktätigkeit, die Region des *niederen* Manas. Unter „Arupa" versteht man in der indischen Philosophie das „Formlose, Ungestaltete", unter „Rupa" alles, was eine ausgeprägte Form oder Gestalt besitzt. Die des abstrakten Denkens Ungewohnten werden sich den Unterschied zwischen beiden Ebenen vielleicht schwer vorstellen können. Annie Besant macht in ihrer „Uralten Weisheit" diesen Unterschied an einem Beispiel klar. Sie schreibt: „Diese Gruppierung ist notwendig, denn der Unterschied ist wirklich vorhanden, wenn auch schwer zu beschreiben, und die Regionen entsprechen im Bewußtsein

den einzelnen Abteilungen im Intellekt selbst – wie wir gleich näher auseinander setzen werden. Diese Unterscheidung wird vielleicht am besten so ausgedrückt, daß man sagt: in den vier unteren Abteilungen wird durch die Vibrationen des Bewußtseins die Bildung von Formen oder Bildern veranlaßt, und jeder Gedanke erscheint als eine lebende Gestalt; während das Bewußtsein in den drei höheren, obschon es natürlich noch immer Vibrationen erregt, diese eher als einen mächtigen Strom lebendiger Energie auszuströmen scheint, welcher zunächst nicht in bestimmten Bildern Gestalt annimmt, solange er in dieser höheren Region verbleibt, wohl aber dann, wenn er in die niederen Welten flutet und dort mannigfache Formen ins Dasein ruft, die alle drei durch irgend etwas Gemeinsames unter einander verbunden sind. Die beste Analogie für die Vorstellung, die ich hier deutlich zum Ausdruck bringen möchte, ist die von abstrakten und konkreten Begriffen. Der abstrakte Begriff eines Dreieckes besitzt nicht das, was wir Form nennen, sondern bezeichnet einfach eine Figur, die aus drei geraden Linien besteht, deren Winkel zusammen zwei Rechte bilden. Dieser Begriff, oder diese an bestimmte Bedingungen geknüpfte, aber gestaltlose Idee kann nun, wenn sie in die niedere Welt tritt, eine Menge der verschiedenartigsten Figuren hervorrufen, rechtwinklige, gleichschenkliche, gleichseitige usw., von jeder Form und Größe, aber alle die gegebenen Bedingungen erfüllend – konkrete Dreiecke, von denen jedes einzelne eine besondere, ihm eigene Gestalt besitzt. An der Unmöglichkeit, die verschiedene Art, in der sich das Bewußtsein in diesen beiden Regionen betätigt, in einleuchtender Weise in Worten darzustellen, trägt der Umstand schuld, daß Worte die Symbole von Bildern sind, die der Tätigkeit des niederen Intellekts im Gehirn angehören und auf dieser ganz und gar beruhen, während dagegen die „formlose" Region der reinen Vernunft angehört, die niemals innerhalb der engen Grenzen der Sprache wirksam ist."

23. Wie ist der Stoff der Devachanwelt beschaffen?

Wie die Materie unserer physischen Welt aus sieben Aggregatzuständen (dem festen, flüssigen, gasförmigen und den vier ätherischen Dichtigkeitsgraden) besteht, und wie dies in entsprechend verfeinertem Grade auch auf die Astralwelt zutrifft, ist dies ebenso inbezug auf die devachanische Materie der Fall. So wie der feinste Grad des physischen Aethers immer noch grob gegenüber den stofflichen Zuständen der Astralwelt ist, so ist auch dieser doch so feine Astralstoff noch grob und schwerfällig zu nennen, wenn man ihn mit dem Stoff der Mentalwelt vergleicht. Unsere irdischen Sprachen haben keine Worte und Begriffe dafür, um die stofflichen Unterschiede auf den sieben verschiedenen Unterebenen der Devachanwelt begreiflich zu machen. Aber

wir können dem Gesetz der Analogie zufolge annehmen, daß die stofflichen Zustände in den höheren Welten ebenso weit auseinander gehen, wie etwa auf der physischen Ebene ein harter Stein von dem unwägbaren und unwahrnehmbaren Aether Nr. 1 entfernt ist. Der Stoff der Mentalwelt ist nur noch reiner Gedankenstoff, der auch auf die zarteste Gedankenschwingung sofort reagiert und eine dem Gedanken entsprechende Formbildung erzeugt. Infolgedessen ist das herrliche Farbenspiel, die Fülle der Töne und die Schnelligkeit, mit der die Wandlungsfähigkeit der devachanischen Gebilde vor sich geht, noch viel größer als auf der Astralwelt. Infolge dieser unendlich großen Bewegungsfähigkeit des devachanischen Stoffes ist diese Welt von einem geradezu grenzenlosen Formenreichtum erfüllt.

„Die Vibrationen, welche die Materie dieser Ebene zu Gedankenformen gestalten, erzeugen vermöge ihrer Raschheit und Subtilität die wunderbarsten und beständig wechselnden Farben, Wellen von mancherlei Farbtönen, wie die Regenbogentöne der Perlmutter in einem unbeschreiblichen Grad ätherisch funkelnd, über und über durch jede einzelne Form dahingleitend, sodaß sie alle eine lebhaft wirbelnde, zart-leuchtende Farbenharmonie darstellen, wobei Farben auftreten, die auf der Erde vollständig unbekannt sind. Worte sind nicht imstande, von der wunderbaren Schönheit und dem Glanz eine Vorstellung zu geben, der sich in den Verbindungen dieser von Leben und Bewegung durchzitterten subtilen Materie zeigt. Alle Hellseher, die für sie als Zeugen auftreten, gleichgültig, ob Hindu, Buddhist oder Christ, sprechen von ihrer wunderbaren Schönheit in Ausdrücken des Entzückens und bekennen ihre vollständige Unfähigkeit, sie zu beschreiben; durch Worte wird sie, wie es scheint, nur besudelt und herabgesetzt, so geschickt gewählt auch solche Worte der Lobpreisung klingen mögen." (Annie Besant).

Hier kommt nun noch hinzu, daß in der devachanischen Welt nur gute, edle und erhabene Formgestaltungen stattfinden, da niedrige und häßliche Gedanken in ihr keine Wirksamkeit entfalten können. Mit grobsinnlichen, genüßlichen und selbstsüchtigen Gedanken kann man in der devachanischen Materie ebensowenig eine Wirkung hervorbringen, als wenn man mit einem eisernen Hammer auf einen Lichtstrahl schlagen wollte. Nur Gefühle und Wünsche, die selbstloser Liebe und hilfsbereitem Wohlwollen allen Mitgeschöpfen gegenüber entspringen, Gedanken und Willensimpulse, die darauf gerichtet sind, Gutes zu stiften und der irrenden und leidenden Menschheit zu helfen, können Eindrücke in der devachanischen Materie hervorbringen. Deshalb ist ja die Devachanwelt auch die „Himmelswelt", vor deren Toren alles zurückbleibt, was irdischer oder höllischer Natur ist.

24. Auf welche Weise werden die mentalen Schwingungen dem physischen Gehirnbewußtsein übermittelt?

Manas, der Denker, die geistige Individualität des Menschen „offenbart seine Gegenwart auf der physischen Ebene durch die im Gehirn und dem Nervensystem hervorgerufenen Schwingungen; diese antworten auf die zarten Bewegungen seines Lebens durch gleichgestimmte Schwingungen, können aber infolge ihres groben Materials nur einen kleinen Teil seiner Vibrationen und auch diese nur sehr unvollkommen wiedergeben. Geradeso wie die Wissenschaft die Existenz einer langen Reihe von ätherischen Schwingungen annimmt, von denen das Auge nur auf einen kleinen Bruchteil, das Sonnenspektrum, reagieren kann, weil es nur innerhalb gewisser Grenzen zu vibrieren vermag, ebenso vermag auch der physische Denkapparat, das Gehirn und das Nervensystem, nur einen kleinen Bruchteil der langen Reihe von mentalen Vibrationen zu denken, die der Denker in seiner eigenen Welt in Gang setzen kann. Das sehr empfängliche Gehirn antwortet bis zu dem Grade, den wir große intellektuelle Kraft nennen. Das ausnahmsweise empfängliche Gehirn antwortet bis zu dem Punkt, den wir Genius nennen; das ausnahmsweise unempfängliche Gehirn dagegen bis zu dem Punkt, den wir Blödsinn nennen. Jeder Mensch sendet aber Millionen von Gedankenwellen aus, die an sein Gehirn anschlagen, auf die dieses wegen der Dichtigkeit seines Materials nicht antworten kann, und der Sensitivität seines Gehirns genau entsprechend treten bei jedem einzelnen die sogenannten mentalen Kräfte hervor." (Annie Besant).

25. Warum wird die obere Mentalebene als die Kausalwelt oder archetypische Ebene bezeichnet?

Die Bezeichnung „archetypische Ebene" ist darauf zurückzuführen, daß diese kosmische Region die große Schatzkammer ist, in der sich die Urbilder oder Urtypen zu allen Geschöpfen und Dingen befinden, die in den niederen Welten sich zu konkreten Erscheinungen entwickeln (die „Ideen" Platos, Kants „Dinge an sich", Leibniz „Monaden" oder wie man sie sonst nennen mag).

Wenn der göttliche Urstrahl aus dem Vater-Mutterschoß Parabrahms heraustritt, um eine neue Schöpfung einzuleiten, indem er sich auf dem Wege der Differenzierung mit stofflichen Hüllen umkleidet, d. h. wenn er den „Abstieg in die Welt der Erscheinungen" antritt, so erreicht er in der „archetypischen" Welt den tiefsten Punkt, den er in der Vermaterialisierung erreichen kann. Er kann sich nicht mit noch gröberen oder dichteren Hüllen umgeben, weil er infolge seiner Geistigkeit dann nicht mehr direkt auf die gröberen Stoffverbindungen der nun folgenden niederen Welten einwirken könnte. Als bewußte geistige Wesenseinheit verharrt er nun während der ganzen Schöpfungs-

dauer in den substantiellen Dichtigkeitsgraden, wie sie sich auf der archetypischen Ebene vorfinden. Von hier, seinem dauernden Aufenthaltsort aus, sendet er nur noch Strahlen wie Fühler in die niederen dichten Welten hinab, um aus denselben die gewünschten Eindrücke und Erfahrungen herauszuholen. Er geht nicht selbst in diese Formen ein, sondern belebt und überschattet sie nur. Erst in der herangereiften Menschenform nimmt er von einem bestimmten Entwicklungspunkt an Wohnung, um darin sein Ebenbild, die menschliche Individualität, zu entwickeln. Als Menschenseele geht nun Gott selbst den Pilgerpfad, indem er sich durch Zeiten und Ewigkeiten hindurch in vielen menschlichen Persönlichkeiten verkörpert. Aber nach jedem abgelaufenen Erdenleben kehrt der Mensch gewordene Gottesstrahl für eine gewisse Zeit in seine göttliche Heimat zurück, wobei er wie die Biene den eingesammelten Blütenhonig, die Erfahrungen eines Menschenlebens mit nach Hause bringt. Diese Wanderungen des ewigen Pilgers erfolgen alle nach dem Gesetz der Kausalität, dem Gesetz der Verknüpfung von Ursache und Wirkung. Wie nun die obere Mentalwelt gewissermaßen die Station ist, von der aus der ewige Pilger seine Fahrten in die niedere Welt unternimmt, und zu der er immer wieder zurückkehrt, so findet hier auch die Auswertung und Verarbeitung der während seiner Pilgerfahrt gewonnenen Ergebnisse statt und es werden von hier aus auch immer wieder von neuem die Fäden zwischen Ursache und Wirkung für jede beginnende neue Pilgerfahrt geknüpft. Weil also hier die Ursachen aller Phänomene der drei niederen Bewußtseinsreiche, die schöpferischen Kräfte des Weltalls, liegen, wird diese Ebene die Ursachen- oder Kausalebene genannt.

26. Wie kann man den charakteristischen Unterschied der oberen Mental- oder Kausalebene gegenüber den drei niederen Welten am treffendsten kennzeichnen?

Alle *makrokosmischen* Großwelten (Milchstraßen-, Sonnen- und Planetensysteme) und *mikrokosmischen* Kleinwelten (das Gesamtwesen Mensch und die atomischen Lebewesen) sind nach den gleichen Natur- und Entwicklungsgesetzen organisiert; sie alle unterliegen den Gesetzen des Raumes, der Zeit, der Kausalität und der Periodizität; sie alle besitzen eine unsterbliche, ewige und unveränderliche Wesenheit, wie auch eine vergängliche und veränderliche Erscheinungsform. Wie man nun in der menschlichen Konstitution die unsterbliche obere Dreiheit (Triade) und die sterbliche untere Vierheit (Quaternität) unterscheidet, so auch bei den makrokosmischen Organismen, und da gehört nun die obere Mental- oder Devachanebene zusammen mit der buddhischen und atmischen Ebene der unsterblichen kosmischen Dreiheit an, während die unteren Welten die sterbliche Vierheit darstellen.

„Sterblich" oder „unsterblich" ist also der charakteristische Unterschied zwischen diesen Welten. Die unvergänglichen Urtypen, Ideen oder Vorbilder, nach denen sich die Schöpfungen entwickeln, gehören der oberen Dreiheit an, insbesondere der Kausalebene. Diese ist also das *Reich der Ursachen.* Demgegenüber sind die niederen Welten, in denen die Urtypen reproduziert und zu konkreten Formen entwickelt werden, das *Reich der Wirkungen.* Da die abstrakten Begriffe zum Bereiche der Vernunft und die konkreten Begriffe zum Bereiche des Verstandes gehören, so kann man die höhere Mentalwelt auch als das Reich der Vernunft und die niedere Mentalwelt als das Reich des Verstandes bezeichnen.

27. Welche charakteristischen Merkmale berichten die Wissenden über die Lebensvorgänge in der Devachanwelt?

Auf der Devachanebene sind Gedanke und Handlung, Wille und Tat eins. Der geistige Stoff dieser Ebene paßt sich jeder vom Geiste ausgehenden Regung sofort an. Was der Mensch auf dieser Ebene will, das ist in demselben Augenblicke auch schon ausgeführt. Es scheint, als existierten Zeit und Raum auf der Devachanebene überhaupt nicht; denn Ereignisse, die sich in der physischen Welt nacheinander und an weit auseinander liegenden Orten abspielen, scheinen sich dort zu gleicher Zeit und an derselben Stelle zu ereignen. Während auf den niederen Ebenen die Wahrnehmung durch verschiedene und begrenzte Organe geschieht, sind auf der devachanischen Ebene alle Sinne in einem einzigen Sinn vereinigt. Sehen, Hören, Fühlen usw. sind in Devachan eins. Wer bewußt in Devachan lebt, kann z. B. die Musik nicht bloß hören, sondern auch sehen, und die Farben nicht bloß sehen, sondern auch hören usw.

Dies kommt daher, daß die Einzelsinne, die sich in den niederen Welten betätigen, einen einzigen Ursprung haben. Dieser Ursprung ist der devachanische Sinn. In ihm sind alle Fähigkeiten der Einzelsinne in erhöhtem Grade enthalten. Deshalb ist auch der devachanische Sinn viel weitreichender und umfassender; denn Raum und Zeit setzen ihm nahezu keine Schranken. Ein Gedanke schon genügt, um dem devachanischen Sinn das entsprechende Bild vorzuführen. Denkt ein bewußt auf der Devachanebene lebender Mensch z. B. an einen Freund, so hat er diesen vor sich bezw. er ist mit seinem Bewußtsein (seiner Wahrnehmungsfähigkeit) bei diesem; denn sobald er nur an einen Ort denkt, ist er schon an demselben. Wahrnehmung, Bewegung und Tat gehen alle mit Gedankenschnelle vor sich, sind eins. Charakteristisch ist für das Leben in Devachan die Tatsache, daß die gemeinsame Empfindung aller dort befindlichen Wesen die höchste Glückseligkeit ist. Hier genießt jedes geistige Wesen so viel Glück, als es zu genießen fähig ist.

Diese Glücksempfindung verläßt den Menschen nie, so lange er in Devachan weilt, und sie begleitet ihn bei jeder Arbeit, die er dort verrichtet. Alles was irgendwie an reinen und guten Gedanken existiert, liegt wie ein offenes Buch vor dem geistigen Blicke des bewußt in Devachan lebenden Menschen. Frage und Antwort sind deshalb unnötig; denn die Gedankenbilder werden in dem Augenblicke ihres Entstehens auch schon gelesen. Alle großen und schöpferischen Gedanken, die je gedacht worden sind, werden auf der Devachanebene wie in einem Archiv aufbewahrt und liegen offen zur Schau. Deshalb steht dort alles Wissen inbezug auf Vergangenheit und Gegenwart unseres Planeten jedem zur Verfügung.

28. Wie ist das möglich?

Jede irgendwie geartete geistige und seelische Willens-, Gefühls- oder Bewußtseinsregung ruft in der überaus empfindlichen feinen devachanischen Materie einen Eindruck hervor und hält denselben fest. Dies ist ein ähnlicher (nur noch viel feinerer) Vorgang, wie wir ihn bei unseren Schallplatten-, Rundfunk- und sonstigen Ton- und Lichtwellenaufnahmen kennen, wo auch Eingravierungen ausgesandter Wellen in eine dafür empfängliche Masse stattfinden, die dann später reproduziert, sichtbar und hörbar gemacht werden können. So wird alles, was jemals auf unserem Planeten geschehen ist, geschieht oder noch geschehen wird, in der devachanischen Materie aufgenommen und für alle Ewigkeiten festgehalten. Die großen Weisen und geistigen Führer des Menschengeschlechts sind imstande, jederzeit Einblicke in diese Chronik unseres Planeten zu nehmen. Man nennt dies die Akascha-Chronik.

29. Was bedeutet Akascha?

Akascha wird oft als eine Art Aether angesehen. Das ist aber nicht richtig; denn Akascha ist viel feiner als selbst der feinste Aether. Man kann Akascha als den Ursprung bezeichnen, aus dem der Aether hervor geht. Aether ist also die Verdichtung des Akascha auf einer niederen Ebene.

30. Wer sind die Bewohner der Mentalebene?

Mit den Bewohnern der Devachanwelt verhält es sich ganz ähnlich, wie mit denen der Astralwelt. Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, daß in der Devachanwelt alles noch viel feiner, erhabener, beweglicher und glänzender ist, und daß die höllischen und irdischen Zustände, die manchen Regionen der Astralwelt ihr düsteres und trauriges Gepräge geben, hier keine Statt mehr haben; kurz gesagt, es ist hier alles in einen himmlischen Glanz getaucht. Dies erstreckt sich auch

auf die Bewohner der Mentalwelt. Dafür stellt ja auch Devachan das Paradies oder die verschiedenen Himmel dar, von denen die Mythologien der verschiedenen Völker und Religionen sprechen. Wie in der Astralwelt unterscheidet man auch die Bewohner der Devachanwelt in drei große Gruppen: in nichtmenschliche, menschliche und künstlich erzeugte Wesen.

31. Wer sind die nichtmenschlichen Bewohner der Devachanwelt?

Dies sind die zahllosen Intelligenzen, die Hierarchien von schaffenden und wirkenden Kräften, Verkörperungen spezieller göttlicher Gedanken, vom Logos eigens geschaffen, um als Diener und ausführende Organe für bestimmte Aufgaben zu wirken. Es sind dies die Devas der Hindus und Buddhisten, die „Herren des Himmlischen und des Irdischen" der Zoroastrianer, die Erzengel und Engel der Christen und Mohammedaner. Die Körper dieser Geschöpfe sind geschaffen aus der leuchtenden Materie und der Elementaressenz der beiden Mentalebenen. Diese „Diener Gottes" werden von Sehern beschrieben als Wesen von ungeheurem Wissen, großer Kraft und außerordentlich glänzender Erscheinung, als strahlende, flammende Geschöpfe, die in Myriaden von Farbtönen glitzern, wie Regenbogen von wechselnder himmlischer Farbe, von majestätischer gebieterischer Miene, Verkörperungen von ruhiger Energie und unwiderstehlicher Kraft. Die Beschreibung des großen christlichen Sehers ist in die Augen springend, wenn er von einem mächtigen Engel berichtet: „Ein Regenbogen war auf seinem Haupt, und sein Antlitz war gleich wie die Sonne und seine Füße wie Feuersäulen." (Offenbarung Johannis X,1). „Wie das Brausen der Gewässer" sind ihre Stimmen, wie das Echo der Musik der Sphären. Diese Wesen sind von verschiedenartiger Gestalt, entsprechend den Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, manche von ihnen von ungeheurer Größe.

32. Welches sind ihre Aufgaben?

Sie leiten u. a. die Prozesse der Entwicklung in den niederen Naturreichen, indem sie die Scharen der niederen Wesen überwachen. Sie stehen der Ordnung der Natur vor und beherrschen die große Menge der Elementarwesen der Astral- und Devachanwelt, sodaß deren Scharen die Naturprozesse mit unverrückbarer Regelmäßigkeit und Genauigkeit ausführen.

33. In welchem Verhältnis stehen diese himmlischen Wesen zum Menschen?

Gegenüber dem Menschen auf der heutigen Entwicklungsstufe sind sie ihm an Machtfülle, Kraft und Intelligenz weit überlegen. Aber

gegenüber dem, was der Mensch am Ende seiner Entwicklungsbahn zu werden bestimmt ist, stehen sie *unter* dem Menschen. Die Devas oder Engel besitzen nämlich keine unsterbliche Individualität. Sie sind nicht dazu berufen, dem göttlichen Allgeist als Spiegel zu seiner Selbsterkenntnis zu dienen; sie sind keine „ewigen Pilger", die alle Reiche der Natur durchlaufen müssen, um auf dem Wege durch Irrtum und Leid, Sünde und Schuld, und durch den Wahn des Sonderseins hindurch zur Erkenntnis ihres göttlichen Selbstes zu gelangen. Ein Mensch, der dieses Endziel seiner Entwicklung erreicht hat und in dem der Universalgeist, der Logos oder Christus, zur vollkommenen Offenbarung gelangt ist („Ihr sollt vollkommen sein, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist"), ist mächtiger und größer, als alle Engel zusammen. Die Devas sind eben bloße Diener des Allgeistes, geschaffen für ganz bestimmte Aufgaben. Seinen eigenen Geist hat ihnen der Logos nicht als Seele eingehaucht. Ihre Seele ist der göttliche Befehl, den ihnen der Logos bei ihrer Erschaffung eingegeben hat und den sie nun unbeirrt und stur ausführen. Sie haben kein eigenes Selbstbewußtsein, keinen freien Willen, dem Befehl zu gehorchen oder nicht zu gehorchen, sie gehorchen blind und bedingungslos wie eine Maschine oder ein Automat. Deshalb können die Engel auch nicht sündigen und kein Schicksal auf sich laden, sie unterliegen nicht dem Karmagesetz, da sie nicht nach eigenem Willen, den sie ja auch gar nicht haben, handeln. Sie leben so lange, wie ihre Aufgabe dauert, und wenn es Millionen Jahre sein sollten. Aber wenn ihre Aufgabe erfüllt ist, dann verlöschen sie und die Materie, aus der ihr Körper gebildet war, kehrt wieder in die allgemeine formlose Materie der Elementaressenz zurück; auch die in ihnen verkörpert gewesene Willenskraft und Intelligenz kehrt wieder in den uferlosen Ozean der absoluten Intelligenz und Kraft zurück. Ein Deva ist wie eine glänzende Himmelswolke, welcher die Verbindung mit der Erde fehlt und welche deshalb nicht die Frucht der Unsterblichkeit tragen kann, die nur im Kampf und Leid des Erdenlebens gedeiht und durch die Ueberwindung des Niederen gepflückt wird."

34. Es ist wiederholt von „Elementaressenz" und Elementarreichen gesprochen worden, ich bitte um eine genauere Erklärung derselben.

Der Name „Elementaressenz" bezeichnet das erste Stadium der Evolution der „monadischen Essenz", wie die Ausstrahlung der kosmischen Monade (Atma-Buddhi) in die Substanz der Ebenen genannt wird. Die monadische Essenz durchläuft einen langen Entwicklungsweg. Wenn sich diese Essenz in den Elementarreichen der Arupa-, Rupa- und Astralebene betätigt, wird sie „Elementaressenz" genannt. Die Elementaressenz, die wir auf der Kausalebene finden, bildet das

erste Elementarreich, das *zweite* befindet sich auf der niederen Devachanebene, und das *dritte* auf der Astralebene. Die Essenz des dritten Elementarreiches ist, da sie auf dem Wege ihrer Evolution weiter vorgeschritten ist, höher entwickelt als die des ersten und zweiten, obgleich diese sich auf einer höheren Ebene befinden als jenes. Da sich die Entwicklung der Elementaressenz auf dem absteigenden Bogen des Kreislaufes vollzieht, besteht ihr Fortschritt in der Verdichtung oder Vergröberung. Jedes der drei Elementarreiche ist auf seiner Ebene in sieben Abteilungen eingeteilt.

35. Was ist die besondere Aufgabe der Elementaressenz auf der Mentalebene?

Dieselbe besteht in diesem ersten Stadium ihrer Entwicklung allein in der *Reaktionstätigkeit,* und ihr Fortschritt hängt von der Denktätigkeit der weiter entwickelten Wesen ab. Könnte die Essenz für einen Augenblick frei von jedem Einfluß des Gedankens sein, so wäre sie nur eine formlose Masse sich hin und herbewegender, unendlich kleiner Atome, ohne irgend einen Fortschritt auf dem abwärts führenden Wege der Differenzierung zu erfahren. Wenn sie durch die Gedanken derjenigen Wesen, die auf jener Ebene tätig sind, auf der Gedankenebene in alle möglichen lieblichen Formen und auf der Kausalebene in blitzende Ströme geformt wird, so empfängt sie dadurch einen starken Antrieb, der ihr, wenn er oft wiederholt wird, auf ihrem Wege weiter hilft. Sehr auffallend wird die Elementaressenz auch durch die Musik erregt. Weiteres über die Elementaressenz wird noch gesagt werden, wenn wir über die künstlich erzeugten Bewohner der Devachanwelt sprechen. Wir kommen jetzt erst zu den menschlichen Bewohnern.

36. Wer sind die menschlichen Bewohner der Mentalebene?

Diese zerfallen in drei Gruppen: Die erste Gruppe besteht aus denen, die noch auf der Erde in einem physischen Körper leben und noch dem Zwange der Wiederverkörperung unterworfen sind, aber infolge ihrer fortgeschrittenen Entwicklung ihren physischen Körper verlassen und sich in die höheren Bewußtseinsreiche erheben und dort in ihrem Mentalkörper wirken können, was meist dann stattfindet, wenn der physische Leib in Schlaf gehüllt ist. Sie wirken dort als Helfer und Schüler der Meister der Weisheit im Dienste der Entwicklung und des Fortschrittes unseres Planeten und der Menschheit. Die zweite Gruppe umfaßt diejenigen, die für die physische Welt gestorben sind und die nun in den höheren Welten die Zeit bis zu ihrer nächsten Verkörperung in der irdischen Welt verbringen. Ueber diese Klasse der devachanischen Bewohner werden wir bei der Behandlung der Wiederverkörperungsfrage noch ausführlicher sprechen. Die dritte Gruppe endlich besteht

in den Meistern oder Adepten, die vom Zwange der Wiederverkörperung frei geworden sind, die auf der buddhischen und atmischen Ebene leben und die Seligkeit des Nirwana genießen könnten, die aber darauf verzichten und freiwillig in die niederen Welten zurückkehren, um dort als bewußte Mitarbeiter an der Schöpfung Gottes teilzunehmen und dieselbe zu fördern. Man nennt diese Menschen, die das „große Opfer" gebracht haben, Nirmanakayas.

37. Auf welche Weise wirken diese Meister und ihre Schüler auf die Menschen, denen sie Hilfe und Belehrung zuteil werden lassen wollen, ein?

Die Meister, die für gewöhnlich ihren Aufenthalt auf der höchsten Unterebene der Devachanwelt (auf der dritten Stufe der Arupa-Ebene) haben, vollbringen ihre wohltätige Arbeit für die Menschheit von dieser Welt der erhabensten Mentalkräfte aus, indem sie den Menschen hohe Ideale vor Augen stellen, begeisternde Gedanken, opfermutiges Streben in ihnen erwecken und Ströme geistiger und intellektueller Hilfe auf sie herabgießen. Jede dort erzeugte Kraft strömt in Myriaden von Richtungen aus, und die edelsten und reinsten Seelen nehmen diese hilfreichen Einflüsse bereitwillig in sich auf. Eine Entdekkung blitzt im Kopf eines geduldigen Naturforschers auf, eine neue Melodie entzückt das Ohr eines großen Musikers; die Antwort auf ein lange erwogenes Problem erleuchtet den Intellekt eines hochdenkenden Philosophen; ein neuer Strahl von Hoffnung und Liebe erwacht im Herzen des unermüdlichen Philantropen. Und dennoch glauben die Menschen, niemand bekümmere sich um sie, obschon die so häufig gebrauchte Redensart: „Mir kam ein Gedanke", „die Idee ging mir durch den Kopf", „die Entdeckung kam mir plötzlich in den Sinn", dafür Zeugnis ablegen, daß ihr innerstes Selbst die Wahrheit kennt, wenn auch das äußere Auge blind ist. (Annie Besant).

Die am weitesten fortgeschrittenen Schüler der Meister, die selbst schon beinahe Meister sind, leben auch schon mit auf den drei Unter-Ebenen der oberen Triade, der Arupa-Ebene, während diejenigen Schüler, die noch nicht so weit sind, ihre Tätigkeit auf den vier niederen Unter-Ebenen verrichten. „Wenn der physische Körper in tiefen Schlaf gehüllt ist, dann kann der Denker ihm entschlüpfen und unbeschwert durch dessen Last in diesen hohen Regionen wirken. Von hier aus kann er seinen Nebenmenschen beistehen und sie anfeuern, indem er direkt auf ihren Intellekt einwirkt, ihnen hilfreiche Gedanken suggeriert und edle Vorstellungen einpflanzt, was alles von hier aus wirksamer geschehen kann, als wenn er in dem Körper eingeschlossen ist. Er kann ihre Bedürfnisse klarer durchschauen und sie ihnen darum vollständiger befriedigen, und es ist dann sein hohes Vorrecht, seine größte

Freude, seinen sich abplagenden Brüdern zu dienen, ohne daß diese etwas davon wissen, ohne daß sie eine Ahnung besitzen von dem starken Arm, der ihre Bürde hebt, oder von der sanften Stimme, die ihnen Trost zuflüstert in ihrer Not. Unbemerkt, unerkannt arbeitet er, glücklich, seinen Feinden unbehindert ebenso dienen zu können, wie seinen Freunden, indem er den Strom wohltätiger Kräfte, der sich von den großen Helfern in höheren Sphären aus herab ergießt, auf die einzelnen Individuen austeilt. Auch werden hier zuweilen die erhabenen Gestalten der Meister gesehen; diese halten sich allerdings meistenteils in der höchsten Sphäre der „formlosen" Abteilung der Mentalebene auf; und endlich sind es auch noch andere große Wesen, die gelegentlich auf irgend einer aus Mitleid entsprungenen Mission, die eine solche niedere Manifestation erfordert, hierher kommen." (Besant).

38. Wie vollzieht sich der Verkehr zwischen den auf der Devachanebene tätigen Intelligenzen?

„Der Verkehr zwischen den auf dieser Ebene mit Bewußtsein wirkenden Intelligenzen, seien es nun menschliche oder nichtmenschliche, verkörperte oder nicht-verkörperte, ist sozusagen ein momentaner; denn er geht mit der „Geschwindigkeit des Gedankens" vor sich. Raumschranken gibt es hier nicht, und jede Seele kann mit jeder anderen einfach dadurch in Berührung treten, daß sie ihre Aufmerksamkeit auf sie lenkt. Der Verkehr ist somit ebenso geschwind wie vollkommen, wenn die betreffenden Seelen ungefähr auf derselben Entwicklungsstufe stehen; keine Worte fesseln und hindern die Verbindung; der ganze Gedanke fliegt blitzartig von einem zum andern, oder vielleicht ist es richtiger zu sagen, jeder sieht den Gedanken des andern sofort, wenn dieser ihn faßt. Die Schranke, welche die einzelnen Seelen wirklich voneinander trennt, ist der Unterschied der Entwicklungsstufe; der geringer Entwickelte kann von dem höher Entwickelten nur soviel erfahren, als er zu erwidern imstande ist. Die Schranke kann deshalb nur von dem Höheren empfunden werden, da der Geringere alles erhält, was er in sich aufnehmen kann. Je entwickelter eine Seele ist, um so genauere Kenntnis hat sie von ihrer ganzen Umgebung, um so näher steht sie der Wirklichkeit; allein es darf nicht vergessen werden, daß auch die Mentalebene ihre Schleier der Illusion in sich birgt, wenn auch diese viel geringer an Zahl und viel dünner sind, als die der astralen und physischen Welt. Jede Seele besitzt ihre eigene Mental-Atmosphäre, und da alle Eindrücke durch dieselbe hindurchgehen müssen, so sind sie auch alle mehr oder weniger verwirrt und gefärbt. Je klarer und reiner diese Atmosphäre ist, um so weniger ist die Seele von der Persönlichkeit gefärbt, und um so geringer sind die Illusionen, die ihr widerfahren können." (Besant).

39. Wer sind die künstlich erzeugten Bewohner der Devachanebene?

Dies sind die sogenannten Elementel oder Elementarwesen, ähnlich denen auf der Astralebene. Das sind Gedankenformen oder Gedankenwesen, geschaffen durch das Denken von Menschen und Devas. Wenn ein Mensch mit gut entwickeltem Denk- und Vorstellungsvermögen gewisse Gedanken klar und bestimmt energisch denkt, so rufen diese Gedanken in der so überaus empfindlichen Elementaressenz oder Gedankensubstanz der Mentalebene formgestaltende Wirkungen hervor. Diese Gestalten nehmen diejenigen Formen an, die der Natur der betreffenden Gedanken entsprechen. Der geistige Bewußtseinsinhalt des Gedankens ist dann die die Gedankenform belebende Seele, die von dem Willensimpuls erfüllt ist, sich in die Tat umzusetzen. So entstehen „lebendige" Geschöpfe, die ein länger oder kürzer währendes selbständiges Dasein führen. Die Lebensdauer dieser Elementels richtet sich nach der Kraft, mit der die Gedanken gedacht worden sind und danach, ob die Gedanken weiterhin Nahrung finden oder nicht. Sind sie mit großer Kraft gedacht worden und werden sie durch Wiederholung des entsprechenden Gedankens gestärkt, d. h. mit neuer Lebenskraft versehen, so ist ihr Leben ein langes.

40. Welche Gestalt haben die Elementel?

Die auf der höheren Mentalebene erzeugten Elementel haben keine fest ausgeprägte Form, da ja ihr Inhalt aus abstrakten Gedanken besteht. Wenn z. B. ein Meister Gedanken der höchsten und selbstlosen Liebe aussendet, damit diese in empfängliche Herzen und Seelen einströmen und diese stärken sollen, so nehmen die vom Meister ausgehenden Gedankenströme keine bestimmte Gestalt an. Wenn dagegen Gedankenströme in der niederen Mentalebene oder auf der Astralebene gebildet werden, so nehmen dieselben konkrete Formen an, die je nach der Bestimmtheit und Klarheit, mit der sie gedacht werden, mehr oder weniger scharf ausgeprägt sind. Ihre Verschiedenheit ist unendlich mannigfaltig. Die Gedankenschwingungen auf der Mentalebene erzeugen wunderbare und beständig wechselnde Farben, deren Herrlichkeit sich nicht beschreiben läßt. Die Qualität des Gedankens bestimmt die Farbe, der Inhalt dagegen die Form des Elementels, und die Bestimmtheit des Gedankens die Reinheit und Klarheit der Umrisse. So ist z. B. der hingebende Gedanke eines reinen gläubigen Herzens ähnlich dem tiefen Blau eines wunderschönen Sommerhimmels. Durch solche blauen Wolken scheinen oft goldene Sterne von großer Leuchtkraft, die wie ein Funkenregen aufwärts sprühen. Wohlwollen verursacht rosafarbene Wolken, und die reine, auf das Geistige gerichtete Vernunft bewirkt ein sehr schönes, zartes, leuchtendes Gelb. Nicht selten ist es der Fall, daß

der Gedanke menschliche Gestalt annimmt, die, wenn sie gesehen wird, leicht für eine Spukerscheinung gehalten werden kann.

41. Sind diese künstlich erzeugten Wesen mit Selbstbewußtsein ausgestattet und entwicklungsfähig?

Nein, sie besitzen kein Selbstbewußtsein und können auch keine Entwicklung durchmachen. Sie enthalten keine anderen Kräfte oder „Samen" (wenn man diesen Ausdruck gebrauchen will), als die Kraft oder Idee, die der zeugende Gedanke enthält. Infolgedessen ist nichts da, was entwickelt werden könnte. Sie können auch nur in *der* Richtung tätig sein, in der sich der betreffende Gedanke bewegte; sie sind blind wirkende, einseitige Kräfte, die sich ganz auswirken und zergehen, wenn ihnen nicht fortwährend neues Leben durch Wiederholung des betreffenden Gedankens zugeführt wird. Man kann sie mit schön schillernden Seifenblasen vergleichen.

42. Was ist die Bestimmung dieser Elementarwesen?

Sie haben die Aufgabe, in einer bestimmten Weise auf die Entwicklung einzuwirken resp. als Diener des Entwicklungsgesetzes zu fungieren. So schaffen z. B. die Meister der Weisheit je nach Bedarf ganz bestimmte Elementarwesen, geben ihnen die gewünschte, für ihren Zweck notwendige Richtung und pflanzen ihnen den Willen ein, den Inhalt des Gedankens auszuführen. Ein solches Elementel hat dann kein anderes Streben, keinen anderen Willen, als den ihm eingegebenen Befehl auszuführen. Es wird auf alle mögliche Weise sein Ziel so lange verfolgen und jedes Hindernis zu überwinden wissen, bis der Zweck erreicht ist. Der Adept benutzt solche Elementels, um seinen Schülern Botschaften zu übermitteln und seinen Schützlingen zu helfen, wo er es für nötig hält. Ist der mit der Schaffung des Elementels verfolgte Zweck erreicht, so wird ihm von seinem Schöpfer entweder eine andere Richtung gegeben oder es löst sich wieder auf. Es läßt sich hier eine gewisse Parallele erkennen zwischen den von Menschen geschaffenen künstlichen Gedankenwesen und den Devas, Engeln usw., die der Logos für seine besonderen Zwecke schafft, wie wir sie als die „nichtmenschlichen" Bewohner der Devachanwelt geschildert haben.

43. Werden alle devachanischen Elementels bewußt geschaffen?

Nein, es entstehen auch welche von selbst, wenn ein Mensch Gedanken von großer Reinheit, Liebe und Erhabenheit denkt. Auch wenn der Mensch dies nicht besonders beabsichtigt, so wirkt doch sein hohes und reines Gedankenleben auf die devachanische Elementaressenz ein und es entstehen dadurch automatisch eine Menge von Elementels, welche bestrebt sind, im Sinne dieser Gedanken tätig zu sein. Auf diese

Weise nützt ein Mensch, der gute, hohe und reine Gedanken pflegt, der Menschheit sehr, indem er zahllose helfende Kräfte ins Dasein ruft, die sich dorthin wenden, wo sie gebraucht werden und einen empfänglichen Boden finden. Mancher große Menschenfreund, Forscher und Denker empfängt auf diesem Wege, auf dem Wege der „Inspiration", Hilfe und Rat, wenn seine eigene Kraft versagt, so daß er trotz schwieriger Umstände seine edlen Ideen verwirklichen kann.

44. Kann ein noch auf der physischen Ebene verkörperter Mensch sich zur Devachanebene emporheben?

Ja, wenn er so weit entwickelt ist, daß er seinen physischen Körper bewußt verlassen und sich in einen höheren Bewußtseinszustand versetzen kann. Dazu gehört in erster Linie, daß er ein auf die höchsten Ziele gerichtetes, moralisch absolut reines und heiliges Gedankenleben führt; denn selbstlose, hohe und reine Gedanken sind es ja, die den Inhalt der Devachanwelt ausmachen. Alles, was noch auf das Niedrige und Selbstsüchtige gerichtet ist, kann nicht über das Astrale hinaus gelangen. Selbstlosigkeit, Reinheit des Körpers, Lauterkeit der Seele, und Heiligkeit des Geistes sind die Kräfte, die den Menschen über das Irdische empor in den Himmel erheben. Gegenwärtig sind aber noch sehr wenig Menschen schon so weit entwickelt. Solche, die diesem Ziele schon etwas näher gekommen sind, können schon vor dessen vollkommener Erreichung in jene himmlischen Regionen gelangen und mit klarer Erinerung an das, was sie dort wahrgenommen haben, wieder in das gewöhnliche physische Leben zurückkehren, wenn sie zu einem Meister (Adepten) in Beziehung stehen, der sie führt. Sonst aber kann kein gewöhnlicher Erdenmensch in diesen hohen Bewußtseinszustand gelangen.

45. Können Wesen aus der devachanischen Welt auf die physische Ebene herabkommen?

Ja, manche „großen Seelen", die durch lange, viele Menschenleben umfassende selbstlose Arbeit für die Menschheit das Recht und die Fähigkeit erworben haben, in Devachan zu leben, kehren zurück oder kommen vorübergehend zurück, um als Lehrer und Führer der noch nicht so weit entwickelten Menschen auf den niederen Ebenen zu dienen. Im Allgemeinen wirken sie unerkannt unter uns im Verborgenen. Dagegen ist es ausgeschlossen, daß sogenannte „Geister" Verstorbener aus der himmlischen Welt herabkommen und sich in spiritistischen Sitzungen manifestieren. Die psychischen Kräfte, die sich mit Hilfe von Medien bemerkbar machen, stehen mit Devachan in keiner Verbindung. Alle derartigen Phänomene sind astraler Natur.

d. Die buddhische und nirvanische Ebene.

46. Was ist unter der buddhischen und nirvanischen Welt zu verstehen?

Dies sind die beiden höchsten Bewußtseinsreiche unseres Sonnensystems, jenes Kosmos, den „unser" Logos (Atma) mit seinem Wesen als allgegenwärtiger Geist (Gott) und seiner ebenso allgegenwärtigen Substanz ausfüllt, den er belebt, entwickelt und beherrscht. Wir Menschen mit unserem beschränkten Vorstellungsvermögen können uns von der Erhabenheit dieser beiden Ebenen kaum einen auch nur annähernd zutreffenden Begriff machen, geschweige denn sie voneinander unterscheiden. Wir fassen deshalb in unserer Darstellung beide Ebenen zusammen und bezeichnen sie als die *„Gotteswelt"* (nicht zu verwechseln mit „Götterwelt" – Devachan), den Inbegriff der bewußten Vollkommenheit, der göttlichen Liebe, Allmacht, Allwissenheit und vollkommenen Glückseligkeit. Es ist der Zustand der bewußten Einheit aller Wesen im All. Mit Worten läßt sich dieser Zustand nicht schildern; denn Worte gehören den niederen Ebenen an, in denen Dualität und Trennung stets mit einander verbunden sind. Trotz dieser Darstellungsschwierigkeiten soll aber der Versuch gemacht werden, dem Leser wenigstens einen schwachen Abglanz von der Idee zu vermitteln, um die es sich hier handelt.

47. Woher stammen denn die Kenntnisse von diesen erhabenen Zuständen, über die hier gesprochen wird?

Diese Kenntnisse werden uns von den großen Lehrern der Menschheit übermittelt, die der Durchschnittsmenschheit in der Entwicklung weit voraus sind und schon auf dieser hohen Stufe leben oder doch wenigstens zeitweise mit ihrem Bewußtsein sich dahin versetzen können. Diese Lehrer und Meister verkünden dann ihren vertrauten Schülern, was sie in jenen Regionen erschauen. So wird z. B. von dem Neuplatoniker und Mystiker Plotin berichtet, daß er sechsmal in diesen Zustand eingegangen sei und Schilderungen aus jenen Welten gegeben habe. Eine solche Schilderung zitiert Annie Besant in ihrer „Uralten Weisheit" wie folgt:

„Ebenso sehen sie in allen Dingen nicht das, was an ihnen hervorgebracht, sondern das, was ihr Wesen ist. Und sie werden in anderen sich selbst gewahr. Denn alle Dinge sind dort durchsichtig; nichts ist dunkel und widerstrebend; alles liegt für jeden durchaus klar zutage. Denn hier trifft überall Licht auf Licht, da jedes Ding in sich alle Dinge enthält, und alle Dinge wieder in jedem anderen Ding erkennt, so daß alle Dinge überall sind, und alles alles ist. Ebenso ist jedes Ding dort gleichzeitig auch jedes andere Ding. Und die Herrlichkeit dort ist ohne Grenzen; denn alles ist dort groß, da selbst das Kleine groß

ist. Ebenso ist die Sonne dort eins mit allen Sternen und jeder Stern wiederum eins mit der Sonne und mit allen übrigen Sternen. In jedem Ding ist jedoch eine besondere Eigenschaft vorherrschend, gleichzeitig aber sind alle Dinge in jedem einzelnen sichtbar. Ebenso ist dort die Bewegung eine reine; denn die Bewegung wird nicht mit einem von ihr verschiedenen Beweger verwechselt."

Man sieht aus diesem Versuch einer Beschreibung jener Zustände, wie schwer es ist, sie deutlich zu machen. Wer aber bereits ein gewisses Maß von Intuition erlangt hat, kann schon einen intuitiven Erkenntnisblitz erhaschen und einen annähernden Begriff von jenen Zuständen gewinnen. Wem dies noch nicht vergönnt ist, der möge dieses Kapitel überschlagen und sich gedulden, bis im Verlaufe seines weiteren theosophischen Strebens seine intuitiven Fähigkeiten zunehmen. Jeder soll ja von den hier vorgetragenen Lehren bloß soviel in sich aufnehmen, wie er zur Zeit mit seinen Verstandes- und Vernunftkräften fassen kann. Das Wachstum kommt von selbst, wenn er ernsthaft um Verständnis ringt. Außerdem sind diese Lehren keine Dogmen, die ein Theosophieschüler glauben müßte, sie sind nur Anregungen zum eigenen Nachdenken in einer bestimmten Richtung.

48. Durch welches analoge irdische Verhältnis kann man einen etwas deutlicheren Begriff von jenen Zuständen erlangen?

Die diesem Zustand am nächsten kommende Analogie auf Erden ist das Verhältnis zwischen zwei Menschen, welche durch eine reine intensive Liebe mit einander verbunden sind, die verursacht, daß sie sich *nur als eine* Person fühlen, daß sie in ihrem Denken, Handeln, Fühlen und Leben eins sind, keine Schranke, keinen Unterschied, kein mein und dein, keine Trennung mehr kennen. Wohl gibt es solche reinen und selbstlosen Liebesverhältnisse zwischen Durchschnittsmenschen nur äußerst selten, aber sie kommen doch zuweilen vor und es wird auch manche geben, die einem solchen Verhältnis mehr oder weniger nahe kommen, so daß sie immerhin als andeutungsweise Illustration der buddhischen Daseinszustände dienen können. Auch wer sich in den tiefen Sinn des Dichterwortes: „Zwei Seelen, ein Gedanke; zwei Herzen und ein Schlag!" hineinversetzen kann, wird einen Abglanz dessen erlangen, was hier gemeint ist. Es ist ein Zustand, in dem jeder er selbst ist, mit einer Klarheit und Lebendigkeit, wie sie auf den niederen Ebenen nie erreicht werden kann, und worin dennoch jeder fühlt, daß er alle anderen in sich umfaßt, eins mit ihnen ist, ungetrennt und untrennbar. Es ist die brüderliche Geistesgemeinschaft der ganzen Menschheit – ja man könnte sagen, aller Dinge – die Verwirklichung des theosophischen Verbrüderungsideals. Dieses hat seine sichere Grundlage und Wurzel in der atmischen und buddhischen Ebene.

49. Was steht der Verwirklichung dieses Ideals auf den niederen Ebenen entgegen?

Auf den niederen Ebenen herrscht noch der Intellekt vor. Dieser ist das trennende Prinzip im Menschen, das das „Ich" vom „Nicht-Ich" unterscheidet, das sich seiner bewußt ist und alles übrige als außerhalb und fremd ansieht. Es ist das streitsüchtige, kämpferische, sich selbst behauptende Prinzip, und von der Ebene des Intellekts abwärts bietet die Welt ein Schauspiel des Konfliktes, das in demselben Verhältnis an Bitterkeit zunimmt, als sich der Intellekt hinein mengt. Selbst das Element der Leidenschaft tritt nur dann spontan, d. h. von sich selbst aus kampflustig auf, wenn es von dem Gefühl der Begierde aufgestachelt wird und die Entdeckung macht, daß zwischen ihm und dem Gegenstand seiner Begierde ein Hindernis besteht; es wird immer aggressiver, je mehr sich der Intellekt in seine Tätigkeit einmischt; denn nun sucht es sich auch für die Befriedigung zukünftiger Begierden vorzusehen, und trachtet danach, sich von den Vorräten der Natur mehr und mehr anzueignen. Der Intellekt aber ist an sich und von sich aus kampflustig; besteht doch sein Wesen gerade darin, sich zum Unterschied von anderen zu behaupten; und hierin finden wir die Wurzel aller Absonderung, die stets sprudelnde Quelle aller Spaltung unter den Menschen." (Besant.)

Die Stufe des Intellekts ist jedoch eine notwendige Etappe auf dem Wege der Entwicklung, sie kann weder übersprungen, noch umgangen, sondern muß durch Kampf und Sieg überwunden werden.

50. Was geschieht, wenn dieser Fall eintritt?

Der Intellekt verschwindet, der Wahn des Sonderseins erlischt und die buddhische Morgenröte der „Selbsterkenntnis Gottes im Menschen" leuchtet in der Seele auf. Der ewige Pilger ist würdig geworden, in die buddhische Ebene einzutreten. Es ist, „wie wenn wir von einem abgesonderten, von allen anderen Strahlen abweichenden Strahl in die Sonne selbst eintreten würden, von der alle Strahlen gleich ausstrahlen. Ein in der Sonne stehendes Wesen, das, von deren Licht übergossen, dasselbe von sich ausströmt, würde zwischen den einzelnen Strahlen keinen Unterschied empfinden, sondern den einen Strahl ebenso willig und leicht nach außen strahlen lassen, wie den andern. Und so verhält es sich auch mit dem Menschen, dessen Bewußtsein einmal die buddhische Ebene erreicht hat; er fühlt die brüderliche Geistesgemeinschaft, von der andere nur als von einem Ideal reden, und er ergießt sich in jeden, der seiner bedarf, indem er mentale, moralische, astrale und physische Hilfe genau nach Bedarf spendet. Er sieht in allen Wesen sich selbst und fühlt, daß alles, was er besitzt, diesen genau ebenso gehört, wie ihm selbst, ja in vielen Fällen sogar noch mehr wie ihm, weil ihre

Bedürftigkeit größer und ihre Stärke geringer ist als die seinige. Für den Geist der Brüderlichkeit besitzt Schwäche Anspruch auf Hilfe und liebevollen Schutz; für ihn ist sie nicht eine Gelegenheit zur Unterdrükkung. Darum, weil die Begründer der großen Religionen diese Sphäre erreicht haben, ja selbst noch höher gestiegen sind, waren sie auch stets gekennzeichnet durch überquellende Barmherzigkeit und Sorgfalt, die sich den physischen Bedürfnissen des Menschen ebenso dienstbar erwies wie dessen inneren Bedürfnissen, und zwar eines jeden je nach dem, was er braucht. Das Bewußtsein dieser inneren Einheit, die Erkenntnis des EINEN SELBST, das allen gleicherweise innewohnt, ist die einzige sichere Grundlage der Brüderlichkeit; außer dieser ist alles übrige hinfällig." (Besant.)

51. Welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser Erkenntnis?

Wer diesen hohen Zustand erreicht hat, wird gegenüber seinen jüngeren Brüdern, die noch nicht auf dieser Stufe angelangt sind, von der denkbar größten Nachsicht, Geduld und Hilfsbereitschaft erfüllt sein; denn, wie Annie Besant sagt: „Diese Erkenntnis ist außerdem von der Erfahrung begleitet, daß die von den verschiedenen menschlichen und nichtmenschlichen Wesen erreichte Entwicklungsstufe hauptsächlich davon abhängt, was wir deren Alter nennen möchten. Etliche beginnen ihre Fahrt zeitlich viel später als andere, und obschon die Kräfte aller dieselben sind, so haben doch einzelne diese weit mehr entwickelt als andere; aus dem einfachen Grunde, weil ihnen für diesen Prozeß eine längere Zeit zur Verfügung stand als ihren jüngeren Brüdern. Wollten wir den Samen tadeln und verachten, weil er noch nicht zur Blume, oder die Knospe, weil sie noch nicht zur Frucht, das Kind, weil es noch nicht zum Manne geworden ist, so wäre dies ebensowenig gerechtfertigt, wie wenn wir die Keim- oder Kinderseelen rings um uns her tadeln und verachten wollten, weil sie sich noch nicht zu der Stufe entwickelt haben, auf der wir selbst stehen. Wir machen uns keinen Vorwurf daraus, daß wir heute noch keine Götter sind; die Zeit wird kommen, in der wir dort stehen, wo unsere älteren Brüder heute stehen. Warum sollten wir die noch jüngeren Seelen heute tadeln, daß sie noch nicht sind wie wir? Schließt doch gerade das Wort Brüderlichkeit Identität des Blutes und Ungleichheit der Entwicklung in sich; und drückt es doch somit genau das Band aus, das alle Geschöpfe des Universums unter einander verbindet — Identität inbezug auf das Wesen des Lebens und Ungleichheit inbezug auf die erreichte Stufe,auf der sich dieses Leben offenbart. Wir sind eins bezüglich unseres Ursprungs, eins bezüglich der Methode, die unsere Entwicklung verfolgt, und bezüglich unseres Zieles; die Unterschiede unseres Alters und Reifegrades verschaffen uns nur Gelegenheit zur Bildung der engsten und zartesten Bande. Danach, was ein

Mensch für seinen leiblichen Bruder täte, den er mehr liebt als sich selbst, ist das zu bemessen, was er einem jeden schuldet, der mit ihm das EINE Leben teilt. Die Menschen verschließen sich dem Herzen ihrer Brüder durch Rassen-, Klassen- und Volksunterschiede; der Mensch, der weise ist durch Liebe, erhebt sich über alle diese bedeutungslosen Unterschiede hinaus und erkennt, daß Alle ihr Leben aus derselben Quelle beziehen, und somit auch Alle zu seiner Familie gehören.

Niemals darf vergessen werden, daß dieses Bruderverhältnis wirklich vorhanden ist, gleichgültig, ob die Menschen es ignorieren oder leugnen. Des Menschen Unwissenheit ändert nichts an den Naturgesetzen, läßt diese auch nicht um Haaresbreite von ihrem unveränderlichen, unwiderstehlichen Gang abweichen. Ihre Gesetze zermalmen die, welche sich ihnen entgegensetzen, und zerstören alles, was sich nicht im Einklang mit ihnen befindet. Keine Nation hat darum Anspruch auf Dauer, die dieses Bruderverhältnis verletzt, keine Zivilisation kann fortbestehen, die auf dessen Gegenteil aufgebaut ist. Wir brauchen dieses Bruderverhältnis nicht erst zu schaffen; es existiert schon. Wir müssen unser Leben mit ihm in Einklang setzen, wenn wir wünschen, daß wir und unsere Werke nicht untergehen."

52. Es ist behauptet worden, daß die theosophischen Lehren mit denen aller großen Religionen übereinstimmen. Wie ist nun damit in Uebereinstimmung zu bringen, daß die Buddhisten das Nirvana als ein Nichts, als eine Vernichtung, ansehen, während die Theosophen Nirvana das bewußte Leben auf der nirvanischen Ebene, als das höchste, allein wahre Sein hinstellen?

Ueber diesen vermeintlichen Widerspruch hat Hermann Rudolph in seiner Schrift „Theosophie und Buddhismus" eine sehr treffende Widerlegung gegeben. Er sagt:

„Die theosophische Weltanschauung hebt besonders die Einheit des Wesens hervor, was Buddha weniger getan hat. Doch setzt die Kausalität, das Gesetz des Karma, das Buddha vor allem lehrte, die Einheit des Wesens voraus. Sind doch diese beiden nur zwei Seiten (Aspekte) der Wahrheit. Die Einheit des Wesens in allem offenbart sich als *Bewußtsein* (Geist) und *Wille* (Gesetz). Zur Zeit Buddhas wurde von der Menge und den Priestern die Bewußtseinsseite des göttlichen Seins mißverstanden, wie dies in der Gegenwart seitens der Vertreter und Anhänger des Christentums geschieht, die einen außerweltlichen Gott anbeten, der die Welt willkürlich von außen leitet. Buddha stellte daher die Bewußtseinsseite fast ganz zurück und hob vor allem die andere Seite des Weltgeschehens, das *Gesetz*, hervor, was ihm von Sektierern den Vorwurf eingebracht hat, daß er einen Gott und eine Seele über-

haupt nicht lehre. Allerdings ist richtig, daß Buddha die geistige Einheit des Weltalls und die Erlösung durch das Selbst (Atma) nicht in der Form gelehrt hat, wie die theosophische Weltanschauung dies tut. Schon zu seiner Zeit wurde das Wort „Selbst" mißverstanden wie heutzutage. Während dasselbe das Dauernde und Unvergängliche bezeichnet, benennt man gegenwärtig mit dem Worte „Selbst" die vergängliche Persönlichkeit mit all ihren Fehlern und Schwächen. In Wahrheit gibt es nur ein Selbst, das höchste, alles umfassende und alles durchdringende Wesen des Weltalls, das allerdings selbst ein Geoffenbartes, aber in seinem Wesen *eins* ist mit der ewig unoffenbaren Wahrheit, dem Raum.

Inbezug auf diesen Punkt dürfte eine Verschiedenheit zwischen beiden Weltanschauungen bestehen bleiben, denn die orthodoxen Buddhisten werden kaum zu bewegen sein, das Wort „Selbst" (Atma) im theosophischen Sinne anzuerkennen. Das „Selbst" (Atma) ist eine Forderung der Vernunft. Wie jedes Wesen auf seiner Stufe der Entwicklung eine Einheit ist, so auch ein Planet, eine Sonne, ein Sonnensystem und das ganze Weltall. Das Selbst ist das höchste Bewußtsein, der Geist des Weltalls, und umfaßt alle Wesen in demselben als die Kräfte seiner Natur. *Das Weltall ist eine Tätigkeitsform des Selbst. Außer dem Selbst (Atma) ist nichts.*

Die theosophische Lehre vom Selbst hebt die buddhistische Lehre von *Nirwana* nicht auf. Inbezug auf das Nirwana bestehen auch in buddhistischen Kreisen verschiedene Mißverständnisse. Unter den Buddhisten gibt es verschiedene Schulen. Die einen lehren, Nirwana sei ein absolutes Verlöschen des Bewußtseins, als absolute Vernichtung der Individualität. Es ist einleuchtend, daß diese Theorie die Mehrzahl der Menschen nicht befriedigen kann. Gewiß ist Nirwana Vernichtung, nämlich des Scheins und der Täuschung, des Ichwahns, des Wahns des Sonderseins. Das Wahre jedoch, das allem Dasein zugrundeliegt, ist ewig und kann nicht untergehen und vernichtet werden. Demnach ist Nirwana nichts anderes als die „Selbsterkenntnis der Wahrheit", wodurch das Heer der Einbildungen vernichtet wird. Buddha lehrte in Wahrheit dasselbe, was die theosophische Weltanschauung lehrt: *Die Erlösung durch die Selbsterkenntnis der Wahrheit (Theosophie).* Er benannte die Erlösung nach ihrer negativen Seite, wie es ja auch das Wort Erlösung tut. Der christliche Mystiker sagt: „Tue alles weg, was nicht Gott ist, so bleibt Gott allein übrig." Wer den Schein überwindet, geht in die Wahrheit ein. Aber der Schein kann nur durch die Wahrheit überwunden werden. In dem Grade, wie die Wahrheit im Menschen offenbar wird, verschwindet der Wahn.

Es ist erfreulich, daß in neuerer Zeit viele Buddhisten das Nirwana nicht mehr als bloße Vernichtung betrachten, sondern dasselbe nach

seiner positiven Seite als den „Großen Frieden" erkennen, wie Buddha das Nirwana selbst bezeichnet hat. In Wahrheit ist das *Nirwana* der Buddhisten, die *„ewige Seligkeit der Christen"* und die *„göttliche Selbsterkenntnis oder Theosophie"* ein und dasselbe. Die drei Namen bezeichnen nur die drei verschiedenen Seiten(Aspkte) der ewigen Wahrheit.

Es ist offenbar, daß der Urgrund des Daseins, aus dem alles individuelle Bewußtsein ausstrahlt, nichts absolut Totes sein kann. Nirwana ist absolutes Bewußtsein. Wenn Buddhisten behaupten, daß es dies nicht gäbe, da alles Bewußtsein notwendig ein Objekt voraussetze, so kann uns dieser Grund nicht überzeugen; denn es handelt sich hier nicht um das beschränkte Bewußtsein eines endlichen Wesens, sondern um ein absolutes Bewußtsein, das keinen „Gegenstand" hat. Nirwana ist ferner der *große Friede,* weil im Ewigen, in der Einheit, kein Streit sein kann. Es ist die ewige Seligkeit, weil die Natur des Göttlichen die höchste Freude (Seligkeit) ist. Aus dem Urgrunde des Daseins kann nur ausstrahlen, was in ihm verborgen liegt. In Wahrheit ist das ganze Weltall nur eine vorübergehende Verdichtung des den Raum erfüllenden Stoffes und nichts anderes als ein Wolkengebilde, eine Seifenblase, ein Traum, ein Schaum. Mit der Selbsterkenntnis der Wahrheit (Theosophie) verschwindet der Wahn, und der Geist erkennt sich als die alleinige Wesenheit in allen Geschöpfen."

53. Welche Wesen leben in der buddhisch-nirwanischen Welt?

Für uns gewöhnliche Erdenmenschen, die wir noch im Bewußtsein der Vielheit befangen sind, ist es eigentlich eine müßige und nutzlose Spekulation, Betrachtungen über die sogenannten Bewohner der buddhisch-nirwanischen Welt anzustellen. Schon Begriffe wie Welt, Ebene usw. sind für den buddhisch-nirwanischen Zustand unangebracht, denn mit diesen Begriffen ist ja immer die Vorstellung einer Vielheit verbunden. Da nun aber doch diese höchsten Daseins- und Bewußtseinszustände in unserer Lehre als zu erreichendes Ziel unseres Werdeganges hingestellt werden, so müssen wir wohl oder übel trotz aller Mängel unserer menschlichen Sprachen uns abmühen, ein gewisses, wenn auch noch so unvollkommenes Bild von jenem Zustand zu gewinnen. Mit diesem Vorbehalt, daß es im buddhisch-nirwanischen Daseinszustand keine Vielheit von getrennten Wesen gibt, sondern daß alles eine bewußte Einheit ist, sei gesagt, daß den Lehren der großen Weisen zufolge in der Gotteswelt jene vollendeten Menschen Wohnung finden, die das Ziel der gegenwärtigen Entwicklungsrunde erreicht haben und nicht den freiwilligen Verzicht darauf leisten. Auch Menschen, die zwar dieses Ziel noch nicht erreicht haben, ihm aber nahe kommen, können vorübergehend für längere oder kürzere Zeit in diesen Zustand auf dem Wege der Ekstase (Samadhi) gelangen, wie dies von großen Heiligen

Tabellarische Übersicht

über die sieben Prinzipien im Menschen und im Kosmos, sowie über deren Hüllen und Funktionen.

Numerierung der Unterabteilungen (Aggregatzustände) der Ebenen.		Bezeichnung der Ebenen.	Besondere Bezeichnungen für Unterabteilungen einzelner Ebenen.	Bezeichnung der Ebenen in bezug auf den Aufenthalt und den Bewußtseinszustand des Menschen auf ihnen.	Grundteile (Prinzipien) des Menschen.	Die Hüllen, welche den göttlichen Geist im Menschen bekleiden.	Die verschiedenen Funktionen auf den Ebenen.	
35.	7.	Âtma-Ebene.		Nirvâna.	Âtmâ, der (unendliche) Geist, die Ausstrahlung aus dem Absoluten, die Offenbarung der Gottheit (Parabrahms) im Dasein, das Wort, der Logos.			Der unsterbliche Teil (der Gottmensch, die Individualität oder das höhere Selbst).
34.	6.							
33.	5.							
32.	4.							
31.	3.							
30.	2.							
29.	1.							
28.	7.	Buddhische Ebene.		Sushupti.	Buddhi.	Spiritueller Körper (die geistige Seele).	Intuition, Erkenntnis der ewigen Wahrheit.	
27.	6.							
26.	5.							
25.	4.							
24.	3.							
23.	2.							
22.	1.							
21.	7.	Mentale Ebene.	Obere mentale, oder Arûpa-Ebene, oder Kausal- (archetyp.) Ebene.	Devachan oder Himmel.	Höheres Manas (der Denker). Niederes Manas.	Kausalkörper (Ursachenkörper, die menschliche Seele). Mentalkörper (Denkkörper).	Abstrakte Denktätigkeit. Konkrete Denktätigkeit.	
20.	6.							
19.	5.							
18.	4.							
17.	3.		Untere mentale od. Rûpa-Ebene.					
16.	2.							
15.	1.							
14.	7.	Astrale Ebene.		Kâma loka (Fegefeuer).	Kâma.	Astralkörper (Trieb- oder Begierdenleib, die tierische Seele).	Empfindungs- u Trieblehen (auch in Tieren tätig).	Der sterbliche Teil (die Persönlichkeit oder das falsche Selbst) des Menschen.
13.	6.							
12.	5.							
11.	4.							
10.	3.							
9.	2.							
8.	1.							
7.	Äther No. 1.	Physische Ebene.	Äther-Ebene.	Erde.	Linga-Schârîra.	Ätherleib (feinmaterieller Körper, Doppelgänger).	Prâna oder organisches Leben.	
6.	Äther No. 2.							
5.	Äther No. 3.							
4.	Äther No. 4.							
3.	gasförmig.		Dichte physische Ebene.		Sthûla-Schârîra.	Grobmaterieller oder dichter Körper.	Körperfunktionen.	
2.	flüssig.							
1.	fest.							

und Mystikern berichtet wird. Schließlich sei noch auf das hingewiesen, was Annie Besant schreibt, daß dort jene mächtigen Wesen ihren Wohnsitz haben, „die ihre eigene Entwicklung in früheren Weltallen beendet haben und dann mit dem Logos hervorkamen, als Er sich zu offenbaren begann, um das gegenwärtige Weltall hervorzurufen. Sie sind seine Beamten in der Verwaltung der Welten, die vollkommenen Vollstrecker seines Willens. Die Herren all der Hierarchien der Götter und Diener niederer Grade, deren Wirken wir auf den unteren Ebenen beobachteten, haben hier ihren ständigen Wohnsitz: denn Nirwana ist das Herz des Universums, aus dem alle Lebensströme hervorquellen. Von hier strömt der große Atem aus, das in allen pulsierende Leben, und nach hier wird alles wieder eingeatmet, wenn das Universum sein Ende erreicht hat. Hier ist die beseligende Vision, nach der sich die Mystiker sehnen, hier die unverhüllte Glorie, das höchste Ziel."

54. In der Antwort auf Frage 1 wird (auf S. 94) erwähnt, daß jeder Planet eine Kette von sieben Globen darstellt, entsprechend den sieben Prinzipien des Menschen. Es wird aber nichts näheres über das Verhältnis zwischen diesen Globen und den menschlichen Prinzipien gesagt. Wie verhalten sich diese zueinander?

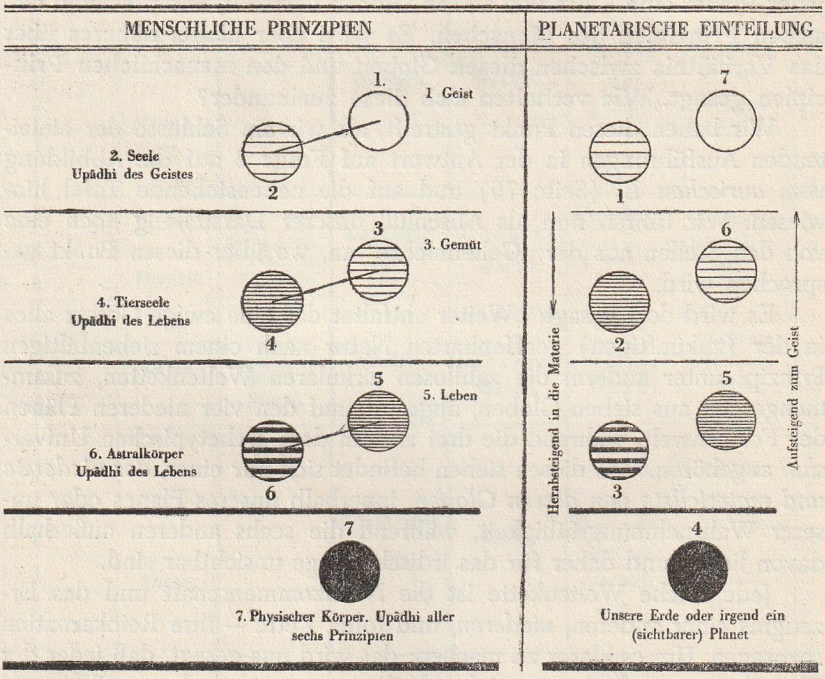
Wir haben diesen Punkt gestreift, als wir am Schlusse der einleitenden Ausführungen in der Antwort auf Frage 3 auf die Abbildung vom *aurischen Ei* (Seite 76) und auf die nebenstehende Tafel hinwiesen. Wir führen nun als Abschluß unserer Darstellung noch eine von den Stellen aus der „Geheimlehre" an, wo über diesen Punkt gesprochen wird.

Es wird dort gesagt: „Weiter entfaltet das eine ewige Gesetz alles in der (zukünftigen) geoffenbarten Natur nach einem siebenfältigen Prinzip; unter anderm die zahllosen zirkularen Weltenketten, zusammengesetzt aus sieben Globen, abgestuft auf den vier niederen Plänen der Formenwelt, während die drei andern dem archetypischen Universum angehören. Von diesen sieben befindet sich nur einer, *der niederste und materiellste von diesen Globen*, innerhalb unseres Planes oder unserer Wahrnehmungsfähigkeit, während die sechs anderen außerhalb davon liegen und daher für das irdische Auge unsichtbar sind.

Jede solche Weltenkette ist die Nachkommenschaft und das Erzeugnis einer anderen, *niederen*, und toten Kette – ihre Reinkarnation sozusagen. Um es klarer zu machen: das wird uns gesagt, daß jeder der Planeten – von denen *nur sieben* heilige genannt wurden, weil sie von den höchsten Regenten oder Göttern beherrscht wurden, und durchaus nicht deshalb, weil die Alten nichts von den andern wußten*) – einerlei, ob bekannt oder unbekannt, eine Siebenheit ist, ebenso wie die Kette,

*) In den Geheimen Büchern werden viel mehr Planeten aufgezählt, als in modernen astronomischen Werken.

der die Erde angehört. Zum Beispiel sind alle solchen Planeten, wie Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn etc. etc., oder unsere Erde, ebenso sichtbar für uns, wie unsere Kugel wahrscheinlich für die Bewohner, wenn es solche gibt, der anderen Planeten es ist, weil sie alle auf demselben Plane sind; während die oberen Mitglieder aller dieser Planeten auf andern Plänen, ganz außerhalb jener unserer irdischen Sinne sind. Die unsichtbaren Begleiter entsprechen merkwürdigerweise dem, was wir die „Prinzipien" im Menschen nennen. Die sieben befinden sich auf drei materiellen Plänen und einem geistigen Plane und entsprechen den drei Upadhis (materiellen Grundlagen*) und einem geistigen Vehikel (Vāhana) von unseren sieben Prinzipien in der menschlichen Einteilung. Wenn wir uns, zum Zwecke klarerer innerer Auffassung, die menschlichen Prinzipien nach dem folgenden Schema angeordnet vorstellen, erhalten wir das hier beigefügte Diagramm von Entsprechungen:



Da wir hier vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreiten, anstatt die induktive oder aristotelische Methode anzuwenden, so sind die Zahlen verkehrt. Geist ist an erster Stelle aufgezählt, statt wie es

*) Siehe die Tabelle auf Seite 17.

in der Regel geschieht, aber in Wahrheit *nicht geschehen sollte*, an siebenter.

Die dunklen Horizontallinien der niederen Pläne sind die Upadhis in dem Falle der menschlichen Prinzipien, und die Pläne im Falle der Planetenkette. Natürlich stellt in Bezug auf die menschlichen Prinzipien das Diagramm dieselben nicht ganz ordnungsgemäß auf, doch zeigt es die Entsprechung und Analogie, auf die hiermit aufmerksam gemacht wird. Wie der Leser sehen wird, ist es ein Fall von Herabsteigen in die Materie, die Anpassung – sowohl im mystischen als im physischen Sinne – der beiden, und ihre Vermischung für den großen zukünftigen „Kampf ums Dasein", der die beiden Wesenheiten erwartet. „Wesenheit" mag als ein sonderbarer Ausdruck erscheinen, wenn er für einen Globus gebraucht wird, aber die alten Philosophen, die in der Erde ein mächtiges „Tier" sahen, waren in ihrer Generation weiser als unsere modernen Geologen in der ihren; und Plinius, der die Erde unsere gütige Amme und Mutter nannte, das einzige Element, das dem Menschen nicht feindlich ist, sprach wahrer als Watts, der in seiner Phantasie in ihr den Fußschemel Gottes sah. Denn die Erde ist nur der Fußschemel des Menschen für sein Aufsteigen zu höheren Regionen der Vorhof –

> ..... zu erhabnen Hallen,
> Durch den die Menge wogend stets sich drängt.

Aber das zeigt nur, wie wunderbar die okkulte Philosophie allen Dingen in der Natur gerecht wird, und um wie viel logischer ihre Lehrsätze sind als die lebenslosen, hypothetischen Spekulationen der Naturwissenschaft.

Wenn der Mystiker soviel gelernt hat, wird er besser vorbereitet sein, die okkulte Lehre zu verstehen, obwohl sie jeder akademische Jünger der modernen Wissenschaft für abgeschmackten Unsinn halten mag und wahrscheinlich auch halten wird. Der Schüler des Okkultismus aber hält dafür, daß die gegenwärtig diskutierte Theorie viel philosophischer und wahrscheinlicher ist als irgend eine andere. Sie ist auf jeden Fall logischer als die neulich aufgestellte Theorie, die aus dem Mond einen ausgeworfenen Teil unserer Erde machte, der ausgestoßen wurde, als die letztere ein flüssiger Weltkörper, eine geschmolzene, bildsame Masse war.

Samuel Laing, der Verfasser von *Modern Science and Modern Thought* sagt:

> Die astronomischen Schlußfolgerungen sind Theorien, die auf derart unsicheren Daten basiert sind, daß sie einerseits in einigen Fällen unglaublich kurze Resultate geben, wie 15 Millionen Jahre für den ganzen abgelaufenen Bildungsprozeß des Sonnensystems, und in anderen wieder fast unglaublich lange, wie im Falle der **Annahme, daß der Mond weggeschleudert wurde, als**

die Erde eine Rotationszeit von drei Stunden hatte, während die höchste tatsächliche Verlangsamung, die sich aus den Beobachtungen ableiten läßt, 600 Millionen Jahre erfordern würde, um für sie eine Rotation von dreiundzwanzig Stunden statt der von vierundzwanzig zu bekommen.

Und wenn die Physiker auf solchen Spekulationen beharren, warum soll die Chronologie der Inder als übertrieben verlacht werden?"

Hiermit beenden wir unsere Ausführungen über die siebenfache Natur von Mensch und Weltall. – im nächsten Teil unserer Gesamtdarstellung behandeln wir die Lehre von der *„Wiederverkörperung oder Reinkarnation"* (das Gesetz der periodischen Wiederkehr aller Dinge im Kosmos und die wiederholten Verkörperungen des Menschen auf Erden). Im Rahmen dieser Darstellung erfolgt dann auch eine ausführlichere Behandlung der Globen der Plantenketten und der indischen Chronologie (Weltzeitalter), von denen in dem obigen Zitat aus der „Geheimlehre" gesprochen wird.

Dr. med. Franz Hartmanns

(des größten deutschen Mystikers des 19. Jahrhunderts)

ausgewählte theosophische Werke

Dr. med. Franz Hartmann (1842—1912) gilt als der bedeutendste deutsche Mystiker des 19. Jahrhunderts. Er ist nicht nur ein geborener Mystiker großen Formats, der eine größere Anzahl hochqualifizierter eigener Werke von individuell-originalem Gepräge geschaffen hat, sondern er ist auch ein Neuverkünder und verständnisvoller Kommentator der mittelalterlichen deutschen Mystiker Meister Eckehart, Theophrastus Paracelsus von Hohenheim, Jakob Böhme, Angelus Silesius usw., wie auch der altindischen und chinesischen Mystik. Er hat deutsche Mystiker ins Englische und orientalische Mystiker ins Deutsche übertragen. Seine Uebertragungen ins Deutsche sind nicht so sehr buchstabengetreue bis auf den i-Punkt philologisch genaue trockene und langweilige Uebersetzungen, als vielmehr sinngetreue, vom Geist und Leben des Originals erfüllte Uebertragungen. Wer mystische Werke sinngetreu in flüssige Sprache übersetzen will, muß eben selbst ein Mystiker sein. Buchstabenkritteliche Philologen, die keinen Sinn für Mystik haben, können das nicht.

Es ist deshalb leicht zu verstehen, daß Hartmann infolge dieser seiner eigenen mystischen Natur von den leitenden Schicksalsmächten der Menschheit der theosophischen Bewegung zugeführt wurde, um daselbst bald eine führende Rolle zu übernehmen. Er kam anfangs der achtziger Jahre nach Indien in das Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft, um H. P. Blavatsky, die Gründerin der Theosophischen Gesellschaft, persönlich kennen zu lernen, nachdem er durch ihre Schriften auf sie aufmerksam geworden war. Er blieb dort eine Anzahl von Jahren als einer ihrer besten Mitarbeiter und wurde auf Anraten der Meister ihr Vertreter, als sie auf eine längere Zeit nach Europa ging. Im Verlaufe dieser Tätigkeit kam Hartmann mit Meistern der „Weißen Loge", von denen einige die Lehrer Blavatskys und die Inspiratoren der Th. G. waren, in persönlichen und schriftlichen Verkehr, den er dann für die ganze Dauer seines ferneren Lebens aufrecht erhalten hat. Als seine Aufgabe in Indien erfüllt war, kehrte er nach Europa zurück, um im Auftrage der Meister die theosophische Bewegung in Deutschland in die von den Meistern gewünschte Bahn zu lenken. Er entfaltete hier eine rege schriftstellerische und rednerische Tätigkeit, indem er 1893 die erste deutsche rein theosophische Zeitschrift „Lotusblüten" ins Leben rief, zahlreiche theosophische Werke schrieb und deutsche Uebersetzungen der hervorragendsten orientalischen heiligen Schriften selbst herausbrachte oder veranlaßte, und 1897 die „Internationale Theosophische Verbrüderung" gründete, deren geistiger Führer er bis zu seinem Lebensende blieb.

Als Folge der politischen Umwälzung von 1933 sind auch die Werke Hartmanns in Deutschland vernichtet worden. Da sie zum unvergänglichen deutschen Schrifttum gehören und für die geistige Weiterentwicklung des deutschen Volkes von nicht zu überschätzendem Werte sind, veranstalten wir eine Neuausgabe dieser Schriften. Da es sich um eine größere Anzahl von Werken handelt und die Anschaffung derselben so manchem Interessenten infolge der heute noch herrschenden großen finanziellen Armut des deutschen Volkes schwer fallen würde, haben wir uns entschlossen, die ausgewählten Werke Hartmanns in **Lieferungen heraus zu bringen,** um deren Anschaffung zu erleichtern:

Wir bringen an erster Stelle:

„Die weisse und schwarze Magie
oder das Gesetz des Geistes in der Natur"

An zweiter Stelle kommt: **„Mysterien, Symbole und magisch wirkende Kräfte".** Ferner sind vorgesehen:

„Die Geheimlehre in der christlichen Religion", „Jehoschua, der Prophet von Nazareth", „Leben und Lehren des Theophrastus Paracelsus von Hohenheim", „Die Medizin des Paracelsus", „Geschichte und Lehre der Rosenkreuzer (hermetische Philosophie)", „Geheimschulen der Magie", „Der Verkehr mit der Geisterwelt" und andere mehr.

Preis je Lieferung 2.— DM; für Bezieher der Schatzkammer ab Band II nur 1.60 DM.

Einführung in das theosophische Weltbild der Gegenwart

Von **Johannes Fährmann**

48 Seiten Groß-Oktav, kart. 2.40 DM

Man möchte sagen, daß es heute für jeden, der die Rätsel des Daseins zu lösen trachtet und nach dem Sinn des Lebens sucht, unerläßlich ist, hierbei die theosophische Weltanschauung zu Rate zu ziehen. Diese Anschauung liefert Gesichtspunkte, die bisher noch von keiner andern Seite gebracht worden sind; sie öffnet Ausblicke, von denen niemand in unseren Tagen bisher eine Ahnung hatte, und sie gibt so einleuchtende und selbstverständlich anmutende Lösungen aller Rätsel des Lebens, daß sie ebenso den Verstand und die Vernunft wie die Ansprüche des Herzens befriedigen. Dies kann man von keiner der bei uns vorherrschenden Anschauungen behaupten, entweder bleibt das Herz unbefriedigt oder die Vernunft kommt nicht zu ihrem Rechte. Die hier vorliegende Broschüre ist eine ausgezeichnete Einführungsschrift in die theosophische Weltanschauung und gibt einen umfassenden Ueberblick über dieses so große und tiefe Gesamtgebiet.

Die Lehre von der Wesenseinheit aller Dinge

und die Entstehung einer Vielheit von Welten aus dieser Einheit

Dargestellt nach der indo-arischen Geheimlehre

Von Johannes Fährmann

85 Seiten Groß-Oktav, kart. 3.60 DM

Wie die Welt und alles, was sie enthält, entstanden ist, woher das Leben kommt, wohin die Entwicklung geht, was der Sinn des Lebens ist, welche Rolle dem Menschen im Schöpfungsplan obliegt, ob die Geschöpfe alle sterblich sind, ob einigen oder allen etwas Unsterbliches innewohnt, was dieses Unsterbliche ist, alle diese und ähnliche Fragen sind mehr oder weniger stark wohl schon in allen Menschen aufgetaucht und verlangen nach Antwort. Weder die zum Teil noch materialistisch eingestellte moderne Wissenschaft, noch die orthodoxen Religionen haben bisher diese Fragen in einer Vernunft und Herz gleichermaßen befriedigenden Weise beantwortet. Die indo-arische Geheimlehre gibt hierüber einen Aufschluß, wie er befriedigender und lückenloser noch von keiner anderen Seite gegeben worden ist. Der Verfasser hat es verstanden, das Büchlein für jeden Laien verständlich zu gestalten, es kann bestens empfohlen werden.

Kulturkrise – Menschheitskrise

Ein Beitrag zum besseren Verständnis unseres Zeitgeschehens

Von

Carl Egon Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg

Hervorragend gut ausgestattet. Elegant kart. 2.80 DM

Die ernste Kulturkrise der letzten fünfzig Jahre, unter deren katastrophalen Auswirkungen die ganze Welt physisch, wie moralisch so Unsägliches zu erdulden hatte und heute noch leidet, muß wohl alle Einsichtigen davon überzeugen, daß Geisteskultur und Menschenschicksal wesensbedingt ein unteilbares Ganzes darstellen, und daß eben deshalb ohne ethisch-weltanschaulicher Erneuerung auch kein wirklicher und dauernder Kulturaufschwung im Zeichen des Geistes zu erhoffen sei. Sich von der Wahrheit dieser Tatsache zu überzeugen, bildet eines der großen Zeitanliegen. Dem Leser dieselbe näher zu bringen ist der Zweck dieses Büchleins, das zugleich als Einführung gedacht ist für weitere Schriften in diesem Sinne.

In Vorbereitung befinden sich folgende Werke:

Die Bhagavad Gita oder Das Hohe Lied

enthaltend die Lehre der Unsterblichkeit

Deutsche Ausgabe in poetischer Form nach Edwin Arnolds englischer Sanskritübersetzung, herausgegeben von

Dr. Franz Hartmann

Preis ca. 4.— bis 5.— DM

Uebersetzungen solcher Werke wie die Bhagavad Gita sind eine schwierige Sache. Es genügt absolut nicht, daß man die Worte getreu nach ihrem Buchstaben in die andere Sprache überträgt. Denn solchen Werken liegt ein tiefer mystischer Sinn zugrunde, den derjenige, der nur den Buchstaben sieht, gar nicht erkennt. Um den Geist eines derartigen Buches zu erfassen, muß man selbst ein Mystiker sein. Mystik ist innerliches Erleben und Schauen. Dies war bei Hartmann in hohem Maße vorhanden. In ihm offenbarte sich ein hoher mystischer Geist, mit dem er den tiefen Gehalt der Bhagavad Gita erfaßt und sinngetreu in deutsche Worte gekleidet hat. Wer die verschiedenen Uebersetzungen der Bhagavad Gita miteinander verglichen hat und selber ein mystisches Empfinden besitzt, wird immer wieder zu der Uebertragung Hartmanns als derjenigen zurückkehren, die seinem Empfinden am besten entspricht.

Die periodische Wiederkehr aller Dinge

insbesondere die Wiederverkörperung der menschlichen Seele auf Erden

Von Johannes Fährmann

Preis noch unbestimmt.

Die Lehre, daß die verstorbenen Menschen wiederholt zur Erde zurückkehren, um hier ein neues Leben zu führen, ist eine uralte. Sie war einst der Glaube der ganzen Menschheit, und noch heute glaubt die größere Menge der Menschen an sie. Man findet sie ebenso bei uralten sehr hochstehenden Kulturvölkern wie bei bescheidenen Naturmenschen. Auch die ersten Christen und hervorragende Kirchenväter, sowie die größten antiken Philosophen hingen dieser Lehre an, und **selbst auch in der Bibel** finden sich eine Anzahl ganz unmißverständlicher Stellen, die auf den allgemeinen Glauben an diese Lehre hinweisen, wenngleich die Theologen sie totschweigen und leugnen, womit sie gegen direkte Aussprüche in ihrer Bibel verstoßen. Aus Gründen, die wir nicht kennen, ist diese Lehre von christlichen Dogmatikern verfemt und in der christlichen Anschauung ausgemerzt worden. Sie war aber trotz aller Bemühungen nicht tot zu bekommen, sondern hat sich alle die Jahrhunderte hindurch auch im Kreise einiger abendländischer Denker zu erhalten gewußt, und in jedem Jahrhundert finden wir Stimmen, die auf diese Lehre hinweisen. Viele solcher Stimmen unserer größten Dichter und Denker, die bis in unsere Tage hinein reichen, werden in dem Buche angeführt.

Die Zeit ist nicht mehr fern, daß auch bei uns diese Lehre wieder allgemeine Annahme finden wird, allen kirchlichen Dogmatikern zum Trotz.